L XXII 14

[v. Kochhafen]

Mat. med.
5

Chirurgische Arzneimittellehre

von

J. Arnemann.

Vierte vermehrte Auflage.

Göttingen,

im Vandenhoek Ruprechtschen Verlage

1803.

Vorbericht.

Die Lehre von den chirurgischen Arzneimitteln, hat gewöhnlich das Schiksal gehabt, dass sie in den Schriften der Materia medica, wo nicht ganz vernachlässigt, doch meistens nur als eine Nebensache, oder als Anhang betrachtet wurde. Sie ist auch daher nicht so sehr bearbeitet als die Lehre von den sogenannten innern Mitteln.

Ich habe es für nüzlich gehalten, diesen Theil der Heilmittellehre von der eigentlichen Materia medica abgesondert vorzutragen — nicht weil ich glaube dass der äussre lebende Körper andern Gesezen unterworfen sei als der innere, oder dass die Behandlung der äusserlichen Krankheiten von der innern Heilkunde getrennt werden könne: Diesen Vorwurf hoffe ich nicht befürchten zu dürfen.

Meine Absicht war vielmehr, in dieser Schrift den Wundärzten, welche die Arzneikunst nicht in ihrem ganzen Umfang studieren, eine Uebersicht der chirurgischen Mittel zu geben, und zugleich auf der andern Seite die Materia medica zu ergänzen.

Im

Im allgemeinen bin ich dem Plane gefolgt, nach welchem ich die Arzneimittellehre abgehandelt habe. Die chirurgischen Mittel sind nach den Hauptindicationen zusammengeordnet wie sie am Krankenbette vorkommen. Ich halte vorerst diese Classification immer noch für die brauchbarste, und sie ist den Bedürfnissen des praktischen Arztes und Wundarztes am Krankenbette am angemessensten.

Die Anwendung der Mittel habe ich durchgehends nach den Grundsäzen der neuern Chirurgie, und nach richtigen Beobachtungen über ihren allgemeinen praktischen Gebrauch angegeben. Ueberall sind die nöthigen Anweisungen und Vorsichtigkeitsregeln angeführt, so weit es die Natur dieser Schrift zulies. Zur Erleichterung der Uebersicht sind einer jeden Klasse einige allgemeine Erinnerungen vorangeschickt.

Zu der Lehre von der Anwendung der Electricität habe ich noch den Galvanismus zugefügt, und es ist sehr zu wünschen daſs diese wichtigen Hülfsmittel von sachverständigen und vorsichtigen Männern mehr allgemein zu Hülfe genommen werden als es bisher geschehen.

Daſs auch dieser Theil der Arzneimittellehre überall Zusäze und Bereicherungen erhalten, wird sich auch ohne daſs ich darauf aufmerksam mache, leicht ergeben.

Hamburg, im April 1803.

Allge-

Allgemeine Ueberſicht.

Erſte Klaſſe: Blutausleerende Mittel. Seite 1.

Zweite Klaſſe: Blutſtillende Mittel. S. 23.

Dritte Klaſſe: Zuſammenziehende Mittel. S. 36.

Vierte Klaſſe: Zertheilende Mittel. S. 62.

Fünfte Klaſſe: Fäulniſswidrige Mittel. S. 101.

Sechſte Klaſſe: Aezmittel. S. 126.

A. Brennmittel.

B. Aezmittel.

C. Blaſenerregende Mittel.

D. Rothmachende Mittel.

E. Künſtliche Geſchwüre.

Siebte Klaſſe: Erweichende, Beſänftigende Mittel. S. 187.

Achte

Achte Klasse: Austrocknende Mittel. S. 229.

Neunte Klasse: Niesemittel. S. 260.

Zehnte Klasse: Speichelerregende Mittel. S. 267.

A. Käumittel.

B. Mercurialmittel.

Eilfte Klasse: Von den Klystiren. S. 274.

A. Tabaksrauch Klystire.

B. Klystire von fixer Luft.

C. Stuhlzäpfchen.

Zwölfte Klasse: Von der Electricität. S. 291.

Dreizehnte Klasse: Von dem Galvanismus. S. 301.

Von den
Chirurgischen Arzneimitteln.

Erste Klasse.
Blutausleerende Mittel.

In einem vollkommen gesunden Körper, ist das Verhältniss der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten, mit der Grösse desselben, in einem gewissen und natürlichen Gleichgewicht. Werden diese in einer grössern Menge angesammlet, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht die Vollblütigkeit, (*Plethora*) eine Ueberfüllung und Ausdehnung der Gefässe. Das Blut wirkt dann als ein Reizmittel,

 die

die Fibern der Gefäſſe ziehen ſich krampfhaft zuſammen, und die Functionen des Körpers werden beſtändig geſtört und unterbrochen. Die nächſte Folge davon iſt ein ſchnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhizung, Congeſtion. Am leichteſten geſchieht der Andrang nach den innern Theilen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daſs das Verhältniſs des Bluts in den Schlagadern zu den Venen, bey jungen Perſonen viel gröſſer iſt, als bey Erwachſenen, (*Wintringham*, *Haller* Elem. Phyſiol. Tom. I.). In jungen Jahren iſt daher die Menge des Bluts in den Schlagadern, auch verhältniſsmäſſig gröſſer. Hingegen im Fortgange des Lebens, ſo wie die Schlagadern immer nach und nach feſter und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in dieſen Gefäſsen allmählig ab, und dagegen in den Venen mehr zu, und es iſt zulezt mehr Blut in dieſen enthalten, als in den Schlagadern.

Eine Verminderung des Bluts, wenn ſie nicht zu ſtark iſt, wird in wenigen Tagen wieder erſezt. Alle Abſonderungen im Körper werden vermehrt, der Appetit wird ſtärker, und die Ausleerungen dagegen ſind vermindert. *Dodart* hat beobachtet, daſs bey einem ſonſt geſunden und ſtarken Menſchen, ſechzehn Unzen Blut welche man weggenommen hatte, nach fünf Tagen ſchon

wei-

wieder erzeugt waren. Man kann daraus zwar den Schluſs machen, daſs eine einzige mäſſige Blutausleerung, oder überhaupt genommen kleine Aderläſſe, keine ſehr merklichen Folgen haben können. Allein demohngeachtet iſt eine Ausleerung, welche ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemahl der Geſundheit nachtheilig, und eine unbedachtſame Verlezung der Naturgeſeze, welche nie ungeſtraft bleibt. In ſehr ſeltnen Fällen ſcheint die Natur eine beſondre Diſpoſition zu beſitzen das Blut in groſſer Menge und ſchnell zu erzeugen. Dahin gehören die Beyſpiele wo durch häufige Aderläſſe eine ſo enorme Menge von Blut weggenommen iſt. (*Osianders* Denkwürdigk.).

Man kann die Wirkungen einer Blutausleerung nicht richtiger beſtimmen, als wenn man auf die Erſcheinungen acht giebt, welche während dem Aderlaſſen beobachtet werden. Schwache Perſonen fallen nach dem Verluſt von einigen Eſslöffeln voll Blut in eine Mattigkeit und Beängſtigung, der kalte Schweis bricht an der Stirne aus, die Geſichtsfarbe wird bleich, ſie verlangen das Aufbinden und Löſen der Kleider, damit ſie nur athmen können, und bekommen Anwandlungen der Ohnmacht.

Es iſt bekannt wie gefährlich ein unvorſichtiges Aderlaſs werden kann, wenn man ſich durch einen trügeriſchen Puls irre machen läſst. Iſt der

Blutverlust zu stark gewesen, so überwindet ihn die Constitution nie.

Die Blutausleerungen welche aus Gewohnheit, oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenommen werden, bedürfen ebenfalls einer grossen Einschränkung. Sie sind sehr oft Mittel, welche den Gesundheitszustand verschlimmern, und den Körper zu Krankheiten disponiren. Sie werden auch um so mehr gefährlich, weil nach einem mässigen Aderlass, welches nicht ganz zur Unzeit angestellt ist, gewöhnlich die täuschende Empfindung einer angenehmen Leere und des Besserbefindens verspürt wird, welches so leicht zur Wiederholung desselben verleiten kann: Hauptsächlich wenn eine falsche Vollblütigkeit die Veranlassung war. Aber es ist nicht die scheinbare Besserung worauf man ein Augenmerk richten muss, sondern auf die Nachwehen. Vorbauungsaderlässe sind nur in gewissen Fällen, und unter gewissen Umständen wichtige und grosse Mittel *).

Noch schädlicher ist ein Blutverlust in asthenischen Krankheiten, und für Kranke welche arm an Blut

*) Man vergl. *Lepecq de la Cloture* Observat. sur les maladies epidemiques. Paris 1768. *Gall* philosophisch med. Untersuchung über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen.

Blut, schwächlich, entkräftet und abgezehrt sind. Auch bejahrte Personen vertragen die Blutausleerungen nicht. Bey diesen ist die Ernährung ohnehin mehr unvollkommen, und man muss möglichst sparsam mit dem Blute zu Rathe gehen, wenn nicht Zufälle der Vollblütigkeit und Congestion nach dem Kopf solche dringend nöthig machen. Noch weniger verträgt das Faulfieber und das Nervenfieber Blutausleerungen.

Auch bey wahren gastrischen Krankheiten, ist grosse Vorsicht nothwendig. Gallichte Entzündungen, wenn sie noch im Entstehen sind, können auch durch gehörig angewendete Mittel, ohne alles Blutlassen gehoben werden.

Es giebt freylich Fälle, dass diese Krankheiten mit einer würklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden sind, allein solche Ausnahmen erfordern immer viele Erfahrung, und einen richtigen Scharfblick, um die Scheinzufälle zu unterscheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äusserster Vorsicht. und mit karger Hand angestellt werden. (*Vogels* Handbuch III. Theil S. 432).

Hypochondristen, welche an einem krankhaften Zustande der Verdauungsorgane leiden, wird diese Ausleerung ebenfalls sehr schädlich. Noch

mehr Hysterischen. Es giebt zwar einzelne Beyspiele, dass ein schwerer hysterischer Anfall durch ein Aderlass plözlich erleichtert wurde, allein gemeiniglich wird die Hauptkrankheit dadurch nicht gebessert. Fette Personen leiden mehr von einem Blutverluste als magere, und Männer weniger als Frauen.

Auch bey Kindern ist eine grosse Behutsamkeit mit dem Aderlass nothwendig Inzwischen giebt es auch allerdings manche Fälle, wo eine Blutausleerung erforderlich, ist z B. in sthenischem Ausschlags und Entzündungskrankheiten bey vollsaftigen Constitutionen.

An manchen Orten ist das Vorurtheil herrschend, dass man während der Schwangerschaft, zu gewissen Zeiten eine Blutausleerung machen müsse. Im allgemeinen ist es schwer darüber etwas festzusetzen. Ein Aderlass ist oft ein wichtiges Hülfsmittel, um den glücklichen Fortgang der Schwangerschaft zu befördern, und Misfälle zu verhüten. Dagegen aber kann es aufs Geradewohl, und ohne besondere Ursachen gebraucht, den Grund zu einer Kränklichkeit legen, welche während der ganzen Schwangerschaft, und dem Wochenbette noch nachhängt.

Auch bey anscheinend leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird diese Ausleerung viel

zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zuſtande ſolcher Verunglückten angewendet. Dies iſt eine Urſache mit, daſs ſie ſo äuſſerſt ſelten wieder zum Leben gebracht werden. Man ſollte Ertrunkene nie zur Ader laſſen, wenn nicht beſondere Umſtände es erfordern (*Arnemann* Bibliothek I. B. 2. St. 200. 3. St. S. 489). Die Blutausleerung iſt ein Mittel, welches die Lebenskräfte am meiſten ſchwächt und zernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt den erloſchenen Lebensfunken wieder anzufachen, und die Lebenskräfte zu erheben, ein ſolches Mittel allgemein anwendbar ſeyn.

Die Erregung eines Blutfluſſes iſt in manchen Krankheiten ſehr heilſam, und die Natur zeigt ſelbſt dieſen Weg, um einer Vollblütigkeit vorzubeugen, und das natürliche Gleichgewicht des Körpers wieder herzuſtellen.

Dieſe Fälle ſind 1) bey einer *wahren Vollblütigkeit* (*Plethora ad volumen*) und ihren Folgen.

2) In wahren *Entzündungen, oder wahren ſtheniſchen Krankheiten*, wo die zu groſſe Thätigkeit des Gefäſsſyſtems, und eine ſtarke Erregbarkeit zuſammen verbunden angetroffen werden. Es iſt das gröſste und wichtigſte Schwächungsmittel, welches auf die ganze Conſtitution Einfluſs hat. Die zu ſtarke

Erregung wird dadurch vermindert, die Zertheilung befördert, Eiterung und Brand abgehalten. Daher ist auch das Aderlass so dringend nothwendig bey Entzündungen wichtiger Eingeweide, der Lunge, der Gedärme u. m., oder bei andern schweren Zufällen um die Entzündung zu verhüten und abzuhalten.

So wichtig indessen die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten sind, so geschieht doch unläugbar die Anwendung derselben sehr oft viel zu allgemein. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskraft in diesen Krankheiten Rücksicht. Sie behandelten den Körper mehr als eine hydraulische Maschine, und die Verminderung der Blutmasse war ihr Hauptentzweck, damit das zurückgebliebene dicke Blut desto leichter verdünnt werden könne. Manche Wundärzte handeln noch so, weil es Herkommens ist. Aber man sollte nie vergessen, dass es nicht die Menge des Bluts allein ist, welche dem Körper entzogen wird, sondern dass die Folgen hauptsächlich in Anschlag gebracht werden müssen. Man sollte vielmehr erwägen, dass es auf die Art ankommt, wie dieser Verlust die Lebenskraft angreift, und dass es auch andere Mittel giebt, welche die Lebenskräfte schwächen und vermindern, ohne so viel Blut wegzunehmen. Ein Aderlass kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten statt haben. Die *asthenischen*

schen

ſchen oder paſſiven Entzündungen machen hier eine wichtige Ausnahme.

Es iſt daher auch ein groſſer Irrthum, wenn man glaubt daſs man in jeder Bruſtkrankheit, und in jeder Pleuritis oder Peripneumonie zur Ader laſſen müſſe, da dieſe ſehr häufig an ſich aſtheniſcher Art ſind, oder leicht in Aſthenie übergehen. Der Uebergang zu der Schwindſucht, und in ein ſchleichendes Fieber kann dadurch ſehr beſördert werden.

Ueberhaupt iſt es auch ſehr unrecht die Mäſſigung des Entzündungsfiebers durch Aderläſſe erzwingen zu wollen. Selbſt die Entzündungen, welche von örtlichen Urſachen entſtehen z. B. nach Verlezungen, oder nach chirurgiſchen Operationen, machen oft eine Einſchränkung nothwendig. Man darf die Anzeigen zum Aderlaſſen, nie aus einzelnen Symptomen beurtheilen, ſondern nur aus dem Ganzen zuſammen, kann man dieſe beſtimmen.

3) Gegen *Anhäufungen des Bluts* und wichtige *Congeſtionen* in einzelnen Theilen, wenn ſie nicht von Krämpfen herrühren, verſchaffen die Blutausleerungen oft Erleichterung, z. B. der Bluthuſten, das Blutbrechen, Congeſtionen nach dem Kopf. Allein das Aderlaſs iſt immer nur ein Palliativmittel, welches viele Behutſamkeit erfordert. Es iſt unrichtig, daſs durch eine Blutaus-

leerung eine Revulsion und Ableitung der Säfte im eigentlichen Sinne geschehen kann.

4) wenn *Blutflüsse unterdrückt* sind.

Eine Blutausleerung hat eine ausgebreitete Wirkung. Sie leert das System der Blutgefässe aus, und schwächt das Leben und die Kraft des ganzen Körpers.

Die Wirkung der Blutausleerung ist nach allen Erfahrungen am sichtbarsten, je näher sie an der leidenden Stelle angestellt werden kann, oder das geöffnete Gefäss selbst damit im Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hülfreich sind. Demohngeachtet ist in manchen Fällen die Ausleerung an einem entfernten Theile der Localausleerung vorzuziehen, oder sie muss vor der örtlichen Ausleerung vorhergehen. Zuweilen kommen auch besondre Umstände hinzu welche leiten.

Hildebrandt Beobachtungen über das Aderlassen in *Hufelands* Journal d. prakt. Heilkunde V. B. 1. 2. St.

Venae Sectio.

Phlebotomia. Das Aderlaſſen, Blutlaſſen.

Mezler Verſuch einer Geſchichte des Aderlaſſens 1793.
Bücking Anleitung zum Aderlaſſen mit Kupfertafeln 1781.
Wolſtein Anmerkungen über das Aderlaſſen der Menſchen und Thiere 1791.

Die Venaeſection iſt eine der älteſten chirurgiſchen Operationen. Der Urſprung derſelben iſt ganz unbekannt. Am gewöhnlichſten wird ſie mit dem Schnepper verrichtet, ſeltener mit der Lancette, wiewohl dieſes Inſtrument ungleich ſicherer und gewiſſer iſt.

Die vorzüglichſten Stellen ſind 1) am Halſe die Vena iugularis 2) am Arm die Vena baſilica, die Mediana und Cephalica 3) an der Hand die Cephalica und Salvatella 4) am Fuſſe die Vena Saphena interna oder externa. Die Wundärzte wählen gewöhnlich die Vena Mediana am Arm, ihrer Dicke wegen. Allein die Gefahr iſt an dieſer Stelle immer gröſſer, weil die Nervengeflechte des N. cutaneus, welche dieſe Ader umgeben, oder die Aponeuroſe des Muſc. Biceps, oder die Arterie des Arms, welche darunter liegt, leicht verletzt werden können. Am Fuſſe kann man eine jede Vene nehmen, welche ſtark aufgetrieben iſt, und nicht zn nahe am Knochen, oder an einer Flechſe liegt. Das Aderlaſs am Arm, erregt leichter eine Ohn-

Ohnmacht als an andern Stellen, zumahl wenn die Oefnung etwas grofs gemacht wird.

Das Aderlafs ist allemahl nur ein Palliativmittel. Es hebt die Beschwerden der Vollblütigkeit nur für dafsmahl, allein nicht auf immer, und verhindert auch nicht, dafs sie wieder entstehen, weil es die Hauptursache die Schwäche des Gefäfssystems nicht zu heben vermag.

Die besondern Anzeigen dafs die Blutausleerung nothwendig ist, sind: 1) *ein voller, gespannter und harter Puls*, und der *sthenische Zustand.* Allein es giebt wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten ist der Puls schwach und klein und die Indication zum Blutlassen dagegen sehr dringend. Man mufs vor allen Dingen den unterdrückten Puls von übergrosser Anfüllung des Adersystems nicht verwechseln. Die Natur der Krankheit, der Zustand des Körpers, und die epidemische Constitution, müssen allemahl am meisten leiten. 2) *widernatürliche Wallung, vermehrte Hitze und starke Röthe des Körpers.* Auch diese Fälle erfordern ebenfalls Einschränkung, und man mufs hauptsächlich die falsche Vollblütigkeit, und die Symptome des Krampfes unterscheiden, welche im Anfange asthenischer Zufälle, gallichter und nervöser Krankheiten zuweilen statt haben.

Ein starkes Aderlafs auf einmahl, ist viel wirksamer als mehrere kleine. Zuweilen nehmen nach dem

dem ersten Aderlaſs die Zufälle zu, und dies iſt oft ein Beweis, daſs eine Wiederholung nöthig iſt. So hat auch die Manie das eigne, daſs nach einer kleinen Blutausleerung, (wenn dieſe überhaupt angezeigt iſt, die Anfälle der Raſerei gemeiniglich heftiger werden, hingegen nach einem ſtarken Aderlaſs ſich verlieren.

Die Menge des wegzulaſſenden Bluts, kann man im allgemeinen nicht abſolut beſtimmen. Hier müſſen die Umſtände, die Beſchaffenheit des Bluts, und beſonders die Veränderung des Pulſes Leitung geben. Es wird eine Menge erfordert, welche hinreichend iſt den vorhandenen Ueberfluſs zu vermindern, doch ſo, daſs die Kräfte dadurch nicht zu ſehr geſchwächt werden. Nach den Verſuchen welche *Hales* angeſtellt hat (*Haem oſtat.* 1. B.), kann man den Schluſs machen, daſs bei einem Menſchen deſſen Körper 116 Pfund wiegt, durch ein Aderlaſs von ſechs Unzen und zwey Drachmen, die Lebenskraft etwa um den zehnten Theil geſchwächt wird. Für einen jungen ſtarken Menſchen von zwanzig Jahren, iſt ein Aderlaſs von vier Unzen ein ſehr kleines, ein Aderlaſs von zwanzig Unzen, ein ſehr ſtarkes Aderlaſs (*Hildebrandt* philoſ. pharmocol. pag. 608.).

Man

Man hat eigne Instrumente und Messgeschirre erfunden, um die Menge des ausgeflossenen Bluts darnach zu bestimmen. (*Glaser* Beschreibung einer neu erfundenen Blutwage und Messgeschirrs). Diese Erfindung ist in den wenigsten Fällen anwendbar, und man kann überhaupt ohnmöglich die erforderliche Blutausleerung, nach dem Gewicht oder nach einem Maass angeben. Dies hängt von der Veränderung des Pulses und der Beschaffenheit des Bluts allein ab, und der Arzt solte dabei gegenwärtig seyn. Am leichtesten kann man indessen die Beschaffenheit des Bluts untersuchen, wenn man es in einer Tasse auffangen läst.

Die Meynungen dass man nach einem Aderlass sich gelinde Bewegungen machen müsse, dass der Schlaf gleich darauf sehr gefährlich sey, dass der erste Aderlass vom Tode errette, und ähnl. gehören unter die Vorurtheile.

Arteriotomia.

Die Schlagaderöffnung.

Butter an improv'd Method of opening the temporal Artery Lond. 1783.

Die Oeffnung einer Schlgader, ist mit mehr Mühe als ein Aderlass, und mit einer gewissen Gefahr verbunden; die Kranken fallen leichter dabei in

in Ohnmacbt. Die einzige Schlagader welche man dazu wählt, ist die Art. Temporalis. *Martin* empfahl in gefährlichen Krankheiten der Brust, auch die Oeffnung der Art. Radialis (Traité de la phlebotomie et de l'arteriotomie).

Man gebraucht diese Art von Blutausleerung hauptsächlich wenn der Kopf leidet, um eine schnellere Ausleerung zu verschaffen. Gegen heftige Augenentzündungen (*Ware*); den schwarzen Staar, wieder die Entzündung der Gehirnhäute, hartnäckige Kopfschmerzen, soporöse Zufälle u. a.

In allen Fällen wo die Operation indicirt ist, findet man die Schlagader gemeiniglich von Blut stärker ausgedehnt, und man befördert den Blutfluss, wenn man die Arterie oberhalb der Oeffnung zusammendrückt. Die Ausleerung ist immer hinreichend stark, wenn man nur den Stamm der Arterie trift. Die Oeffnung muss mit der Lancette geschehen, und schief longitudinell seyn.

Zuweilen ist die Blutung sehr beträchtlich aus diesen Gefässen. Man kann sie aber leicht stillen, wenn man eine kleine Kugel von Charpie mit Heftpflaster auflegt; oder noch bequemer vermittelst des *Compressorium* von *Butter*. Im Fall der Noth kann man die Arterie ganz durchschneiden, und die Blutung hört bald von selbst auf.

Schmu-

Schmucker beschreibt ein paar Fälle, wo in dem einen die Narbe am 27. und in dem andern am 15. Tage nach der Operation durch ein starkes Niesen wieder aufsprang (Wahrnehm. 1. Theil). Die Blutigel ersetzen diese Operation vollkommen.

Scarificatio.

Das Scarificiren.

Ist eine örtliche Blutausleerung welche durch kleine Einschnitte in die Haut und Muskeln gemacht wird. Sie vertritt zuweilen die Stelle des Aderlassens, in Fällen wo man keine allgemeine Blutausleerung machen darf, und wo die Krankheit zu allgemeinen Aderlässen nicht sthenisch genug ist, oder an Theilen wo man sie nicht anstellen kann. Z. B. an der Zunge.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich 1) bey dem kalten Brande. 2) bey vergifteten Wunden, dem tollen Hundsbiss. 3) gegen Entzündungen der Zunge, der Mandeln, der Augenlider, der Conjunctiva (*Wilmer* Cases in Surgery). 4) Zuweilen auch zur Ausleerung wäsrichter Feuchtigkeiten, bey ödematösen Füssen.

So wie die Wunde heilt, werden die Schnitte immer kleiner.

Cy-

CUCURBITULAE APPLICATIO.

Das Schröpfen.

Diese Operation ist von dem Scarificiren blos darinn verschieden, dass mehrere Einschnitte auf einmahl, mit einem eigenen Instrument gemacht werden. Man kann sie als eine Art von Venaesection und Arteriotomie ansehen. Die Ausleerung wird durch die Scröpfköpfe unterhalten. Man unterscheidet das blutige Schröpfen, *Scarificatio cruenta*), und das trockne (*Scarificatio sicca*).

Das blutige Schröpfen kann statt des Aderlasses gebraucht werden, wenn keine sehr starke Blutverminderung erforderlich ist, hauptsächlich 1) um das Blut aus den kleinen Gefässen auszuleeren, wohin das Aderlass nicht reichen kann; daher bey heftigen Augenentzündungen, dem Eiterauge. Gegen apoplektische Zufälle. Zuweilen auch um Blutausleerungen zu unterhalten. Bey dem Biss toller Thiere 2) um eine flüssige Materie welche im Zellgewebe stockt, wegzubringen.

Die Anzahl der Schröpfköpfe richtet sich nach der Beschaffenheit der Krankheit und der Absicht. Gewöhnlich nimmt man vier, sechs, acht Köpfe. Als ein Mittel eine örtliche Blutausleerung zu erregen, verdienen doch die Blutigel den Vorzug.

Die trocknen Schröpfköpfe, werden blos als Reizmittel angewendet, und leisten eben dass was Rubefacientia thun. Die Alten gebrauchten sie gegen Entzündungen der Eingeweide, die Enteritis, Hepatitis, Pleuritis u. m. Sie sind in neuern Zeiten durch die flüchtige Salbe, die Blasenpflaster und Senfumschläge gröſstentheils verdrängt.

Hirudo.

Sanguisuga, *Badella.* (Hirudo medicinalis L.). Blutigel. In Sümpfen, Græben und Teichen.

Schmuckers historisch practische Abhandlung über den Gebrauch der Blutigel in s. verm. Schriften 1. *Theil.*

Bach vom Nuzen der Blutigel in der Medicin 1789.

Crell Beiträge zur Geschichte und Heilung der Krankheiten IV. B.

Die Anwendung der Blutigel in der Medicin ist sehr alt. (*Galen* de Hirudinibus). Man kann aber nicht eine jede Art gebrauchen. Der ächte Blutigel, *der Aderlasser*, hat einen platten und schleimichten Körper, einen spitzen dünnen Kopf, und auf dem Rücken an jeder Seite vier Streifen. Die ersten beyden sind gelbroth, die beyden andern ebenfalls, und dabei mit schwarzen Puncten besetzt. Der dritte Streif ist schwarz, und der vierte gelb. Bey einigen Gattungen ist der dritte Streif getheilt. Der Bauch ist schwarz, mit gelben

Fle-

Flecken marmorirt. Sie haben ein sternförmiges Gebiss womit sie sich festsaugen.

Man sammlet sie am besten an warmen Sommertagen aus einem reinen sandichten Wasser. Sie können Jahre lang ohne alle Nahrung aufbewahrt werden, wenn man ihnen öfters frisches Wasser giebt. Wenn sie sich häuten, sind sie nicht leicht zum Saugen zu bringen. Die Blutigel aus stehenden Wassern und Sümpfen verursachen Schmerzen und Entzündung.

Das Ansezen der Blutigel ist oft mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden. Man kann das Ansaugen erleichtern, wenn man den Theil vorher mit etwas Milch, Speichel, Zukerwasser, Blut, bestreicht, oder auch bis zur gelinden Röthe reibt. Die Stelle muss gehörig rein, und nicht mit Haaren bewachsen seyn. Am besten und geschwindesten applicirt man sie vermittelst einer kleinen Röhre, oder wenn man sie in einem leeren Medicinglase setzt. Man kann hiedurch eines Theils ganz genau die Stelle bestimmen wo sie ansaugen sollen, und indem sie beständig in dem Glase bleiben, wird zugleich das Unangenehme und Widerliche vermindert. *Löffler* empfiehlt dazu ein Kartenblatt. (Beyträge zur Wundarzneik. 1. B.. Man befeuchtet es innwendig mit Wasser, legt den Blutigel hinein, und rollt es alsdenn so stark zusammen,

men, als die Dicke des Blutigels es erlaubt, und biegt das eine Ende des Cylinders um. Das offne Ende wo der Kopf ist, setzt man an den Ort wo er ansaugen soll, und dies geschieht gemeiniglich sehr bald. Oder man nimmt statt dessen einen knöchernen Cylinder. *Bach* gebraucht eine Röhre von Schilf gemacht. *Schmucker* setzte vermittelst einer kleinen Röhre Blutigel an das Zahnfleisch. Das Instrument von *Brüninghausen* ist ebenfalls sehr zweckmässig zum Ansetzen.

Man hat vorgeschlagen um die Blutausleerung noch zu befördern, solte man während dem Saugen den hintern Theil des Blutigels mit der Scheere abschneiden: Das Blut würde dann durch den Blutigel wieder abfliessen, ohne dass er sich im Saugen stöhren liesse. Dieses ist aber nicht richtig; der Erfolg ist vielmehr, dass er bald darnach abläst, und in kurzer Zeit stirbt.

Wenn der Blutigel hinreichend gesättigt ist, so fällt er von selbst ab. Man kann auch durch ein wenig Salz, Schnupftoback, oder Asche, welche man aufstreut, das Abfallen befördern. Losreissen darf man ihn nicht. Man legt darauf die Blutigel welche gesogen haben in reines Wasser, und wenn man gelinde reibt, geben sie durch den Mund alles Blut wieder von sich. Die Beschaffenheit des Bluts last sich einigermassen dar-

nach

nach beurtheilen. Die Stellen wo sie gesogen haben, bluten gemeiniglich noch lange nachher. Man befördert die Blutung am meisten durch warme Bähungen. Einige lassen einen Schröpfkopf auf die Stellen setzen, dieser vermehrt zwar im Anfange die Blutung, allein er stillt sie auch bald. Die Wunde welche die Blutigel machen, ist dreyeckt, und die ersten Tage gemeiniglich mit Blut unterlaufen.

Die Anwendung der Blutigel ist sehr ausgebreitet, und sie können in allen Fällen benuzt werden, wo das Aderlass zweckmässig ist Oft sind sie noch wichtiger, da sie so nahe an dem leidenden Theil angebracht werden können. Sie verursachen auch weniger Reiz als das Schröpfen, und auch aus diesem Grunde sind sie in manchen Fällen vorzuziehen.

Man gebraucht die Blutigel 1) in *Entzündungszufällen* aller Art, um die kleinen Gefässe auszuleeren, auf welche das Aderlass gar keine Wirkung haben kann. *Schmucker* liess sie in heftigen Augenentzündungen selbst an die Augenlider setzen Gegen heftige Kopfschmerzen und Schwindel von Congestion des Bluts. Wider die entzündliche Bräune am Halse. Bei Haemorrhoidalzufällen, selbst bei den sogenannten Zacken, auch bei Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Gegen Entzündungszufälle von Gicht und Rheumatismen, sind sie

von grossem Nutzen. Bey dem Panaritium (*Schmukker*) bei Krebsgeschwüren. Man sezt sie überall an der schmerzhaften Stelle. 2) Bey Kindern sind sie das sicherste Mittel *um Blut auszuleeren.* Bei dem Keichhusten, dem Scharlachfieber, den Masern, am Halse oder hinter den Ohren. Während dem Zahnen wenn es mit einem starken Fieber verbunden ist. Gegen die Congestion nach dem Kopf. Bei der Phimosis u. a.

Das Quantum des Blus welches ein Blutigel aussaugen kann, läßt sich nicht genau bestimmen. Ohngefähr beträgt es, die nachfolgende Blutung mit eingerechnet, von einer halben, bis zu einer ganzen Unze.

Zweyte Klaſſe.

Blutſtillende Mittel; *Haemoſtatica.*

Eine Blutung kann auf eine zweifache Art geſtillt werden, entweder durch Arzneimittel, welche eine Zuſammenziehung, und ein Gerinnen in den feſten und flüſſigen Theilen hervorbringen, (Styptica); oder durch mechaniſche Mittel, welche durch ihren Druck die Oeffnung der Gefäſſe verſchlieſſen.

Die Styptiſchen Arzneimittel gehören überhaupt genommen in die Klaſſe der adſtringirenden Subſtanzen. Sie ſind aber von den eigentlichen, blos adſtringirenden Mitteln darinn verſchieden, daſs ſie die thieriſchen Säfte zum Gerinnen bringen. Jene hingegen vermehren den Zuſammenhang der feſten Theile durch eine ſtärkere Zuſammenziehung und Verdichtung, gemiſſermaſſen durch das Einſchrumpfen der Theile.

Die Anwendung dieſer Klaſſe von Arzneimitteln zur Stillung der Blutungen iſt ſehr unſicher und unzureichend, wenn der Ausfluſs nur irgend beträchtlich iſt. Alles was ſie leiſten können, be-

steht bloss darinn, dass sie das Blut, welches sie berühren coaguliren, und so einen Pfropf verursachen. Allein bei Arterien ist dieses nicht hinreichend, wenn sie nicht durch einen guten Verband zugleich unterstützt werden. Bei grossen Operationen sind sie ganz ohne Nutzen, weil sie eines Theils den Reiz sehr vermehren, und ein fester Verband gefährliche Zufälle erregen kann. Die mechanischen Mittel verdienen daher vor allen andern den Vorzug. In leichten Fällen können sie zwar benutzt werden, allein auch dann hat der mechanische Druck doch immer an der Stillung der Blutung vielen Antheil.

Die Ursachen der Blutergiessungen, sie mögen überhaupt widernatürlich, oder blos ungewöhnlich verstärkt seyn, sind sehr verschieden. Eine der häufigsten ist 1) die Vollblütigkeit, die *wahre* sowohl als die *falsche*. Nächstdem 2) Schwäche oder kränkliche Reizbarkeit einzelner Theile, uud Krämpfe, wodurch Congestionen des Bluts, und ein unregelmässiger Kreislauf um so leichter veranlasst werden. 3) Verwundungen und Verletzungen der Blutgefässe. Nach Verschiedenheit der Theile unterscheidet man, ausser den äusserlichen Wunden, welche an allen Theilen entstehen können, das Nasenbluten, das Blutspeien, (Bluthusten), das Blutbrechen (Blutsturz), den Goldaderfluss, den Gebärmutterfluss, das Blutharnen. Diesen Zufolge

folge ist die Verbindung der innern Mittel mit den äussern oft sehr zweckmässig, und selbst nothwendig.

I. Styptische Mittel.

Vitriolvm caervlevm.

Vitriolum Cyprium, Cuprum Vitriolatum. Der blaue Vitriol, Kupfervitriol.

Der blaue Vitriol ist von allen Vitriolarten am äzendsten. Seine Wirkung ist zweifach: Er macht das Blut gerinnen, und zieht zugleich die Gefässe selbst zusammen. Dabei entsteht aber der Nachtheil dass er leicht in der ganzen Wunde zerfliesst. Zugleich reizt er die Nerven und Muskelfasern, und erregt heftige Zufälle. Wenn sich die Cruste zu früh ablöst, so entsteht die Blutung leicht aufs neue. Man gebrauchte ihn vor der Entdeckung des Agaricus fast allgemein zur Stillung des Bluts. Dies ist mit Recht ausser Gebrauch gekommen.

Praeparat.

Aqua Styptica, das styptische Vitriolwasser. Aus blauem Vitriol, Alaun und Wasser. *Sydenham* empfahl diese Verbindung zur Stillung heftiger Blutungen aus der Nase, mit einer zusammengerollten Compresse eingelegt. Sie ist sehr stark zusammenziehend. Eine concentirte Auflösung von

Eisen, Vitriol oder Alaun, ersetzt die Stelle desselben. Man nimmt eine halbe Drachme Eisen Vitriol zu zwei Unzen Wasser.

ALVMEN.

Der Alaun.

Ries von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns. 1790.

Ein styptisches Mittelsalz aus Alaunerde mit Vitriolsäure übersätigt. *Helvetius* empfahl den Alaun als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Blutungen aller Art. Indessen wird er doch hauptsächlich nur wider die Blutungeeu aus der Nase' die Blutungen der Zähne und des Mundes, und die Mutterblutflüsse angewendet. Mit adstringirenden Decocten verbunden.

Ungleich häufiger gebraucht man ihn dagegen als ein stärkendes Mittel. Man applicirt ihn 1) in *Pulver* auf Leinen gestreut, welches vorher befeuchtet worden; oder 2) in *Solution* zur Verstärkung andrer adstringirender Mittel.

Die mineralischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind ebenfalls styptisch, und können im Nothfall als blutstillende Mittel gebraucht werden. Indessen sind sie doch nicht so passend als der Alaun, weil sie bey

bey empfindlichen Personen leicht eine äzende, beizende Wirkung haben.

Im Grunde kann man nur allein die *Vitriolsäure* hiezu anwenden. Der Salzgeist ist, auch verdünnt, zu reizend, und die *Salpetersäure* ist zu wenig zusammenziehend.

Aqva travmatica Thedenii.

Liquor vulnerarius Thedenii. Thedens Schusswasser, Arquebusade.

Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigelahrtheit 1 *Th. S.* 28.

Ein bekanntes Mittel zur Stillung leichter Blutungen. E besteht aus gleichen Theilen Essig und Weingeist, mit Vitriolsäure und Zucker verbunden. Es reizt die Gefässe, und bewirkt dass sich diese zusammenziehen. Diese zusammenziehende Kraft ist auch die Ursache, dass leichte Wunden durch den Gebrauch desselben in kurzer Zeit heilen.

Spiritvs vini.

Der Weingeist.

Bohn hat im Jahr 1683. zuerst den Brandtwein als ein blutstillendes Mittel empfohlen.

Der sehr rectificirte Weingeist, der Alcohol, ist nicht so stark blutstillend als der schwächere, weil

weil er zu schnell verfliegt. Die schwächern Arten, z. B der Brandtwein, werden nur bei leichten Blutungen, oder während chirurgischer Operationen angewendet. Er zieht die festen Theile zusammen und macht sie hart.

Acetvm vini.

Der Weinessig.

Brambilla über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Oxycrats.

Der Weinessig oder der concentrirte Essig besitzt ebenfalls eine Blutstillende Kraft Er wirkt blos vermittelst seines Reizes. Man benutzt ihn gegen Blutungen aus dem Munde, zur Stillung des Nasenblutens, gegen die Blutungen aus der Gebärmutter, vorzüglich während der Schwangerschaft (*Leroux*), und bey leichten Verwundungen.

Alcali flvor.

Spiritus Salis Ammoniaci causticus. Der æzende Salmiakgeist.

la Pira Memoria sulla forza del Alkali fluor per fermare l'emorragia de vasi arteriosi e venosi. Napoli 1790.

Acht Loth Alkali Fluor werden mit einem Pfunde Wasser gemischt.

Die Decocte von adstringirenden Gewächsen.

Sind sehr kräftige blutstillende Mittel, weil sie aber erst müssen zubereitet werden, stehen sie den andern Mitteln in der Anwendung nach.

Die

Die Kälte.

Kaltes Wasser, Schnee, Eis, auf eine Wunde gelegt, zieht die Mündungen der Gefässe zusammen, und schwächt die Reaction. Von jeher sind diese Mittel nach Anleitung der Natur angewendet, und selbst bey innerlichen Blutungen, dem Blutsturz, werden kalte Umschläge über die Brust, in Mutterblutflüssen das Besprengen mit kaltem Wasser, zur Heilung derselben mit Nuzen angewendet.

Das Kauterisiren durch Brenninstrumente.

Ist verschiedentlich im Nothfall angewendet, wenn man andere Mittel nicht anbringen konnte. *Warner* stillte dadurch einen Blutsturz aus dem Gaumen Bey Polypen welche oft bluten, der Froschgeschwulst u. a. hat man davon Gebrauch gemacht, Wir haben aber doch zweckmässige Compressions Instrumente welche das Cauterisiren unnöthig machen.

Die mehlichten Pulver.

Das *Stärkemehl*, zerstossenes *Arabisches Gummi* u. m in die Wunde eingestreut, sind dazu ebenfalls empfohlen (*Reil*), und werden mit grossem Nutzen gebraucht.

II. Me-

II. Mechanische Mittel.

Das Turniket.

W. Blizard von der Lage der grossen Blutgefässe an den Extremitäten und dem Gebrauch des Turnikets. 1786.

Bey grossen Blutungen ist das Turniket zur Stillung derselben das Hauptmittel. Die Zeit der Erfindung fällt zwischen die Jahre 1670 bis 1680. Wahrscheinlich war *Morell* der Erfinder, bey der Belagerung von Besançon im Jahr 1674.

Das erste Morellische Turniket ist sehr einfach. Es comprimirt alle Blutgefässe und Nerven gleichmässig, daher ist es bey Amputationen, wo man das ganze Glied unempfindlich machen will, und wenn der Kranke kein Blut verlieren darf, sehr zweckmässig. Im Fall der Noth kann man es leicht ex tempore machen. Eine Varietät ist das *preussische Feldturniket.*

Es besteht aus vier Stücken: 1) einem breiten festgewebten starken Bande mit einer Schnalle, 2) einer Compresse, oder einem kleinen ledernen mit Wolle oder Pferdehaaren, oder Kork fest ausgestopften Kissen. 3) einem Stück Leder zur Unterlage. 4) einem hölzernen glatten Knebel der rund gedrechselt, und etwa vier Zoll lang und gehörig proportionirt ist.

Die

Die Anlage dieses Turnikets ist etwas unbequem, und erfordert zwey Hände, die man nicht allemal haben kann, deswegen kann sich auch niemand das Turniket an seinem eigenen Arm anlegen. Der Knebel muss mit der Hand festgehalten werden, weil das zusammengedrehte Band sonst wieder locker wird und aufspringt.

Man kann die Befestigung des Knebels bewerstelligen, ohne ihn beständig halten zu müssen, wenn man gleich ein kleines Band an das Leder befestiget, und damit den Knebel festbindet. Oder man kann an dem gewöhnlichen Bande, nach den Enden zu, wo die Schleife gemacht wird, ein kürzeres und schmaleres Band befestigen, und damit, nachdem das Band zusammengedreht ist, den Knebel festbinden. *Lobstein* hat dies Turniket verbessert, und es dadurch zu einem Feldturniket bequemer gemacht, allein die Anlage ist doch umständlicher, und erfordert eine längre Zeit als die oben angeführte. (Neue Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandl. für Wundärzte 18. St. S. 7.).

Eine zweyte und ungleich bequemere Art des Turnikets, ist das *Schraubenturniket.* Wir haben davon zwei Species: 2) das Turniket von *Petit* (in den Mem. de l'acad. des Sc. A. 1731.). Dies ist wegen der Schraube sehr bequem. Allein es hat

die

die Unvollkommenheit, daſs nur an zwei Stellen eine Compreſſion bewirkt werden kann, und der Kranke kann ſich dabei ans den Nebenäſten und den Anaſtomoſen todt bluten.

An dieſem Inſtrument haben *Garengeot*, *Morand*, *Freeke* u. a. gebeſſert. Unter allen iſt die zweckmäſſigſte und beſte Verbeſſerung von *Savigny* und *Stodart* in London. Das neue Turniket von *Savigny* iſt ſehr bequem. Man gebraucht bey der Anlage nur eine Hand, und wenn es einmahl befeſtigt iſt, kann man es ſicher ſich ſelbſt überlaſſen. Der Stiel des Freekſchen Turnikets war auch zu lang, und konnte bey unruhigen Kranken umſchlagen (Journal der ausländiſchen mediciniſchen Literatur von *Hufeland* 1. B. Fig. 1.).

Man kann das Turniket nur an wenigen Stellen anlegen, am Arm auf der Arteria axillaris, am Schenkel auf der A. Cruralis, an den Schläfen auf der A. temporalis (das Turniket von *Butter*), an der Bruſt auf der A. intercoſtalis, (das Turniket von *Bellocq*). Es iſt überhaupt blos ein Palliativmittel, um Zeit zu gewinnen, damit man die Ligatur oder den gehörigen Verband anlegen kann. Läſst man es zu lange liegen, ſo kann der Theil brandicht werden und abſterben.

LIGA-

Ligatura.

Die Ligatur.

Aikin Essay on the Ligature of Arteries. London 1770.

Man macht die Ligatur mit Nadel und Faden. *Ambrosius Paraeus* ist der erste welcher sie gebrauchte. (Oper. T. II.). Er fasste die Arterie mit der *Pincette*, und legte den Faden um.

In der Folge erfand Hr. *Patin* die Arterienzange, (*Valet à Patin*), um damit die Arterie hervorzuziehen. *Schmucker* hat dieses Instrument verbessert (verm. Schrift. 1. Th. S. 83.). Man unterband die Arterie mit den nahgelegenen Muskelfasern, Gefässen, und Nerven zugleich. Diese Methode ist in neuern Zeiten mit Recht ganz verworfen. Sie ist sehr schmerzhaft, und dabei unsicher.

Wenn man von der Ligatur Gebrauch machen will, so muss das Blutgefäss nur allein unterbunden werden, ohne die nahgelegenen Theile mit zu fassen. *Warner* ist der erste welcher dieses that, und nach ihm hat *Sharp* vieles zur Beförderung dieser Methode beygetragen. *Cheselden* und *Bromfield* erfanden einen Hacken (Tenaculum) um die Operation zu erleichtern. Wenn die Gefässe klein sind, so ist doch die Pincette das bequemste Instrument.

Eine Ligatur welche gut angelegt ist, hat keine üblen Folgen, und sie ist das sicherste

 Mit-

Mittel zur Hemmung des Blutflusses. Sie verursacht auch wenig oder gar keine Schmerzen, und man kann die übrigen dienlichen Mittel nebenher leicht anbringen, da ein fester Verband nun ganz und gar nicht nöthig ist.

Agaricus.

Boletus igniarius *L.* Der Eichenschwamm, der Zunder. An alten Eichen, Büchen, Tannen u. m.

Der beste Agaricus wird von alten Eichen im Sommer gesammlet, und zubereitet. *Brossard* empfahl ihn im Jahr 1751 zuerst, als ein Mittel welches ausserordentliche Kräfte besitzen sollte um Blutungen zu stillen. (Mem. de l'acad. de Chirurgie).

Man kann den Agaricus nicht so gebrauchen wie er eingesammlet wird. Er muss erst von seiner äussern holzichten Rinde gereinigt, und mit einem Hammer so lange geklopft werden, bis er weich wird, und sich mit den Fingern wie Wolle ziehen läst (Agaricus praeparatus). Dann kann er die Stelle der Charpie vertreten.

Seine Wirkungen als ein blutstillendes Mittel, schränken sich blos auf den Grad des Drucks ein, womit er angebracht wird. Ohne Compression ist er ganz unwirksam. Nimmt man ein zu dickes Stück, so verliert sich der Druck zu sehr. Die

Stelle

Stelle wo man ihn auflegt, darf auch nicht zu stark bluten, sonst klebt er nicht.

Spongia marina.

Der Seeschwamm.

Zellers praktische Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Bade - Schwamms bei Verwundungen, Verblutungen u. s. w. Wien 1798.

Kann auf ähnliche Art gebraucht werden. Man nimmt blos den weichen faserichten Theil.

Lycoperdon Bovista.

Der Bovist.

Ist ein weicher, faserichter Schwamm, und kommt mit dem Agaricus in seinen Wirkungen überein.

In diese Klasse gehört auch der *Tampon*, die *Anwendung der Charpiekugeln*, des *gekauten Papiers* u. ähnl., welche blos durch den Druck, und den Verband womit sie angelegt werden, wirksam sind.

Dritte Klasse.

Zusammenziehende, adstringirende Mittel.

Es ist schwer zu erklären, auf welche Art eigentlich die Wirkung der zusammenziehenden Mittel, auf die festen Theile des thierischen Körpers geschieht.

Der adstringirende Stoff enthält eine Säure, welche sich mit Laugensalzen und Erden zu einem Mittelsalze verbindet, und auch davon wieder abscheiden läſst. Durch ungelöschten Kalk kann er ganz zerstört werden. (*Hahnemann*). Es ist sehr wahrscheinlich, daſs im allgemeinen die zusammenziehenden Mittel aus einer Verbindung von einer Säure und Erde bestehen. Dies beweiset der herbe Geschmack mancher Substanzen, und die Erzeugung des Alauns sehr deutlich. Indessen giebt es doch einzelne Ausnahmen.

Wenn diese Substanzen an den thierischen Körper gebracht werden, so verursachen sie ein Zusammenschrumpfen und eine Verdichtung in den festen Theilen. Diese Wirkung erfolgt in lebenden Theilen sowohl als in todten.

Sie

Sie sind daher sehr kräftige Mittel:

I. in *allen Krankheiten wo eine Schwäche, oder Atonie in irgend einem Theile entstanden*, oder nach andern Zufällen zurückgeblieben ist. Hauptsächlich gegen *Vorfälle* (Prolapsus), wenn Schwäche halber, Theile aus ihrer Lage gewichen sind, selbst gegen Brüche. Bey einer Erschlaffung nach Verrenkungen, oder nach Entzündungen. Zuweilen auch um localen Entzündungen vorzubeugen.

II. Zur *Stillung widernatürlicher Ausleerungen*. Bei stark eiternden Wunden und Geschwüren. Diese Wirkung mag entweder in der Zusammenziehung beruhen, oder wie *Cullen* behauptet in der Wiederherstellung der Spannkraft, welche zur Erzeugung eines guten Eiters nothwendig ist. Zu Injectionen gegen den weissen Fluss, gegen langwierige Durchfälle. Wider Blutflüsse, Haemorrhoidalzufälle, hauptsächlich gegen die haemorrhoidalische Schleimausleerung. Auch im Nachtripper und andern Ausleerungen aus der Harnröhre ohne Entzündung. Gegen den feuchten Brand sind sie sehr wirksam.

III. Zur *Zertheilung wässrichter Geschwulste* und seröser Congestionen.

IV. *Gegen Blutgeschwulste*, und wahre Pulsaderbrüche, sind sie weniger hülfreich.

Ihre Anwendung ist aber überhaupt nachtheilig, wenn mit diesen Zufällen eine starke Entzündung verbunden ist. Oder wenn in Wunden welche der Erfahrung zufolge eitern müssen, diese Ausleerung unterdrückt werden kann.

Die adstringirenden Gewächse enthalten wenig, oder fast gar keine flüchtigen und riechbaren Theile. Selbst auch dann, wenn diese Theile verflogen sind, bleibt der adstringirende Bestandtheil zurück, und sie theilen ihre Kräfte den wäsrichten oder geistigen Auflösungsmitteln leicht mit.

AQVA COMMVNIS FRIGIDA

Das kalte Wasser.

Dauter von dem äusserlichen örtlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Leipzig 1784.

Ferro vom Gebrauch der kalten Bäder, Wien 1790.

Willemet de frigoris usu medico. Nanceji 1783.

Das kalte Wasser ist eins der wirksamsten zusammenziehenden Mittel. Es kommt aber sehr auf den Grad der Kälte an welchen man anwendet. Es nimmt die widernatürliche Wärme in sich, und leitet den Wärmestoff ab, die Gefässe und Muskelfasern werden durch den Reiz zusammengezogen, und die erschlaften Theile gestärkt. Nach der verschiedenen Anwendung, und dem Grade

der

der Kälte iſt die Wirkung ſtärker oder ſchwächer. Ein anhaltender ſtärkerer Grad der Kälte wirkt ſelbſt als ein Schwächungsmittel.

Der Gebrauch des kalten Waſſers iſt ſehr ausgebreitet. Am allgemeinſten geſchieht die Anwendung bey dem *Baden*. Man unterſcheidet:

I. *das allgemeine Bad.* Von den älteſten Zeiten her ward das kalte Baden als eins der wichtigſten Mittel, zur Heilung der Krankheiten angeſehen, welche von einer kränklichen Reizbarkeit und widernatürlichen Schwäche des Körpers herrühren, oder damit vergeſellſchaftet ſind. Dahin gehören vorzüglich die hyſteriſchen und hypochondriſchen Beſchwerden, (*Whytt*) die ſcrophulöſen Krankheiten, und die Rachitis. In neuern Zeiten behandelt man das Baden gröſstentheils als eine Modeſache.

Bey dem Baden ſind mehrere Eigenſchaften des Waſſers zuſammen vereinigt, die Kälte, der Druck und die Erſchütterung. Vermöge dieſer Wirkungen verbreitet ſich der groſſe Nuzen deſſelben über den ganzen Körper. Er vermehrt die Stärke der feſten Theile, verlöſcht die kränkliche Reizbarkeit der Muſkelfiebern, und die gröſre Beweglichkeit der Nerven. Die trockne Hize des Körpers wird davon eingeſogen. Auch auf das

System der Blutgefässe hat es Einfluss, theils in so ferne die Kälte den Umlauf des Bluts verstärkt, theils auch dass eine gewisse Menge von Feuchtigkeiten in den Körper gebracht wird. Ausserdem reinigt das Wasser die Haut von den fetten und klebenden Ausdünstungen, es öffnet die Hautgefässe, und befördert in der Folge selbst die Ausdünstung.

Man hat fast allgemein angenommen, dass ein Bad, wenn es stärken soll, allemahl kalt seyn müsse. Nichts ist so unrichtig als dieses. Vielmehr erfolgt gerade das Gegentheil. Das ganz kalte Bad gehört in die Klasse der heroischen und erschütternden Mittel, und gränzt nahe an die Electricität. Nur in speciellen Fällen kann diese Erschütterung nöthig seyn. Der Grad der Stärkung muss allemal genau mit dem Grade der Lebenskraft im Verhältniss stehen. Ein zu starker Reiz ist für einen schwachen Körper zerstöhrend. Daher bekommen zarte Personen nach einem kalten Bade Ohnmachten, und convulsive Zufälle auf der Stelle.

Auch bey Kindern sind die Bäder vortrefliche Stärkungsmittel, allein sie dürfen nicht kalt, sondern nur lauwarm seyn. Ist das Bad zu kalt, so ist eine Schwächung der Erregbarkeit, ungleiche Vertheilung der Säfte, Stockung und Congestion eine nothwendige Folge.

Wenn

Wenn man Kinder an das Bad gewöhnen will, ſo muſs man ſie anfangs eine halbe viertel Stunde, und nach einigen Wochen eine viertel Stunde im Bade laſſen. Dabey muſs der Körper beſtändig mit einem Schwamm ſanft gerieben werden. Vorzüglich wichtig iſt auch der Zeitpunkt des Herausnehmens, und darinn wird es am meiſten verſehen. Die ſchnelle Verdünſtung von der Oherfläche des Körpers erregt eine ſehr empfindliche Kälte, und die folgende Verkältung iſt hier um ſo nachtheiliger, da ſie unmittelbar auf den Zuſtaud der Eröffnung der Hautgefäſſe folgt. Bey Erwachſenen iſt eben ſolche Vorſicht nöthig, und zwar um ſo mehr je zarter und empfindlicher ſie ſind.

Wenn das Baden bekommen ſoll, ſo muſs man ſich nach und nach daran gewöhnen, und mit dem Grade der Kälte ſteigen. Im Anfang muſs es immer wärmer ſeyn. Man läſst auch in einem flanellenen Anzuge baden. Dies iſt beſonders für emfindliche und furchtſame Perſonen, und für Kinder wichtig, Auch die Zeit muſs gehörig ausgewählt werden.

Die Dauer des Badens beſtimmt die Natur ſelbſt am allerrichtigſten. So bald während dem Baden die Empfindung eines Schauders und einer Kälte eintritt, welches nach einer kürzern oder längern Zeit allemahl geſchieht, muſs man damit

aufhören, und wenn sie zum zweytenmal verspürt wird, so ist dies der Termin den man nicht überschreiten darf. Bey Fehlern der Brust, hauptsächlich bey einer Anlage zum Blutspeien muss man sehr behutsam damit seyn.

Noch vorzüglicher ist das *Baden in der See.* *Hamilton* glaubt indessen aus vieljährigen Beobachtungen schliessen zu können, dass das Seewasser keinen grossen Unterschied macht, sondern dass die gute Wirkung hauptsächlich von dem Eindruck der grossen Wassermasse herrührt.

Das *Baden in eisenhaltigen Mineralwassern* ist ebenbenfalls sehr wichtig. In neuern Zeiten hat man die *Eisengranulirbäder*, dergleichen das bei *Gittelde* ist, vorgeschlagen. Man läst auch *glühendes Eisen* in dem Badewasser abkühlen, oder *Eisenschlacken* oder *Stahlkugeln* (globuli martiales) oder *adstringirende und gewürzhafte Gewächse* mit Wasser abkochen, und unter das Badewasser mischen.

Man hat solche künstliche Badeanstalten seit einigen Jahren an mehreren Orten errichtet, und sie haben ihren grossen Nutzen, da man nicht blos die Bestandtheile der natürlichen Mineralwasser nachmachen, sondern auch noch ausserdem das Wasser mit andern medicinischen Stoffen, welche dem je-

jedesmaligen Zustande am angemessensten sind, auf das vollkommenste sätigen kann.

Statt der gewöhnlichen Anwendung, dass man in das Bad steigt, kann man das Wasser auch durch ein Sieb herabfallen, und so den Körper beregnen lassen. Diese Methode ist vorzüglicher wenn der Trieb des Bluts nach dem Kopfe widernatürlich stark, und die Congestion durch das Baden vermehrt wird. Man kann eine Einrichtung dazu leicht machen.

Auch das *Begiessen mit kaltem Wasser* in Fieberkrankheiten, um die trokne Hitze zu mildern, nach der Methode von *Currie*, verdient alle Aufmerksamkeit.

II. *Das topische Bad.* Beynahe noch häufiger gebraucht man in Krankheiten das kalte Wasser als ein topisches Bad.

1) Gegen *Krankheiten des Kopfs*, wo eine Reizung oder Congestion statt hat. Bey Erschütterungen des Gehirns, Entzündungen des Gehirns oder dessen Häute, Schlagflüssen, Schwindel, Schlaffsuchten. Bei der Tobsucht, der Schwäche des Gedächtnisses, (*Theden*, *Hirschel*), dem Sonnenstich. Gegen die Congestionen nach dem Kopf in faulichten Krankheiten (*Bang*).

Man

Man kann den Grad der Kälte noch verstärken, wenn man gleiche Theile Salmiak, Salpeter, und Glaubersalz mit etwas verdünnter Vitriolsäure zu dem Wasser mischt, (*Crell* chem. Annalen v. J. 1787. S. 332), oder nach Art der *Schmuckerschen kalten Umschläge*, Weinessig, Salmiak und Salpeter mit dem Wasser verbindet, und den Mangel von Schnee und Eis dadurch ersezen.

2) Gegen *Fehler der Brust*, besonders um die zu starke örtliche Reizbarkeit und Schwäche der Lungen zu verbessern, welche zu Lungensuchten disponirt. Gegen die habituelle Neigung zu Katarrhen, ist das Waschen der Brust mit kaltem Wasser eins der vorzüglichsten Mittel. Man muss nur behutsam und allmählich von den gelinden Graden der Kälte zu den stärkern fortgehen. Auf einmahl geht es nicht. *Ryan* empfiehlt das anhaltende Baden als das beste Mittel gegen das Asthma (Observat. on the Cure of Asthmas).

3) Gegen *eingeklemmte Brüche*. *Belloste* war einer ersten, welcher mit Eis und Schnee eingeklemmte Brüche behandelte. Kalte Umschläge sind hauptsächlich wirksam, wenn an der Ausdehnung Luft Schuld ist. (*Le Blanc*, *Richter*). Auch bey inflammatorischen Einklemmungen nach vorhergängigem Aderlass. Im allgemeinen sind aber warme Umschläge weit zuträglicher. Zur Stär-

kung der Geschlechtstheile nach Ausschweifungen. Gegen die willkührlichen Saamenergiessungen. Die Windsucht. Gegen den Meteorismus in faulichten Krankheiten sind Umschläge von kaltem Wasser und Essig beynahe das einzige Rettungsmittel.

Cotunni glaubte, daſs das Waschen mit kaltem Wasser die Blattern abhalte, und empfahl daher, daſs man während dem Ausbruch die Augen, das Gesicht und die Brust oft mit Wasser benezen soll. Wirksamer ist das kalte Wasser bei faulichten Blattern, als ein excitirendes und stärkendes Mittel.

4) Zur *Stillung leichter Blutungen.* Gegen das Nasenbluten, das Blutspeien, innerlich sowohl als äusserlich. Wider Mutterblutflüsse u. a.

5) Gegen *äussre Entzündungen.* Zur Wiederherstellung erfrorner Theile, um sie allmälig wieder aufzuthauen. Gegen Frostbeulen, auch gegen Verbrennungen. Zur Erleichterung der Schmerzen bey entzündeten und schmerzhaften Haemorrhoiden, (*Floyer*). *Theden* (neue Bemerkungen 1. Theil. S. 132), hat einen sehr merkwürdigen Fall, wo es bey einer heftigen Entzündung des Fusses nach abgeschnittenen Leichdörnern angewendet wurde. Bei dem Podagra, um die Schmerzen zu stillen (*Pietch*).

6) Zur *Zertheilung kalter Geschwulste*, der Quetschungen u. a. ist es ebenfalls wirksam, doch wird es selten allein dagegen benutzt.

7) um *abzukühlen in fieberhaften Krankheiten*. Man läſst die Hände in kaltes Wasser halten, und kühlt damit die brennende trockne Hitze des Gesichts.

III. *Das Tropfbad* oder *Sprüzbad*, eine Species des örtlichen Bades, wirkt in einem noch stärkern Grade, und vorzüglich als ein erschütterndes und zertheilendes Mittel. Diese Bäder sind sehr empfindlich, und man muſs die Stelle oft wechseln. Bey einer anfangenden Steifigkeit der Gelenke, gegen festsizende Gichtschmerzen, bey Contracturen. Vorzüglich auch gegen den schwarzen Staar (*Beer*) sind sie oft mit Nuzen gebraucht.

IV. *Das Sturzbad* ist nur allein bey schweren krampfhaften Zufällen, der Manie, der Wasserschen, und dem Tetanus diensam.

V. *Das Begiessen* mit Wasser vermittelst eines Theekessels von einer beträchtlichen Höhe, hat *Haygarth* neuerlich bey dem tollen Hundbiſs empfohlen, um das Gift dadurch auszuwaschen.

Es muſs eine Zeitlang, und in bedenklichen Fällen Stundenlang unabläſſig fortgeſezt werden.

Das *Beſprengen* mit kaltem Waſſer iſt ein bekanntes Mittel gegen die Ohnmacht.

A. Aus dem Pflanzenreich.

Cortex quercus.

Cortex, *Folia Quercus*. (Quercus Robur *L.*). Die Eichenrinde.

Die Eichenrinde iſt das ſtärkſte zuſammenziehende Mittel aus dem Pflanzenreich; dies beweiſst die Anwendung derſelben in der Lohgerberey. Ihr Geſchmak iſt bitter und etwas gewürzhaft. Man gebraucht ſie äuſſerlich zu zuſammenziehenden Umſchlägen und Bähungen, im Decoct.

Die franzöſiſchen Aerzte empfahlen die Umſchläge aus Eichenrinde zur radicalen Heilung der Leiſtenbrüche, beſonders bey Kindern. Sie iſt auch ein Ingredienz des adſtringirenden Liquors herumziehender Bruchärzte. Ungleich mehr benuzt man ſie um die Schwäche und Erſchlaffung, welche nach Operationen zuweilen zurückbleibt, zu heben, (*van Geſcher*). *Cullen* gebrauchte das Decoct der Rinde als Gurgelwaſſer gegen die Verlängerung des Zapfens von Verkältung. Gegen den böſen Hals von geſchwollenen Mandeln. Wider

bös-

bösartige Geschwüre und Knochengeschwüre äusserlich als Verband und innerlich (*Henning*). Gegen veraltete oedematöse Geschwüre an den Beinen (*Plenk*). Bey dem Brande ist sie als ein Substitut der Chinarinde äusserlich angewendet sehr wichtig, und dieser selbst noch vorzuziehen.

Die *Lohbäder* der Gerber wirken fast als ein mineralisches Bad. (*Bilguer* von d. Nuzen der Bäder aus Eichenlohe).

Die *Eichenblätter* (Folia Quercus) sind ebenfalls zusammenziehend, und wurden zu stärkenden und zusammenziehenden Umschlägen, Bädern Injectionen, Gurgelwassern u. a. vormals häufiger gebraucht als jezt.

Der *Eichenschwamm* (*Agaricus*) besizt die Eigenthümlichen Kräfte der Eiche nicht. (S. 32.)

Gallae Quercinae.

Die Galläpfel. (Quercus Cerris L.). Die besten kommen aus der Levante.

Die Galläpfel entstehen am häufigsten auf Eichen und Weiden. Sie sind eine Excrescenz, welche durch den Stich eines Insects (Cynips Quercus folii *L.*) erzeugt wird, dessen Brut sie zum Aufenthalt dient. Dazu kann auch der Frühlings-

lingsfrost, welcher die jungen Knospen an ihrer Entwickelung hindert noch mit beytragen. (Journ. de Physique A. 1772). Sie sind in einem hohen Grade adstringirend, und der adstringirende Bestandtheil ist sehr volatil. Man kann ihn zum Theil durch die Destillation trennen. Ausserdem enthalten sie Zucker und Phosphorsäure. (*Crells* chem. Annal. 1787. I. u. II. Stük).

Man hat die Galläpfel von den ältesten Zeiten an, hin und wider innerlich gebraucht. Am wirksamsten sind sie 1) Aeusserlich wider Schäden wo man stark austrocknen, oder der Fäulniss Einhalt thun will, im Aufguss angewendet. *Hannemann* gebrauchte ein concentrirtes *Decoct* bey dem kalten Brande. 2) um die Theile zu stärken, mit Wasser und Wein aufgegossen.

Ausserdem wird das Decoct zur Prüfung der Mineralwasser, zur Bereitung der Dinte, und der Farbe in der Färberei benutzt.

Cortex Granatorvm.

Cortex Malacorii. (Punica Granatum *L.*). Die Granatenschaalen.

Die Schaalen sind die Rinde der Granatäpfel, und gehören unter die stärksten adstringirenden Substanzen aus dem Pflanzenreich.

Man gebraucht ſie noch hin und wieder zu äuſſerlichen zuſammenziehenden Gurgelwaſſern. Auch zu Bähungen und Einſprützungen, gegen Prolapſus u. ähnl.

Flores balaustiorum.

Die Blüthen des Granatbaums.

Sie haben eine angenehme hochrothe Farbe, und ſind in einem ſchwächern Grade zuſammenziehend. Sie werden zu Gurgelwaſſern, bei Halsſchaden, und kleinen Schwellungen der Schleimhaut im Halſe, auch gegen die Verlängerung des Zapfens, geſchwollene Mandeln u. a. zuweilen angewendet.

Flores rosarum rubrarum.

Roſa Damaſcena, R. Centifolia, R. Gallica L. Die Eſſigroſe.

Alle Roſenarten beſitzen einen zuſammenziehenden Beſtandtheil, welcher ſich auch ſchon durch den herben Geſchmack der Blätter zu erkennen giebt. Am kräftigſten iſt dieſer in den Knoſpen und den Blättern der Eſſigroſe enthalten, welche noch nicht entfaltet ſind. Doch iſt er ſelbſt in ſeinem vollkommenſten Zuſtande nicht ſehr beträchtlich.

Die

Die *Blätter* werden hauptsächlich im Decoct zu Gurgelwassern, und zu Bähungen gegen Augenentzündungen angewendet. Die troknen Blätter mischt man des Wohlgeruchs wegen unter Kräuterkissen, Räucherpulver, Rauchtobak.

PRAEPARATE.

1) *Aqua Rosarum*, das Rosenwasser. Ein angenehmes wohlriechendes Wasser. Man gebraucht es zu Augenwassern und Salben um den Fettgeruch zu verbessern, auch als Schminkwasser. Es ist nicht kräftiger als das gewöhnliche destillirte Wasser.

2) *Conserva Rosarum*, aus den frischen Blumenblättern mit Zucker zusammengerieben. Gemeiniglich ist etwas Vitriolsäure zugesetzt, um die Farbe zu erhöhen. Die Hauptanwendung geschieht 1) zu Zahnlatwergen, um das Zahnfleisch zu stärken mit Chinarinde, Cremor tart. u. a. 2) zu Pillenformen, um der Masse die gehörige Consistenz zn geben.

3) *Mel Rosarum* aus dem Saft der Blätter mit Honig eingekocht, oder besser mit rohem Honig zusammengerieben. Man benutzt es gewöhnlich als ein reinigendes Mittel gegen die Schwämmchen der Kinder, Geschwüre im Munde und am Zahnfleisch. Unter Zahnopiate, mit Spir. Vitriol., oder Spir. Salis zur angenehmen Säure, auch mit Bo-

 rax

rax u. a. Als Zuſaz zu Wunddecocten. Zur Reinigung der Geſchwüre und Fiſteln mit Extract. Cicutae. Zu Einſprützungen. Zum Gurgelwaſſer in der Bräune. Der reine gute Honig leiſtet vollkommen daſſelbe.

4) *Acetum Roſarum.* Der Roſeneſſig, iſt nicht kräftiger als der bloſſe Eſſig. Er wird aber als ein angenehmes Subſtitut des gemeinen Eſſigs angewendet.

6) *Oleum Roſarum*, iſt ein bloſſes gekochtes Oel aus den Roſenblättern, mit Baumoel. Zum Einreiben. Das Oleum deſt. iſt davon ganz verſchieden und ſehr koſtbar.

Der *Roſenſchwamm* (Fungus Bedeguar) iſt völlig entbehrlich. Es iſt eine Excreſcenz welche durch ein kleines Inſect (Cynips roſae) hervorgebracht wird, und iſt herbe zuſammenziehend.

Potentilla.

Herba Potentillae anſerinae. (Potentilla anſerina *L.*)
Gænſerich. An den Wegen.

Das Kraut iſt ſowohl friſch als getrocknet adſtringirend. *Acrell* empfahl das Decoct innerlich gegen Nierenſchmerzen. *Bergius* den ausgepreſsten Saft gegen Bruſtgeſchwüre. Als ein zuſammenziehendes Mittel muſs es mit Vorſicht an-

angewendet werden, weil es den Auswurf hemmt. Die Hauptanwendung ist äusserlich zu adstringirenden Umschlägen und Injectionen, zur Abwechslung.

Bistorta.

Radix Bistortae. (Polygonum Bistorta L.). Natterwurzel, Schlangenwurzel. An feuchren Hügeln.

Die Wurzel ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man benutzt sie zu adstringirenden Umschlägen und Gurgelwassern. Zur Befestigung der Zähne. Gegen Vorfälle, zur Stärkung. Zu Injectionen gegen den Fluor albus.

Tormentilla.

Radix Tormentillae. (Tormentilla erecta L.). Tormentillwurzel.

Sie besitzt eben die Wirkungen als die Bistorta, und wird oft in Verbindung derselben angewendet.

Symphytvm.

Radix Consolidae majoris. (Symphytum officinale L.). Schwärzwurz. Auf feuchten Wiesen.

Kommt mit den vorigen überein. Das Decoct wird mit Wasser oder Essig bereitet angewendet. Alle diese blos adstringirenden Mittel, waren bei

den Alten häufiger im Gebrauch als jetzt. Sie sind durch die mehr reizenden zertheilenden Mittel, und hauptsächlich durch die mineralischen Praeparate, Thedens Schusswasser u. ähnl. verdrängt.

Succus catechu

Terra Catechu. Terra Japonica. (Mimosa Catechu L.). Katechusaft, japanische Erde. Im südlichen Asien, Bengalen.

Kerr in London Medical Observations. Vol. V.

Dieser Saft ist ein harzicht gummichtes Extract, welches durch das Auskochen aus dem Holze erhalten wird, und keine Erde. Es besteht aus ungleichen braunschwarzen Stücken, ohne besondern Geruch. Dem Geschmack nach ist es zuerst zusammenziehend, und nachher etwas süss. Häufig ist es mit einer braunen Thonart verfälscht. Wenn es ächt ist, muss es sich in warmen Wasser. Wein, Essig, oder schwachen Brandtwein ganz auflösen.

Man benutzte vormals den Katechusaft innerlich zur Stärkung des Darmkanals, zu 6, 10, 12 Gr. in einem aromatischen Wasser aufgelöst, oder in Pulver. Es ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel wenn es ächt ist; allein da wir bessre Mittel, und wovon weniger eine Verfälschung zu fürchten ist, besitzen, so wird es zu dieser Absicht füglich entbehrlich.

Oef-

Oefterer dagegen gebraucht man es *äusserlich* 1) zu *Zahntincturen*, um das Zahnfleisch zu stärken. Wider Geschwüre im Munde. 2) Zu *Injectionen* gegen den weisen Fluss 3) in Verbindung mit der China, und Rosenhonig, oder Honig, als Lattwerge, und 4) in *Pulver*.

Praeparate.

1) *Extractum Catechu*. Wird im Wasser aufgelösst angewendet. Ist entbehrlich.

2) *Tinctura Catechu* mit Weingeist bereitet. Man benutzt sie statt des rohen Safts zu 50, 60, 100 Tropfen, gegen Zufälle am Zahnfleisch, wenn das Zahnfleisch lose ist. Auch gegen Geschwulste der Uvula, wider die Bräune unter Gurgelwasser u. a. Am wirksamsten ist sie als Zusaz zusammenziehender Decocte. Zum Verbande erschlaffter Geschwüre.

3) *Trochisci Catechu* aus dem Extract bereitet, und mit Ambra versetzt. Um den Athem zu verbessern und wohlriechend zu machen.

Gummi kino.

Von einem noch unbekannten Gewæchs.

Das Kino Gummi ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man gebraucht 1) die Tinctur

mit Weingeist bereitet. Eine Unze Gummi wird mit sechs Unzen Weingeist digerirt, und mit Wasser vermischt angewendet. 2) das rohe Gummi in Pulver als Zusaz.

SANGVIS DRACONIS.

Das Drachenblut.

Wird durch Kino Gummi entbehrlich.

GVMMI LACCAE.

(Croton lacciferum *L.*) Gummilack. Aus Indien, Tibet, Bengalen.

Das Gummilack ist das Product eines Insekts. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) *Lacca in tabulis*, Schellack. Es wird von den Einwohnern geschmolzen und in Tafeln gegossen. 2) *L. in baculis*, Stocklack. Ist oft mit Holzsplittern von dem Baume vermischt. 3) *L. in granis*. Dies ist ausgesucht und gekörnt. Wir gebrauchen gemeiniglich diese letztere Sorte. Das Gummi besteht aus kleinen braunrothen, durchsichtigen Körnern, ohne Geruch, und von einem schwachen zusammenziehenden, harzichten Geschmack. Auf glühende Kohlen geworfen, riecht es angenehm. Man gebraucht es zur Stärkung des Zahnfleisches, und gegen das schwammichte Zahnfleisch, den Scorbut, mit Wasser aufgelöst. Es ist ein Ingredienz der componirten Zahnpulver.

PRAE-

Praeparat.

1) *Tinctura Laccae spirituosa*, aus Gummi Lacca in Weingeist aufgelöst. Zu Zahntincturen, zur Stärkung des Zahnfleisches.

2) *Tinct. Laccae aquosa.* Das Gummi wird in Wasser gekocht, wozu man etwas Alaun setzt um die Auflösung zu befördern. Zur Stärkung des Zahnfleisches. Gegen aphthöse Geschwüre im Munde. Zum Verband scorbutischer Geschwüre. Sie leistet nicht viel.

Spiritus vini.

Der Weingeist.

Alle spirituösen Mittel überhaupt genommen, besitzen ausser der Wirkung die Säfte gerinnen zu machen, noch die Nebeneigenschaft, dass sie die Muskelfasern und die Gefässe zusammenziehen, und gleichsam verhärten. Sie werden daher vielfältig zu Bähungen und Umschlägen gebraucht, 1) um erschlafte oder geschwächte Theile zu stärken. 2) Bei einfachen Wunden um die Entzündung zu verhüten und die Geschwulst zu zertheilen. Gegen leichte Entzündungen z. B. Frostbeulen. Gegen das Durchliegen der Kranken, mit Alaun verbunden. 3) Wider das Durchsaugen der Brustwarzen, mit erweichenden Mitteln verbunden. Sie machen die Theile gewissermassen callös. Man ge-

gebrauchte vormals die ſpirituöſen Mittel auch zum Verband der Geſchwüre und Wunden. Dieſe Methode iſt jetzt mit Recht verworfen.

Der Wein.

Die *rothen Weinarten* ſind in einem ſtärkern Grade zuſammenziehend als die weiſſen.

Der adſtringirende Beſtandtheil iſt in den Weinen von dem Alcohol gewiſſermaſſen gedämpft. Wenn ſie daher einer ſolchen Hitze ausgeſetzt werden, daſs der ſpirituöſe Theil verfliegen kann, ſo bleibt der adſtringirende Stoff zurück, und gewinnt dann an Stärke. In Verbindung mit gewürzhaften Kräutern, ſind ſie ſehr wirkſame zuſammenziehende Mittel, zu Bähungen und Umſchlägen. Zu ſtärkenden Klyſtiren. Gegen Prolapſus.

In Weinländern werden die *Weinhefen* bey Verrenkungen, Quetſchungen und Beinbrüchen angewendet.

B. Aus dem Mineralreich.

Vitriolum martis.

Eiſenvitriol, grüner Vitriol. Wird aus Vitriolerzen und verwitterten Schwefelkieſen ausgelaugt.

Der Eiſenvitriol hat eine grüne Farbe, und einen ſüſslichen zuſammenziehenden Geſchmack. Er

Er enthält fast immer Kupfertheile. Zum innerlichen Gebrauch, wird er um ihn ganz rein zu bekommen, durch die Kunst nachgemacht.

Man macht selten von dem Eisenvitriol als zusammenziehendes Mittel Gebrauch, weil er mit den meisten zusammenziehenden vegetabilischen Substanzen verbunden, eine schwarze widerliche Farbe erzeugt, oder auch eine Decomposition verursacht. Für sich allein ist er zu äzend. *Hofmann* lies gegen Blutstürzungen aus der Gebärmutter, und zu Stillung heftiger Mastdarmblutflüsse eine starke Auflösung von Vitriol mit Charpie anwenden.

In vorigen Zeiten gebrauchte man den sogenannten *schwarzen Umschlag* (*Species Decocti nigri*) wider den Brand, als ein Fäulniswidriges Mittel.

Alvmen.

Der Alaun.

Eins der zweckmässigsten Mittel um die Wirkung zusammenziehender vegetabilischer Arzneien zu verstärken. Die Kraft hängt von der Vitriolsäure ab, welche durch die Verbindung mit der Erde etwas abgestumpft ist. Der Geschmack ist sauer, zusammenziehend, herbe.

Der

Der Gebrauch dieses Mittels ist sehr mannigfaltig. 1) nach eingerichteten Verrenkungen zur Stärkung der Bänder ist es sehr wirksam. (*Petit.*) Als Zusatz zu adstringirenden Decocten. 2) Gegen Vorfälle, Prolapsus der Mutterscheide, und des Mastdarms. Wider den Fluor albus zu Injectionen gemischt. 3) Wider schwammichte Geschwulste ist er von grossem Nutzen. *Plenk* zertheilte dadurch einen anfangenden Kropf, zur Zertheilung anfangender Balggeschwulste, und Ueberbeine, gegen den Schwamm am Knie. Indessen hat doch der Salmiak als zertheilendes Mittel den Vorzug.

4) Unter Gurgelwasser, besonders um die Erschlaffung des Zahnfleisches, der Mandeln und der Uvula zu heben, welche nach der Angina catarrhalis zurückbleibt. Diese Anwendung erfordert doch Vorsicht, weil die Theile darnach leicht verhärtet werden. Gegen die brandichte Bräune. Auch wider scorbutische Geschwüre im Munde, und gegen das häufige Bluten des Zahnfleisches. 5) gegen scrophulöse Geschwüre. Vormals gebrauchte man hauptsälich zu diesem Zweck die *aluminirte Charpie.*

6) Zur Zertheilung der Augenentzündungen wird der Alaun sehr häufig angewendet. Am zweckmässigsten ist er bei wässerichten Ophthalmien (Ophthalmia serosa), doch auch unter gehöriger Vor-

Vorsicht bei andern Arten von Augentzündungen nachdem die Heftigkeit der Entzündung nachgelassen. Auch nach Operationen am Auge. Man läſst ihn in destillirtem Waſſer, Rosenwaſſer, Aqua Flor. Sambuci, auflösen. Die vormals gewöhnliche Methode, daſs man ihn mit Eiweis abreiben läſst, bekömmt zwar dem Auge sehr wohl, allein das Eiweis wirkt als ein Heftpflaster, welches die Augen reizt und verklebt.

Praeparate.

1) *Aqua Aluminis composita* Ph. Edinb. Eine Auflösung von Alaun und weiſſem Vitriol āā eine halbe Dr. in einer Unz. dest. Waſſer. Als Waſchmittel gegen hartnäckige Hautausſchläge. Zur Reinigung der Geſchwüre, es ist trocknend und heilend. Zu Injectionen. Gegen den Fluor alb. Zu Augenwaſſer, noch mehr diluirt.

2) *Linteum carptum aluminatum.* Die aluminirte Charpie.

3) *Pulvis Aluminis compositus.* Ph. Edinb. (℞. Alumin Unc. $\frac{1}{2}$, G. Kino Dr. 1. Zu einem feinen Pulver gerieben.

Vierte

Vierte Klasse.

Zertheilende Mittel. *Discutientia.*

Die Klasse der zertheilenden Mittel steht zwischen den adstringirenden Arzneien, und den reitzenden gewissermassen in der Mitte. Sie sind in einem geringen Grade zusammenziehend, und zugleich besitzen sie gelinde reizende, stimulirende Bestandtheile. Die meisten von diesen haben ausser dem scharfen, auch einen bittern zusammenziehenden Geschmack.

Die äusre Anwendung dieser Mittel und ihre Wirkungsart, kommt mit der innern beynahe ganz überein. Sie reitzen die kleinen Gefässe zu grösserer Wirksamkeit, verstärken die Absorbtion der stockenden Säfte, und vermittelst ihrer zusammenzienden Kraft verengen und stärken sie die Gefässe.

Wenn man sie in offne Geschwüre bringt, so können sie als reizende Substanzen die Eiterung vermehren, und dadurch, zumal in faulichten Geschwüren, die Absonderung der abgestorbenen, oder

oder doch ſonſt verdorbenen Theile von den geſunden befördern.

Einige von dieſen widerſtehen der Fäulniſs thieriſcher Theile, und können daher ſelbſt dem Fortgang derſelben Einhalt thun, oder vor der Fäulniſs verwahren.

Die Hauptmittel dieſer Klaſſe ſind:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Gewürzhafte, balſamiſche Kräuter, welche ein aetheriſches Oel enthalten; die aetheriſchen Oele.
2. Schleimharze, Gummi Reſinae; G. Ammoniacum, Colophonium, u. a.
3. Geiſtige ſpirituöſe Mittel.
4. Die vegetabiliſchen Säuren.

B. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelſalze.
2. Die fixen vegetab. Laugenſalze, die Seife.
3. Die Bleymittel, (*Saturnina*).

Die *Mittelſalze* als chirurgiſche Mittel, äuſſerlich an den Körper angebracht, gehören unter die kräftigſten zertheilenden Mittel. Sie reizen die

die festen Theile, und hauptsächlich die kleinen Gefässe, verstärken die Absorbtion, und befördern daher die Zertheilung der Geschwulste und Stokkungen. Ausserdem sind sie ebenfalls antiseptisch.

Die *Laugensalze* können als zertheilende Mittel, nur dann angewendet werden, wenn ihre Schärfe, wie z. B. in der Seife, auf einen gewissen Grad gemildert ist. Für sich allein sind sie äzend, und fressen die Theile an. Die *Bleymittel* sind zusnmmenziehend, zertheilend und lindernd.

Man macht von diesen Mitteln, sowohl in *trockner*, als in *flüssiger* Form Anwendung. In *Kräuterkissen*, z. B. zur Zertheilung der Rose und der rheumatischen Entzündungen. Zu *Gurgelwassern*, in der Angina u. a. Zu *zertheilenden Bähungen*, gegen Unterlaufungen von Blut, verhärteten Geschwulsten. Zu *Salben* und *Umschlägen*.

A. Aus

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. *Gewürzhafte Mittel.*

HYSSOPVS.

Herba Hyſſopi. (Hyſſopus officinalis *L.*). Der Iſop.

Das Kraut hat einen gewürzhaften Geruch und ſcharfen Geſchmak. Es iſt eins der gebräuchlichſten Mittel zur Zertheilung der Blutextravaſate, und Geſchwulſte von Blut. Man benuzt es 1) zu Umſchlägen gegen die Kopfgeſchwulſt neugebohrner Kinder. Wider Blutunterlaufungen am Auge. 2) Zu Gurgelwaſſer in der Bräune 3) Als ein reinigendes Mittel zu Einſprützungen in Geſchwüren, und Fiſteln.

Man läſst es mit Waſſer oder Wein abkochen, und mit Salmiak, Alaun, Salpeter u. ähnl. verbinden.

MENTHA.

Herba Menthae criſpae. (Menthe criſpa *L.*)
Die Krauſenmünze.

Der Geruch des Krauts iſt ſtark durchdringend, und von ganz eigner Art. Es gehört unter die vorzüglichſten zertheilenden Mittel, hauptſächlich mit Wein gekocht, und zu Umſchlägen gebraucht. Man legt dem Kraute noch die beſondere Kraft bey, daſs es das Gerinnen der Milch in den Brüſten verhüten ſoll. Zur Zertheilung der Milchknoten.

PRAEPARAT.

Oleum Menthae crispae. Zum Einreiben, zur Zertheilung der Milch. Gegen Milchknoten.

PVLEGIVM.

Herba Pulegii. (Mentha Pulegium *L.*). Polei.

Das Kraut hat einen balsamischen, angenehmen Geruch. Zur Zertheilung von Blutunterlaufungen am Kopf, mit Wein u. ähnl. Zu Kräuterkissen.

MELISSA.

Herba Melissae (Melissa officinalis *L.*). Gartenmelisse.

Die Gartenmelisse ist ihres gewürzhaften Citrotronengeruchs wegen sehr angenehm. Sie enthält unter allen Gewächsen dieser Klasse, das wenigste aetherische Oel, und gehört also unter die schwächern gewürzhaften Kräuter. Durch das Kochen verliert sie fast alle Wirksamkeit. Sie paſst dagegen besser zu trocknen Umschlägen, oder Kräuterkissen, mit andern wohlriechenden Mitteln, auch mit Kampfer und volatilen Salzen verbunden.

PRAEPARAT.

Oleum Melissae ist theurer als die ähnlichen Oele, und entbehrlich.

SAL-

SALVIA.

Herba Salviae. (Salvia officinalis *L.*). Salvey.

Das Kraut iſt gewürzhaft, und dabey gelinde adſtringirend. Man benuzt es am meiſten 1) zum Gurgelwaſſer, als Hausmittel. Gegen leichte catarrhaliſche Entzündungen im Schlunde, der Angina, Entzündung der Mandeln. Gegen das ſcorbutiſche Zahnfleiſch. 2) Zur Heilung und Reinigung der Geſchwüre im Munde, der Schwämmchen u. a. Man läſst die Theile mit Salveiblätter reiben, oder den Mund mit Salveithee ausſpülen. In Verbindung mit Eſſig oder Mittelſalzen, Alaun, Honig u. a. wird die Wirkung ſehr verſtärkt. 3) Auch zur Reinigung fauler Geſchwüre.

LAVENDVLA.

Flores Lavendulae. (Lavendula Spica *L.*). Lavendel.

Die ganze Pflanze iſt in allen Theilen gewürzhaft. Am concentrirteſten iſt das Aroma in den Blüthen, ehe ſie völlig entfaltet ſind, und ſie müſſen daher auch früher eingeſammlet werden. Man gebraucht ſie ſeltener zu Umſchlägen, und Bähungen. Häufiger hingegen trocken zu Kräuterkiſſen. Zur Kräuterhaube gegen catarrhaliſche Geſchwulſte, paralytiſche Zufälle. Unter Räucherpulver.

Praeparate.

1) *Spiritus Lavendulae*, aus Weingeist mit Lavendelöhl gemischt, oder aus den Blüten destillirt. (Eau de Lavande). Ein zertheilendes Mittel, wider leichte Entzündungen, Frostbeulen, Insectenstiche. Als Waschmittel bei paralytischen Zufällen mit Kampher verstärkt. Als Riechmittel.

2) *Oleum Lavendulae*, ein angenehmes Riechmittel gegen Schwindel und Ohnmachten. Zum Wohlgeruch unter Salben.

Rosmarinus.

Herba, Flores Rorismarini. Flores Anthos. (Rosmarinus officinalis L.). Rosmarin.

Der Rosmarin ist ebenfalls in allen seinen Theilen aromatisch. Der Geschmack ist scharf und kampherartig. Er kömmt auch in seinen Wirkungen mit dem Lavendel überein.

Praeparate.

1) *Oleum Rorismarini*, ist sehr durchdringend und kampherartig. Man benuzt es äusserlich zum Einreiben gegen Krämpfe des Unterleibs, Colikschmerzen, hysterische Krämpfe.

2) *Aqua Reginae Hungariae*, aus den Blüten mit Weingeist destillirt. Zu Bähungen bei paralytischen Zufällen. Als Riechmittel.

Thy-

Thymus.

Herba Thymi vulgaris. Der Thymian.

Die Pflanze hat einen ſtarken Geruch, und einen ſehr gewürzhaften beiſſenden Geſchmack.

Praeparate.

Oleum Thymi wird hin und wider gegen Zahnſchmerzen gebraucht.

Serpillum.

Herba Serpilli. (Thymus Serpillum L.). Der Quendel.

Das Kraut hat einen ſtarken angenehmen Geruch, doch iſt es ſchwächer als der Thymian. Zu zertheilenden Bähungen, mit Wein gekocht

Praeparat.

Spiritus Serpilli, Quendelſpiritus, mit Weingeiſt abgezogen. Ein reizendes, zertheilendes Mittel gegen paralytiſche Zufälle, Quetſchungen leichte Entzündungen, Verrenkungen. Man läſst den Spiritus bey Ohnmachten äuſſerlich einreiben und auflegen.

Origanum maiorana.

Der Majoran.

Praeparate.

1) *Oleum Majoranae.*

1) *Balsamus Majoranae.* Aeusserlich zum Einreiben. Bey dem Schnupfen kleiner Kinder auf die Nase gestrichen.

Origanvm vulgare.

Der Dosten.

Praeparat.

Oleum Origani. Gegen Zahnschmerzen.

Satvreia hortensis.

Der Saturey.

Mit andern aromatischen Kräutern verbunden.

Angelica.

Rad. Angelicae. (Angelica archangelica L.). Engelwurzel. In feuchten Gegenden.

Praeparat.

Spiritus Angelicae. Aeusserlich zum Waschen und zu Bähungeu, als ein reizendes und zertheilendes Mittel, statt des Spir. Vini, des Spirit. vini camphorat. u. a. mit dem Spir. Sal. Ammoniac. Tinct. Cantharid. u. m. verbunden.

Chv-

Chamomilla.

Flores Chamomillae. (Matricaria Chamomilla *L.*).
Chamille.

Ein ſehr gewöhnliches zertheilendes Mittel. Der Geruch der Blüthen iſt durchdringend, gewürzhaft. Sie werden ſehr häufig als ein krampfſtillenderndes Mittel zu Bähungen, Umſchlägen, Klyſtiren benuzt. Die trocknen Blumen zu Kräuterkiſſen, wider die Roſe, rheumatiſche Geſchwulſte, u. a.

Praeparat.

Oleum Chamomillae coctum. Zum Einreiben gegen Koliken.

Matricaria parthenium.

Das Mutterkraut.

Praeparat.

Spiritus Matricariae. Zum Einreiben.

Petroselinum.

Herba Petroſelini, *Semina*, (Apium Petroſelinum L.)
Peterſilie.

Das Kraut iſt aromatiſch, und enthält eine gelinde Schärfe. Man gebraucht es als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, gegen leichte Entzündungen, den Inſectenſtich. Die Saamen geben ein weſentliches Oel, welches nicht im Gebrauch iſt.

Scandix cerefolium.

Der Körbel.

Wird auf ähnliche Weise gebraucht.

Carum Carvi.

Semina Carvi. Der Wiesenkümmel.

Der Kümmel hat einen gewürzhaften Geruch, und einen bittern pikanten Geschmak. Das Decoct von Kümmelsaamen mit Bier, oder Essig und Wasser bereitet, ist ein wirksames zertheilendes Mittel. Als Bähung und Umschlag angewendet, gegen Koliken.

Praeparat.

Oleum Carvi, wird allein äusserlich gebraucht, zum Einreiben gegen Blähungszufälle, Coliken und Krämpfe in den Gedärmen.

Cuminum.

Semina Cumini. (Cuminum Cyminum L.). Römischer Kümmel.

Kommt mit dem vorigen überein.

Praeparate.

1) *Emplastrum de Cumino.* Gegen Colikschmerzen, Diarrhoeen. In der Ruhr, auf den Unterleib.

2) *Cataplasma Cumini.* Aus Cumin. bacc. lauri, Fol. Scordii, Rad. Serpentar. virgin. bereitet.

Phel-

Phellandrium aquaticum.

Semen Phellandrii aquatici. Der Wasserkümmel.

Er wird als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, zu Bähungen und warmen Umschlägen benuzt. Er enthält narcotische Theile.

Laurus.

Baccae Lauri. (Laurus nobilis L.). Der Lorbeer.

Die Beeren und die Blätter werden in der Oeconomie als Gewürz gebraucht. Sie sind ein Ingredienz verschiedener Pflaster und Salben, hauptsächlich der Jasserschen Kräzsalbe.

Praeparate.

1) *Oleum Lauri.* Das Lorbeeroel kommt vorzüglich aus Italien und Spanien. Die Lorbeeren enthalten ein doppeltes Oel; ein unguinöses ausgepresstes, und ein aetherisches destillirtes. Das ausgepresste Oel wird am häufigsten gebraucht, es ist grün von Farbe und butterartig, von Geruch widerlich. Man benuzt es zum Einreiben gegen Coliken, das Hüftweh, wider Zufälle von Lähmung. Zur Zertheilung von Geschwulsten. Es hat die besondere Eigenschaft dass es in der Haut eine rosenartige Entzündung erregt, und man muss bei zarten Personen vorsichtig damit seyn

2) *Emplaſtrum de baccis Lauri.* Gegen Colikſchmerzen. Als ein zertheilendes Mittel wider Geſchwulſte.

IVNIPERVS.

Baccae Iuniperi, (Iuniperus communis *L.*). Wacholder.

Die Wacholderbeeren haben einen durchdringend aromatiſchen, nicht unangenehmen Geruch, und einen warmen bittern Geſchmak. Man benuzt ſie hin und wieder zu Umſchlägen und Kräuterſäcken. *Roſenſtein* empfahl das Decoct von den Wacholderberen als Waſchmittel gegen die Kräze. Als ein Räuchermittel, zur Zertheilung wäſrichter Geſchwulſte. In der Rachitis zur Stärkung. Zur Verbeſſerung der Luft in Krankenzimmern.

PRAEPARAT.

Oleum Iuniperi. Wird aus den Beeren deſtillirt. Es iſt nicht ſo ſcharf und reizend, als viele andre aetheriſchen Oele, und wird äuſſerlich zum Einreiben bey paralytiſchen Zufällen, und zu zertheilenden Pflaſtern gebraucht. Zur Zertheilung der Haemorrhoidalknoten, wogegen es empfohlen worden, iſt es viel zu reizend.

OLEVM

Olevm nvcistae.

Mufcatenoel. (Myriftica Mofchata *Thunb.*). Aus Oftindien, den Moluckifchen Infeln.

Die Mufcatennüffe, enthalten eine beträchtliche Menge von Oel. Es ift dick wie Butter, und wenn es frifch ift, gelblicht, durchfichtig. Durch das Alter wird es braunroth. Sehr oft ift es mit Wachs, Talg, Sperma ceti verfälfcht.

Man benuzt das Oel äufferlich als ein krampflinderndes, zertheilendes Mittel. Es verfliegt nicht fo leicht als die andern wefentlichen Oele und wird daher oft zur Bafis der aromatifchen Salben und Balfame genommen. 1) Gegen heftige Kopffchmerzen, Erbrechen, in den Unterleib eingerieben. Vormals gebrauchte man es innerlich in Suppen, in diefen Krankheiten. 2) Wider Lähmungszufälle in den paralytifchen Theil gerieben. Auch unter Magenpflafter, Balfame, Salben.

Praeparat.

1) *Balfamus Nucis Mofchatae.*

2) *Spiritus Nucis Mofchatae.* Mit dem Spir. Lavendulae, Rorismar. u. a. verbundeu, zum Einreiben.

Oleum macis.

Das Muscatenblütoehl.

Dies Oehl ist ungleich feiner und flüchtiger als das Muscatenöhl, und daher auch gegen paralytische Beschwerden wirksamer. Bei dem Podagra hat man es mit gutem Erfolg äusserlich einreiben lassen. Zur Verstärkung spirituöser Einreibungen überhaupt.

Oleum Anisi, Foeniculi, Anethi.

Oleum caiepvt.

Das Cajeputöhl. (Melaleuca Leucodendron L.).

Gehört unter die besten zertheilenden Mittel. 1) Gegen *rheumatische Schmerzen* äusserlich eingerieben. Gegen Zahnschmerzen, von Erkältung und Flüssen, mit Baumwolle an den Zahn gelegt. 2) Wider hartnäckige Augenentzündungen. 3) Gegen die *Gicht* und *Podagra*, um die Schmerzen zu lindern. *Thunberg* empfiehlt es als das beste Mittel, welches die Podagrischen Schmerzen lindert, ohne die Nachtheile zu verursachen. Es hat darin einen Vorzug vor dem Kampfer, dass es die Schmerzen geschwind und sicher hebt.

Das Oel stillt gleichfalls oft 4) das Kopfweh, wenn es unter die Nase gehalten, und in die Schläfe gestrichen wird, oder verschafft wenigstens

ſtens einige Linderung. Nur chroniſche Hautübel wogegen man es empfohlen hat, hauptſächlich die Flechten, vertragen es nicht.

Olevm caryophyllorvm.

Das Nelkenoel

Gegen Zahnſchmenzen von cariöſen Zähnen.

Olevm cvlilaban.

Laurus Culilaban. Wächſt auf den Molukkiſchen Inſeln, Amboina.

Das Cubilabanoel wird aus der Rinde des Holzes in Holland deſtillirt, und kommt mit dem Nelkenöl ſehr überein. *Fuun* (Bemerkungen von der Behandlung der Gicht und der Wirkſamkeit des Culilabanoels in d. Harlemmer Abhandl. 2. Th) lies es gegen Gichtzufälle einreiben. Ein jedes anderes aetheriſches Oel leiſtet wahrſcheinlich dasſelbe.

Camphora.

Der Kampher. (Laurus Camphora L.).

Der Kampher iſt eins der vorzüglichſten zertheilenden äuſſerlichen Mittel. Er iſt ſehr durchdringend, und ſcheint eine beſondere Eigenſchaft zu beſitzen, den Entzündungsreitz zu mildern. Indeſſen paſst er doch nicht ſo ſehr bey hitzigen, Entzündungen, weil er zu ſtark reizt. Beſſer vertra-

tragen ihn die asthenischen Entzündungen, oder wo der inflammatorische Reiz schon gemildert ist. Bey rheumatischen Entzündungen und der Rose muss man mit dem Gebrauch behutsam seyn, weil diese leicht dadurch zurückgetrieben werden. Zur Zertheilung unschmerzhafter Geschwulste ist er ebenfalls wirksam.

Man benuzt ihn in *Substanz*, mit Flanell applicirt. In Kräuterkissen mit Chamillenblumen, Hollunderblüten, Mehl u. a. Auch in *Oelen* oder *Weingeist* aufgelöst.

Praeparate.

1) *Spiritus Vini camphoratus*, der Kampherspiritus. Ein reitzendes und hitziges Mittel, womit sehr viel Schaden angerichtet wird. Wider die Geschwulste welche mit Entzündung verbunden sind, ist er allemal nachtheilig, ausgenommen leichte Entzündungen, Insectenstiche u. a. Zweckmässiger hingegen wird er als ein stärkendes Mittel angewendet, um die Schwäche nach Verrenkungen oder Verdrehungen zu heben. Gegen paralytische Zufälle. Wider die Taubheit der Glieder.

2) *Oleum camphoratum*, ist erweichend und zertheilend. Gegen kalte und unschmerzhafte Geschwulste. Als Belebungsmittel (*Kite*).

3)

3) *Linimentum Saponis*, der Seifenſpiritus. Aus Weingeiſt, Kampher und Seife. Iſt reitzend zertheilend und ſtärkend.

4) *Vnguentum album camphoratum*, iſt zertheilend.

5) *Linimentum volatile camphoratum*. Gegen Entzündungen und feſtſizende Schmerzen.

III. Schleimharze, (Gummi Reſinae).

Gvmmi ammoniacvm.

Das Ammoniakgummi.

Unter den Schleimharzen iſt das Gummi Ammoniacum das kräftigſte zertheilende Mittel. Es beſitzt neben den harzigen auch ſchleimichte Theile, wodurch erſtere gemildert werden. Wenn es nicht zertheilt, pflegt es daher die Eiterung zu befördern. (*Plenk*). Es iſt ein Ingredienz faſt aller zertheilenden Pflaſter.

Wenn Geſchwulſte mit Entzündung verbunden ſind, darf man es nicht anwenden. Vielmehr paſst es hauptſächlich bey kalten Geſchwulſten. 1) Gegen Gelenkgeſchwulſte, die Steiſigkeit der Gelenke, den Gliedſchwamm. *Evers* gebrauchte es mit Nutzen bey der anfangenden Anchyloſis.

Ge-

Gegen den Kropf. Zur Zertheilung der Indurationen und scirrhösen Geschwulste, Verhärtungen der Hoden. Zur Zertheilung arthritischer Knoten. 2) Wider die Balggeschwulste (Tumores cystici, zumal im Anfang. 3 Gegen die Gelenkwassersucht, die langwierige Wassersucht im Kniegelenk. 4 Gegen herpetische feuchte Ausschläge. Wider die Tinea capitis ist es statt der vormals gebräuchlichen Pechhaube ein wichtiges Mittel (*Evers*).

Am wirksamsten ist das Gummi Ammoniacum, wenn es mit Essig oder Wein zur Consistenz eines Breyes gekocht wird. Man läst das Cataplasma mit Leder auflegen. Auch die Auflösung in Meerzwiebelessig (Acetum squilliticum), ist sehr kräftig, das Gummi läst sich leicht darinn auflösen.

Praeparate.

1) *Emplastrum de G. Ammoniaco.*

2) *Emplastrum Diachylon c. Gummi.*

Colo-

Colophonium.

Das gemeine Violinharz. Das Residuum nach der Destillation des Olei Terebinthinae.

List über die auflösende Kraft des Colophoniums in weissen Geschwulsten.

Van Lil Beobachtungen, welche den Gebrauch des Colophoniums in weissen Geschwulsten bestätigen. In den Samml. f. pr. Aerzte. V. u. IX. B.

Dies Harz ist ebenfalls ein wirksames zertheilendes Mittel. Es besizt die guten Eigenschaften des Terpentins, ohne zugleich die Unbequemlichkeiten desselben zu verursachen, und verdient seiner gelinden Wirkung wegen, oft vor dem Terpentin den Vorzug. Von dem rectificirten Weingeist wird es leicht aufgelösst.

Man muss Stücke von dem besten Colophonium auswählen, welche gegen das Licht gehalten, durchscheinend roth sind. *List* lies das gepulverte Colophonium einen Finger dick auf trocknen Hanf streuen, und mit rectificirtem Weingeist so lange begiessen, bis er durchgehends befeuchtet wird, und dieses dann auf die Geschwulst legen. So bald der Umschlag trocken wird, muss er ohne abzunehmen, aufs neue mit Weingeist befeuchtet, und dieses so oft es nöthig ist wiederhohlt werden. Der Weingeist entbindet gewissermassen die Bestandtheile des Harzes, und es

entsteht hieraus eine sehr durchdringende zertheilende Masse. Hr. *List* war besonders in Zertheilung der weissen Geschwulst am Knie damit sehr glücklich. Ich kann selbst den Nutzen des Colophoniums durch mehrere Erfahrungen bestätigen.

Der Gebrauch schränkt sich nicht blos auf die kalten weissen Geschwulste allein ein, sondern auch bey andern Geschwulsten kann dies Mittel grossen Nuzen leisten (*van Lil*). Gegen oedematöse Geschwulste und ähnl. Es wird auch zum Räuchern angewendet in der Rachitis, gegen Gichtgeschwulste u. m.

Das Harz ist auch ein Ingredienz zäher, klebender Pflaster.

Das Bernhardische Russpflaster.

Bernhards chem. Vers. und Erfahrungen.

Besteht aus Harz welches gelinde über Feuer zerschmolzen, und mit so vielem Kienruss zusammengerührt worden als möglich ist. Gegen Gelenkgeschwulste, Kniegeschwulste u. dergl.

Der Terpentin.

Wird in manchen Gegenden als ein zertheilendes Hausmittel gebraucht. Die Landleute pflegen Geschwulste, welche nahe an den Gelenken

und

und Flechſen entſtehen, mit Terpentin einzureiben, und dieſe vergehen oft darnach. Geſchwulſte welche mit Entzündung verbunden ſind, vertragen dieſes Mittel nicht. Wenn die Kranken eine zarte Haut haben, werden leicht Blaſen, und eine Entzündung auf der Haut erregt.

Pix Bvrgvndica.

Das Burgundiſche Pech.

Buchan empfiehlt es als das wirkſamſte Mittel bey einem hartnäckigen Huſten, zumal wenn die Lunge ſehr reizbar iſt. Man läſst es auf Leder ſtreichen, und zwiſchen die Schultern legen. Damit es beſſer klebt kann man etwas Wachs zumiſchen. Es muſs eine lange Zeit liegen ehe es wirkt, und wenn der Kranke daran gewöhnt iſt darf man es nicht auf einmal weglaſſen.

Gummi Olibanum (Iuniperus Lycia *L.*)
G. *Sandaraca* (Iuniperus communis *L.*)
G. *Anime* (Hymenaea Courbaril *L.*).
G. *Bdellium*.
G. *Benzoe* (Styrax Benzoe *L.*)
G. *Sagapenum*.
G. *Opoponax* (Paſtinaca Opoponax *L.*).
G. *Hederae* (Hedera Helix *L.*).
G. *Elemi*.
G. *Ladanum* (Cyſtus Creticus *L.*).
G. *Copal*.

G. Mastiches (Pistacia Lentiscus *L.*)

G. Tacamahaca (Fagara octandra Iacqu.).

G. Caranna.

Styrax liquida. Sind Ingredienzen verschiedener componirter zertheilender Salben und Pflaster.

Petrolevm.

Das Steinoel.

Es ist sehr wirksam um lymphatische Anschwellungen zu zertheilen, äusserlich eingerieben. Gegen lymphatische Stockungen in den Gelenken (*Kirkland*), in Verbindung mit dem Spir. Sal. Ammoniac. Um den Abgang des Urins zu befördern in die Blasengegend eingerieben.

Praeparat.

Petroleum sulphuratum. Ph. Lond. ℞ Flor. sulph. Unc. iv. Petrol. Unc. xvi. Beide werden zusammengekocht bis sie sich vereinigen.

Opivm.

Der Mohnsaft.

Fothergill empfahl den Mohnsaft als eins der wirksamsten zertheilenden Mittel, äusserlich mit einem Brey aufgelegt.

Grant hat einige glückliche Versuche damit angestellt, hauptsächlich gegen Geschwüre, wo ein schwammichtes Fleisch entstanden war. Er liess einen Breyumschlag von Hafermehl mit einer

Auf-

Auflöfung des Extract. Opii (aus drei Drachm. Extract. Opii und acht Unzen Waffer) vermifchen, und diefen kalt auflegen, (Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums, im Lond. Med. Journal. Vol. VI.).

Wider den kalten Brand welcher nach Erfrierungen entftanden war, hat die Auflöfung des Extracts mit einem Breyumfchlag aufgelegt, in fehr hartnäckigen Fällen, wenn die Reizbarkeit an dem Orte des Gefchwürs grofs war, oft aufferordentliche Dienfte geleiftet. Der Schmerz, welchen diefes Mittel zuweilen verurfacht, dauert felten länger als der erfte Verband (*Grant*). Der Breyumfchlag bleibt länger feucht, und verhindert viele Befchwerden, welche bey einem Verbande mit Charpie oder Compreffen ftatt finden. Auch zur Beförderung der Heilung alter Gefchwüre, um die krankhafte Reizbarkeit wegzunehmen, ift der äuffere Gebrauch des Opiums fehr wichtig.

Das wäfrichte Extractum Opii mit einem Pflanzenfchleim oder fettem Oele zufammengerieben, ift zur Zertheilung der Entzündung und Verminderung der Schmerzen ungemein zuträglich. Zu Injectionen gegen die Entzündung in der Harnröhre. Zur Stillung der Zahnfchmerzen, in den hohlen Zahn gelegt. Gegen die krampfhafte Zufammenziehung des Gebärmuttermundes (*Ofiander*).

Zur Zertheilung und Stillung krampfhafter Schmerzen ist die äussere Anwendung des Opiums ebenfalls ein schäzbares Mittel. Man läſst das Opium crudum, oder das Extr. Opii, oder auch die Opiat Tincturen mit der flüchtigen Salbe, oder dem Campheroel verbinden. Z. B. gegen den Magenkrampf, Coliken, Kopfschmerzen. u. m.

Praeparate.

1) *Tinctura Thebaica*, aus Mohnsaft in einem spiritnösen Mittel, oder in Wein aufgelöst. *Ware* gebrauchte sie zuerst äusserlich gegen Augenentzündungen mit grossem Nuzen. Man läſst zwey bis drey Tropfen in das Auge, zwey oder dreymahl täglich eintropfen, je nachdem die Zufälle mehr oder weniger heftig sind. Im Anfang erregt es einen heftigen Schmerz und starkes Thränen der Augen, welches doch nur wenige Minuten anhält, und sich nach und nach mit merklicher Linddrung der Schmerzen verliert. (Bemerkungen über die Augenentzündungen). Diese Anwendung, in einer so concentrirten reizenden Form paſst vorzüglich gegen scrophulöse Augenentzündungen, und chronische rheumatische Entzündungen. Bey mehr acuten Augenentzündungen muſs die Tinctur stark verdünnt angewendet werden. Gegen anfangende unächte Staphylome und Verdickungen der Hornhaut, wird sie ebenfalls oft mit Nuzen angewendet.

2)

2) *Laudanum liquidum Sydenhami.* Iſt äuſſerlich eingerieben ebenfalls ſchmerzlindernd. Gegen das Kopfweh in die Schläfe gerieben. In das Rückgrath bey dem kalten Fieber, in die Wangen bey dem Triſmus. Als Zuſaz zu Salben und Balſamen.

B. Aus dem Mineralreich.

I. *Die Mittelſalze.*

Sal ammoniacvm.

Der Salmiak.

Faſt alle Mittelſalze ſind auſſerhalb dem Körper wirkſame zertheilende Mittel. Unter allen dieſen ſind die ammoniacaliſchen Salze und der Salmiak am kräftigſten. Ob ſie aber, wie einige annehmen, in die Poren der Haut eindringen, und die zähen Säfte auf dieſe Weiſe zertheilen, daran iſt ſehr zu zweifeln. *Smith* hat in ſeinen Verſuchen beobachtet, daſs in allen Mittelſalzen eine beruhigende Kraft vorhanden iſt, ausgenommen in dem Kochſalze, und daſs ſie die Reizbarkeit des Theils zerſtöhren. Dies iſt doch nur bey einem ſehr ſtarken und anhaltenden Gebrauch möglich.

Der Salmiak macht die meiſten andern zertheilenden mineraliſchen Mittel beynahe entbehrlich.

 Man

Man gebraucht ihn 1) gegen alle sogenannte *kalte Geschwulste*, Geschwulste der Drüsen, Fleischgeschwulste, Sackgeschwulste.

2) Zur Zertheilung der *Blutunterlaufungen*, und extravasirter Flüssigkeiten. Gegen die Blutaderknoten der Schwangern.

3) Wider die *Wassergeschwulste*, die Gelenkwassersucht, in Verbindung mit der Einwickelung der Theile. Die Auflösung des Salmiaks in Essig und Weingeist, ist als ein ausserordentlich wirksames Mittel zur Zertheilung des Wasserbruchs von *Keate* empfohlen (Cases of the Hydrocele). Nach achttägiger Anwendung war die Geschwulst gemeiniglich vermindert, weicher anzufühlen, ohne Schmerzen, und in vier Wochen gemeiniglich die Kur vollendet. In Verbindung mit der Punction des Hodensaks, verhütet sie die sonst gewöhnliche Rückkehr der Krankheit, und bewirkt oft eine Radicalcur. Indessen erfolgt diese gute Wirkung nach meinen Erfahrungen nur, wenn der Wasserbruch noch nicht alt ist, und hauptsächlich nur bey Kindern. Ausserdem dürfen auch, wenn die Anwendung nicht schaden soll, keine Ansammlungen von Eiter, Blut, oder von Wasserblasen vorhanden, oder der Testikel selbst krank seyn.

4) Wider *leichte Entzündungen.* Gegen Frostbeulen. Man läſst mit einer nicht zu ſtarken Auflöſung die Theile waſchen. Als Zuſaz zu Gurgelwaſſern, in der catarrhaliſchen Bräune.

5) Gegen *Hautkrankheiten.* Zur Heilung der Kräze iſt der Salmiak mit einer Salbe verbunden, beynahe ſpecifiſch. Auch als Waſchwaſſer. Zur Reinigung alter Geſchwüre. Die Reinigung alter Geſchwüre wird durch gelinde reizende Mittel auſſerordentlich befördert.

6) Als ein ſtärkendes Mittel, um die Schwäche in irgend einem Theil zu heben. Nach Verrenkungen, Knochenbrüchen u. a. Hauptſächlich gegen die oedematöſe Geſchwulſt, welche nach Verrenkungen und Entzündungen zurückbleibt.

Auſſerdem hat man 7) dem Salmiak noch vorzügliche Kräfte wider Milchſtockungen, und Milchknoten, um die geronnene Milch aufzulöſen, und in ihrer Auflöſung zu erhalten zugeſchrieben, in ungariſchem Waſſer aufgelöſst. Die Auflöſung in gemeinem Waſſer ſcheint aber doch nach einigen Verſuchen eben ſo wirkſam, und das Waſſer nimmt auch mehr Salz in ſich, als das ungariſche Waſſer faſſen kann. *Juſtamond* lieſs drey Unzen Salmiak in einem halben Quartier Waſſer auflöſen, und goſs nachher eben ſo viel

viel ungarisches Wasser hinzu. Die Auflösung muss mit zusammengelegten Tüchern *warm* über die ganze Brust geschlagen, und so oft die Tücher trocknen, wiederholt werden. Die Auflösung des Salmiaks, hat vor der gewöhnlichen Behandlung solcher Fälle durch Breyumschläge viele Vorzüge. Sie darf nur nicht kalt angewendet werden.

Man mischt den Salmiak zuweilen auch unter Klystire, um anscheinend todte Personen, Ertrunkene, Apoplektische, Erstickte, wieder zum Leben zu bringen.

Bey dem Gebrauch läst man die Auflösung so stark machen, als die Haut es nur vertragen kann. Der Salmiak lösst sich im Wasser leicht auf, die Wirkungen aber sind noch vorzüglicher, wenn man Essig oder Weingeist dazu nimmt. Die *Keate*sche Solution besteht aus einer Unze Salmiak, in acht Unzen, halb Essig und halb Weingeist, aufgelösst.

Nitrum.

Der Salpeter.

Der Salpeter, wenn er sich auflösst, erregt die Empfindung einer Kälte, und diese wird selbst der Zunge beym Geschmack mitgetheilt. Ausserhalb

halb dem Körper besitzt er die Eigenschaft das Gerinnen des Bluts zu verhindern, und es flüssig zu erhalten wenn er damit vermischt wird. Giesst man Wasser zu dieser Mischung, so gerinnt das Blut. (*Hewson* Versuche mit dem Blute). Diese Wirkungen haben fast alle Mittelsalze, der Alaun ausgenommen; aber diese Versuche lassen sich nicht auf die Wirkungen im Körper anwenden.

Man benutzt den Salpeter als ein gelinde reizendes und zertheilendes Salz, hauptsächlich gegen Entzündungen im Munde, um die lästige Hize etwas zu mildern. Statt des Salmiaks und Alauns in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulae u. a., als Zusaz zu Gurgelwasser.

Die Salpeterkuchen (*Lapides Prunellae*) werden zuweilen statt des Salpeters bey der Bräune angewendet. Man läst sie langsam im Munde zerfliessen. Der gereinigte Salpeter leistet eben dasselbe.

Sal commvne.

Das gemeine Kochsalz.

Dieses Mittelsalz wird seltener zu Bähungen und Umschlägen angewendet, als die vorhin angeführten. Oefterer dagegen getrocknet und erwärmt bey ödematösen Geschwulsten, wo überhaupt

haupt trockne salzichte Umschläge eine gute Wirkung leisten. Man läſst es vorher decrepitiren, und dann auf die Geschwulst legen. In manchen Fällen verträgt es die Haut nicht, und sie wird leicht davon entzündet und schmerzhaft.

Man sezt sehr häufig zu reizenden Klystiren einen Löffel voll Kochsalz, um die Wirkung zu vermehren. Es ist unter allen ähnlichen reizenden Mitteln das schwächste.

Borax.

Borax Tincal. Der Boxax.

Er ist nicht so wirksam als der Salmiak, und wird selten als ein zertheilendes Mittel gebraucht, am häufigsten 1) Gegen die Schwämmchen, und schwämmchenähnliche Geschwüre im Halse. Auch gegen die Kräze als Waschmittel. Er ist zugleich troknend. 2) Gegen Augenentzündungen. 3) Zur Linderung der Haemorrhoidalknoten, ist eine wäſserichte Borax-Auflösung eins der besten Mittel. (*Löffler*).

Spiritus Mindereri.

Minderes Geist, Essigsalmiak.

Aus der Verbindung der Essigsäure mit einem flüchtigen Laugensalze, entsteht ein sehr wirsames zertheilendes und auflösendes Mittel. Man läſst es mit

mit Compreſſen auflegen, und nach Umſtänden auch wohl bey dem Gebrauch mit Waſſer verdünnen. Es paſst bloſs 1) bey *kalten Geſchwulſten*, wenn keine Entzündung mehr vorhanden iſt. 2) Gegen *Fleiſchgeſchwulſte.* Man hat ſelbſt den Kropf dadurch zertheilt. Gegen Balggeſchwulſte. Vorzüglich aber 3) gegen Drüſenverhärtungen und Drüſengeſchwulſte mit Extract. Cicutae. 4) Zur Zertheilung groſſer Blutextravaſate. Noch wirkſamer wird dieſes Mittel, wenn man das flüchtige Laugenſalz mit Kamphereſſig ſaturiren läſst. Der Salmiak macht es doch entbehrlich.

II. Die Laugenſalze.

Das *trockne flüchtige Laugenſalz* beſizt ſehr wirkſame zertheilende Eigenſchaften. Aber dabey auch einen groſſen Grad von Schärfe, daſs es für ſich allein als ein auflöſendes Mittel nicht benuzt werden kann, ungerechnet daſs es auch zu bald verfliegt.

Spiritus Salis Ammoniaci.

Spiritus Salis Ammoniaci cauſticus, cum calce viva. Der Salmiakgeiſt.

Für ſich allein iſt er ſehr ſtark reizend und äzend. Man gebraucht ihn 1) zur Zertheilung der Milchknoten, äuſſerlich mit Oelen vermiſcht eingerieben. 2) Er gehört unter die kräftigſten Mittel

tel gegen den Gliedschwamm. Als Waschmittel nach dem tollen Hundsbiss, um die Wunde auszuwaschen, mit Wasser verdünnt. (*Hanade* in d. Samml. f. pr. A. VI. B.). 3) Gegen flechtenartige Ausschläge mit vielem Wasser verdünnt. 4) Gegen Verbrennungen im ersten Grade. 5) Um leblos scheinende Personen wieder herzustellen, äusserlich in die Herzgrube eingerieben (*Martinet*). Er muss jedesmahl mit Wasser gehörig verdünnt werden 6) In Verbindung mit der Cantariden Tinctur zum Einreiben, gegen paralytische Zufälle. Er ist auch ein vortrefliches Riechmittel gegen Ohnmachten.

LINIMENTVM VOLATILE.

Die flüchtige Salbe, aus der Mischung von einem ausgepressten Oele mit dem flüchtigen Salmiakgeist.

Es ist eines der gebräuchlichsten reizenden und zertheilenden Mittel. 1) Gegen örtliche festsizende Schmerzen von innern Entzündungen. Die Bräune, den Seitenstich. Wider rheumatische Schmerzen, die Schmerzen von Gicht und Podagra. 2) Gegen krampfhafte Schmerzen, die Kolik, die Ruhr 3) In der Wassersucht befördert es den Abgang des Urins, (*Desgeraud* von der Heilung einer Wassersucht durch den äusserlichen Gebrauch des Salmiakgeistes). 4) Gegen kalte Geschwulste, wider die Heiserkeit, welche bey empfindlichen Personen zuweilen nach einem vorher-

hergegangenen Schrecken entſteht, 5) wider ſcirrhöſe Verhärtungen und Bubonen? 6) Gegen paralytiſche Zufälle in den gelähmten Theil eingerieben. Gegen die Schwäche, in irgend einem Gliede.

Man kann dieſes Liniment noch wirkſamer machen, wenn man zu jeder Unze eine Drachme Kampfer ſezt, oder das Ol. animal. Dippelii, Ol. cornu cerui. Oder wenn man Schmerzen und Krämpfe lindern will, das Laudanum liquidum Sydenh., die Tinctura Thebaica, oder das Extr. Opii damit verbindet.

Sal volatile anglicanum siccum,

Aus zwey Theilen Salmiak mit einem Theil, oder gleichen Theilen Sal Tartari zuſammen gerieben.

Abilgaard verbindet das fixe alkaliſche Salz mit dem Salmiak, und läſst es in trockner Geſtalt auflegen, das flüchtige Kali wird denn aus dem Salmiak entbunden. Dieſe Miſchung iſt vorzüglich kräftig zur Zertheilung wäſrichter Geſchwulſte (von dem äuſſerlichen Gebrauch des flüchtigen Alkali). 2) Als Riechmittel für hyſteriſche Perſonen (*Sel poignant d'Angleterre*). 3) Zu volatilen Bähungen mit Waſſer gekocht 4) Zu volatilen Umſchlägen gegen Kopfkrankheiten, und hauptſächlich gegen die Erſchütterung des Ge-

Gehirns, ist es sehr nüzlich, mit gewürzhaften Kräutern verbunden (*Ollenroth*).

5) Gegen rheumatische Geschwulste kann man zu dieser Mischung noch Kampher sezen, oder aromatische Kräuter, in Fällen, wo dieses erfordert wird. Die gute Wirkung dieses Mittels muss in dem flüchtigen Laugensalze sehr vermehrt seyn, da der Salmiak schon allein sehr zertheilend ist.

Spiritus salis ammoniaci aromaticus.

Spiritus salis ammoniaci vinosus.

Spiritus salis ammoniaci succinatus.

(Das Eau de Luce)

Dr. Kirklands volatiles Pflaster enthält (℞ Sapon. Dr. ij. Empl. Lithargyr. Unc. β. Sal. vol. Sal. Ammoniac. Dr. j.). Die Seife und das Empl. Lithargyr. werden zusammengeschmolzen, und wenn die Masse erkaltet ist, wird das flüchtige Salz zwischen gestreut. Gegen chronische kalte Geschwülste an den Knie und Ellenbogen Gelenken.

Sal Tartari.

Das fixe Laugenſalz.

Levret empfahl es als das kräftigſte Mittel um die geronnene Milch in den Brüſten flüſſig zu machen, mit auflöſenden zertheilenden Mitteln, und Breyumſchlägen.

Sapo vulgaris.

Die Seife.

Die Hauptwirkungen der Seife, hängen von dem Laugenſalze ab, womit ſie bereitet werden. Die gemeine Seife iſt viel ſchärfer als die feinern Sorten, zumal die grüne Seife. Die *venetianiſche Seife* iſt die gelindeſte.

Man bedient ſich ihrer in Form der Bähungen, oder im Breyumſchlag: 1) Gegen *Milchverhärtungen* in den Brüſten mit Herba Cicutae u. a. 2) Zur Zertheilung der Knoten in den Gelenken, welche ſich bey dem Podagra anſezen. Die Alten gebrauchten ganze *Seifenbäder* gegen das Podagra. 3) Zur Reinigung der Geſchwüre und Hautausſchläge, der Kräze, u. a. Man kann ſie in Milch auflöſen, in ungariſchem Waſſer, (*Aqua Reginae Hungariae*); oder auch blos ſchmelzen, und als Pflaſter anwenden. Als Zuſaz zu Breyumſchlägen.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus Saponis*, der Seifenspiritus, aus Weingeist, Kampher und Seife. Ein kräftiges zertheilendes, und stärkendes Mittel.

2) *Linimentum Saponis compositum* Ph. Edinb. (℞. Sapon. Unc. III. Camph. Unc. I. Spir. rorismar. Lib. I. M.) Zum Einreiben, gegen Rheumatismen.

3) *Emplastrum Saponatum Barbette* Ph. W. Aus Rosenoel, Bleyweis, Mennig, venetianischer Seife und Kampher. Gegen Verhärtungen.

4) *Oleum Saponis.*

III. *Die Mercurialmittel.*

VNGVENTVM MERCVRIALE.

Vnguentum Neapolitanum. Die Mercurialsalbe.

Die Mercurialsalbe wird als ein durchdringendes Mittel welches auf die absorbirenden Gefässe vorzüglich wirkt, zur Zertheilung der verhärteten Geschwulste, der Drüsenverhärtungen, und oedematöser Geschwulste mit Vortheil angewendet. Sie muss nicht blos in die verhärtete Stelle, sondern hauptsälich unterhalb derselben eingerieben werden. Zur Verstärkung der volatilen Kamphersalbe u. a. ist sie sehr zweckmässig. Mann kann nur oft nicht anhaltend genug davon Gebrauch machen, weil sie den Speichelfluss erregt.

VN-

VNGVENTVM MERCVRIALE TEREBINTHINATVM.

Durch den Zusaz von Terpentin wird die Salbe schärfer. Die Haut verträgt sie nicht so gut.

Die Mercurialpflaster erregen bey dem langen Gebrauch zulezt Salivation.

Die Mercurialräucherungen mit Zinober, werden als topische zertheilende Mittel, hin uud wieder benuzt. (Man vergl. die Speichelerregenden Mittel.

IV. Die Säuren.

Die vegetabilischen Säuren, der Wein, der Essig, sind vermöge ihrer reizenden Eigenschaften auch zertheilende Mittel, allein doch nur in einem sehr schwachen Grade. Dagegen aber verstärken sie die Wirkung, wenn sie in Verbindung mit aromatischen Gewächsen, dem Salmiak u. a. angewendet werden.

V. Die versüssten mineralischen Säuren.

Die Naphta vitrioli, Naphtha aceti, Liquor anodynus Hoffm., Spiritus Nitri dulcis.

 Sie

Sie gehören unter die durchdringenden Reizmittel. Man gebraucht sie äusserlich zum Einreiben. Zum Auflegen mit Löschpapier. Auch in Verbindung mit andern spiritu8sen Mitteln. Der Liquor anodynus, und Spiritus Nitri dulcis, werden zuweilen als Zusaz zu Gurgelwassern benuzt.

Fünfte

Fünfte Klasse.

Fäulnifswidrige Mittel. *Antiseptica.*

Man kann nur von den äusserlichen antiseptischen Mitteln behaupten, dafs sie eine eigenthümliche Kraft besizen, die Fäulnifs zu verbessern, oder abzuhalten. Von den innern Mitteln ist dieses sehr zweifelhaft. Die Folgerungen welche man von dieser Klasse, auf die Anwendung in den so genannten faulichten Krankheiten gemacht hat, haben zu mancherley Irrungen Veranlassung gegeben. Eine Substanz kann ausserhalb dem Körper sich sehr fäulnifswidrig bezeigen, und demohngeachtet ist sie in faulichten Krankheiten ganz unkräftig und oft gar schädlich.

Eben so kann auf der andern Seite die antiseptische Kraft, wenn man sie ausserhalb dem Körper untersucht, nur geringe seyn, und bey dem allen ist in faulichten Krankheiten doch dieses Mittel sehr zuträglich.

Die fäulnifswidrigen Mittel, lassen sich nach ihren Bestandttheilen in vier Klassen theilen. Es sind:

 1) Aro-

1) *Aromatische, harzichte* Substanzen.

2 *Salze*, sowohl saure Salze, als Mittelsalze und kalische Salze.

3) *Spirituöse*, geistige Mitel.

4) *Die Kälte*, blosse kalte Luft.

Die Wirkungsart aller dieser Substanzen ist leicht zu erklären. Sie verhindern, wenn sie einem Körper beygemischt werden, welcher zur Fäulniss geneigt ist, die faule Gährung, theils indem sie die Fasern zusammenziehen, verdichten und verhärten, oder in so ferne sie die Feuchtigkeiten aufsaugen. Die kalte Luft verhindert die Entbindung der Theile, weil zur Entwickelung der Fäulniss allemahl ein gewisser Grad von Wärme erforderlich ist.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln kann in allen Fällen geschehen, wenn eine partielle Fäulniss in irgend einem Theile des Körpers entstanden ist. 1) Bey dem *kalten feuchten Brande*, wo Theile wirklich abgestorben, und die Fäulniss ihren Anfang genommen hat. 2) Wider *faulichte Geschwüre*. Diese sind beynahe nichts anders als eine Art von Brand, auch bey unreinen Geschwüren mit Würmern. 3) Gegen die *Caries der Knochen*. Der Knochen verhält sich wie ein langwieriges Geschwür, die Zellen sind mit einer faulen Jauche angefüllt, welche die Verderbniss noch weiter verbreiten.

Es

Es ift aber fehr nothwendig, dafs man unter diefen Mitteln nach der verfchiedenen Natur der Krankheit. und dem örtlichen Zuftande des Theils einen Unterfchied macht. Wenn die Entzündung, welche allemahl vorhergeht, und durch ihre groffe Heftigkeit die Organifation zerftört, und die Fäulung begünftigt, noch ftark ift, dann paffen blofs die *milden aromatifchen Gewächfe*, und oft nicht einmahl für fich allein, fondern fie müffen mit erweichenden Mitteln und Breyumfchlägen verbunden werden.

Ift die Entzündung mäffiger, und der Theil mehr leblos, fo nimmt man die *geiftigen Mittel*, in Verbindung mit jenen zu Hülfe, die geiftigen Tincturen, die harzichten Mittel u. a.

Ift der Ausflufs der Jauche und der faulichten Feuchtigkeiten grofs, fo gebraucht man die *aromatifchen Kräuter in Pulver*, und läfst fie trocken in die Stellen einftreuen, oder mit Spiritus vini befeuchten.

Ift aber die Fäulnifs fehr ftark, dann paffen die *ftärker adftringirenden Mittel*, die Salze, die Harze, der Terpentin.

Die Caries der Knochen erfordert auffer den Mitteln, welche der Verderbnifs widerftehen, und

den Nachtheil verhüten, welchen die Stockung und die Einsaugung hervorbringt, noch besondere Mittel um eine Abblätterung zu erregen und zu befördern, z. B. das glühende Eisen. Man darf auch die Caries der Knochen nicht als einen faulen, dem Brande ähnlichen Zustand des Knochens ansehen, und darnach behandlen.

Neben diesen örtlichen Mitteln, werden in den meisten Fällen zugleich innere Mittel nothwendig, welche den Folgen, die aus diesem örtlichen Uebel entstehen, vorbeugen, und die Ansteckung anderer Theile verhüten. Der kalte und feuchte Brand erfordert innerlich dieselbe Behandlung, als das sogenannte Faulfieber.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. *Adstringirende, Gewürzhafte Mittel.*

Cortex peruvianus.

Die Chinarinde

Pringle, Percivall, Macbride Vers. über die antiseptische Kraft der Chinarinde.

Die Chinarinde ist unter allen fäulnisswidrigen Mitteln, sowohl innerlich als äusserlich, eins der gebräuchlichsten. Sie verbessert den Zustand der Schwäche welcher im Körper durch die Fäulniss hervorgebracht, oder mit der Fäulniss verbunden

den ift, und hat auf das Gefchwür dadurch zugleich Einflufs. *Pringle* hat beobachtet, dafs ganz faules mürbes Fleifch, welches fchon zerflieffen wollte, durch den Aufgufs der Fieberrinde wieder fefter geworden, und den üblen Geruch verlohr.

Die äufferlichen antifeptifchen Kräfte der Chinarinde, beruhen hauptfächlich auf ihre adftringirenden Beftandtheile. Es ift daher nicht zu verwundern, dafs fo viele andre bittre, adftringirende Subftanzen aus dem Pflanzenreich, die Chinarinde an Wirkfamkeit weit übertreffen. Die China gehört nur unter die milden adftringirenden Mittel. Man zieht daher äufferlich zu Umfchägen, zu Decocten, zum Einftreuen, jene der Chinarinde mit Recht vor, wenn die Fäulnifs und der Ausflufs ftark find. Die Befferung wird dadurch auch weit mehr befchleunigt. Dagegen pafst die Chinarinde hauptfächlich innerlich, in den Fällen, wenn man durch Wiederherftellung der Spannkraft und der Vermehrung der Erregung, in dem brandichten Theile eine gute Eiterung erzeugen will, und die Gefahr, oder die Fortfchritte der Fäulnifs fo fehr grofs nicht find.

Man benuzt die Chinarinde 1) gegen den *kalten Brand* und faulichte Gefchwüre, äufferlich zum Verband. Gemeiniglich erfolgt bey dem Gebrauch

brauch derselben, ein gewisser Grad von Entzündung und Eiterung um der brandichten Stelle, wodurch sich der abgestorbene Theil von dem lebenden lostrennt, und leicht hinweggenommen werden kann. Allein diese Wirkungen sind um so viel stärker, wenn die Chinarinde zugleich innerlich gebraucht wird. Sie ist auch überhaupt am kräftigsten wenn der Brand von einer Atonie der Theile herrührt. Hingegen wenn der Reiz und die Entzündung stark, und die Gefäse voll sind bekommt sie nicht.

Gegen manche Arten des Brandes schlägt sie ganz fehl z. B. den *Hospitalbrand* (*Dusaussoy*), *den Brand mit convulsiven Zufällen* (*White*) u. a. Diese erfordern mehr durchdringende Reizmittel.

2) Bey gequetschten Wunden welche ein übles faulendes Eiter geben, oder überhaupt wenn das Eiter iu Wunden und Geschwüren zu dünne und wässericht ist. 3) Wider die Caries der Knochen. 4) Zur Reinigung der Zähne, mit gerösteter Brodrinde, um das Zahnfleich zu stärken.

Man bedient sich ihrer *zu Bähungen* mit andern aromatischen Mitteln: Herb. Scordii, Hyssopi, Flor. Chamomillae, u. a. mit Wasser, Essig, Wein gekocht. Oder zu Breyumschlägen. Oder in Pulver eingestreut. *Zu Gurgelwasser* gegen die brandich-

dichte Bräune mit Alaun. Bey faulendem Zahnfleifch mit Spiritus Salis verbunden, oder mit Rofenhonig zur Lattwerge gemacht. Zu *Injectionen* um Gefchwüre zu reinigen. Zu *Klyftiren.*

Cortex salicis.

Weidenrinde. Salix Pentandra L. die Lorbeerweide, S. Fragilis L. die Bruchweide, S. alba L. die Silberweide. S. Vitellina L. die Goldweide, S. Caprea L. die Saalweide.

Alle Arten der Weidenrinde find ftärker zufammenziehend als die Chinarinde. *Löffler* empfiehlt befonders zum chirurgifchen Behuf die *Bruchweidenrinde*, und hat fie durchgehends ftatt der Chinarinde, mit dem beften Erfolg äufferlich angewendet, (Beyträge zur Arzneywiffenfch. und Wundarzneyk.

Nach den Verfuchen von *Buchholz* (chymifche Verfuche S. 61. u. f.), ift die *Goldweide* am kräftigften antifeptifch, dann die *Bruchweide*, und am fchwächften die *Saalweide. Greeve* gebrauchte die Rinde von Salix alba, um den üblen Geruch bösartiger, fauler und krebshafter Gefchwüre zu verbeffern, mit Nuzen. (Sammlungen auserlefener Abhandl. f. pr. A. VIII. B. S. 620). *Schneider* zur Reinigung und Heilung der Gefchwüre (chir. Gefchichten). Eine Salbe von vier Unzen Weidenextract, und einer Unze Balf. Copaivae, ift bei alten Gefchwüren fehr wirkfam.

Ge-

Gegen Quetschungen und Verbrennungen ist das Decoct der Weidenrinde als Bähung ebenfalls sehr wirksam.

Cortex hippocastani.

Aesculus Hippocastanum L. Die Rosskastanie, wilde Kastanie.

Buchholz chymische Versuche über einige der neuesten einheimischen antiseptischen Substanzen 1776.

Die wilde Kastanienrinde kömmt in ihren antiseptischen Eigenschaften, mit der Chinarinde überein. Auch das Extract nach Garayicher Methode bereitet, ist eben so kräftig als das Chinaextract, und kann diesem sehr wohl an die Seite gesezt werden.

Cortex quercus.

Die Eichenrinde.

Sautter Vers. mit der Eichenrinde in äusserlichen Schäden, in dem Museum der Heilkunde der helvetischen Gesellsch. II. B.

Diese Rinde besizt die Zusammenziehende stärkende und der Fäulniss widerstehende Eigenschaft in einem noch höhern Grade als die China. Sie kann in jedem Fall äusserlich gebraucht werden, wo man die Chinarinde anwendet. Gegen den Brand, brandichte Geschwüre, schwammichte Ge-

schwü-

schwüre, alte Schaden, welche eine freffende und dünne Jauche geben.

Die *Eschenrinde* (Cort. Fraxini), die *Quassia* u. ähnl. können ebenfalls als Subftitute der Chinarinde benuzt werden.

Chamomilla.

Flores Chamomillae. (Matricaria Chamomilla *L.*).
Die Chamillenblume.

Die trocknen Blumen find eins der allerkräftigften fäulniswidrigen Mittel. Sie machen animalifche Subftanzen beynahe unverweslich. *Pringle* bewahrte ein Stück Fleifch in einem faturirten Aufgufs von Chamilenblumen während dem ganzen Sommer, und es blieb darinn vollkommen frifch. Sie verdienen daher bey faulichten Gefchwüren und dem Brande vor vielen andern Mitteln den Vorzug. Am wirkfamften fcheinen fie in *Pulver* zu feyn, in dem faulichten Theil eingeftreut. Aufserdem im *Aufgufs* zu Injectionen, bey faulen fiftulöfen Gefchwüren, der Ozaena u. a.

Scordium.

Herba Scordii, (Teucrium Scordium *L.*) Der Lachenknoblauch.

Das Kraut hat einen bittern Gefchmack, und einen ftarken Knoblauchsgeruch. Man benuzt es in

in *Pulver* und zu Umschlägen wider den kalten Brand. Zur Reinigung unreiner Geschwüre Zu *Gurgelwassern* bey der Bräune, mit Wein oder Essig verstärkt.

RVTA.

Herba Rutae (Ruta graveolens *L.*). Die Weinraute.

Wenn die Raute frisch ist, besizt sie eine Schärfe welche auf der Haut Blasen erregt, und sie kann selbst als ein Rubefaciens gebraucht werden. Durch das Trocknen wird diese Schärfe gröſstentheils gemildert.

Boerhaave und *van Swieten* empfahlen sie ihrer fäulniſswidrigen Eigenschaft wegen, gegen den kalten Brand. Man kann sie als *Umschlag* mit Wein oder Wasser gekocht, oder in *Pulver* anwenden um die Fäulniſs zu verbessern. 2) Zur Reinigung unreiner Geschwüre oder Hohlgeschwüre. *Plenk* heilte durch die Einsprützung eines Rautendecocts ein übelriechendes Nasengeschwür. Zur Reinigung fliessender Geschwüre des Ohrs, in dem Gehörgange mit einem Theelöffel eingetropft. Gegen Geschwüre am Zahnfleisch von cariösen Zähnen als Gurgelwasser, oder Collutorium. Wider die Würmer in Geschwüren.

PRAE-

Praeparate.

1) *Succus Rutae expreſſus*, der Saft aus dem friſchen Kraute. Zum Verbande fauler Geſchwüre mit Würmern, mit Kalkwaſſer verbunden (*Plenck*).

2) *Acetum Rutae*, als Zuſaz zu Bähungen.

3) *Oleum Rutae*, gegen Zahnſchmerzen.

Absinthivm.

Herba Abſinthii. (Artemiſia Abſinthium *L.*). Wermuth.

Wird auf eben die Art gebraucht, als die Ruta, Scordium u. a. Sie hat aber einen mehr unangenehmen Geruch.

Praeparat.

Sal Abſinthii. Das Wermuthſalz, iſt als ein feuerfeſtes Laugenſalz in einem beträchtlichen Grade antiſeptiſch. Allein die Salze werden wenig oder gar nicht benuzt, weil ſie eine Kraft beſitzen, gewiſſe thieriſche Theile aufzulöſen, und ſie ſcheinen auch die faſerichten thieriſchen Subſtanzen anfänglich weich zu machen (*Pringle*). In Verbindung mit Säuren ſind ſie viel weniger antiſeptiſch, als wenn ſie allein gebraucht werden.

Marrvbivm vulgare.

Im Decoct zu Einſprüzungen. Es iſt bitter ſcharf.

Arnica.

Radix, Flores, Summitates Arnicae. (Arnica montana *L.*).
Wohlverlei, Fallkraut.

Bucholz über die antiseptischen Kräfte des Wohlverlei, in s. chem. Vers. 1776.

Die Arnica war äusserlich als ein Hausmittel lange zuvor im Gebrauch, ehe man sie innerlich anwandte. Vorzüglich war sie als ein zertheilendes Mittel berühmt, gegen Quetschungen und äusserliche Verlezungen.

Collin (Heilkräfte des Wohlverlei in Fiebern und faulen Krankheiten), hat mit verschiedenen Theilen derselben antiseptische Versuche angestellt, und versichert, dass die Wurzel eine sechs oder siebenmahl grössere antiseptische Eigenschaft besizt, als die Chinarinde. Diese Versuche scheinen aber einigen Zweifeln unterworfen zu seyn. Zuverlässiger kann man nach den Erfahrungen von *Bucholz* annehmen, dass die Arnica zwar in einem gewissen Grade antiseptisch ist, allein dass sie der Chinarinde weit nachsteht. Die Wurzel ist am stärksten. Schwächer sind die Blätter, und am schwächsten sind die Blumen antiseptisch.

Ungleich wirksamer ist sie als ein reinigendes Mittel, zu Einsprüzungen bey alten Geschwüren, Hohlgeschwüren, Eiterungen im Gehörgang u. a. Der Zusaz von Millefolium mildert ihren Reiz.

Ser-

Serpentaria virginiana.

Radix Serpentariae virginianae (Ariſtolochia Serpentaria *L.*). Virginiſche Schlangenwurzel.

Sie iſt nach *Pringle* 120 mahl ſtärker antiſeptiſch als das Seeſalz, und kräftiger als die Chinarinde.

Valeriana.

Radix Valerianae. Valeriana ſilveſtris *L.*). Der Baldrian.

Gehört ebenfalls zu den ſtärkſten antiſeptiſchen Subſtanzen.

II. *Harzichte Mittel.*

Camphora.

Der Kampher. (Laurus Camphora *L.*).

Unter den harzichten Subſtanzen iſt der Kampher auſſerhalb dem Körper das kräftigſte fäulnifswidrige Mittel. Nach den Verſuchen von *Pringle* iſt er 300 mahl ſtärker als das Seeſalz. Die Urſache liegt wahrſcheinlich in der ſchnellen Verdünſtung. *Collin* verſichert, daſs er 1) wider bösartige faulichte Geſchwüre und den Brand, mit dem beſten Erfolg davon Gebrauch gemacht habe. Er lieſs die brandichte Stelle mit Kampherpulver dick beſtreuen, und zur Abwechslung auch mit Kampherſchleim verbinden. Das Einſtreuen des Kamphers mit Zucker vermiſcht, iſt ſehr kräftig gegen bran-

dichte Geschwüre. Auch 2) wider den Beinfrass ist er sehr wirksam. 3) Gegen bösartige Blattern, in Mandeloel aufgelösst, und mit Servietten aufgelegt (*Trampel*). Für sich allein ist der Kampher zu flüchtig, hingegen wenn man ihn mit Weingeist aufgelösst, oder mit einem Schleim, oder Oel abgerieben anwendet, so werden zugleich noch seine Wirkungen vermehrt.

Praeparate.

1) *Spiritus Vini Camphoratus.* Man empfiehlt den Kamphergeist hauptsächlich gegen den Brand, wenn die Theile weich sind und zerfliessen. Er zieht sie zusammen und verhärtet sie, und kann in solchen Fällen Nuzen haben. Allein wenn der Theil mit gangraenösen Crusten bedeckt ist, so passen geistige erhizende Mittel, oder austrocknende Pulver niemals, sondern gelinde erweichende, etwas reizende, die Eiterung befördernde Salben, selbst Breyumschläge verdienen den Vorzug.

2) *Acetum camphoratum.* Ein schwaches antiseptisches Mittel. Der Essig hat die Eigenschaft, dass er die thierischen Fasern in einem ziemlich starken Grade erweichet.

Myrrha.

Die Myrrhe.

Man hat der Myrrhe von jeher vorzügliche balsamische und antiseptische Kräfte zugeschrieben.

Nach

Nach den Verfuchen von *Pringle* befizt fie diefe zwar, allein in einem weit geringern Grade, als viele andre Mittel.

Man benuzt fie ebenfalls. 1) Gegen den kalten Brand in die Einfchnitte geftreut, wenn die Fäulnifs grofs ift. 2) Wider cariöfe Knochengefchwüre. Doch finden folche austrocknende, fäulnifswidrige Mittel nicht fo allgemein ftatt, als man vormals angenommen hat, (*van der Haar* Bemerkungen über die Schädlichkeit der austrocknenden Pulver bey cariöfen Knochen). 3) Bey der brandichten Bräune find die antifeptifchen Dämpfe, wenn man Myrrhe, Kampher, mit Effig und Honig kochen läfst, fehr heilfam (*Johnftone*).

PRAEPARAT.

1) *Tinctura Myrrhae.* Die Myrrheneffenz, Myrrhentinctur. Sie wird am beften mit verfüfstem Salpetergeift bereitet (*Hahnemann*). Zur Reinigung der Gefchwüre. Gegen die brandichte Bräune unter Gurgelwaffer gemifcht. Auch gegen Gefchwüre im Munde, an der Zunge und im Halfe. Zum Verbande fauler mit Würmer befezter Gefchwüre. Bey allen langwierigen Gefchwüren, welche wegen Erfchlaffung und Atonie der Theile nicht heilen wollen, ift fie fehr hülfreich.

ALOE.

Die Aloe.

Ift eins der vorzüglichften Mittel zum Einbalfamiren, bey dem feuchten Brande.

Styrax liqvida.

Der flüssige Storax. (Liquidambar Styraciflua *L.*).

Der Storax wird durch das Auskochen der Aeste erhalten, und gehört unter die schlechtern Balsame. Er ist zähe, honigartig, von grauröthlicher Farbe, und einem starken durchdringenden Geruch, welcher sich dem wahren Storax (Styrax Calamita) nähert. Er ist selten ächt, und gemeiniglich nichts anders als ein blosses Gemisch von Storax, Myrrhe und Terpentin.

Praeparat.

Vnguentum de Styrace. Ph. W. Storaxsalbe. Aus Styr. liquida, Gummi Elemi, Colophonium, mit Wachs und Nussoehl zur Salbe gemacht. Sie widersteht der Fäulniss, und leistet bey brandichten faulen Geschwüren, bey dem Karfunkel, kleinen Brandflecken u. a. gute Dienste. Noch kräftiger wird sie durch den Zusaz von Ol. Terebinthinae.

Oleum terebinthinae.

Spiritus Terebinthinae. Das destillirte Terpentinoel, Terpentingeist.

Unter allen äusserlichen Mitteln, ist das Terpentinoel das stärkste antiseptische Mittel. Es dringt tief in die Theile ein, bewahrt sie vor der Fäulniss, und verhindert die Eiterung und Absonderung der abgestorbenen Theile von den lebenden nicht. Aus dieser Ursache ist es um so wich-

ti-

tiger, ungerechnet dafs es zugleich weit kräftiger ist, als der Weingeist, die Chinarinde u. m.

Man benuzt es hauptfächlich. 1) Gegen den kalten feuchten Brand, wenn die Theile fehr faul und aufgelöfst find, nach vorhergängigen Scarificationen, um die Einfchnitte damit zu beftreichen (*Plenk*). Oder man läfst die Eichenrinde u. a. in Pulver einftreuen, und diefe mit Terpentingeift befeuchten. 2) Wider die Caries der Knochen, wenn die Fäulnifs ftark ift. Dann verdient aber doch das glühende Eifen den Vorzug.

III. Säuren.

ACIDVM AEREVM.

Acidum Carbonum, Aer fixus. Die Luftsæure, Kohlenftoffgas, Kohlenfaures Gas.

Henry Experim. and Obfervat. Vol. III.

Dobfon über die medic. Kräfte der fixen Luft.

Das Kohlenftoffgas ift in neuern Zeiten als ein vorzügliches antifeptifches Mittel empfohlen worden, und man hat diefe Eigenfchaften hin und wieder durch wiederholte Verfuche beftätigt. *Macbride* benahm dem faulenden Fleifch den üblen Geruch durch diefe Luft, und das Fleifch ward felbft fefter darnach. Demohngeachtet fcheinen manche Erfahrungen noch vielen Zweifeln unterworfen, und wenn man die Kraft der Luftart nach

dem Grade der Säure abmisst, so kann sie allerdings nicht sehr gross seyn.

In sehr vielen Krankheiten hat man das Kohlenstoffgas blos als ein Hülfsmittel, und mit andern Arzneyen zugleich gebraucht, welche die nämlichen fäulnisswidrigen Kräfte besassen, und die Luft unterstüzen konnten. Allein man kann doch immer etwas auf die Luft rechnen. *Thouvenell* (von der Luft und den verschiedenen Arten derselben), erklärt ihre antiseptische Kraft durch eine *würzende* Eigenschaft, wie dies bey den Säuren der Fall ist.

Man hat von dem Kohlenstoffgas Gebrauch gemacht. 1) Gegen *faulichte Geschwüre. Percivall* applicirte bey einem schmerzhaften Schwämmchenartigen Geschwür an der Zunge die fixe Luft, und bewirkte dadurch grosse Erleichterung. Gegen bösartige Geschwüre im Halse. Wider bösartige Nasengeschwüre (Ozaena), ist sie als topisches Mittel mit Erfolg angewendet. *Champeaux* hat mehrere Beyspiele erzählt, welche die heilsamen Wirkungen bey alten Geschwüren, und unreinen Geschwüren mit wildem Fleisch bestätigen, (über den Einfluss der Luft auf die chirurgischen Krankheiten. Sammlung für pr. A. III. B. S. 696). Nach andern Erfahrungen, hat die fixe Luft keinen Schaden, aber auch keine besondere Wirkung hervorgebracht. 2) *Gegen Krebsschäden*, als Heilmit-

mittel, und um die Schmerzen zu mildern. *Magellan* (von dem Gebrauch der fixen Luft bey Krebsfchäden), liefs fie gegen den Krebs im Geficht, mit unerträglichen Schmerzen verfuchen, und nach achttägiger Anwendung waren diefe um vieles vermindert.

Nach andern Verfuchen, ward durch die Luft gemeiniglich nur der höchft befchwerliche Geruch getilgt, allein das Uebel blieb unverändert. *Iuftamond* liefs diefes Gas vermittelft einer Blafe, welche über das Gefchwür gefpannt wurde, fo dafs die atmofphärifche Luft gänzlich ausgefchloffen war, halbe und ganze Stunden an den Schaden leiten, ohne allen Erfolg. Diefe Verfuche kann man indeffen nicht auf faulichte Gefchwüre anwenden; denn im ftrengen Verftande, kann der Krebs keine faulichte Krankheit genannt werden, und die örtliche Befchaffenheit krebshafter Theile ift ganz von dem Zuftande der Gefchwüre mit Fäulung verfchieden. Die gute Wirkung kann von der befondern Reizung der Oberfläche des krebshaften Gefchwürs, durch die fixe Luft herrühren. Ganz anders verhält es fich wo örtliche Fäulnifs verbeffert werden mufs.

Man wendet das Kohlenftoffgas am gewöhnlichften in Dämpfen an, die aus einer Mifchung von Kreide und Vitrioloel, oder beffer aus reiner

Pottasche, aufsteigen, und leitet diese an den kranken Theil. Einige haben Wasser gebraucht, welches mit dieser Luft impraegnirt war, und als eine Bähung aufgelegt, oder in Geschwüre eingesprüzt. Die gute Wirkung kann man vielleicht der Reinigung dieser Theile allein zuschreiben. Denn es ist bekannt, dass die Heilung alter Geschwüre sehr befördert wird, wenn man sie von Zeit zu Zeit gelinde ausspült.

Auch ein *Brey von gährenden Substanzen*, z. B. Honig mit Mehl vermischt, woraus das Kohlenstoff Gas erst in dem Geschwür selbst entwickelt wird, ist sehr wirksam.

Als *Klystir* läst man dieses Gas durch Maschinen, wie die Rauchtobacks Klystirsprüzen, am besten beybringen. (*Hey* von dem Nuzen der fixen Luft in Klystiren).

Acetvm vini.

Acetum concentratum. Der Essig.

Der stärkste Essig ist auch ein fäulnisswidriges Mittel. In dem gemeinen Essig hingegen, werden die thierischen Fasern erweicht, wenn sie lange darinn aufbewahrt werden.

Wenn man vegetabilische Säuren mit bittern oder zusammenziehenden Substanzen verbindet, so wird die antiseptische Kraft, welche jede von diesen

fen Subftanzen für fich allein befizt, durch diefe Verbindung verdoppelt. Die Fieberrinde mit Effig verbunden, benimmt faulichten Subftanzen die Fäulnifs weit eher (*Macbride* Verf. 27.). Man benuzt den Effig fehr zweckmäffig, als Zufaz zu antifeptifchen Bähungen und Umfchlägen.

Verbindet man aber Laugenfalze mit Säuren fo wird die antifeptifche Kraft viel geringer, als wenn die Säuren oder die Laugenfalze allein gebraucht werden (*Pringle*).

Acidum citri.

Der Citronenfaft. (Citrus medica. L.)

Die Citronenfcheiben find zum Verbande brandichter Gefchwüre in neuern Zeiten mit Nuzen angewendet. *Palletta* liefs den Citronenfaft mit Charpie auflegen. Gegen fcorbutifche Gefchwüre ift der Citronenfaft ein fehr wichtiges Mittel.

Die mineralischen Saeuren.

Sind zu kauftifch und äzend, und können daher nicht anders als fehr diluirt angewendet werden.

Die Vitriolfäure.

Kann zum Verbande fauler, und fcorbutifcher Gefchwüre mit Honig oder Rofenhonig verfezt, mit Nuzen gebraucht werden.

Die Salzsäure.

Hat *van Swieten* als das wirksamste Mittel empfohlen um der Fäulniss am Zahnfleische Einhalt zu thun, mit Wasser hinreichend vermischt. In bösartigen Fällen ohne alle Beymischung Sie heilt in den weichen Theilen des Mundes die Fäulniss, selbst wenn die Knochen schon angegangen sind.

Wenn man die Salzsäure im Zimmer verdunsten läst, verbessert sie die verderbte Luft in faulichten Krankheiten. Man empfindet überall den sauren durchdringenden Geruch.

Die dephlogistisirte Salzsäure.

Ist wenn sie mit Wasser gehörig verdünnt wird, das kräftigste mineralische Antisepticum. In faulichten Geschwüren verbessert sie den cadaverösen Geruch, und ist daher bey dem Krebs sehr zu empfehlen.

Die Phosphorsäure.

Lentin neue Beobacht. 1798.

Sie ist vorzüglich gegen die Caries der Knochen empfohlen worden. Diese Erfahrungen sind aber nicht zuverlässig.

IV. Mittelsalze.

Die Mittelsalze behaupten in der Reihe der antiseptischen Mittel keine unbeträchtliche Stelle.

Dies

Dies beweifst die Anwendung, welche man fo häufig davon in der Oeconomie macht; zum Einfalzen und Einpöckeln. Demohngeachtet müffen fie manchen harzichten Subftanzen, z. B. der Myrrhe, der Aloe, und felbft mehreren Pflanzen, an Wirkfamkeit nachftehen, den Chamillenblumen der Serpentaria u. ähnl. Von manchen Salzen kann man keine Anwendung machen, weil fie gewiffe Nebeneigenfchaften befizen, welche nachtheilig werden.

Die feuerfeften und flüchtigen Laugenfalze: *Sal Abfinthii*, *Sal Tartari*, *Sal volatile Sal. Ammoniaci*, *Sal volatile cornu cervi*, haben die unangenehme Eigenfchaft, dafs fie mit thierifchen Theilen vermifcht, einen höchft widerlichen Geruch erzeugen, und zu ftark reizen; wiewohl fie fonft der Fäulnifs kräftig Einhalt thun.

Manche Mittelfalze, z. B. der *Alaun*, find in einem hohen Grade antifeptifch, allein fie adftringiren zu ftark. Der *Borax* ift kräftig, aber nur zu theuer.

Die metallifchen Mittelfalze find zu äzend: z. B. der *Sublimat*, ob er gleich fonft wirklich antifeptifch ift, und in diefer Hinficht auch von *Bierchen* u. m. gegen Krebsgefchwüre und unreine Gefchwüre gebraucht wurde.

Ue-

Ueberhaupt aber können die Mittelsalze blos allein bey dem feuchten Brande gebraucht werden, wo man sie mit aromatischen Kräutern in Pulver einstreuen läſst, und den Theil einsalzt und einpökelt. Sie dringen sehr tief ein, und dörren die Theile aus. Bey faulen Geschwüren sind sie schon zu reizend.

Nach den Graden der Wirksamkeit, ist der *Salpeter* am meisten fäulniſswidrig, dann folgen der *Salmiak*, das *Kochsalz*, das *Sal digestivum Sylvii*, der *Tartarus Tartarisatus*, *Tartarus solubilis*, u. m.

C. Aus dem Thierreich.

Succus gastricus.

Der Magensaft fleischfressender Thiere.

Jurine, Carminati, Senebier, Beobachtungen über den Gebrauch des Magensaftes.

Der Magensaft hat einen salzhaften Geschmack wie alle animalischen Secretionen. Er ist bald mehr bald weniger alcalisch, zuweilen fällt er aber doch etwas ins säuerliche (*Carminati*).

Man hat innerlich einige Versuche damit gegen Magenbeschwerden, Wechselfieber, faulichte Krankheiten angestellt, allein er leistet wenig, und ist mit Recht in Vergessenheit gerathen.

Aeu-

Aeusserlich hat man zur Zertheilung von Entzündungen, Drüsengeschwulsten und bösartigen Geschwüren davon Anwendung gemacht. *Aepli* (im Schw. Muſ. d. Heilk. II. B.) ließs ihn gegen den Brand anwenden, welcher mit einer Lähmung der untern Extremitäten verbunden war. Jedesmahl wenn man den Magenſaft auflegte, empfand der Kranke brennende Schmerzen in dem Geschwür, welche oft eine Stunde lang anhielten. Die blaſſen faulichten Theile bekamen eine lebhafte rothe Farbe. *Schäffer* empfahl den Magenſaft von Ochſen gegen Krebsgeschwüre.

Sechste Klasse.

Aezende Mittel. *Caustica.*

Man versteht unter Aezmittel, Substanzen, welche eine Kraft besizen die festen Theile des Körpers aufzulösen, und das Gewebe derselben zu zerstören. In Ansehung dieser Eigenschaften, sind sie in gewissen Graden von einander verschieden. Gewöhnlich theilt man sie 1) in *Caustica*, eigentliche Aezmittel, welche eine Brandcruste erregen. 2) *Vesicatoria*, wenn sie Blasen auf der Haut verursachen, und 3) *Rubefacientia*, welche die Haut widernatürlich roth machen. Die Caustischen Mittel unterscheidet man noch besonders in *Cauteria actualia*, wenn Brenninstrumente genommen werden, und *Cauteria potentialia*, wenn man Aezmittel gebraucht.

Die Wirkungen dieser Klasse von Arzneimitteln, erstrecken sich allein nur auf die lebenden Fasern. Die stärksten Blasenerregenden Mittel, wirken nicht wenn die Erregbarkeit aufhört. So lange aber noch einiger Stoff des Lebens in dem Theile vorhanden ist, kann ihre Anwendung eine beträchtliche Reizung für den ganzen Körper werden,

den, und in manchen Fällen eine kräftige und heilſame Gegenwirkung verurſachen.

Auf diese Eigenſchaft gründet ſich auch die Anwendung, welche man davon macht, um eine Ausleerung wäſrichter Säfte, oder einen Eiterabfluſs zu erregen. Eben ſo ſind ſie vermöge ihrer Kraft, die feſten Theile aufzulöſen und anzufreſſen, ſehr geſchickt, ſchwammichte Auswüchſe in Geſchwüren, wegzuäzen und zu zerſtöhren.

Indeſſen ſind nicht alle Subſtanzen, welche eine äzende Kraft beſizen, zu dieſer Anwendung gleich brauchbar. Die *mineraliſchen Säuren*, zumahl in ihrem concentrirten Zuſtande, ſind in einem hohen Grade äzend und zerſtöhrend. Da ſie aber flüſſige Körper ſind, welche leicht weiter umherflieſſen, ſo werden ſie nur ſelten angewendet. Dies iſt auch der Fall mit einigen metalliſchen Aezmitteln, welche aus der Vereinigung mineraliſcher Säuren mit metalliſchen Körpern entſtehen; wie z. B. die *Spiesglanzbutter*, deren Wirkungen, weil ſie beſtändig flüſſig iſt, ſich leicht zu weit über die beſtimmte Gränze verbreiten. Andre hingegen, zumal der *Höllenſtein*, ſind zum Zerflieſſen nicht ſo geneigt. Die *arſenicaliſchen Zubereitungen* werden wegen Gefahr der Abſorbtion unſicher.

Manche Subſtanzen beſizen nur dann eine äzende Eigenſchaft, wenn ſie in offne Geſchwüre

oder

oder Wunden gebracht werden, auf der Haut hingegen ſind ſie völlig unwirkſam. Von der Art ſind einige *Queckſilberzubereitungen*, der *rothe Präcipitat*, der *Brechweinſtein* (*Blizard*) u. ähnl. welche man in Geſchwüre ſtreut, oder mit Salben verbindet, um dieſe zu reinigen, oder die Eiterung zu befördern.

A. Brennmittel. Cauteriſirmittel.

Cauterium actuale.

Cauterisatio.

Das Cauteriſiren.

Spiritus Diſſ. de Cauteriis actualibus, ſeu de igne ut Medicamento. Gott. 1784.

Das Brennen mit glühenden Inſtrumenten gehört unter die älteſten Heilmittel. *Hippocrates* hielt die Krankheiten allein für incurabel, welche durch das Brennen nicht beſſer werden.

In neuern Zeiten haben die *Brenninſtrumente* eine weniger ſchreckhafte Geſtalt erhalten. Demohngeachtet ſind ſie nicht ad genium ſaeculi, und man macht nicht ſehr oft Gebrauch davon. Indeſſen iſt im Vergleich mit den *Brenncylindern*, welche dagegen häufiger angewendet werden, der Unterſchied des Schmerzes gewiſs unbedeutend. Die Wirkung der Brenneiſen iſt viel ſchneller und ſtärker durchdringend.

Das

Das Feuer wirkt, nachdem man es anwendet, auf eine ganz verſchiedene Weiſe. Im gelinden Grade iſt es ein kräftiges Reizmittel, hauptſächlich das langſame Brennen, mit Brenncylindern. Man bemerkt auch, daſs der Nuzen um ſo gröſſer iſt, je empfindlicher das Feuer wirkt.

Im ſtärkern Grade beſizt das Feuer die Kraft auszutrocknen. Durch die Hize werden die ſchädlichen Feuchtigkeiten eingeſogen. Aus dieſem Grunde gebraucht man Brennmittel gegen die Caries der Knochen, wenn das Eiter in den Zellen ſtockt. Wider die Caries des Thränenbeins, der Zähne, u. a. Auch die Heilung alter Geſchwüre kann dadurch befördert werden, daſs man ein glühendes Eiſen, oder ein Kohlenfeuer, ſo nahe an den Theil bringt, als der Kranke es nur vertragen kann.

Im höchſten Grade hat das Feuer eine zerſtöhrende Kraft, und erregt dann eine Brandcruſte, oder verkohlt die Theile welche es berührt.

In dieſem Grade muſs man bisweilen zum Cauteriſiren Zuflucht nehmen: 1) um *Blutungen zu ſtillen*, wenn der Beſchaffenheit des Theils wegen keine andern Mittel angewendet werden können. Z. B. gegen Blutungen aus der Art. Ranina, aus dem Gaumen (*Warner*). Doch wird dies ſelten geſchehen

hen können. Zur Stillung der Blutung schwammichter Polypen. Gegen schwammichte Gewächse am Zahnfleisch wird es zuweilen mit Nutzen angewendet. 2) *Wider den tollen Hundsbiss*, um das Gift zu zerstöhren. *Celsus* hat schon diese Methode empfohlen; und unter den Neuern *Decker*, *Schmucker* u. a. Doch scheinen die Aezmittel die Stelle der Brennmittel in diesen Fällen hinlänglich zu ersezen. Oder wenn man Brennmittel zu Hülfe nehmen will, so ist das Brennen mit Schiespulver am zuträglichsten.

Nach einigen Versuchen welche in Mayland angestellt sind, soll durch das Brennen im Nacken mit einem glühenden Eisen, welches zwey Finger breit war, der *schwarze Staar* geheilt seyn. In einem Fall, wo nach einer Kopfverlezung das Gesicht äusserst schwach, der Augstern erweitert und unempfindlich war, gebrauchte *Franck* das Brenneisen im Nacken, und innerlich einen Aufguss von der Arnica. Innerhalb 14 Tagen wurde der Kranke völlig geheilt. Gegen das *krampfhafte Verschliessen* des Schlundes welches nach keinem Arzneymittel weichen wollte, gebrauchte *Frank* ebenfalls das glühende Eisen glücklich.

Einige französische Aerzte haben die *Sonnenstrahlen*, durch ein Brennglas concentrirt, als ein Medicament benuzt, und veraltete Geschwüre,

ver-

verborgene Krebsgeschwüre, Frostbeulen, Sackgeschwulste u. m. dadurch geheilt. (*Favre* in den Mem. de l'acad. de Chirurgie T. V.)

Die Brenncylinder.

In den ältesten Zeiten, wo die Brennmittel einen so wichtigen Theil der Heilkunde ausmachten, bediente man sich mancherley Substanzen zum Cauterisiren, in der Voraussezung, dass die Bestandtheile dieser Materien selbst in die Theile eindrängen. Die Chinesen und Japanesen, gebrauchten vorzüglich die *Moxa*, oder kleine Kegel aus der Wolle der *Artemisia vulgaris*, welche sie auf den kranken Theil sezten und abbrennen liessen. Die Aegypter machten ihre Brennkegel aus Baumwolle. Die Araber brannten mit Schwämmen, und andere Völkerschaften mit der Rinde von verschiedenen Bäumen.

Unter den Neuern hat *Pouteau* das Verdienst, die Anwendung dieser Methode wieder mehr in Ansehen gebracht zu haben. Er änderte auch die Figur, und machte die Brennkegel völlig cylindrisch; *Brenncylinder*. Es ist gleichviel, was für eine Substanz dazu genommen wird, wenn sie nur brennbar ist. Gewöhnlich ist es Baumwolle oder Flachs. Man macht die Cylinder ohngefähr einen Zoll im Durchschnitt grofs, und die Baumwolle mufs weder zu fest noch zu lose zu-

sammengebunden seyn. Ist sie nicht fest genug, so verlöscht das Fener leicht. Ist sie zu fest, so brennt der Cylinder nicht ganz bis auf den Grund, und der Entzweck wird verfehlt. Wenn man ihn auf-sezt, so befeuchtet man vorher die Haut oder die Basis des Cylinders, und erhält ihn durch einen Blasebalg oder mit einem Fächer gehörig brennend.

Die Wirkung dieses Brennmittels erstreckt sich bis auf dem Knochen. Die Haut wird in eine Cruste verwandelt, und man findet in der Stelle alle Grade einer Verbrennung. Sind die Schmerzen sehr heftig, oder sizen sie tief, so ist ein Cylinder selten hinreichend, und man muss selbst wohl zwey oder drey auf dieselbe Cruste, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben sezen. Einige haben vorgeschlagen, die Brandstelle nachher in eine Fontanelle zu verwandeln, allein der Erfolg davon ist nicht sehr gross. Ueberhaupt scheint die gute Wirkung dieses Mittels, nicht sowohl auf die Ausleerung, sondern vielmehr auf die Reizung oder den Gegenreiz zu beruhen, welcher dadurch bewirkt wird. Es dringt tiefer ein als andre reizende Mittel.

Einige englische Wundärzte fangen seit einiger Zeit an, die Anwendung der Brenncylinder sehr einzuschränken. Allein es ist nicht möglich, dass die Aezmittel diese völlig ersezen können. Die

Die Wirkung der abſorbirenden Gefäſſe wird dadurch zu gröſſerer Thätigkeit erregt, und ſtokkende Materien durch die Hize verflüchtigt. Dies geſchieht bey keinem einzigen Aezmittel.

Man macht Gebrauch von den Brenncylindern: 1) zur Heilung anhaltender heftiger Schmerzen, hauptſächlich der *Gichtſchmerzen*, welche ſich in irgend einem Theil feſtgeſezt haben. Gegen alte Rheumatiſmen, das Hüftweh, Podagra. Wider das chroniſche Erbrechen auf die Herzgrube geſezt. 2) Gegen *Gelenkgeſchwulſte* die von einer rheumatiſchen Metaſtaſe entſtanden ſind. *Molinelli* gebrauchte ſie gegen den Gliedſchwamm. Wider die Steifigkeit der Gelenke. So lange die Krankheit ſich noch nicht feſtgeſezt hat, kann man ſie von einem Theil zum andern damit treiben, und dann wird die unvorſichtige Anwendung derſelben oft ſehr nachtheilig. *Pouteau* empfahl die Brenncylinder auch gegen die ſchlafſüchtigen und epileptiſchen Zufälle welche nach ſchweren Kopfverlezungen nachbleiben, auf den Hirnſchädel geſezt: Allein alle Verſuche ſind nachtheilig ausgefallen (*de Haen* rat. med.). Man fand die harte Hirnhaut heftig entzündet.

B. Aezmittel. *Escharotica. Cauterium potentiale.*

Charmetton Mem. sur les Remedes dessicatifs et caustiques, in dem Prix de l'acad. de Chirurgie T. I.

I. Feste Aezmittel.

Lapis causticus.

Alcali fixum causticum. Aezstein, ærendes fixes Laugensalz; aus einer Lauge von Kalk und Pottasche bis zur Trockne abgeraucht.

Das fixe Laugensalz, wenn es von der Luftsäure gehörig befreyt ist, welche sich gewöhnlich darinn befindet, erhält eine kaustische Eigenschaft. Wenn es vollkommen äzend ist, brausst es mit Säuren nicht auf. An der Luft aber zerfliesst es, und verliert dann grösstentheils seine Wirksamkeit.

In diesem Zustande zerfrist es die Haut, und erregt eine Brandcruste. Mit Wasser bis auf einen Grad verdünnt, dass es nicht äzt, wirkt es als ein zusammenziehendes und reinigendes Wundmittel.

Man macht Gebrauch davon: 1) als *Aezmittel* zur Eröffnung der Abscesse, wenn der Kranke das Messer fürchtet. Diese Anwendung ist aber sehr langwierig und schmerzhaft.

Wenn

Wenn man Aezmittel appliciren will, so darf man sie nicht frei auf die Haut legen, weil sie sonst zu weit umher fliessen, sondern man muss vermittelst eines durchlöcherten Pflasters (Emplastrum fenestratum), welches vorher auf die Stelle gelegt worden, welche geöfnet werden soll, ihre Wirkung einschränken, und bestimmen. Wenn das Aezmittel einige Stunden gelegen hat, so entsteht eine Cruste, und diese muss nun durch den Verband mit erweichenden Salben zum Abfallen gebracht werden. Zur Kur der *Hydrocele* (*Else*, *Dussausoy*). 2) Bey Entzündungen und Abscessen welche sehr langsam in Eiterung gehen, wo man nächst der Ausleerung noch die Eiterung befördern will. Z. B. bey Furunkeln. 3) Zur Oefnung der eiternden Bubonen. Doch verdient bey diesen das Messer den Vorzug. Diese Art von Geschwüren heilt sehr langsam, und es erzeugen sich dabey leicht Indurationen und Fisteln. (*Clare* Essay on the cure of Abscesses by Caustics). 4) Um die Einsaugung ansteckender Materien zu verhüten. Man kann bey dem *tollen Hundsbiss* durch Aezmittel verhindern, dass das Gift nicht eingesogen wird, (*Hunter*). Es muss aber hinreichend stark und tief genug angewendet werden. *Mederer* empfiehlt eine diluirte Auflösung des Aezsteins zum Auswaschen der Wunde (Syntagma de rabie canina. Er läst eine Drachme von Lapis causticus in einem Pf. gekochtes Wasser auflösen, die Wunde

 damit

damit auswaschen, und nachher mit Charpie auflegen. *Fontana* gebrauchte es gegen den Biss der Viper mit glücklichem Erfolg, (über das Viperngift). Auch Chanker werden dadurch zerstöhrt, und die Einsaugung des venerischen Giftes verhindert, wenn man die Stelle mit einer Auflösung waschen, und die Geschwüre damit verbinden läst, bis sie eine gesunde rothe Farbe bekommen. Wenn der Chanker eine sehr grosse eiternde Fläche hat, so muss man behutsam verfahren. Zugleich müssen auch innere Mittel angewendet werden. (*Cruikshank*).

5) Als ein *reinigendes Mittel* ist die Auflösung des Aezsteins zum Einsprüzen gegen den Tripper empfohlen, mit ein wenig Opium verbunden (*Girtanner*). Allein der Reiz ist gemeiniglich doch zu stark, wenn man nicht das gehörige Verhältniss trift. Zur Reinigung fistulöser, und unreiner Geschwüre wird sie mit Nuzen gebraucht.

Calx viva.

Calx usta. Gebrannter Kalk, lebendiger Kalk.

Wenn der Kalk in anhaltendem Feuer gebrannt wird, so verliert er die Luftsäure, und wird dann äzend. Er braust nicht mit Säuren auf, erhizt sich aber mit Wasser, und zerfällt dann. Die Laugensalze werden dadurch äzend.

In

In alten Zeiten gebrauchte man den Kalk als ein Aezmittel gegen bösartige und faulichte Geschwüre. Diese Anwendung wird nicht mehr davon gemacht, eben so wenig, als man gegen das Hüftweh Kalk mit Honig vermischt, nach der Methode von *de Haen* auf die schmerzhafte Stelle legt.

Der Kalk ist in Verbindung mit Seife ein sehr schickliches Mittel um Muttermähler wegzubringen. Man nimmt von beiden gleiche Theile, und legt diese vermittelst eines durchlöcherten Pflasters nach der Grösse des Mahls auf. *Zach. Vogel* brachte sie selbst aus dem Gesicht damit weg. Innerhalb 12 Stunden wird das Mahl in eine trockne Cruste verwandelt, und durch die folgende Eiterung völlig weggezehrt. Wenn das Mahl gross ist, so muss das Aezmittel wiederholt werden. Es darf nichts zurückbleiben. Bey den Alten wurde der Kalk mit Auripigment vermischt zum Wegäzen der Haare, wenn sie widernatürlich wachsen, angewendet. Dies ist die sogenannte *Pasta depilatoria.*

AERVGO.

Viride aeris, Cuprum acetatum. Der Grünspan, Kupferrost Kupferkalk mit Essigsæure verbunden.

Der Grünspan wird für sich allein sehr selten benuzt. Er war bey den Alten ein Ingredienz vieler Pflaster und Salben, von welchen ebenfalls jezt selten Anwendung gemacht wird.

PRAEPARATE.

1) *Vnguentum Aegyptiacum*, (Oxymel aeruginis). Aus Grünspan mit Honig und Essig zur Consistenz der Salbe gekocht. Gegen unreine Geschwüre am Zahnfleisch und im Munde. Es ist äzend und reinigend.

2) *Vnguentum Apostolorum.* Gegen veraltete Geschwüre.

3) *Vnguentum Aeruginis.* Ph. Edinb. (℞. Ung. Resin. *Flav.* part. XV. Aerugin. part. I. M.). Zum Verbande alter Geschwüre. Gegen die scrophulöse Augenliederentzündung.

4) *Aqua viridis Hartmanni.* Aus Grünspan, Alaun, Honig und Wein blos zusammengemischt. Wider unreine speckichte, bösartige Geschwüre, räudige Nägel (*Baldinger*). Gegen das Durchliegen in Krankheiten, wenn die Stelle brandicht werden will (*Martens*).

5) *Aqua Sapphirina* Ph. Edinb. Enthält weniger Grünspan.

LAPIS INFERNALIS.

Argentum nitratum. Der Höllenstein. Aus dem reinsten Silber in Salpetergeist aufgelöst, und nach dem Abrauchen geschmolzen.

Der Höllenstein wird gewöhnlich in dünne länglichte Stangen geformt. Er ist schwarz von Far-

Farbe und trocken. An der freyen Luft wird er feucht; doch geſchieht dieſes nicht ſo leicht, wenn das Silber, woraus er bereitet worden, recht fein iſt. Enthält das Silber Kupfer, ſo wird er grünlicht. Zufolge ſeiner Wirkungen, iſt der Höllenſtein eines der ſtärkſten und durchdringendſten Aezmittel, um ſo mehr wenn er aus feinem Silber bereitet worden. Er brennt die Theile, ſo bald er ſie berührt, zu einer weiſſen Cruſte, welche bald nachher ſchwarz wird. Er iſt um ſo ſchäzbarer weil er von allen Aezmitteln am wenigſten Entzündung erregt.

Man benuzt ihn 1) in Wunden und Geſchwüren, um das ſchwammichte Fleiſch wegzubeizen. Er verdient den Vorzug, weil man ihn immer in der Gewalt hat, und weil ſeine Wirkungen ſich nicht leicht über die beſtimmten Gränzen hinaus verbreiten, wenn man anders bey der Anwendung nicht zu roh verfährt. Er kann in jeden Punct der Wunde leicht gebracht werden. Dabey wirkt er augenblicklich ohne groſse Schmerzen.

Wenn man ihn anwenden will, ſo muſs vorher die Stelle, oder auch der Höllenſtein ſelbſt befeuchtet werden, nur nicht mit der Zunge, und man betupft die Stelle dann gelinde. *Hahnemann* nahm in ſehr wichtigen empſindlichen Theilen, ein ſpiz zuſammengerolltes Stück Löſchpapier in die linke Hand, und ſobald er mit dem Höllenſtein

ſtein in der rechten, einen Druck angebracht hatte, lieſs er die ausſiepernde Feuchtigkeit davon einſaugen. Dieſs ſezte er abwechſelnd ſo lange fort als nöthig war, ohne dem Kranken die mindeſte Empfindung verurſacht zu haben. Will man einen Abſceſs mit Höllenſtein öfnen, ſo legt man ihn ebenfalls mit einem durchlöcherten Pflaſter auf. 2) Zum Wegbeizen kleiner Fleiſchgewächſe, vorzüglich der Polypen im Gehörgang. Gegen Warzen iſt es eins der beſten Mittel, behutſam angewendet. 3) Zur Zerſtörung des veneriſchen Giftes in Chankergeſchwüren. Wenn der Chanker klein iſt, und ohne merkliche Entzündung, kann man dadurch in kurzer Zeit das Uebel heben. Die Stelle muſs wiederholt betupft werden, damit das Geſchwür verſchiedene Schorfe abwirft, ehe es heilt, (*Simons* Bemerk. über die Heilung des Trippers). Iſt das Aezmittel aber nicht wirkſam genug, ſo wird das Gift nur in dem Umlauf des Bluts gebracht, weil der Reiz die Abſorbtion befördert.

4) Mit Waſſer aufgelöſst, und gehörig verdünnt, beſizt der Höllenſtein die Eigenſchaft der reinigenden Wundmittel. Zur Reinigung fiſtulöſer Geſchwüre, der Thränenfiſtel, gegen das Staphylom (*Janin*), iſt er dann ein heilſames Mittel.

Mercurius Sublimatus corrosivus.

Der æzende Sublimat.

Unter allen metallischen Salzen, ist der Sublimat das stärkste Aezmittel. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gebrauchte man eine Auflösung davon, um Nasengeschwüre zu verzehren und wegzubeizen. Nachher wurde dieses Mittel ganz vergessen, bis auf neuere Zeiten.

Man läſst zum chirurgischen Gebrauch den Sublimat am sichersten mit Wasser auflösen, und in flüssiger Form anwenden. Er wirkt dann als ein äzendes, und wenn er gehörig diluirt wird, als ein reinigendes Mittel, welches wider Geschwüre aller Art, mit sichtbar gutem Erfolg angewendet wird. Namentlich 1) gegen *alte schwammichte* Geschwüre. Ueberhaupt ist die Anwendung gelinde äzender und reizender Mittel gegen diese Schäden, eine wahre Bereicherung der Chirurgie. Die scorbutischen Geschwüre machen aber eine Ausnahme. Sie vertragen die Quecksilbermittel nicht. 2) Gegen *venerische Geschwüre* im Halse, als Gurgelwasser, ist die Auflösung sehr kräftig. Gegen den Kopfgrind als Waschmittel, doch erfordert dies grosse Behutsamkeit. Zum Wegbeizen der Feigwarzen und kleinen Auswüchse. 3) in *Hautkrankheiten*, wider die hartnäckigsten Ausschläge aller Art, selbst den Aussaz, als Waschmittel gehörig concentrirt. Man

kann

kann zu acht Unzen Wasser zwanzig Gran Sublimat, und in der Folge noch mehr nehmen, mit Opium versezt, oder in Verbindung mit einer erweichenden Salbe. 4) Gegen *Augenentzündungen*, sowohl die venerischen, als die andern Arten überhaupt. Zur Linderung der Hize der Augenlider, und des lästigen Juckens, welchem Personen die viel bey Licht arbeiten müssen, ausgesezt sind. Gegen die Flecken und Auswüchse der Hornhaut. Man läſst ein Gran Sublimat in vier Unzen destillirtes Wasser auflösen, und in das Auge tropfen (*Ware*, *Cullen*). Zwey Gran Sublimat in einer Unze Wasser aufgelöſst, wirken schon als ein Aezmittel. Aeusserlich aufgelegt gegen die *krampfhafte Verschliessung der Augen*, mit Opium verbunden.

Die Anwendung des Sublimats, wenn es als Pulver, in offne Geschwüre eingestreut wird, ist sehr schmerzhaft und gefährlich. Man hat fürchterliche Convulsionen, und selbst den Todt darnach entstehen gesehen. Dies gilt aber nur von dem äusserlich rüden und unwissenden Gebrauch. *Willison* lieſs den Sublimat fein pulvern, und in krebshafte Geschwüre, nachdem sie vorher mit warmem Wasser ausgewaschen, von einem feinen Federmesser rund um die Seiten ganz fein einstreuen, und ein Pflaster von Basilicum darüber legen. Dieser Verband wurde nach 14 Stunden ab

abgenommen. Es entſtand eine gutartige Cruſte welche ſich ablöſste. Oft heilt das Geſchwür bey dieſer Behandlung ſehr bald (*Duncan* Medical Commentaries 1788).

Praeparat.

1) *Aqua phagadaenica.* Aus äzendem Sublimat in Kalkwaſſer aufgelöſst.

Dieſe Verbindung iſt weniger wirkſam, als wenn man den Sublimat in bloſſem Waſſer auflöſst. Der gröſste Theil des Queckſilbers wird durch das Kalkwaſſer niedergeſchlagen. Dagegen iſt es als ein mildes Aezmittel ſehr ſchäzbar. Die Proportion der Ingredienzen iſt ſehr verſchieden. Gewöhnlich ſind zwey Gran Sublimat zu jeder Unze Waſſer genommen.

Man benuzt dieſes Waſſer als ein gelindes äzendes reinigendes und trocknendes äuſſerliches Mittel. Hauptſächlich 1) gegen *veneriſche Geſchwüre* und veraltete Geſchwüre ohne Unterſchied, mit Compreſſen aufgelegt. Gegen freſſende eiternde Ausſchläge. 2) Als *Gurgelwaſſer* gegen Geſchwüre im Halſe, am Zapfen und a. Wenn man eines ſtärkern Aezmittels bedarf, ſo iſt die Auflöſung des Sublimats in deſtillirtem Waſſer vorzuziehen. Die Wirkung wird noch verſtärkt, wenn man einen Zuſaz von Salmiak macht.

Mercurius praecipitatus ruber.

Mercurius calcinatus ruber; rother Praecipitat, rother Quecksilberkalk. Aus Quecksilber mit Salpetersæure verbunden.

Dies Quecksilbermittel ist ebenfalls äzend, und zugleich sehr stark austrocknend. Zuweilen ist es mit dem rothen Mennig (Minium) verfälscht, doch kann man dies leicht entdecken, wenn man es in einem eisernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Ist der Präcipitat rein und unverfälscht, so muss er ganz verfliegen, ohne irgend einen Rückstand nachzulassen. Wenn man den Praecipitat in gutem Weinessig auflösst, darauf in die Wärme stellt, und der Essig nimmt dann einen süssen Geschmack an, so ist dies ebenfalls ein Beweis der Verfälschung.

Man macht Gebrauch davon: 1) *um alte Geschwüre zu reinigen.* Gegen die schwammichten Auswüchse. In Geschwüren gegen den Callus welchen erweichende Mittel allein nicht schmelzen können. In hartnäckigen Hautkrankheiten. Wider die Kräze als Salbe. 2) Zur Heilung der *eiternden Augenentzündung*, vorzüglich der Drüsen der Augenlider (Psorophthalmie). Gegen den Kopfgrind, mit Vorsicht. 3) Zur *Beförderung der Eiterung.* Man läst den rothen Präcipitat in die Geschwüre streuen. Wider die Drüsenentzündungen, welche schwer eitern. Er ist eins der zweckmässigsten Mittel zu diesem Endzweck, weil er schwer

ſchwer aufgelöſst wird, und nicht leicht zerflieſst, dagegen anhaltend als ein fremder Reiz wirkt. *Buchholz* hat durch eine Präcipitatſalbe einen Polypen weggeäzt. Man läſst ihn entweder als *Pulver* in die Geſchwüre ſtreuen, oder miſcht ihn unter Salben: z. B. Vnguent. Baſilicum, Vng. Digeſtivum u. a. Hiedurch wird aber ſeine Kraft ſehr vermindert. Sezt man den Gebrauch zu lange fort, ſo kann ſelbſt ein Speichelfluſs entſtehen.

Praeparat.

Vnguentum ophthalmicum rubrum, Balſamus ophthalmicus St. Yves Ph. W. Aus rothem Präcipitat und ungeſalzener Butter. Das Verhältniſs iſt verſchieden. Dieſe Salben bekommen in manchen Fällen beſſer, wenn man noch einen Zuſaz von Flor. Zinci, Extract. Saturni Goul. u. a. macht.

Mercvrivs praecipitatvs albvs.

Weiſſer Præcipitat. Aus Salpeterſæure und Queckſilber.

Kaſtelein von der beſten Bereitungsart des weiſſen Queckſilbe[r]niederſchlags in Crells chem. Annalen 1791. 17 *St.*

Der weiſſe Queckſilberniederſchlag iſt oft mit andern Metallen, Erden oder Steinen verfälſcht. Man probirt die Güte deſſelben, wenn man ein kleines Quantum dem Glühe Feuer ausſezt. Das Queckſilber muſs ganz verfliegen, ohne etwas zurück zu laſſen.

Dies Präparat ist ein gelinderes Aezmittel als die vorigen, und ebenfalls austrocknend. Man gebrauchte es lange 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Kräze, und es macht den Hauptbestandtheil der *Werlhofschen*, und verschiedener andern Kräzsalben aus. 2) Wider die kleinen eiternden Ausschläge und Geschwüre im Gesicht oder der Nase, welche so ungemein lästig sind, ist es sehr wirksam. Man läst es mit einer Salbe, z. B. Vnguent. pomadinum, oder Vng. Rosatum zusammenreiben.

Der weisse Präcipitat ist auch 3) ein Bestandtheil verschiedener weisser Schminkmittel, und anderer Mittel gegen die Flecken der Haut, die Sommersprossen, u. a. Diese Anwendung kann bey einem anhaltenden Gebrauch sehr nachtheilig werden. Man hat in einigen Fällen selbst einen Speichelfluss, übelriechenden Athem, und Verderbniss der Zähne darnach beobachtet.

Arsenicvm.

Der weisse Arsenik.

Thilenius von dem Gebrauch des Arseniks in Krebsschäden.

Bernard von dem Nuzen des äusserlichen Gebrauchs des Arseniks.

Justamond von den Heilarten in Krebsgeschwüren.

Der Arsenik kömmt im Allgemeinen in seinen Wirkungen, mit dem äzenden Sublimat überein.

ein. Er löſst ſich in Säuren, Oelen und Waſſer auf, und ſelbſt auſſerhalb dem Körper wirkt er, unvorſichtig gebraucht, als ein Gift.

Die Anwendung des Arſeniks als ein chirurgiſches Mittel iſt ſehr alt. Er war lange ein Hauptbeſtandtheil verſchiedener geheimer Mittel gegen den Krebs und bösartige Geſchwüre, welche ihres guten Erfolgs wegen berühmt waren. Doch fehlt es auch nicht an traurigen Nachrichten, daſs nach dem unvorſichtigen äuſſerlichen Gebrauch fürchterliche Zufälle entſtanden ſind. Man darf ihn nie anders, als mit gröſster Behutſamkeit und Vorſicht anwenden.

In neuern Zeiten hat *le Febvre* zuerſt den Gebrauch deſſelben gegen Krebsſchäden wieder empfohlen, ſowohl innerlich als äuſſerlich. Seitdem hat man vielfältig mit ſehr groſſem Vortheil, zur Heilung dieſer Krankheit, ſich des Arſeniks bedient. Unter allen äuſſern Mitteln iſt er noch am meiſten hülfreich, wiewohl es auch manche Fälle giebt, wo er nichts leiſtet.

Der Hauptpunct bey dem Gebrauch des Arſeniks beſteht darin, daſs man ihn bis auf einen gewiſſen Grad ſchwächt, und ſeine heftigen Wirkungen mildert. Er verurſacht dann keinen heftigen Reiz oder Schmerz. Vielmehr bewirkt er

eine mässige Entzündung, wodurch sich die kranken Theile von den gesunden absondern. Kein andres Aezmittel wirkt auf das Krebsübel so, wie der Arsenik zu thun pflegt. Vielleicht weil die degenerirte Action in dem Theil dadurch am besten umgeändert wird. Oft geht aber diese Wirkung nicht weiter als bis auf einen gewissen Punct.

Am sichersten bedient man sich des Arseniks 1) in einer *Salbe* nach der Methode von *Iustamond*, mit einem Zusaz von Opium. Man nimmt drey bis vier Gran Arsenik, zehn Gran Opium, und eine Drachme Cerat, diese Salbe wird äusserst dünne auf Leinwand gestrichen. Die Krankheit wird in ihrem Fortgange dadurch aufgehalten, und die Schmerzen zugleich gestillt. Die Cur erfordert lange Zeit. Man hat auch beobachtet, dass der Arsenik gegen den Krebs in der Brust überhaupt nicht so wirksam ist als gegen den Gesichtskrebs. Vielleicht wohl, weil man ihn nicht stark genug anwendet, da der Brustkrebs sehr dicke aufgeworfene Ränder hat.

Ich habe eine Salbe aus einer Drachme Arsenik, eben so viel Schwefel, einer Unze dest. Essig und einer Unze Bleiweis Salbe, mit gutem Erfolg gegen den Brustkrebs gebrauchen lassen.

Le Febure gebrauchte 2) eine Auflösung des Arseniks mit Wasser als *Waschmittel.* Er liess vier Gran Arsenik in zwey Pfund destillirtes Wasser auflösen, und damit täglich einigemale das Geschwür auswaschen.

Auch 3) in *Substanz* als Pulver, hat man den Arsenik in die Geschwüre eingestreut. Diese Anwendung ist unter allen am allerschmerzhaftesten, und zugleich der Einsaugung wegen höchst gefährlich. Auch mit Herb Belladonnae, oder Hyoscyami vermischt, 30, 40 Theile zu einem Theil Arsenik, kann man davon Gebrauch machen.

Iustamond bediente sich auch 4) einer Bereitung aus Arsenik und Schwefel zur Dämpfung des unerträglichen Geruchs der Krebsgeschwüre mit grossem Nuzen. Er liess vier Pfunde höchst fein pulverisirten Schwefel, und ein Pfund weissen Arsenik mit einander vermischen, und in einer gläsernen Retorte schmelzen. Die am Boden befindliche feste Masse, wurde zum Gebrauch pulverisirt, das Sublimirte aber als eine unnütze Substanz weggeworfen. Zuweilen liess er allein damit das Geschwür dünne bestreuen, zu andern Zeiten mit der Hälfte Zinkblumen gemischt. Dieses milde Mittel, muss demohngeachtet mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Die *arsenikalische Salbe* ist auch wider hartnäkige bösartige Geschwüre, und scrophulöse aufgebrochene Drüsen ein sehr wirksames Heilmittel. Ist die Salbe zu äzend, so werden die Schmerzen am besten durch Opium gemildert.

Praeparat.

Pulvis Bernardi, *Pulvis Cosmii*. Das Cosmische oder Bernardische Pulver. Aus 2 Dr. Zinnober, 8 Gr. Asche von verbrannten alten Schuhsohlen, 12 Gr. Sanguis Draconis, und 40 Gr. weissen Arsenik. Es wird entweder trocken eingestreuet, oder mit etwas Oel angemacht. Gegen fressende so genannte Krebsgeschwüre, an der Nase, den Schläfen, der Stirne, den Lippen, habe ich es selbst mit dem grösten Nutzen anwenden lassen. Es bildet eine Cruste, welche nach kürzerer oder längerer Zeit von selbst durch die Eiterung loss geht, das Geschwür bekommt eine reine Fläche, und heilt nun bey dem Verband einer frischen troknenden Salbe. *Cosme* gebrauchte zum Verband den *Bals. Locatelli*. Ich glaube die gute Wirkung dieses Pulvers rührt von dem durchdringenden Reiz her, welcher eine neue heftige Entzündung erregt, und dadurch gewissermassen die Actio perversa, oder alienata in dem Geschwür verändert, wenigstens zum Stillstand bringt. Wenn das Pulver einmal aufgestreut ist, so ist die Wirkung ganz aus den Händen des Wundarztes. Bey jedem andern

dern Aezmittel welches zu Zeiten applicirt wird, geschieht oft die Anwendung aus Besorgniss nicht stark genug. Warscheinlich wird ein jedes Aezmittel welches in eben dem Grade reizt, dasselbe leisten.

AVRIPIGMENTVM.

Rauschgelb, Arsenik mit dem zehnten Theil Schwefel verbunden.

Rönnow vom glücklichen Gebrauch des Arseniks äusserlich; in den Schwed. Abhandl. v. J. 1776.

Die alten Aerzte gebrauchten das Auripigment zur Reinigung der Geschwüre im Halse. *Rönnow* liess es in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre legen, und heilte so Krebsschäden an den Lippen und Brüsten. Diese Anwendung ist sehr schmerzhaft. Mit Digestivsalbe verbunden, empfiehlt es *Plenk* gegen die Rhagades an Händen und Füssen, welche oft allen Mitteln widerstehen.

Es ist ein Ingredienz verschiedener vormals berühmter Mittel gegen den Krebs.

Das *Kortholtische* Arcanum gegen den Krebs bestand aus Auripigment und Sublimat.

Vngventvm citrinvm.

Die gelbe Salbe.

Diese Salbe wird aus einer Unze Quecksilber, und zwey Unzen Scheidewasser bereitet, welche mit einander im Sandbade so lange digerirt werden, bis das Quecksilber völlig aufgelösst ist, dann vermischt man die Auflösung wenn sie noch völlig warm ist, mit einem Pfunde zerlassenes Schweineschmalz, und läfst sie so lange stark reiben, bis eine Salbe entsteht.

Wenn die Salbe gut zubereitet ist, so ist sie hart, und hat eine dunkelgelbe Farbe. Ist aber das gehörige Verhältniss nicht beobachtet, oder ist das Schweinefett zu heiss oder zu kalt, so wird die Farbe sowohl, als die Consistenz verschieden, und die Salbe ist dann nicht so wirksam.

Ware empfiehlt sie 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Psorophthalmie. Er läfst mit der Spitze des Zeigefingers, oder mit einem feinen Pinsel, die Salbe in die kranken Augenlider beym Schlafengehen einreiben, und während der Nacht ein weiches Pflaster, welches mit Cerat bestrichen ist, ganz locker über die Augenlider binden. Dadurch werden die Augenlider feucht und biegsam erhalten, und das Zusammenkleben verhütet (Bemerkungen über die Psorophthalmie). 2) Gegen die Flechten und andre Hautausschläge, ist sie

ſie ebenfalls zum Einreiben ſehr wirkſam. Das Queckſilber wird in dieſer Verbindung nicht ſo leicht eingeſogen. Bisweilen iſt ſie nur zu ſtark äzend.

ALVMEN VSTVM.

Der gebrannte Alaun.

Durch das Glühen des Alauns, verdünſtet ein beträchtlicher Theil ſeines Cryſtalliſationswaſſers, und die Vitriolſäure wird dadurch ſtärker concentrirt. Er iſt nur ein ſchwaches Aezmittel. Zugleich ſaugt er die Feuchtigkeiten in ſich, trocknet die Theile aus, und bildet eine harte Cruſte. Man darf ihn daher auch nicht zu dick auf einmal einſtreuen.

Die Anwendung geſchieht 1) um ſchwammichte Auswüchſe in Geſchwüren zu zerſtören. Gegen den Schwamm am Nabel neugebohrner Kinder, weil er nicht zu ſtark wirkt. Bey unreinen Geſchwüren überhaupt. Man läſst ihn gepulvert von einer Meſſerklinge einſtreuen. Mit gleichen Theilen von Merc. praecipitat. ruber verbunden, iſt es von *Sharp* unter dem Namen *Pulvis angelicus* als ein vorzügliches Escharoticum gerühmt. 2) Um die Abſonderung eines guten Eiters zu befördern, hauptſächlich wenn die Geſchwüre wegen Erſchlaffung viel und wäſsrichtes Eiter geben. Er reizt und ſtärkt die Theile und ſaugt die Feuchtig-

tigkeiten auf. 3) Zum Wegäzen des Fells auf dem Auge mit Zucker vermischt. Man nimmt einen Theil Alaun zu sechs Theilen Zucker.

Saccharum,

Der Zucker.

Der Zucker wirkt, wenn man ihn gepulvert in offne Geschwüre streut, als ein gelindes Aezmittel, und als Reinigungsmittel unreiner schwammichter Geschwüre. Diese Eigenschaften hängen am meisten von der Oxydation ab.

Gegen die *Flecken der Hornhaut*, und wider das *Fell* auf dem Auge empfiehlt *Baldinger* (Pharmac. Edinb. p. 368.) eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weissen oder rothen Bolus und Cremor Tartari. Man lässt sie fein gepulvert, ins Auge blasen, oder mit einem feinen Pinsel einstreichen. Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Mittel sehr empfehlen. 2) In die Nase geschnupft, wirkt der Zucker als ein Niesemittel. 3) Unter Klystire bey kleinen Kindern vermehrt er den Reiz.

Sabina.

Herba Sabinae (Iuniperus Sabina *L.*). Das Sadekraut, der Sevenbaum.

Das Kraut hat einen scharfen brennenden und bittern Geschmack. Es ist getrocknet ein gelindes Aez-

Aezmittel. Man gebraucht es hauptſächlich gegen ſchwammichte Auswüchſe und Geſchwüre, wider die Feigwarzen u. a. welche leicht wieder wachſen. Es muſs fein gepulvert werden. In manchen Gegenden gebraucht man das Decoct als Waſchmittel gegen die Kräze.

II. *Flüſſige Aezmittel.*

Acida mineralia.

Die Mineralſæuren.

Die gebräuchlichſten mineraliſchen Säuren die *Vitriolſäure*, *Salpeterſäure*, *Salzſäure*, ſind in ihrem concentrirten Zuſtande, und zwar, je mehr ſie oxygenirt ſind, ſehr äzend. Die Salpeterſäure iſt am meiſten oxygenirt. Sie werden ſehr ſelten gebraucht, weil ſie ſo leicht umherflieſſen, und zu weit ſich erſtrecken.

Spiritus Salis.

Der Salzgeiſt.

Wenn er mit Waſſer oder einem angenehmen Syrup verdünnt wird, wirkt er nicht äzend, ſondern als ein zuſammenziehendes Mittel. Wider bösartige Geſchwüre in der Oberlippe, den ſogenannten Waſſerkrebs mit Roſenhonig, Tinctura Myrrhae u. a. (*Stelwagen* Beobachtungen von Geſchwüren an der Oberlippe). Gegen ſcorbutiſche

sche Geschwüre, schwammichte Auswüchse an den Augenlidern und der Cornea. Wider die Chemosis (*van Wy*). Zu Bähungen gegen das Podagra mit Wasser vermischt.

Spiritus Vitrioli.

Die Vitriolsæure.

Wird am gewöhnlichsten zum Wegäzen kleiner Fleischgewächse, der Warzen, kleiner Balggeschwulste gebraucht. Gegen die Schwämmchen mit Rosenhonig. Mit Wasser verdünnt, als ein reinigendes, zusammenziehendes Mittel. Gegen die Kräze u. dergl.

Butyrum antimonii.

Antimonium salitum. Spiesglanzbutter. Aus dem metallischen Theile des Spiesglanzes in dephlogistisirter Salzsæure aufgelöst.

Ein flüssiges Aezmittel von weislicht gelber Farbe, welches sehr heftig wirkt, und eine grosse Schärfe besizt. Man benuzt es meistens blos zum Wegäzen kleiner widernatürlicher Excrescenzen, der Warzen, u. a. *Löffler* empfiehlt es zum Wegäzen der Polypen (Beyträge I. B.). Er läfst den Polypen damit bestreichen, und die Stelle sogleich mit Milch abwaschen. Dieser wird dadurch in Fäulnifs gesezt und verzehrt. In Geschwüren, oder wenn man eine grosse Stelle beizen will, darf man davon nicht Gebrauch machen. Es verbrei-

breitet ſich leicht zu weit, und man kann die Entzündung und den Reiz nicht mäſſigen.

Ianin hat dieſes Aezmittel vorzüglich gegen das Staphylom, und die Flecken der Hornhaut empfohlen. Man läſst die Stellen ganz dünne damit beſtreichen, und um den Reiz zu mildern gleich darauf das Aezmittel mit lauwarmer Milch abwaſchen. Dieſe Behandlung iſt oft ſehr hülfreich, allein nicht allemal ſicher und zweckmäſſig.

Olea aetherea.

Die *aetheriſchen Oele*, unter dieſen hauptſächlich das *Ol. Cinamomi*, *Caryophyllorum*, *Cajeput*, *Roris-marini*, *Camphorae* u. ähnl. ſind, wenn man ſie unverfälſcht erhält ſehr ſcharf, ſo daſs ſie ſelbſt die Knochen angreifen. Man gebraucht ſie zur Stillung der Zahnſchmerzen, wenn dieſe von einem hohlen Zahn, oder von Caries herrühren, mit Baumwolle angelegt.

Die *Pflanzen, welche eine ſcharfe Milch* enthalten, z. B. die *Euphorbienarten* u. a. wirken als ſchwache Aezmittel.

B. Bla-

B. Blasenerregende Mittel.
Vesicatoria.

Engel Diss. de explicandis generalioribus vesicantium effectibus. Halae 1774.

Pouteau practische Bemerkungen über den Gebrauch der Blasenpflaster in verschiedenen Krankheiten.

Percival von dem Nuzen und der Wirkung der Blasenpflaster.

Anderson heilkundige Bemerkungen über die natürliche, freiwillige und durch die Kunst erregte Ausleerung im menschlichen Körper.

Marguerou über die Serosität die sich durch Blasenmittel erzeugt, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft 1. Band. Man vergl. damit von Humbolds Versuche.

Versuch über die Zugmittel von J. K. Rougemont. Aus dem Franz. von Wegeler. Frankfurt 1798.

Cantharides.

Emplastrum Vesicatorium. Blasenpflaster, spanische Fliegenpflaster. Wird aus den spanischen Fliegen (Meloe vesicatorius L. Lytta vesicatoria Fabric.) bereitet.

Die Wirkungen der spanischen Fliegen, dass sie auf der Haut Blasen ziehen, waren den Alten nicht

nicht unbekannt. Sie machten aber selten Gebrauch davon, weil sie solche als eine gefahrvolles Mittel fürchteten. Bis zum XVII. Jahrhundert konnten die Aerzte nicht alle Furcht ablegen. Im Jahr 1676. gebrauchte sie *Mercurialis* bei der Pest, und er hat zu ihrer nachmaligen allgemeinen Anwendung sehr vieles beygetragen. Die Alten gebrauchten die Meloe Cichorii *L.*

Ausser den allgemeinen Eigenschaften, worinn sie mit den übrigen Blasenmachenden Mitteln übereinkommen, besitzen sie noch eigenthümliche Wirkungen, weil ihre Bestandtheile von den Gefässen der Haut eingesogen werden. Daher entsteht zuweilen bey der Anwendung dieser Mittel eine widernatürliche Trockenheit im Munde, Durst, und eine inflammatorische Harnstrenge, die man nicht beobachtet, wenn man zur Hervorbringung der Blasen auf der Haut eines andern Mittels sich bedient. Wahrscheinlich werden reizende Theile der Canthariden in die Säfte aufgenommen, und durch die Urinwege wieder ausgeführt. Man kann auch durch häufiges Trinken die Strangurie verhindern.

Die Krankheiten wogegen die Blasenpflaster mit Nuzen gebraucht werden, kann man unter folgende Klassen bringen:

I. *Als excitirendes Mittel*, in Krankheiten, wo die Reizbarkeit des Körpers mehr erloschen ist, und wo man eines Reizes bedarf, um die Verrichtungen lebhafter zu machen und die Lebenskräfte zu unterstüzen. Sie vermehren als reizende, excitirende Mittel den Umlauf der Säfte, verstärken den Puls, und theilen gleichsam dem Körper neues Leben mit. Sie sind daher von gröſster Wichtigheit *in schleichenden Nervenfiebern*, wenn die Bewegung des Herzens matt wird, der Kranke anfängt zu seufzen und ängstlich zu werden, der Urin blaſs ist, das Gehör abnimmt, (*Huxham*). Man läſst sie an alle Theile, selbst auf den Kopf legen. In sogenannten Faulfiebern. Wenn der Puls sinkt und die Extreme kühl werden.

In *fieberhaften asthenischen Krankheiten* überhuapt, wenn die Kräfte sinken, der Kranke betäubt und schlaffüchtig wird als flüchtiges äusres Reizmittel. In *Blattern*, wenn der Körper zu schwach ist, und die Eruption nicht gehörig von Statten geht. Auch wenn die Blattern nach dem Ausbruch nicht gehörig reifen, und der Kranke von einer Beklemmung, Unruhe und Phantasiren befallen wird, oder die Blattern zurücktreten. Zur Beförderung der Geschwulst an Händen und Füſsen. Auch wenn durch das Anschwellen des Halses das Athemholen und Schlingen verhindert wird. Bey dem *Schlagfluſs*. Gegen *Lähmungs-*

mungszufälle sind sie sehr heilsam, hauptsächlich wenn man sich nach dem Ursprung und dem Lauf der Nerven dabey richtet. Sie sind auch wirksamer, wenn man sie in der Nähe der gelähmten Theile legt. Bey dem *schwarzen Staar*, beym Doppeltsehen auf die Stirne gelegt (*Percival*). Gegen den *unwillkührlichen Abgang des Urins* (Incontinentia Urinae) aufs Os sacrum.

II. In *krampfhaften Krankheiten*, theils um einen Gegenreiz zu erregen. Zum Theil auch um durch die seröse Ausleerung eine starke Absorbtion in den benachbarten Theilen zu veranlassen, oder um topisch zu schwächen. Gegen die Convulsionen, welche vor dem Ausbruch der Blattern vorhergehen. In der Epilepsie, der krampfhaften Engbrüstigkeit, wider den convulsiven Husten. Gegen festsizende Schmerzen in den Eingeweiden, die von Krämpfen herrühren. Gegen das convulsive Erbrechen.

III. Als *Derivirmittel* um die Reizbarkeit abzuleiten, gebraucht man sie hauptsächlich in inflammatorischen Krankheiten, auf die Stelle gelegt, wo die Schmerzen am heftigsten waren. Diese Anwendung wird häufig nach einer irrigen Vorstellung gemacht. Sie wirken in diesen Fällen hauptsächlich durch den Gegenreiz, in so ferne sie die Thätigkeit erhalten, und den Uebergang

 in

in indirecte Schwäche verhindern. Daher muſs auch vorher durch eine antiphlogiſtiſche Behandlung die Entzündung gröſstentheils gemildert ſeyn. So lange die Neigung zur Entzündung heftig, und durch den ganzen Körper gleich stark iſt, ſind ſie allemal nachtheilig und ſchädlich. Gegen den Seitenſtich und die Lungenentzündung, wenn die Entzündung aſtheniſcher oder paſſiver Art iſt. Wider die Bräune. Ueberhaupt gegen Entzündungen innerer Eingeweide. In der Darmgicht, wenn Entzündung der Gedärme zu fürchten iſt. Gegen feſtſizende Colikſchmerzen, in der Bleycolik, in der Ruhr. *Paulizky* lies ſie bey der rheumatiſchen Ruhr auf die Schenkel legen (Med. Beobacht. 2. St.). Wider den Catarrhalhuſten zwiſchen die Schultern (*Lentin*). Gegen den chroniſchen Rheumatismus, das Hüftweh, die Gicht. Um zurückgetretene Krankheitsſtoffe wieder nach dem Theil zu ziehen, bey Kopfausſchlägen, u. a. weil ſie die Thätigkeit der Haut verſtärken.

Gegen *Augenentzündungen*, nachdem das Blut von dem leidenden Theil abgeleitet worden. Vorzüglich gegen rheumatiſche und catarrhaliſche Augenentzündungen. Gegen die ſeröſe Ophthalmie nach den Maſern. Am wirkſamſten ſind ſie auf die Stirne oder hinter die Ohren gelegt.

In der Blatternkrankheit auf die Waden, oder auf dem Rücken gelegt, um das Geſicht zu ſchüzen und die Blattern abzuhalten.

IV. Als *ausleerende* und *eitermachende* Mittel, Bei der Kopfwassersucht im Nacken, oder auf das Hinterhaupt gelegt. *Odier* rechnet sie unter die Hauptmittel. Sie wirken hauptsächlich gegen die Entzündung, und befördern die Resorbtion. In der Wassersucht, an den Schenkeln und Beinen. Wenn das Wasser in dem zellichten Gewebe enthalten ist, erregen die Blasenpflaster einen sehr starken Ausfluss. In diesem Fall aber muss man sie mit grosser Behutsamkeit anwenden, weil sie zuweilen eine Entzündung verursachen, die sehr gefährliche Folgen haben kann. Sie können als eigentliche ausleerende Mittel wohl nie angewendet werden. Im Anfange der Wassersucht, bey einer Atonie der festen Theile sind sie als Excitirmittel von Nuzen. Man läst sie auch am besten zwischen weiches Nesseltuch auflegen.

Bey *dem tollen Hundsbiss*, um die Wasserscheu zu verhüten, läst man nach der Methode von *Schmucker* die Wunde mit CanthHaridenpulver verbinden. Ausserdem gebraucht man sie auch als ein eitermachendes Mittel, um Wunden und alte Schäden offen zu halten.

Gegen *hartnäckige Hautausschläge*, die Lepra, die Flechten u. a., wurden sie schon von den Alten benuzt. In neuern Zeiten hat sie *Bloch* mit sehr gutem Erfolg gegen die Flechten angewendet

(Bemerkungen). Er läſst ein ſpaniſches Fliegenpflaſter auf die Flechten legen, und, wenn Blaſen entſtehen, die Stellen durch die Eiterung heilen. *Evers* curirte auf dieſe Art den Herpes über den ganzen Körper. Dieſe Anwendung ſindet hauptſächlich bey trocknen Flechten ſtatt. Bei näſſenden Flechten muſs man nur eine kleine Stelle zur Zeit vornehmen, und ſo allmälig weiter rücken. Zur Zertheilung und Verhütung weiſſer Gelenkgeſchwulſte, im Anfang ihrer Entſtehung.

Zu *künſtlichen Geſchwüren*, Fontanellen, und zur Inoculation der Blattern, bedient man ſich ebenfalls der ſpaniſchen Fliegen mit Nuzen.

Ein Blaſenpflaſter bringt ſelten eine Strangurie eher hervor, als bis es zwölf oder vier und zwanzig Stunden auf dem Theil gelegen hat. Es iſt wahrſcheinlich, daſs die Theilchen der ſpaniſchen Fliegen erſt viele Stunden nachher eingeſogen werden, nachdem das Blaſenpflaſter aufgelegt worden. Vielleicht geſchieht dieſes nicht eher, als bis es eine Art von Verſchwärung hervorbringt. Wenn man ſpaniſche Fliegen in Geſchwüre ſtreut, erfolgt es ebenfalls.

Gegen dieſe Zufälle, und um den Reiz zu mildern, hat man den Zuſaz von Kampher zu den Blaſenpflaſtern empfohlen. Dies ſcheint doch unrichtig zu ſeyn. Der Kampher vermehrt eher die Wirkung

kung der Blasenpflaster. Sie ziehen schneller und stärker. Allein die Entzündung kann auch so heftig werden, dass man Mühe hat den Brand abzuwenden. Ungleich besser ist bey reizbaren Personen die Verbindung mit Opium, der Tinctura Opii, oder der Tinctura Thebaica. Auch der Zusaz von peruvianischem Balsam soll die Schmerzen vermindern (*Frize*). Innerlich sind schleimichte Emulsionen, Milch, Mandelmilch u. a. am zweckmässigsten.

Die Blasenpflaster sind am wirksamsten, wenn man sie jedesmal frisch bereiten läst. Man nimmt eine Pflastermasse welche nicht zu stark klebt, z. B. Emplastr. de Hyoscyamo, de Meliloto, oder das Cerat und läst das Cantharidenpulver damit vermischen; statt dessen kann man auch aus blossem Baumoel oder Fett und Cantharidenpulver eine Pflastermasse bereiten.

Die Zeit, welche sie zu ihrer Wirkung nöthig haben, ist sehr verschieden. Zuweilen sind eine, oder zwey Stunden schon hinreichend. Bey Kindern läst man sie gewöhnlich 3, 4 Stunden, und bey Erwachsenen 8, 10 Stunden liegen. Wenn es seyn kann, legt man sie am liebsten des Abends. Bey sehr reizbaren, läst man erst den Theil mit feinem Neseltuch bedecken, und dann das Blasenpflaster auflegen. Bey schwächlichen zarten Perso-

nen wird die Wirkung auch befördert, wenn man von Zeit zu Zeit warme Tücher über den Theil überschlagen, oder den Theil in Flanell wickeln läſst (*Vogel* Handb. II. Th.). Zuweilen ist es auch nöthig daſs man die Stelle vorbereitet, dies geschieht am besten wenn man sie mit Essig vorher reiben läſst. Wenn die Wirkung geschehen ist, verbindet man die Stellen mit einer erweichenden oder trocknenden Salbe. Soll der Ausfluſs noch einige Zeit unterhalten werden, so ist das Emplastrum citrinum, oder das Ung. cerae mit einem kleinen Zusaz von gepulverten Canthariden zum Verbande sehr zweckmässig. Aus dem Zustande der Blasenpflaster, und dem Ausfluſs der Materie, kann man oft eins der sichersten Zeichen von dem Ausgang der Krankheit hernehmen. Ihre Wirkung steht mit den Lebenskräften in genauem Verhältniſs.

In rheumatischen, oder gichtischen Krankheiten ist der Ausfluſs zuweilen sehr scharf. Bey faulichten Zufällen zuweilen blutig. Wenn man Blasenpflaster auf ödematöse Theile, oder paralytische Theile legt, so wird die Stelle leicht brandicht.

Praeparate.

1) *Tinctura Cantharidum*, Spanische Fliegentinctur. Aus dem Cantharidenpulver mit Weingeist digerirt. Das Verhältniſs wird nicht überall gleich genommen. Sie wirkt schwächer, und mehr

als

als ein Rubefaciens. Man benuzt sie in Fällen, wo man das Spanische Fliegenpflaster nicht anwenden kann, oder wo man einen schwächern Reiz erregen will. Am häufigsten gegen Zufälle von Lähmung, äusserlich zum Einreiben. Wenn sie mit Compressen auf einen Theil gelegt wird, so zieht sie ebenfalls Blasen, und oft sehr schnell. Mit dem caustischen Salmiakgeist vermischt, ist sie ein äusserst durchdringendes Reizmittel. Gegen Lähmungszufälle, auf die grossen Nervenstämme applicirt.

2) *Vnguentum Cantharidum* Ph. Lond. *Vnguentum Epispasticum.* Ph. Edinb. Aus einem Infuso der Canthariden mit Wasser und harzichten Substanzen bereitet. Die Blasenziehenden Salben fliessen leicht zu weit umher.

Emplastrvm vesicatorivm perpetuum.

Das immerwæhrende Blasenpflaster.

Weisse Beytrag zur Empfehlung der immerwährenden Blasenpflaster. Leipzig 1795.

In Fällen wo eine längere Eiterung erforderlich ist, z. B. wider rheumatische Augenentzündungen, Zahnschmerzen u. ähnl. ist das *Emplastrum vesicatorium perpetuum*, sehr zweckmässig. Es wird aus Cantharidenpulver, G. Euphorbii, Mastyx und Terpentin, oder einer leicht klebenden Pfla-

 ster-

ſtermaſſe bereitet. Eine Salbe aus ſieben Theilen Vng. Baſilic. und einem Theil Cantharidenpulver iſt dazu ebenfalls ſehr zweckmäſſig, nur müſſen die Canthariden fein gepulvert und wohl gemiſcht werden.

Siedendes Waſſer auf den Theil gegoſſen, iſt von *Aubry* (Oracle de Cos p. 195.) als ein ſehr wirſames blaſenziehendes Mittel empfohlen, in Fällen wo ſchnelle Hülfe nöthig iſt.

C. Rothmachende Mittel. *Rubefacientia, Epispastica.*

Sinapismus.

Der Senfumschlag. Aus den Senfsaamen (Sinapis nigra und alba L.) bereitet.

Die Wirkung der rothmachenden Mittel ist von den Blasenerregenden, blos dem Grade nach verschieden. Sie ist nicht so durchdringend, dagegen aber schneller und anhaltender, als die der Blasenpflaster, und man kann einen grössern Reiz zu wege bringen. In acuten Krankheiten sind sie den Canthariden weit vorzuziehen.

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Senfsaamen in Form eines Umschlages, mit Sauerteig, oder statt dessen mit Brodkrumen und Essig zu einem Teig geknätet. Diesen lässt man so lange auflegen, bis er Schmerzen erregt, und die Haut roth wird. Lässt man ihn länger liegen, so entstehen selbst Blasen darnach. Man kann auch durch die Zumischung von Küchensalz oder Tinctura Cantharidum noch die Wirkung verstärken.

Die Umschläge sind sehr kräftig: 1) als *Excitirmittel* bey dem langsamen Ausbruch der Hautausschläge, in bösartigen Faulfiebern und Nervenfiebern. Zur Erleichterung des Kopfs und Erhebung des Pulses sind sie sehr wichtig. Gegen paralytische Zufälle auf den gelähmten Theil. 2) als *Derivirmittel* gegen rheumatische und catarrhalische Zufälle, um durch den Gegenreiz, eine Ableitung der Reizbarkeit zu bewirken. 3) Bey Krankheitsmetastasen, der zurückgetretenen Gicht und dem Podagra. Auch bey zurückgetretenen Exanthemen, bey der zurückgetriebenen Rose. Zur Abhaltung der Blattern vom Gesicht, gleich vom Anfang der Krankheit an die Waden gelegt. Oder wenn im Zeitraum der Eiterung der Hals sehr anschwillt. 4) Bey krampfhaften Zufällen, um die Schmerzen zu lindern.

5) Gegen locale Entzündungen. Wider Augenentzündungen, am Arm oder im Nacken. Gegen Brustentzündungen zwischen die Schulterblätter. Bey der Angina um den Hals.

Man läſst auch die Senfsaamen mit Wasser abkochen und Bäder damit bereiten. Zur Stärkung einzelner Theile. Die *Senf-Fuſsbäder* sind gegen das rheumatische Kopfweh, die herumziehende Gicht und das Podagra von gröſstem Nuzen. Zur Wiederherstellung der Fuſsschweiſse u. m.

Armoracia.

Radix Armoraciae. (Cochlearia Armoracia L.). Merettig.

Die frische Wurzel wird häufig als ein Hausmittel benuzt. Man läſst ſie zerreiben, und mit Eſſig angefeuchtet auflegen, oder unter Senfumſchläge miſchen. Dieſer Umſchlag wirkt oft ſchneller und kräftiger als der Senfbrey, zumal wenn der Senf alt iſt. Gegen das rheumatiſche Zahnweh läſst man als ein Hausmittel ein Stück friſchen Merrettig an das Zahnfleiſch legen. Mit Eſſig macerirt gegen die Sommerſproſſen.

Man kann auch den Merrettig in Fuſsbädern anwenden, nur darf er nicht gekocht werden.

Allium.

Radix Allii. (Allium Sativum *L.*). Knoblauch.

In vorigen Zeiten wurde der Knoblauchsſaft häufiger gebraucht als jezt. *Sydenham* benuzte ihn als ein Rubefaciens in der Blatternkrankheit, um die Säfte von dem Kopf abzuleiten. Die Hauptkraft liegt in dem ätheriſchen Oel. Wider die rheumatiſche Taubheit läſst man den Saft mit Baumwolle in den Gehörgang bringen (*Bergius*). *Mönch* empfiehlt ihn als eins der beſten Mittel in dieſen Fällen. Die Anwendung iſt doch allemal unſicher, weil ſehr leicht eine Entzündung und Ei-

terung

terung im Ohr dadurch erregt werden kann. Ein grosses Blasenpflaster auf den Processus Mastoideus, und am Halse, ist zu eben der Absicht ungleich wirksamer und sicherer. Zur Zertheilung scrophulöser Geschwulste, wird der Knoblauch mit Oel zu einer Salbe gemacht, hin und wieder angewendet.

Cepa.

Radix Cepae. (Allium Cepa *L.*). Die Zwiebel, Zipolle.

Man gebraucht die Zwiebeln welche in der Asche gebraten werden, als Zusaz zu Umschlägen um den Reiz zu verstärken. Hauptsächlich zur Maturation der Abscesse. Mit Butter geschmolzen als Hausmittel gegen Brandschäden. Die Alten gebrauchten den Saft um die Haare wachsen zu machen.

Piper.

Piper nigrum. Der Pfeffer.

Der Pfeffer ist nur ein gelindes rothmachendes Mittel. Man mischt ihn zuweilen gepulvert zu den Senfumschlägen, wenn sie nicht stark genug wirken.

Zingiber.

Radix Zingiberis. (Amomum Zingiber *L.*). Der Ingber.

In Fällen wo man eines schnellen Reizes bedarf, und wo die Anwendung der Senfumschläge

zu

zu langwierig ist, leistet der Ingber vorzügliche Dienste. Man übergiesst gepulverten Ingber mit Brandtwein, läſst diesen dann darüber abbrennen, und den übrig gebliebenen Brey mit Leinwand auflegen. Die Wirkung geschieht sehr schnell, und fast während der Application entsteht ein starkes Brennen und Röthe auf der Haut, welche sich in einigen Stunden wieder verliert (*Krebs* in Baldingers Mag. f. A.).

MEZEREVM.

Cortex Mezerei. (Daphne Mezereum L. u. m. Arten). Die Seidelbastrinde, der Kellerhals.

Archange le Roi Essay sur l'usage & les effets de l'ecorce de Garou. Paris 1765.

Engel quaedam de vsu Corticis Mezerei externo. in s. Spec. med. 1781.

Hartmann de vsu Daphnes Gnidii epispastico, in Gruners crit. Nachrichten 1. *B.*

Die ganze Staude besizt in allen ihren Theilen eine Schärfe, welche die Haut entzündet, und selbst Blasen erregt. Die Alten kannten schon diese Eigenschaften. Hauptsächlich aber ist sie in neuern Zeiten von den französischen Aerzten zu diesem Endzweck benuzt.

Man kann die Rinde frisch und getrocknet gebrauchen. Im lezten Falle muss sie einige Stunden

den vor der Anwendung eingeweicht werden. Gewöhnlich geschieht es in Essig, allein die Kräfte werden dadurch vermindert Es ist besser dass sie in Wasser eingeweicht wird. Die Stücke müssen auch nicht zu dünne seyn, weil sie sonst leicht anstrocknen.

Sie wird gewöhnlich allein *am Arm* aufgelegt. An der Wade selten, weil sie da zu viele Schmerzen verursacht. Zuweilen an der Brust zwischen den Rippen.

Im Anfang legt man Morgens und Abends jedesmal ein frisches Stück auf. Zuerst entsteht gemeiniglich ein Jucken, worauf ein Brennen folgt. Darauf schält sich vom zweyten bis vierten Tage die Cuticula los, und nun folgt mehrere Tage nachher ein Ausfluss einer serösen Feuchtigkeit (Exutio, Exution). Nachdem das Geschwür stark fliesst, lässt man täglich einmal, oder um den andern Tag, ein frisches Stück von der Rinde auflegen. Die Wunde muss täglich mit Wasser, oder wenn sie sehr schmerzhaft ist, mit Milch ausgewaschen werden. Es ist auch gut dass man mit den Stellen wechselt. Lässt man sie zu stark wirken, so entsteht ein brennender Blatterausschlag, und selbst lästige Geschwüre. Man muss daher auch zuweilen die Rinde einige Tage aussezen.

Ueber

Ueber die Stelle legt man irgend ein ſaftvolles Blatt, ein Kohlblatt, oder Epheublatt (Hedera arborea) Pomeranzenblatt u. a., oder blos ein Stück Wachstuch, und verbindet damit täglich ein oder zweymal nach den Jahrszeiten. Das Blatt ſollte eigentlich nicht gröſſer ſeyn als die wunde Stelle, weil ſich die Wirkung darnach einſchränkt. Iſt der Reiz zu heftig, ſo läſst man mit Cerat, oder mit Bleymitteln verbinden. Der gute Erfolg hängt vielfältig mehr von dem Reiz ab als von der Ausleerung.

Man benuzt die Rinde am häufigſten 1) gegen *rheumatiſche Zufälle*, Augenentzündungen, Zahnſchmerzen u. a. 2) Chroniſche Ausſchläge am Kopf. 3) Wider Bruſtbeſchwerden, Stiche, Drücken auf der Bruſt, zur Verhütung der Schwindſucht. 4) Gegen Lähmungen. Sie hat vor den übrigen Mitteln dieſer Klaſſe keine beſondere Vorzüge. Ausgenommen daſs man ſie länger fortgeſezt anwenden kann. Zuweilen verurſacht die Rinde viele Schmerzen, und nur einen geringen Ausfluſs. Bei andern, einen ſtarken Hautausſchlag. Man hat auch beobachtet, daſs die Entzündung ſo heftig geworden iſt, daſs ſie in den Brand gehen wollte.

Anemone nemorosa.

Die Waldküchenschelle.

Die frischen Blätter und Blumen haben einen scharfen brennenden Geschmack. Auf die Haut gelegt erregen sie eine Röthe, und wenn man sie länger liegen läſst, Blasen und Geschwüre. *Mellin* gebrauchte sie als Rubefaciens, gegen rheumatische Rückenschmerzen. Auch wider das halbseitige Kopfweh, ist sie angewendet, statt andrer rothmachender Mittel.

Pulsatilla nigricans.

(Anemone pratensis L.). Die Wiesenküchenschelle.

Sie enthält in allen ihren Theilen eine Schärfe. *Störk* gebrauchte das Decoct als Waschmittel gegen die Flechten und böse Geschwüre.

Clematis recta.

Herba Flammulae Iovis. Das Brennkraut.

Das Kraut ist zum Wegäzen des schwammichten Fleisches in Geschwüren hin und wieder angewendet. Die Alten gebrauchten die Blätter zum Blasenziehen.

Ranunculus acris.

Krapf de nonnullorum Ranunculorum venenata qualitate, horum externo et interno usu. Viennae 1766.

Alle Arten von Ranunkeln, hauptsächlich *Ranunc. acris*, *R. flammula*, *R. sceleratus*, *R. bulbosus*, *R. pratensis*, besizen eine Schärfe, welche eine Entzündung auf der Haut, Blasen, und bösartige Geschwüre erregt. Man läst sie hin und wieder gegen eingewurzelte Gelenkschmerzen, das Hüftweh u. a. anwenden.

Sedum acre.

Der Mauerpfeffer.

Das Kraut wird zerstossen als Umschlag aufgelegt, um die Haut roth zu machen. Der Saft ist brennend scharf. Man hat auch gegen krebshafte Geschwüre, die Tinea u. a. das Kraut empfohlen (*Buchholz* medicine rurale).

Gummi euphorbii.

(Euphorbia offic. L.). Das Euphorbien Harz.

Es besizt eine äzende brennende Kraft. In vorigen Zeiten gebrauchte man das Harz gepulvert.

PRAEPARAT.

Tinctura Euphorbii. Mit Weingeist bereitet. Sie wird Vorzugsweise angewendet. Gegen den Beinfraſs u. ähnl.

VRTICA.

(Vrtica vrens und Vrtica dioica L.) Die Brennessel.

Der Gebrauch der Brennesseln als ein Reizmittel ist sehr alt. Man läſst die Glieder mit dem frischen Kraute so lange schlagen, bis überall kleine Blasen entstehen. Dies ist die so genannte Vrtication. Diese Anwendung geschieht gewöhnlich blos gegen paralytische Zufälle, um die verlohrne Empfindung und Bewegung wieder herzustellen.

Alle Pflanzen, welche einen scharfen Saft enthalten: *Rad. Bryoniae albae*, *R. Chelidonii. Die Ruta graveolens.* Alle Arten *der Esula. Die geistigen Tincturen, die flüchtigen Salben, der Sauerteig* u. m. wirken auf ähnliche Weise.

FRICTIO.

Das Reiben.

Das Reiben mit groben wollenen und flanellenen Tüchern, oder mit Bürsten, ist ein mechanisches Hülfsmittel von grosser Wichtigkeit. Es beför-

fördert den Umlauf des Bluts, zertheilt die ſtokkenden Säfte und vermehrt die Ausdünſtung. Man gebraucht es mit dem beſten Erfolg 1) um zu excitiren, bey chroniſchen Rheumatiſmen, zur Wiederherſtellung anſcheinend todter Perſonen, gegen Lähmungszufälle, 2) zur Stärkung einzelner geſchwächter Theile, in der Rachitis u. m. Vielleicht kann man auch noch dabei auf die Entwikkelung der Electricität in dem Theil rechnen.

Man kann die Wirkung noch verſtärken, wenn man die Tücher mit geiſtigen Mitteln z. B. dem Spir. Serpilli, Angelicae, Lavendulae, der Tinct. Cantharidum u. a. befeuchtet, oder ſie mit aromatiſchen Harzen durchräuchern läſst. Doch darf man ſich von dieſen leztern nicht viel mehr verſprechen, als daſs die Tücher völlig dadurch trocken werden. Fährt man lange mit dem Reiben fort, ſo wird es ſchmerzhaft, und erregt dann eine Röthe und Entzündung. Die fetten Oele ſind zur Erleichterung des Reibens von groſſem Nutzen, weil ſie die Haut ſchüzen und geſchmeidig machen. Hierauf gründet ſich auch hauptſächlich der Vortheil der Oel-Einreibungen in der Waſſerſucht.

Aus dem Thierreich.

L i m a x.

(Limax rufus). Die rothe oder braune Gartenschnecke.

In neuern Zeiten sind diese Thiere gegen langwierige Geschwüre, mit bleichen schlaffen aufgeworfenen Rändern zum Verbande empfohlen worden. (*Consbruch* im Journal der Erfind. St. 6). Man läſst Morgens und Abends eine Schnecke lebendig auflegen. Vielleicht wirken sie als ein gelindes Causticum?

Dozauer hat sie mit Nuzen gegen scrophulöse Geschwüre angewendet. Als ein Hausmittel zur Vertreibung der Warzen.

D. Von

D. Von den künstlichen Geschwüren.

Fonticuli.

Die Fontanellen.

Hahn de fonticulorum usu in sanandis morbis, Argent. 1781.

Weickard verm. Schriften 3. *St. S.* 225.

Die Fontanellen, Haarseile, und Blasenpflaster, sind in vielen chronischen Krankheiten ziemlich allgemein als Mittel angesehen, welche die kranken verdorbenen Theile des Bluts ausleeren, die Säfte mit der Zeit reinigen, und die Gesundheit wieder herstellen. Unläugbar hat man die guten Wirkungen, welche diese Mittel haben, missgedeutet.

Die künstlichen Geschwüre sind keine Aussonderungsorgane, wodurch die kranken Theile aus dem Blute ausgeführt, und die gesunden dabey im Körper zurückgehalten werden. In vielen Fällen werden sie selbst der Gesundheit nachtheilig, weil sie Eiter in das Blut bringen, und im Verhältniss zu der Materie welche sie ausleeren, auch die Kräfte des Kranken schwächen. Die gute Wir-

kung hängt hauptsächlich 1) von dem anhaltenden Reiz ab den sie verursachen. Sie erregen dadurch eine neue Action im Körper, wodurch die vorherigen krankhaften Actionen aufgehoben werden.

2) Sie bringen eine neue pathologische Absonderung zu Wege, wodurch andere widernatürliche Absonderungen gestillt werden können. Zum Theil geschieht dies auch in so ferne die langwierige Ausleerung der Säfte, eine Schwächung der Erregbarkeit in den benachbarten Theilen zur Folge hat.

Die Vortheile welche man von den *Fontanellen* erwartet, sind daher auch nicht sehr beträchtlich. Am meisten leisten sie bey örtlichen Fehlern.

Unter allen Krankheiten, sind sie vorzugsweise: 1) gegen die *Lungensucht*, und bey einer Anlage zur Schwindsucht empfohlen. Allein sie sind nur in dem ersten und zweyten Stadio heilsam. Wenn die Beschwerden auf der Brust von einer örtlichen krankhaften Reizbarkeit, einer zurückgehaltenen Ausleerung, oder einem zurückgetriebenen Ausschlag herrühren, so ist eine Fontanelle zuweilen hülfreich. Sie muss aber gross seyn. 2) Gegen alte rheumatische Schmerzen. 3) Wider die Brustbräune im Anfang. 4) Wider die *Engbrüstigkeit*, und den langwierigen Husten. 5) Wenn die

die Kranken mit allerley Ausſchlägen der Haut, böſen Augen, Drüſengeſchwulſten, und ähnlichen Zufällen beſchwert ſind. 2) Gegen die Zufälle welche nach böſen Blattern zurückbleiben.

Gemeiniglich wählt man ſolche Stellen, wo viel Fett oder Zellgewebe liegt. Am Arm zwiſchen dem Muſc. Deltoid. und Biceps. Am Schenkel zwiſchen dem Vaſtus internus und Gracilis. An den Waden zwiſchen dem Gaſtrocnemius internus und Solaeus. An magern Theilen, auf bloſsen Muskeln, reizen ſie zu ſtark, und verurſachen eine zu heftige Entzündung, oder ſie vertrocknen leichter. Groſſe Gefäſſe, Nerven, Flechſen, müſſen ebenfalls vermieden werden. Je näher ſie an die Stelle gelegt werden können, wo der Siz der Krankheit iſt, deſtomehr hat man davon zu erwarten.

Man macht die Fontanellen auf eine verſchiedene Weiſe. Die gewöhnlichſte iſt, daſs man die Haut einſchneidet, und in die Wunde eine Erbſe legt. Ungleich bequemer iſt die Methode von *Evers*, daſs man ein kleines Blaſenpflaſter ſo lange auflegt, bis eine Blaſe entſtanden iſt, die Blaſe dann aufſchneidet, und eine Erbſe oder kleine Bohne einlegt. Dieſe wird vermittelſt einer Compreſſe mit Digeſtiv und einer Binde in gehöriger Lage erhalten. Sie ſchwillt bald auf, und macht eine Rinne an der Stelle. Der erſte Verband muſs da-

her drey Tage liegen bleiben. In der Folge legt man jeden Tag eine neue Erbse ein, und darüber ein Stück Wachstuch, oder Wachspapier, und eine Binde zur Befestigung. Ist die Eiterung nicht stark genug, so nimmt man statt der Erbse eine unreife Pommeranze, oder eine kleine Kugel aus der Rad. Gentianae, Ireos Florentinae, Hellebori nigri, oder ein Stück von der Seidelbastrinde. Ist sie zu stark, so verbindet man blos trocken. Es erzeugt sich auch leicht wildes Fleisch darinn.

Wenn der Ausfluss der Feuchtigkeiten sehr gross, und mit Erleichterung des Kranken verbunden ist, so ist es unsicher die Fontanelle zuheilen zu lassen, und gemeiniglich geschieht dies denn auch nicht so leicht, zumal wenn die Natur einmal daran gewöhnt ist. Ist dies aber nicht der Fall, so kann man dreist das Geschwür zugehen lassen, ohne Nachtheil davon zu befürchten.

SETACEUM.

Das Haarseil.

Mauchard de Setaceo Nuchae, in Halleri Diss. chir. T. II.

Die Alten pflegten diese Geschwüre vermittelst der Schweineborsten zu machen, daher rührt der Name Setaceum.

In

In Ansehung der Wirkungen kommt das Setaceum im wesentlichen mit den Fontanellen überein. Der Unterschied bestehet darinn, daſs die Eiterung durch eine Schnur unterhalten wird, welche man in gehöriger Entfernung zwischen den Muskeln und der Haut mit einer eigenen zweischneidigen Nadel durchzieht. Es verursacht einen stärkern Reiz, welcher mit heftigen Schmerzen verbunden ist, und eine gröſsere Eiterung zur Folge hat. Bey schwächlichen, und sehr reizbaren Personen findet daher die Anwendung desselben nicht statt. Die Materie welche ausflieſst, ist nicht eigentliches Eiter, sondern mehr ein scharfes Serum.

Man kann das Setaceum an jedem Theil des Körpers legen. Am häufigsten geschieht es 1) im *Nacken* wider Krankheiten und Fehler des Kopfs. Gegen hartnäckige Augenfehler, die Verdunkelung der Hornhaut, gegen das langwierige Triefen der Augen, gegen die Thränenfistel. Bei der Kopfwassersucht, der Taubheit, der Tinea capitis, bey Geschwüren in den Ohren u. a. 2) An *der Brust* zwischen den Rippen, im ersten Stadio der Lungenkrankheiten. *Brendel* empfahl es mit grossen Lobeserhebungen gegen Lungeneiterungen. Allein wenn diese schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, so ist viel weniger davon zu hoffen als von den Fontanellen, und der schwächliche Kranke wird eher eine Vermehrung

des Fiebers zu fürchten haben. *Bromfield* lobt die Haarseile in Brustkrankheiten, wo eine Auszehrung bevorsteht. 3) Am *Schenkel* gegen Gichtzufälle, das Hüftweh (*Trampel*). 4) Um sogenannte kalte Geschwulste in Eiterung zu sezen. Gegen den Kropf und andere Fleischgeschwulste durch die Geschwulst gezogen. 5) Um *Abscesse zu öffnen* wo die Luft nicht hinzukommen darf. Bey Eiterungen in der Nachbarschaft der Gelenkhölen. 6) *Pott* empfahl auch das Haarseil zur Oeffnung der Wasserbrüche, doch hat diese Methode zu viele Einwürfe gegen sich, als dass ein guter Erfolg davon zu hoffen ist. 7) Um das Zusammenwachsen der Hohlgeschwüre zu befördern. Bei Schusswunden.

Siebte Klasse.

Erweichende, Besänftigende, Erschlaffende Mittel. *Emollientia, Lubricantia.*

Die Wirkungsart der erweichenden Mittel, wenn sie äusserlich angebracht werden, ist von der innern Anwendung im wesentlichen nicht verschieden. Diese besteht entweder darinn, daſs sie in die Zwischenräume der festen Theile eindringen, und den Zusammenhang derselben vermindern. Oder daſs sie durch das Anfeuchten die trocknen Fasern biegsamer machen und erschlaffen.

Diese Kraft erstreckt sich am meisten auf die äussere Fläche des Körpers, oder der Theile welche zunächst darunter liegen. In so ferne sie aber diese gelinde excitiren, anfeuchten und erweichen, heben sie Krämpfe in den innern Theilen. So können warme Bähungen des Unterleibs, und erweichende Umschläge, bei der Ruhr, gegen Coliken, und ähnliche krampfhafte Zufälle, Linderungsmittel seyn.

Auf eben diese Grundsäze beruht die Eigenschaft der Erweichungsmittel, die Säfte nach den Theilen hinzuleiten, und den Einfluſs in andre zu ver-

vermindern. Die Biegsamkeit der Theile wird durch sie vermehrt, und wenn sie durch lange Ruhe in Krankheiten verlohren gegangen ist, selbst wieder hergestellt.

Auf ähnliche Art sind sie von grosser Wirksamkeit, um die Eiterung in Wunden oder in Geschwüren zu befördern, wenn ein Entzündungszustand die Ursache davon ist, oder die Theile zu sehr gereizt sind; namentlich die ölichten und schleimichten Mittel dieser Klasse. Wenn sie warm angewendet werden, gehören sie unter die mildesten Reizmittel. Indem sie die Theile gegen äussere Reize schüzen, oder die Reize involviren, und ihre Einwirkungen schwächen, sind sie zugleich beruhigend und schmerzstillend. Einige erweichende Mittel besizen eine narcotische Eigenschaft und stümpfen die Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Theile ungemein ab. Werden sie zu lange fortgesezt, so können sie eine Erschlaffung der Fasern bewirken.

Die äussere Anwendung dieser Mittel kann daher in manchen Fällen grossen Nachtheil erregen. Am meisten gilt dies von den Oelen und Fetten, wenn sie zum Verband der Wunden und Geschwüre lange Zeit anhaltend gebraucht werden. Die vielen zusammengesezten Salben und Fette der alten Apothekerbücher, sind mit Recht auch vernach-

lässigt.

lässigt. Sie vermindern die Spannkraft der festen Theile zu sehr, die Wunden werden dadurch unrein, und die Erzeugung des sogenannten wilden Fleisches wird begünstiget.

Ueberhaupt aber kommt es darauf an, in welcher Form die Erweichungsmittel an den Körper gebracht werden. Am wirksamsten sind sie allemal je mehr sie flüssig sind. Das einfache warme Wasser wenn es anhaltend gebraucht wird, ist daher ein kräftiges erweichendes und erschlaffendes Mittel, und noch mehr wenn es in Dämpfe aufgelöfst ist. Diese Kraft kann auch noch durch die Zumischung von schleimichten, mehlichten, öhlichten und fetten Substanzen verstärkt werden.

Die öhlichten und schleimichten Mittel dringen fast nie tief in die Substanz der Haut selbst ein. Dagegen sind sie weniger geneigt zu trocknen, und aus diesem Grunde zu Breyumschlägen sehr geschickt.

Die Fette, deren man sonst eine grosse Menge aufbewahrte, besizen die Tugenden nicht welche man ihnen beylegte, und sie werden in allen Fällen von den ausgepresten Oelen ersezt. Etwa die ausgenommen, wo sie ihrer Consistenz wegen besser passen.

Nächstdem ist die Wärme ein wesentliches Erfordernifs, sie darf aber nicht zu stark seyn.

Die

Die Anwendung dieser Mittel muss auch jedesmal lange genug fortgesezt werden, wenn sie wirken soll.

AQVA CALIDA.

Das warme Wasser, das warme Bad.

Markard über die Natur und den Gebrauch der Bäder.

Brandis über den Gebrauch der lauwarmen Bäder in Fiebern. Journal d. Erfind. Theorien und Widersprüche in der Arzneyk. V. St.

Schregers Balneotechnick, oder Anleitung Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden 1. B. 1802. mit Kupf.

Das Wasser, wenn es einen solchen Grad der Temperatur hat, welche ohne die Empfindung einer Kälte oder Schmerzen zu erregen, vertragen werden kann, besizt eine gelinde reizende und schmeidigende Eigenschaft. Diese Wirkungen sind bey dem warmen Bade am stärksten.

Das warme Bad reinigt und erweicht die Oberfläche des Körpers, und macht sie dadurch geneigt freier auszudünsten. Durch die Wärme wird die Einsaugung befördert, der Pulsschlag wird weicher und voller, und eine vermehrte Röthe und Wärme über dem ganzen Theil verbreitet.

Zufolge dieser Wirkung ist das warme Bad in vielen Krankheiten ein wichtiges Beruhigungsmittel.

tel. Es hebt den Hautkrampf, und durch die Mitleidenschaft auch die Krämpfe der Theile welche mit der Haut in Verbindung stehen, ohne daſs es zugleich die Lebenskraft angreift und schwächt. Vielmehr es befördert die Wirkungen derselben und erhebt sie. Ein lauwarmes Bad erregt die Thätigkeit der Hautgefäſse, und den Ausbruch des Schweiſses. Es erleichtert die Schmerzen, indem es auf den ganzen Körper einen angenehmen Eindruck macht, und hebt die spastischen Zusammenziehungen selbst in den entfernten Theilen. Allein der Grad der Wärme muſs immer in einem gewissen Verhältniſs bleiben. Ist er zu stark, so wirkt die Wärme als ein reizendes Mittel.

Die Krankheiten wogegen die Anwendung der warmen Bäder vortheilhaft ist, sind sehr mannigfaltig. 1) Krankheiten der Haut; um die Transpiration freier zu machen, und das lästige Jucken zu heben und die Stellen zu reinigen. Gegen venerische Geschwüre, (*Böcking* über die Hartnäckigkeit gewisser venerischer Geschwüre). Gegen flechtenartige Ausschläge, auch die frieselartigen Ausschläge kleiner Kinder (*Armstrong*). 2) In der Blatternkrankheit, besonders wegen dem Ausbruch, wenn dieser unter Krämpfen und Zuckungen geschieht. (*Stack* von dem Nuzen der warmen Bäder in Blattern), wenn die Haut ausserordentlich trocken, der Puls geschwind und klein ist, und

und eine Beklemmung der Brust entsteht, in Verbindung mit Klystiren. *Percival* empfahl ein warmes Bad aus einer Abkochung von den Blättern und Blumen der Chamillen bey dem zweyten Fieber der Blatterkranken. 3) Wider krampfhafte Zufälle. In Nervenkrankheiten wenn die Haut trocken ist. In schleichenden Nervenfiebern (*Brandis*). 4) In der Atrophie der Kinder um die Ausdünstung gelinde herzustellen, und den Körper anzufeuchten. In der Auszehrung wenn die Haut trocken und pergamentartig ist. 5) Auch gegen Lähmungszufälle die von einem zurückgetretenen Ausschlag entstanden waren, hat man sich der warmen Bäder mit Nutzen bedient, und sie sind sehr wirksam, weil sie die Säfte nach der Haut ziehen, zumal in Verbindung mit innern excitirenden Mitteln. 6) Zur Milderung der Krämpfe, welche mit der monatlichen Reinigung zuweilen verbunden sind. Gegen den Trismus sind die warmen Bäder nebst dem Mohnsaft Hauptmittel. Gegen die Zufälle von den Blasen und Nieren Steinen. Wider convulsive Zufälle überhaupt, bey der Wasserscheu. u. a. 7) Gegen *Entzündungen*, hauptsächlich die Entzündungen im Unterleibe z B. die Darmgicht, die Coliken, die Ruhr als Palliativ - Mittel, theils in so ferne sie durch ihren Reiz eine Ableitung der Säfte und einen Zufluss zu den äussern Theilen veranlassen, oder

durch

durch die milde Wärme und den Eindruck beruhigen.

Man bedient sich in dieser Absicht auch der warmen Bäder als topische Mittel, an einzelnen Theilen. *David* empfahl die lauwarmen Bähungen der Vorderarme, um bey Säugenden die Milch zu vermehren, weil die Säfte häufiger dadurch nach den obern Theilen gezogen werden. In Blatternkrankheiten werden durch warme Fussbäder die Säfte von den obern Theilen abgeleitet, und der Ausbruch der Blattern im Gesicht verhütet. Gegen hartnäckige Kopfschmerzen, bey anhaltendem Wachen, sind Fusbäder ebenfalls sehr heilsam. Gegen die convulsiven Zufälle in Fiebern lies *Whytt* warme Bähungen der Hände und Füsse von Wasser und Essig, mit Flanell überschlagen.

Man kann die warmen Bäder noch durch allerley Zusäze an Wirksamkeit verstärken. *Cullen* war der Meinung, dass auf eine weit kräftigere Art eine Erschlaffung bewirkt werden könnte, als es durch das einfache warme Wasser geschieht, wenn man Oel mit Wasser innig verbindet, so dass es selbst mit in die Zwischenräume der festen Theile gebracht würde. Eine solche natürliche Mischung ist die Milch der Hausthiere, und sie kann entweder für sich genommen, oder mit Wasser verdünnt, als ein wirksames Erweichungsmittel

gebraucht werden. Noch wohlfeiler und leichter kann man dieses auch durch eine warme Auflösung von Seife erhalten, welche als ein erweichendes und reinigendes Mittel vor dem blossen Wasser unstreitig Vorzüge besizt (*Hahnemann*). Man nimmt 6, 8 Unzen Seife zu einem Bade. Als Hausmittel läſst man auch die Weizenkleye mit dem Wasser vermischen.

Auch durch die Decocte verschiedener Pflanzen, wird die Kraft des Wassers noch verbessert. Die schleimichten Gewächse, und die mehlichten Saamen, zumal solche welche öhlichte Theile zugleich enthalten, und am häufigsten benuzt werden, vermindern zwar an sich die erweichende Kraft des Wassers, weil alle schleimichten und öhlichten Stoffe die Eindringlichkeit des Wassers verhindern. Allein in so ferne sie die Theile länger geschmeidig und feucht erhalten, und der Trokenheit vorbeugen, können sie mit Vortheil benuzt werden.

Um die Bäder noch mehr wirksam zu machen, oder um *Kräuterbäder* zu bereiten, kann man *aromatische Gewächse* damit kochen lassen, z. B. die Münze, die Chamillenblumen, den Rosmarin, den Thymian, die Salvei u. a.; oder Saamen welche eine Schärfe enthalten, z. B. die Senfsamen; oder selbst Salze, das Kochsalz (nach Anleitung der Bäder

der zu Wiesbaden) besonders den Kochsalzsäuren Kalk zumischen.

Justamond gebrauchte zur Linderung krebshafter Geschwüre die *Schierlingsbäder* (von den Heilarten in Krebsgeschwüren). Auch gegen die Scropheln haben sie *Hoffmann* und *Hufeland* angewendet. Man nimmt das getrocknete, oder noch besser das frische Kraut, für Kinder 4, 6, 8 Handvoll, mit hinlänglichem Wasser aufgekocht.

Die *antiseptischen* Bäder von *Bilguer*, welche vermittelst adstringirender Pflanzentheile bereitet werden.

Die *Malzbäder* können ebenfalls mit Nutzen gebraucht werden.

Beaume schlug Bäder mit Sublimat bereitet vor, zur Heilung venerischer Zufälle (Samml. auserlesener Abhandl. für praktische Aerzte II. B. S. 138.)

Die *natürlichen* und *künstlichen Schwefelbäder* welche durch den Zusaz der Schwefelleber zu dem Badewasser, bereitet werden, sind gegen Gichtkrankheiten, Hautausschläge u. a. von grosser Wirksamkeit.

Die *Balnea animalia* der Alten, gegen die Steifigkeit der Glieder, die Gicht, den Seitenstich, werden durch die Einreibungen mit der flüchti-

gen Salbe, und die gewöhnlichen Bäder, entbehrlich.

Die Anwendung der *warmen Bäder*, kann sehr nachtheilig werden, wenn der Kranke überhaupt eine schwächliche Constitution, und einen reizbaren erschlaften Körper hat. Daher sind sie bey einer Neigung zu Blutflüssen, bey Fehlern der Eingeweide u. m., nicht passend. Auch bey örtlichen Fehlern, Eiterungen, unreinen Geschwüren, Erfrierungen, dem Brande u. a., wird durch die feuchte Wärme die Erschlaffung befördert. Manche Entzündungen vertragen ebenfalls die Feuchtigkeiten nicht z. B. die Rose. Ueberhaupt werden, wenn die Entzündung heftig ist, die Schmerzen, die Hitze und das Fieber, durch den Reiz der Wärme noch verstärkt. In solchen Fällen müssen die Umschläge blos lau warm, also kälter als der Theil selbst, aufgelegt werden, dann verschaffen sie, indem sie abkühlen, Linderung der Schmerzen und der Entzündung.

BALNEVM VAPORIS.

Das Dampfbad, Qualmbad.

Markard von der Einrichtung, dem Gebrauche und Nuzen der Dampf- oder Qualmbäder in seinen med. Versuchen II. Th. S. 63.

Trampel Beobacht. und Erfahrungen II. B.

Das Wasser wenn es in Dämpfe aufgelöst ist, erhält dadurch einen ungleich grössern Grad der

der Wirksamkeit. Es wird geschickter gemacht in die Oeffnungen der Haut tiefer einzudringen, die verdickten, in den feinen Gefässen stokenden Feuchtigkeiten zu verdünnen, und wieder in den Kreislauf zu bringen. Daher sind die Dampfbäder auch den warmen Bähungen und Umschlägen bey weitem vorzuziehen.

Die Anwendung dieses Mittels ist demohngeachtet immer sehr vernachlässigt, und daran scheint wohl die Beschwerde bey dem Gebrauch am meisten Schuld zu seyn. Die gewöhnliche Art, dass man siedendes Wasser in einen Kessel giesst, und den Theil welcher gebäht werden soll darüber hält, ist nicht wirksam genug. Der Dampf ist zu schwach und zu sehr verdünnt, und man kann ihn auch nicht mit Nachdruck auf einen gewissen Theil leiten. Ungerechnet dass die Abwechslung von Wärme und Kälte dem Kranken nichts weniger als zuträglich ist. Die *Dampfbadstuben* welche man in manchen Gegenden eingerichtet hat, sind nicht überall anwendbar.

Ungleich zweckmässiger sind die *Qualmbäder*, vermittelst der *Schlacken* bereitet. Man läst eine hinreichende Menge von Eisenschlacken glühen, und diese von Zeit zu Zeit in das Badewasser giessen. Für ödematöse Glieder, wassersüchtige Beine, ist diese Methode sehr nüzlich.

Die *Dampfbäder* welche mit einer besonders dazu eingerichteten Maschine, wie die von *Symonds*, (*Markard* am angef. Ort, und *Schreger* am angef. O.), angewendet werden, haben den Vorzug, dass die Wärme in einem gleichen Grade an jeden Theil des Körpers angebracht werden kann, und dass man die Bähung so lange fortsezen kann, als es erfordert wird. Diese Anwendung ist wirksamer als jedes warme Bad, die besondern Mineralbäder ausgenommen. Solche Maschine liesse sich aus Blech sehr leicht und ohne grosse Kosten verfertigen. Von der Art ist die Maschine von *Mudge*, um die Dämpfe bequem in die Lunge zu bringen.

Die Ingredienzen der Dampfbäder, bestehen entweder ganz einfach aus blossem Wasser, oder noch besser aus Regenwasser. Man kann auch vorher das Wasser mit vegetabilischen Substanzen abkochen lassen. Diese müssen aber flüchtige und aromatische Theile enthalten. Schleimichte Gewächse taugen nicht dazu, denn der Schleim geht nicht mit den Dämpfen über. Will man die Bäder noch mehr reizend machen, so kann man zu dem Wasser noch Essig zusezen, oder volatile Dämpfe, durch Beymischung des Salmiakgeists, oder des englischen Riechsalzes u. a. hervorbringen. Man könnte selbst auch Mineralwasser dazu anwenden.

Haupt-

Hauptsächlich wichtig ist der Gebrauch der Dampfbäder gegen Gebrechen einzelner Theile. Man kann sie aber auch über den ganzen Körper bringen, wenn man den Kranken auf Flanell, oder wollene Decken legt, und so bedeckt, dass der Qualm zwischen diese geleitet wird, und keinen Ausweg hat. Es ist am besten, die ersten Male das Baden nicht zu lange fortzusezen, etwa nur eine Viertelstunde. Je hartnäckiger und eingewurzelter das Uebel ist, desto gelinder sollte man damit verfahren. Die Verbindung mit den Frictionen, wenn man, während dass der Dampf an dem Theil geht, von Zeit zu Zeit gelinde nach verschiednen Richtungen mit der Hand reibt, kann sehr vieles beytragen, um stockende Theile wieder im Umlauf zu bringen.

Der Nuzen dieser Bäder ist vorzüglich gross. 1) Zur *Zertheilung kalter Geschwulste*, der Gelenkgeschwulste, besonders der weissen Geschwulst. Gegen verstopfte und angeschwollene Drüsen am Halse, in den Mandeln, in den Brüsten. Gegen die Stokungen der Milch, statt der Saugmaschinen. 2) Wider *rheumatische und catarrhalische* Zufälle. *Mudge* Maschine (*the Inhaler*) ist sehr bequem, um bey catarrhalischen Zufällen Dünste dadurch einzuathmen. 3) Gegen das Hüftweh, wenn sich der Rheumatismus auf ein Gelenk geworfen. 4) Bey Contracturen der Glieder. 5) Wider den

Krampf der Speiseröhre. Die Dämpfe müssen von einer halben, bis zu anderthalb Stunden, täglich zweimal fortgesezt werden.

Auch 6) bei schmerzhaften Zufällen und Entzündungen sind die Dämpfe sehr wichtig. Bei der Lungenentzündung läſst man mit Vortheil warme Dämpfe einziehen. Bey empfindlichen Ohrenschmerzen schafft der Dampf von warmen Wasser ins Ohr gelassen, sehr bald Linderung. Der Qualm von Feuchtigkeiten scheint sich für den innern Bau der Ohren besser zu schicken. als die Flüssigkeiten selbst. Man könnte das Meyenberger Schwefelwasser vorzüglich dazu anwenden. Bey schmerzhaften fliessenden Haemorrhoiden, sind die Wasserdämpfe eins der kräftigsten Mittel. Gegen venerische Zufälle, um die Knochenauswüchse zu zertheilen. Wider die Phimosis. 7) Als ein äusserliches Schweiserregendes Mittel, weil der warme Dampf unmittelbar auf die Gefässe der Haut wirkt, ohne eine Wallung des Blutumlaufs zu erregen. 8) Gegen Geschwüre welche ein dickes zähes Eiter geben, und um die Maturation zu befördern, vorzüglich die Geschwüre der Mandeln, Geschwüre in der Nase, im Munde.

Der Gebrauch der Dämpfe wird überhaupt von dem menschlichen Körper viel länger, und

in

in einem grössern Grade von Hize ertragen, als wenn das Wasser angewendet wird.

Man hat einige Versuche mit *Dampfklystiren* wider Stockungen und Verhärtungen in den Eingeweiden angestellt, allein der Erfolg ist nicht sehr glücklich ausgefallen. Eine Abbildung einer solchen Maschine ist in *Baldingers* N. Mag. f. A. 1. St. enthalten. Vielleicht lag die Schuld in der Methode. Klystire von warmen Mineralwassern sind in den genannten Krankheiten oft sehr zuträglich.

Die trocknen Dunstbäder welche man in neuern Zeiten aus der Luftsäure, oder aus dieser mit etwas Schwefelleberluft versezt, und gehorig concentrirt, äusserlich anwendet, sind sehr wirksame Mittel gegen Gichtzufälle, Lähmungen, Contracturen. Sie reizen die festen Theile und verursachen eine eigne Art von Wärme in dem Gliede welches in die Luftsäure eingetunkt ist, und diese endigt sich insgemein mit einem starken Schweisse.

Das *schwefelartige Luftsäurebad* zu Meyenberg verdient alle Aufmerksamkeit.

Cerevisia.

Das Bier.

Das Bier enthält die schleimichten Theile der Getreidearten woraus es bereitet worden, mit geistigen zugleich vereinigt. Es ist daher erweichend, zertheilend, und sehr schmerzlindernd. Man gebraucht es häufig als ein Hausmittel, gewärmt, nachdem man ein Stück ungesalzene Butter darinn zerlassen hat. 1) Gegen die Entzündungen der Brüste von stockender Milch, ist es eins der besten besänftigenden Mittel. Ueberhaupt auch bey schmerzhaften Entzündungen, wenn Theile zerrissen sind, und a. 2) Gegen Coliken mit Kümmel abgekocht, warm aufgelegt.

II. Schleimichte Gewächse.

Sie werden zu *Umschägen*, *Bähungen*, *Gurgelwassern*, *Klystiren* benuzt. Wider Entzündungen welche in Eiterung übergehen. Zur Beförderung der Eiterung, zur Linderung der Schmerzen, um die krampfhafte Zusammenziehung der Theile zu heben. Sie sind am wirksamsten wenn sie etwas stark feucht angewendet werden. Sie müssen auch allemal den gehörigen Grad der Wärme haben.

Al-

Althaea.

Herba, Radix Altheae. (Althaea officinalis *L.*). Althee.

Das Kraut ist blos ein Erweichungsmittel so lange die Pflanze jung ist. Man läſst 1, 2 Unzen von dem Kraute, oder von der Wurzel ½, 1 Unze mit einem Pf. Waſſer oder Milch kochen, und mit Herb. Malvae, Verbaſci, Cicutae, Flor. Sambuci, Sem Lini, Semmelkrumen, Oel u. a. verbinden. Zu Bähungen und Umſchlägen. Um Abſceſſe zu maturiren. Gegen Eroſionen, Verbrennungen u. dergl.

Praeparat.

Vnguentum Altheae. Aus dem Schleim der Altheewurzel, und den Saamen von Foenum graecum und Lein, mit Butter, Wachs, Terpentin und Harz bereitet, mit Rad. Curcumae gefärbt.

Eine der gebräuchlichſten erweichenden und zertheilenden Salben. Sie wird häufig auch als Baſis zu reizenden Salben genommen.

Malva.

Herba Malvae vulgaris. (Malva rotundifolia, M. ſylveſtris *L.*). Die Malve.

Kommt mit der Althee überein. Zu Bähungen und Umſchlägen. Gegen das Eiterauge (*Janin*).

Malva arborea.

Flores Malvae arboreae. Die Stockrose.

Im Decoct zu Gurgelwasser.

Verbascum.

Folia, Flores Verbasci. (Verbascum Thapsus *L.*). Das Wollkraut, wæchst wild auf alten Mauren und Ruinen.

Man benuzt es zu Breyumschlägen und Klystiren.

Sambucus.

Flores Sambuci. (Sambucus nigra *L.*). Flieder, Hollunder.

Die Blüten und Blätter enthalten viele schleimichte Theile, und werden als erweichende und schmerzstillende zertheilenbe Mittel, zu Gurgelwassern, Bähungen, Breyumschlägen und Klystiren gebraucht.

III. Schleimicht narcotische Geschwüre.

Capita papaveris.

Capita Papaueris albi. Die Mohnköpfe mit dem Saamen.

Die Mohnsaamen enthalten ein Oel welches völlig so wie die andern ausgepressten Oele sich verhält, und keine betäubenden narcotischen Eigenschaften besitzt. Sie sind erweichend und schmerzlindernd. Die Schaale der Mohnköpfe enthält auch

auch in unserm Clima einen narcotischen Milchsaft, und dieser ist ebenfalls kräftig.

Man benuzt die Mohnköpfe zu schmerzstillenden Umschlägen, und Bähungen mit ähnlichen Mitteln verbunden. Gegen Entzündungszufälle und Krämpfe; auch gegen Augenentzündungen welche sehr schmerzhaft sind u. a.

Hyoscyamus.

Herba Hyoscyami. (Hyoscyamus niger *L.*), Das Bilsenkraut.

Die Blätter dieser Pflanze besizen eine starke erweichende und schmerzlindernde Kraft, ihr Geruch ist betäubend und widerlich. Sie waren schon in alten Zeiten äusserlich als ein schmerzlinderndes Mittel im Gebrauch, ehe man diese Pflanze innerlich anwandte.

Man bedient sich der Blätter in Verbindung mit andern erweichenden Substanzen, zu Breyumschlägen gegen schmerzhafte Geschwulste, scirrhöse schmerzhafte Verhärtungen. Entzündungen der Brüste, gegen Haemorrhoidalknoten welche entzündet sind. 2) Wider Krebsgeschwüre. Man läst die Umschläge entweder mit blossem Wasser oder mit Milch bereiten.

Man

Man darf das Bilsenkraut nicht in Klystiren, um die Schmerzen oder die Krämpfe zu stillen, anwenden. *Etmüller* beobachtete, dass eine Person nach einem solchen Klystir in Raserey verfiel. Vielleicht liegt aber die Schuld wohl darin dass es zu concentrirt gewesen.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Hyoscyami* aus dem ausgepressten Safte. *Rosenstein* gebrauchte gegen die schmerzhaften blinden Haemorrhoiden eine Salbe aus dem Extr. Hyosc. mit dem Empl. Hyosc. und Oel bereitet. Als Zusaz zu Klystiren.

2) *Oleum de Hyoscyamo.* Die Saamen enthalten blos ein fettes Oel, die narcotischen Theile sind in der Schale enthalten. Bey dem Pressen gehen vielleicht einige Theile mit in das Oel über, es ist daher auch wirksamer als andre Oele zur Linderung der Schmerzen. Gegen Coliken in den Unterleib gerieben, besonders mit Opium verstärkt.

3) *Vnguentum de Hyoscyamo*, aus dem zerquetschten frischen Kraute, mit Schmalz oder ungesalzener Butter bereitet. Gegen krampfhafte Coliken, äusserlich in den Unterleib eingerieben. Zur Linderung der Haemorrhoidalschmerzen.

4) *Em-*

4) *Emplastrum de Hyoscyamo*, aus dem Safte, dem Oel und dem Kraute des Hyoscyamus mit Wachs und Terpentin Es ist schmerzlindernd und zertheilend. Gegen Drüsenverhärtungen. Wider die rheumatischen Schmerzen, alz Zusaz zu Blasenpflastern.

Cicuta.

Herba Cicutae. (Conium maculatum *L.*). Der Schierling.

Weber von dem Nuzen des Schierlings in der Wundarznei.

Der Schierling wird äusserlich ebenfalls als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzlinderndes Mittel gebraucht. Man nimmt das frische Kraut, und läſst es gelinde erwärmt auflegen, oder das getrocknete Kraut unter Umschläge und zu Decocten anwenden. Hauptsächlich 1) gegen harte *Drüsengeschwulste*, entzündete Scirrhi, Milchknoten, mit Flor. Sambuci, Herba Cerefolii in Milch gekocht, oder man läſst Kräuterkissen davon machen, diese in warmes Wasser tunken, und warm oft überschlagen. 2) Zur Reinigung der Geschwüre, besonders alter bösartiger Geschwüre, scrophulöser Geschwüre. *Justamond* liess aus dem Schierlingskraute ganze Bäder bereiten, um die Schmerzen der Krebsgeschwüre zu lindern. Gegen den wahren Krebs ist der Schierling unwirksam (*Biercheen, Hill* chir. Fälle).

3)

3) Auch zu Injectionen, zur Reinigung scrophulöser Geschwüre im Aufguss.

Praeparate.

1) *Extractum Cicutae.* Man gebraucht das Extract äusserlich 1) als *Pflaster* auf Leinen gestrichen, zur Zertheilung der Drüsengeschwulste, Verhärtungen in den Brüsten, Scropheln u. a. oder 2) mit *Wasser*, Kalkwasser, Gerstenwasser aufgelösst, zur Reinigung der Geschwüre. 3) Mit Spir. Salis, Spir. Mindereri, Rosenhonig, Vng. Saturni, zur *Salbe* gemacht, zum Verband bösartiger Geschwüre.

2) *Emplastrum de Cicuta cum Ammoniaco* Ph. W. Aus G. Ammoniacum in Meerzwiebelessig aufgelösst, mit dem Saft und dem Pulver der Cicuta, Wachs und Oel zusammengemischt. Ein kräftiges erweichendes und zertheilendes Mittel gegen Drüsenverhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide, besonders mit Mercurialmitteln.

Belladonna.

Herba Belladonnae. (Atropa Belladonna *L.*) Die Tollkirsche.

Die äusre Anwendung der Belladonna ist sehr alt. *Galen* und mehrere Alten gebrauchten das Kraut gegen den Krebs und bösartige Geschwüre,

um

um die Schmerzen zu ſtillen, und man hat auch in neuern Zeiten einige Erfahrungen von der Wirkſamkeit derſelben. (*Evers, Schmucker*). Mehrere hingegen klagen daſs ſie nicht hilft, und ſie iſt auch nicht immer zuverläſſig. Man muſs ſie innerlich damit verbinden.

Bey der Anwendung muſs man beſonders vorſichtig verfahren, daſs nichts davon ins Auge kommt, oder daſs ſie bey Geſchwüren im Geſicht nicht zu nahe an das Auge gebracht wird. Sie hat die beſondere Wirkung, daſs ſowohl von dem innern als äuſſerlichen Gebrauche der Augenſtern widernatürlich erweitert wird. *Rajus* bemerkte ſchon daſs nach dem bloſen Auflegen der Blätter auf ein kleines Geſchwür am Auge, der Augapfel unbeweglich wurde. Man läſst die Blätter zerquetſchen und dann auflegen, oder unter Breyumſchläge miſchen. Auch mit andern Kräutern vermiſcht zu Dampfbädern gebrauchen.

Praeparat.

Emplaſtrum de Belladonna. Gegen Drüſenverhärtungen.

Crocvs.

Der Safran.

Der Safran wirkt äuſſerlich als ein mildes, zertheilendes, und ſchmerzſtillendes Mittel, und

wird daher zu Breyumschlägen, Salben und Pflastern gemischt; doch jezt seltener als ehemals. Am öftersten unter Umschläge wider Augenentzündungen. Die Bähungen aus Crocus in Milch gekocht, sind bey catarrhalischen Augenentzündungen sehr zuträglich. *Rosenstein* empfahl die Verbindung von Crocus mit Apfelbrey und Kampfer.

Praeparat.

Emplastrum de Galbano crocatum. Zur Erweichung harter schmerzhafter Geschwulste.

IV. Frische Kräuter Säfte und Blätter.

Phytolacca.

Herba Phytolaccae. (Phytolaccae Decandra *L.*).

Man empfiehlt das Kraut und den Saft gegen Krebsgeschwüre äusserlich zum Verband.

Bardana.

Herba, Radix Bardanae, (Arctium Lappa *L.*). Die Klette.

Percy in Hufelands Annalen der franz. Arzneikunde. 1. B. S. 3 9.

Das Kraut der Klette ist zur Heilung der Wunden und Geschwüre eins der vortrefflichsten Mittel, welches alle Aufmerksamkeit verdient. Leichte geschnittene und gerissene Wunden heilen sehr geschwind, wenn sie mit dem Saft der Pflanze gerieben und, mit den Blättern bedeckt werden.

Ver-

Vermischt man den Saft mit Oel, so entsteht eine Salbe, welche zur Heilung der Geschwüre, schwärender Gesichtspusteln, zur Vertreibung der Flechten, und zur Besänftigung schmerzhafter Haemorrhoidalknoten von besonderer Wirksamkeit ist. Auch bey Geschwüren gebraucht, erweicht der Saft die harten Ränder, bewirkt eine gute Eiterung, reinigt und hilft zur Vernarbung. Für die bösartigen Fusgeschwüre, und die sogenannten phagedaenischen Geschwüre ist es eins der besten Mittel. *Hufeland* erwähnt eines Falles, wo Geschwüre am Fuss in den Brand gegangen, und so beschaffen waren, dass man schon amputiren wollte. Auf den Rath eines Layen machte man Umschläge von einem concentrirten Decoct der Klettenwurzel, und schon nach 24 Stunden war der gefährliche Zustand des Fusses vorüber (Annal. 1. B. S. 382). Aufgebrochne Scropheln, selbst Krebsgeschwüre sollen dadurch gebessert werden. Der Milchgrind (Crusta lactea), und der Kopfgrind vergehen ebenfalls nach der Anwendung der Blätter. Diese Wirkung erfolgt um so früher, wenn man den innern Gebrauch des Saftes, oder ein Extract aus dem Safte damit verbindet. In schweren Fällen darf man sich doch nicht darauf verlassen.

Man kann die Blätter zu jeder Jahrszeit gebrauchen, wenn man sie, jedes für sich, im Keller in Sand bewahrt, oder wenn man sie im Schatten trocknen, und bey dem Gebrauch in Wasser wieder erweichen läst.

PRAEPARAT.

Extractum Bardanae aus dem ausgepreſsten Safte. *Percy* empſiehlt dies Extract, in einer Taſſe Waſſer aufgelöſst, und täglich getrunken, für gichtiſche, rheumatiſche, und zu flechtenartigen Ausſchlägen geneigte Perſonen.

Mehrere *einheimiſche Gewächſe* werden hin und wieder als Wundmittel mit ſehr gutem Erfolg gebraucht. Der Saft von *Onopordon Acanthium* war unter den alten Aerzten ſchon als ein wirkſames äuſſerliches Mittel gegen krebshafte Geſchwüre, beſonders im Geſicht berühmt (*Eller*). Der Saft und der Brey von *Carotten* (Daucus Carota *L.*) ſoll den üblen Geruch der Krebsgeſchwüre wegnehmen, und die Schmerzen lindern (*Sulzer*). Das Kraut der *Schaafgarbe* oder *Grenſing* (Achillaea Millefolium *L.*), wird in manchen Gegenden wie die Klette als ein Hausmittel mit groſſem Nuzen angewendet. Das Kraut von *Chenepodium bonus Henricus.* Der Saft von *Plantago Auguſtifolia L.* (*Jördens*) u. m.

LINARIA.

Herba Linariae. (Antirrhinum Linaria L.). Das Leinkraut.

Das Kraut hat einen widerlichen Geruch. Der einzige Gebrauch den man davon macht, beſteht darin, daſs man es mit friſcher Butter oder Schmalz abreibt, und als Salbe anwendet.

PRAE-

PRAEPARAT.

Vnguentum de Linaria. Gegen ſchmerzhafte Haemorrhoiden. Eine jede erweichende Salbe leiſtet daſſelbe.

V. Die fetten Oele.

Die Oele ſind in ihren äuſſerlichen Wirkungen einander vollkommen gleich. Man hat daher mit Recht die Menge derſelben, und die Anwendung überhaupt eingeſchränkt.

Als Erweichungsmittel verdienen die flüſſigen Oele vor den dickern ſchleimichtern Oelarten den Vorzug. Sie vermehren die Kraft der erweichenden Umſchläge, indem ſie dieſe länger geſchmeidig und feucht erhalten. Zu Klyſtiren gebraucht machen ſie den Darmkanal ſchlüpfricht, mildern die krampfhafte Zuſammenziehung, und erſezen den Verluſt des natürlichen Schleims.

Die Oele ſind wichtige Mittel um die Reibungen zu erleichtern. Man kann einen viel ſtärkern Druck eine längere Zeit anbringen, ohne daſs die Haut davon leidet. Das fortgeſezte Reiben des Unterleibs mit Oel iſt ein kräftiges Mittel, um Stockungen in den tiefliegenden Theilen zu zertheilen, und man hat ſelbſt beobachtet, daſs ein häufiger Abfluſs des Urins und Schweis, dadurch hervorgebracht iſt.

Gewöhnlich gebraucht man blos das Oliven, oder Baumoel, und das Leinoel, als Zusaz zu Klystiren und Breiumschlägen. *Das Olivenoel* empfahl *Odier* vorzugsweise gegen den Bifs der Viper. Es vermindert die krampfhaften entzündlichen Zufälle. Vielleicht hüllt es auch das Gift ein und macht es unwirksam. Bey dem tollen Hundsbifs ist es ebenfalls ein gutes Mittel in die Wunde gerieben.

Zu Smirna gebraucht man das *Olivenoel* zur Verhütung und Heilung der Pest. Man läfst die ganze Oberfläche des Körpers mit Baumoel stark und geschwind durchreiben. Gewöhnlich wird dazu ein Pfund Oel erfordert, und der Erfolg ist, dafs ein allgemeiner Schweis ausbricht. Wenn dieser hinlänglich erfolgt, so ist eine Einreibung des Tags genug, wo nicht, so wird diese wiederhohlt, und damit so lange fortgefahren bis keine Ansteckung bey dem Kranken mehr zu fürchten ist. (*Hufelands* Journal der prakt. Heilkunde VI. B. 2. St.). Diese Beobachtungen sind doch nicht bestätigt.

OLEVM NVCVM IVGLANDVM.

Das Nufsöl.

Es ist besonders gegen die Flecken der Hornhaut, und selbst gegen das Leucoma empfohlen. (*Rozier* Journal de Physique T. 16. *van Wy* Be-

Beobacht. welche den Nuzen des Nussoels bey den Flecken der Augen bestätigen). Die Flecken werden gemeiniglich wenn man sie damit bestreicht zuerst im Umfange durchsichtig, und mehr breyartig. Bey dem Gebrauch wird das Nussoel leicht ranzicht, allein solches Oel wirkt eben so gut als ganz frisches, und vielleicht hängt davon selbst die Kraft ab. So gar bey dem totalen Leucoma soll es nüzlich gewesen seyn. Man kann aber sehr oft sich nicht darauf verlassen.

Die *Saamen welche ein Oel enthalten*, die *Leinsaamen* (Sem. Lini) die *Hanfsaamen* (Sem. Cannabis) u. m., werden ebenfalls zu Umschlägen, Bähungen und Klystiren benuzt.

Oleum de Cacao.

Butyrum de Cacao. Die Cacaobutter. Das Cacao Oel. (Theobroma Cacao L.). In Mexico an den Ufern des Amazonenflusses.

Ein festes, butterartiges Oel aus den Cacaonüssen. Wenn es frisch ist, hat es eine graulichte Farbe. Durch die Destillation, oder mit Wasser gewaschen, wird es weis. Es riecht und schmekt wie die Cacaonüsse. Dabey kann es sehr lange halten, ehe es ranzicht wird. *Mönch* fand es nach 17 Jahren völlig unverdorben.

Das Oel ward vormals innerlich gebraucht in Suppen, um zu schmeidigen und zu lindern. Gegen Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, Colickschmerzen. Auch wider die Heiserkeit und Brustzufälle.

Aeusserlich läßst man es als ein linderndes und zertheilendes Mittel einreiben. Gegen Coliken, hartnäckige Verstopfungen, Krämpfe der Eingeweide. Als Salbe gegen die blinden Haemorrhoiden, aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a. Es enthält wenige gewürzhafte Theile, und kömmt mehr mit den milden fetten Oelen in seinen Wirkungen überein.

Unter den *Gummiarten* bedient man sich zuweilen des arabischen Gummi, oder des G. Tragant zu Klystiren.

Die Mehlarten.

Umschläge von Hafermehl werden gegen rosenartige Entzündungen als Hausmittel angewendet. Ein Brei von Hafermehl kalt aufgelegt, ist gegen Quetschungen, und zur Zertheilung lymphatischer Geschwulste wirksam. Auch gegen die scrophulöse Erweiterung der Knochen.

Von den *Getreidearten* sind die *Brodkrumen* von Weizenbrod (Mica panis albi), ein Hauptingre-

dienz

dienz der Breyumſchläge. *Das Stärkemehl* (Amylum) wird als Zuſaz zu Klyſtiren gegen die Ruhr u. a. zuweilen angewendet.

VI. Fette von Thieren.

Die thieriſchen Fette ſind die einfachſten erweichenden Salben. Sie waren ſonſt viel häufiger im Gebrauch als jezt. Die Wunden und Geſchwüre werden leicht zu ſehr dadurch erſchlaft. Sie machen die Wunden unrein, indem ſie ſcharf werden, und befördern die Erzeugung ſchwammichter Auswüchſe. Sie ſind daher mit Recht eingeſchränkt.

Butyrum.

Die Butter.

Man gebraucht die ungeſalzene Butter zu Salben, und als Zuſaz zu Bähungen.

Axungia porcina.

Das Schweinefett, Schmalz.

Das Schweineſchmalz vertritt die Stelle aller übrigen Fettarten. Man kann es zu allen Zeiten friſch erhalten, und es iſt auch ſeiner Farbe wegen vorzüglich. Man benuzt es zu allen Salben, und vielen Pflaſtern. Die mehrſten der in vorigen Zeiten gebräuchlichen Fettarten ſind ekelhaft, oder verdorben und ranzicht.

Sevum cervi.

Das Hirschtalg.

Das Hirschtalg ist das schönste und reinste Talg. Man gebraucht es äusserlich als Pflaster, gegen Fissuren in den Brüsten, der Lippe u. a.

Sevum bovinum.

Das Rindertalg.

Ist schon schmieriger.

Sevum vervecinum.

Das Hammelfett.

Wird auf den Apotheken am häufigsten zu Salben, die eine festere Consistenz haben, und unter Pflaster genommen.

Cera.

Das Wachs.

Das Wachs ist ein erhärtetes Oel aus den Blumen. Es hat einen balsamischen Geruch, und fast gar keinen Geschmak. Vormals wandte man es auch innerlich in Suppen an, gegen die Ruhr u. m. In neuern Zeiten dagegen 1) als ein *Räuchermittel* für schwindsüchtige Personen (*Billard* von dem Räuchern als ein Mittel gegen Schwindsucht). Man läſst gleiche Theile Wachs und Harz über ein Kohlenbecken, bey gelindem Feuer langsam schmelzen. Diese Mischung giebt einen angeneh-

men

men Geruch, welchen Schwindſüchtige gern vertragen, und man läſst dieſe Luft beſtändig einathmen. Statt des gemeinen Harzes kann man Wachs und Weihrauch nehmen, oder auch noch peruvianiſchen Balſam zuſezen. Gegen den Huſten, und die Engbrüſtigkeit, ſelbſt bey dem Blutſpeien, der Heiſerkeit, heftigen Katarrhen u. m hat man die Räucherungen empfohlen. Auch das ſogenannte *Stopfwachs* (Propolis), ſoll ebenfalls gute Dienſte leiſten.

Wenn das Räuchern einen guten Erfolg haben ſoll, ſo iſt es blos in ſolchen Fällen, wo eine groſſe Schlaffheit und Unthätigkeit der Lungen vorhanden iſt. Auch gegen catarrhaliſche Stokkungen. Hingegen in allen Fällen von Entzündungen in den Lungen und Lungengeſchwüre waren, hat man immer einen heftigen und vermehrten Huſten darauf folgen geſehen, und dadurch können leicht Lungengefäſſe zerriſſen werden. Der Rauch wirkt nicht als ein balſamiſches, ſondern mehr als ein empyreumatiſches und ſcharfes Mittel, (*Morin* von dem behutſamen Gebrauch der nöthigen Räucherungen in der Lungenſucht).

2) Als ein *erweichendes Mittel* gebraucht man das Wachs um die Bruſtwarzen geſchmeidig zu erhalten, und für den Druck der dicht anliegenden Klei-

Kleidung zu schüzen. Allein das Wachs behält nicht lange seine Figur, und geht leicht auseinander. Besser schicken sich kleine Futterale von Holz dazu. 3) Zur Bereitung der Wachsbougies oder Wachskerzen. 4) Zu verschiedenen Salben und Pflastern, um diesen die gehörige Consistenz zu geben.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Cerae.* Man gebraucht es äusserlich bey aufgesprungenen, oder durchgesogenen Brustwarzen, aufgesprungenen Lippen, schmerzhaften Haemorrhoiden, als Salbe.

2) *Vnguentum Cerae* Ph. Edinb. Das Cerat, eine der einfachsten und nüzlichsten Salben. In Verbindung mit dem Goulardschen Bleyextract, entsteht daraus das *Bleycerat.*

3) *Emplastrum citrinum* ein Heftpflaster bey frischen Wunden.

4) Die *Wachsleinewand*, der *Wachstaffent*, *Wachstuch* ist eine mit Wachsfirnis zubereitete feine Leinewand oder Taffent. Sie wird als ein örtliches schweistreibendes und zertheilendes Mittel angewendet. Es ist doch aber noch nicht erwiesen, ob sie wirklich den Ausbruch des Schweisses an der Stelle befördert, oder ob die Schweisstropfen blos eine Folge des verdichteten Halitus der Hautge-

gefäße sind, welcher sich ansammlet, weil die äußere Luft abgehalten wird. Wäre dies leztere, so erfordert die lange fortgesezte Anwendung dieses Mittels, in Krankheiten wo die Hautausdünstung eine besondere Schärfe besizt, grosse Vorsicht, damit nicht diese Materie, welche wahrscheinlich erst bey dem Ausgang aus dem Körper diese Beschaffenheit angenommen hat, wieder resorbirt, und in den Körper gebracht wird. Man gebraucht die Wachsleinwand gegen die Gicht und rheumatische Zufälle. Sie erhizt nicht so sehr als der Flanell. Gegen das Durchliegen der Kranken, mit Oel bestrichen. Wider das Durchnässen stark eiternder Wunden u. m. Auch zur Zertheilung kalter Geschwulste.

Oleum ovorum.

Das Eieroel.

Dies Oel wird aus dem hartgekochten und gerösteten Eierdotter ausgepreßt. Es ist gelblicht, dicke, und hat den Geschmack und Geruch von Eiern.

Man benuzt es blos äusserlich, als ein linderndes Mittel, bey aufgesprungenen Brustwarzen und Lippen, blinden Haemorrhoiden. Gegen leichte Brandschäden. Auch bey dem Schnupfen der Kinder, statt andrer Oele.

Der

Der *Eierdotter* mit noch einmal so vielem Baumoel vermischt, giebt eine einfache und gute Salbe zum Verbande aller einfachen Wunden, nach Operationen u. a. Sie muss aber oft frisch bereitet werden.

Mynsichts Brandsalbe besteht aus zwey Theilen Baumoel und einem Theil Eiweis, mit einander wohl vermischt.

Das *Eiweis* mit Brandwein zusammengerieben, ist gegen das Durchliegen mit Nuzen gebraucht (*Mertens* Obs. de Febr. putridis).

Der *Balsamus Fioravanti* Pharmac. Argentoratens. besteht aus einem Pf. Eiweis, vier Unzen Resina pini, sechs Unzen Terpentin, zusammen destillirt.

Der Honig.

Man benuzt den Honig als ein chirurgisches Mittel um zu erweichen. Abscesse zur Reife zu bringen, und Geschwüre zu reinigen.

Eine Salbe aus einem Löffel voll Honig und Rockenmehl, oder Rockenbrodkrumen, ist ein sehr wirksames maturirendes Mittel. Unter reinigende Gurgelwasser, gegen Geschwüre des Mundes, bey eitern-

eiternden Mandeln. Zu Injectionen und Klyſtiren. Auch als Subſtitut der fetten Salben. Als Pflaſter auf friſche Wunden gelegt, heilt er dieſe ſehr geſchwind.

PRAEPARAT.

Mel Roſarum. Leiſtet nichts mehr als der bloſſe Honig.

Der Wallrath *Sperma Ceti*, und der Froſchlaich *Sperma Ranarum*, werden bloſs noch als Ingredienzen einiger Pflaſter angewendet.

VI. Erweichende, maturirende Salben.

Sie dringen noch viel weniger ein als die Umſchläge. Ihre einzige Wirkung beſteht vielmehr bloſs darinn, daſs ſie die Theile geſchmeidig und feucht erhalten, und gegen den Zugang der Luft ſchüzen.

VNGVENTVM BASILICVM.

Aus Wachs, Hammelfett, Harz, Pech, Terpentin, Baumoel, und G. Olibanum.

Befördert die Eiterung und maturirt.

VNGVENTVM DIGESTIVVM.

Aus venetianiſchen Terpentin, mit Eierdotter, Ol. Hyperici, G. Olibanum und Myrrhe vereinigt.

Befördert ebenfalls die Eiterung.

BAL-

Balsamus arcaei.

Arcaeus Balsam. Aus Wachs, venet. Terpentin, G. Elemi, Hirschtalg, Ol. Hyperici und rothem Sandelholz.

Zum Verband eiternder Wunden, als Digestivmittel. Er reizt bisweilen zu sehr. Man kann diese Salbe viel einfacher und milder, aus Oxymel simplex und gelbes Wachs warm zusammengemischt bereiten.

Balsamus locatelli.

Aus zwölf Unzen weisses Wachs, drei Pf. Baumoel, ein Pf. venedischen Terpentin, ein Quart Pontac Wein und ein halb Quart Rosenwasser ohne Salz bereitet.

Zum Verbande bösartiger Geschwüre, besonders nach dem Gebrauch des Bernhardischen Pulvers.

Vnguentum emolliens Ph. Brunsüic.

Aus Honig, Harz, Zwiebeln, venet. Seife, G. Galbanum und Feigen.

Befördert die Eiterung.

Balsamus commendatoris.

Aus Weyrauch, Storax, Aloe, Myrrhe, peruvianischen Balsam, und Amber, mit Weingeist digerirt.

Bal-

Balsamvs travmaticvs Ph. Edinb.

Aus anderthalb Unzen Benzoeharz, einer Unze Perubalſam, zwei Dr. Leberaloe, und ein Pf. Spir. vini rectificat, drei Tage lang digerirt, und filtrirt.

Ein gutes Mittel zur Reinigung unreiner Geſchwüre, und zur Beförderung der Eiterung.

Frahms Balsam.

Verbeſſert von Molwitz.

Aus einem Pf. Terpentin, und zwei Unzen gelbes Wachs, Terpentinoel und Oxymel ſimplex bereitet.

Dieſer Balſam macht faſt alle andern erweichenden und maturirenden Salben entbehrlich.

Vngventvm simplex Ph. Edinb.

Aus fünf Theilen Baumoel und zwey Theilen weiſſes Wachs zuſammengerieben.

Eine einfache und gute Salbe zum Verband der Wunden. Man kann ſie auch als die Baſis reizender und zertheilender Salben benuzen.

Vngventvm rosatvm.

Roſenpomade. Aus Schweineſchmalz mit Roſenblætter gekocht, oder einigen Tropfen Roſenoel gemiſcht.

Eine wohlriechende, erweichende Salbe.

Vngventvm ad labia *Roſenſteinii.*

Aus ungeſalzener Butter, Wachs, Roſinen und Apfelbrey zuſammengekocht.

Gegen die Sprödigkeit der Lippen und der Hände.

VII. Erweichende Pflaſter.

Emplastrvm de ammoniaco.

Aus Altheeſalbe, Wachs, Harz, Rad. Bryoniae und Irid. florent. Sem. foenugraeci, G. Ammoniac. und Empl. de Meliloto.

Es erweicht und maturirt mehr als es zertheilt.

Emplastrvm de galbano crocatvm.

Aus G. Galbanum, Empl. de Meliloto und Diachyl., Wachs, Terpentin und Crocus.

Zur Erweichung harter Geſchwulſte.

Emplastrvm de meliloto.

Aus dem Kraute und Blüten des Melilotus, Flor. Abſinthii und Chamomillae, Lorbeeren, Sem. Apii, Storax, G. Ammoniac, Wachs, Hammelfett, Terpentin, Harz und Chamillenoel.

Man benuzt es hauptſächlich zur Erweichung der Drüſengeſchwulſte, und weil es nicht ſehr klebend iſt, als Zuſaz zu Blaſenpflaſter.

Em-

Emplastrum de spermate ceti.

Wallrathpflaster. Aus Wachs, Sperma ceti, Mandeloel, G. Galbanum und Terpentin.

Dies Pflaster hat auch den Namen Emplastrum Mammillare, weil es in manchen Gegenden zur Erweichung und Zertheilung der Geschwulste in den Brüsten, und gegen Milchverhärtungen gebraucht wird.

Emplastrum de spermate ranarum.

Froschlaichpflaster. Aus Froschlaich, Bleiweis, Alaun und Kampher.

Es kühlt und trocknet. Gegen Geschwüre wenn sie stark jucken, aufgebrochene Beine u. dergl.

Emplastrum de ranis cum mercurio.

Aus dem Empl. de ranis, mit Queckfilber.

Zur Erweichung und Zertheilung der Drüsengeschwulste und Verhärtungen, zumal wenn sie venerischer Art sind. Gegen Tophi und Nodi venerei. Bey dem anhaltenden Gebrauch kann ein Speichelfluss entstehen.

Emplastrum citrinum.

Ceratum citrinum. Citronenpflaster. Aus Harz, Wachs, Hirschtalg, Terpentin und Curcumawurzel.

Ein blosses Heftpflaster bey frischen Wunden. Zum Verbande nach Zugmitteln.

EMPLASTRVM DIACHYLON SIMPLEX.

Aus dem Schleim von Foenum graecum, Lein und Altheewurzel, mit Baumoel und Silberglætte verbunden.

Es erweicht und vereinigt die Wundränder.

EMPLASTRVM DIACHYLON CVM GVMMI.

Aus dem Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Galbanum und Crocus.

Ein wirksames erweichendes und Eiterung beförderndes Mittel.

EMPLASTRVM OXYCROCEVM.

Kommt mit dem vorigen überein.

EMPLASTRVM ADHAESIVVM. Ph. Lond.

Ist unter allen das beste Heftpflaster.

EMPLASTRVM MERCVRIALE.

Aus Empl. Diachyl. simpl., G Ammoniacum, Quecksilber, Terpentin und Storax.

Kömmt in seinen Wirkungen mit dem Empl. de ranis c. Mercurio überein.

Achte Klasse.

Austroknende Mittel. *Exsiccantia.*

Unter troknende Mittel werden solche verstanden, welche die Eigenschaft haben, die Feuchtigkeiten in Geschwüren oder eiternden Theilen zu vermindern. Diese Wirkung besteht darin, dass sie 1) die Mündungen der Gefässe an der Oberfläche zusammenziehen, und die festen Theile stärken, oder 2) die austriefenden Feuchtigkeiten einsaugen, oder 3) die Materie verdicken, und überhaupt auf diese Art 4) die Vernarbung befördern.

In der alten Chirurgie gebrauchte man meistens stark zusammenziehende und geistige Mittel, spirituöse Tincturen, Bleymittel, ohne Unterschied zu diesem Entzweck; oder man liess erdhafte Pulver in die Theile streuen. Allein bey dieser Behandlung entsteht blos eine inflammatorische Trokkenheit, die Ränder der Wunden und Geschwüre werden callös, und die ganze Oberfläche derselben ungleich, und im Umfange schmerzhaft.

Bey der Wahl dieser Mittel kömmt es vielmehr darauf an, dass die vorhin erwähnten Eigen-

schaften untereinander im gehörigen Verhältniss stehen. Sowohl die sehr zusammenziehenden, als die zu stark einsaugenden Substanzen, sind mehr schädlich als nüzlich.

Ein wirksames Mittel um den Ausfluss zu vermindern ist schon 1) *der blosse trokne Verband*, mit feiner weicher Charpie, oder dem gemeinen Schwamm; hauptsächlich wenn er etwas fest angezogen wird.

2) *Gelinde zusammenziehende Mittel.* Bähungen von Kalkwasser, oder von dem Decoct der China, der Weiden und Eichenrinde, der grünen Wallnussschaalen.

3) *troknende Pulver*, z. B. das Pulvis Lycopodii u. a.

4) Die *Bleimittel*, und

5) *einige andere mineralische Pulver*; z. B. Flor. Zinci, Lapis Calaminaris, Flor. Sulphuris.

Die Anwendung dieser Mittel beschränkt sich hauptsächlich auf Geschwüre. Man benuzt sie zum Verband feuchter Geschwüre, welche eine zu grosse Menge Eiter, oder ein scharfes Eiter geben. Bey schlaffen Geschwüren. Zur Verbesserung des unangenehmen Geruchs der Krebsgeschwüre. Zuweilen werden auch oedematöse Ge-

Geschwulste durch troknende Substanzen, warmen Sand, geröstetes Salz, u. dgl. ausgetroknet.

I. Aus dem Pflanzenreich.

Linteum carptum.

Die trokne Charpie.

Terras über die Eigenschaften und den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geschwüre, in den Samml. f. pr. Aerzte X. B.

Die Güte und die Wahl der Charpie, ist keine ganz gleichgültige Sache. Eine schlechte, unreine Charpie macht die Oberfläche der Wunden und Geschwüre empfindlich und reizbar, und kann dadurch Schaden anrichten. Sie muss aus weisser, reiner, ungefärbter und nicht gesteifter Leinewand gezupft, oder noch besser geschabt werden. Die Leinwand muss auch nicht mit einer scharfen Lauge gebleicht, oder vorher schon zu Verbandstükken gebraucht seyn. Eine gute geschabte Charpie wie z. B. die Englische, ist so, dass sie das Mittel zwischen Wolle und Leinwand hält. Die gezupfte Charpie kann sehr verbessert werden, wenn man sie krempeln, und darauf von dem Buchbinder schlagen lässt.

Die Charpie besizt ganz und gar keine besondern Heilkräfte, aber sie kann die Heilung

der Wunden erleichtern. Sie verursacht wenn sie aufgelegt ist keinen Eindruck von Kälte, sie ist leicht, weich, biegsam, ohne Geruch, die Oberfläche der Wunde wird durch sie gegen die Luft und äusre Reize geschüzt, und die häufig zuflieſsenden Feuchtigkeiten werden davon eingesogen. Sie nimmt auch an und für sich keine faulichte Beschaffenheit oder Verderbniſs an, und kann sich, wenn sie an einem troknen Orte aufbewahrt wird, Jahre lang erhalten.

In frischen Wunden mit Verlust von Substanz, und nach chirurgischen Operationen, ist die Charpie eins der besten Mittel zum Verband, und sie scheint fast besser zu bekommen, wenn sie ganz troken angewendet wird. Indessen da die Güte der Charpie selbst verschieden ist, so ist es am zweckmässigsten, daſs man sie mit einem milden Mittel, dem Cerat, oder einer andern milden Salbe, ganz dünne bestrichen auflegt. Sie saugt das Blut und die Feuchtigkeiten aus den Enden der zerschnittenen Gefässe in sich. Zur Stillung der Blutungen aber, wird sie am besten ganz trocken gebraucht, sie ist dann wirksamer als wenn sie mit irgend einer Feuchtigkeit benezt ist. Man hat nicht zu fürchten, daſs sie einen inflammatorischen Reiz und Schmerzen zuwege bringt.

Un-

Ungleich nothwendiger wird der Gebrauch der troknen Charpie, im zweyten Zeitraum der Wunden, während der Periode der Eiterung. *Terras* gebrauchte die trokne Charpie auch bey gequetſchten und complicirten Wunden. Er läſst über die Wunde blos Charpie legen, und darüber zur Befeſtigung das Diachylonpflaſter, dann über dieſes einen ſchmerzlindernden und zertheilenden Breyumſchlag, ſo lange bis die Wunde völlig in Eiterung ſteht. Die gewöhnlichen erweichenden Salben, der Balſ. Arcaei und die andern Digeſtiv-Mittel ſind oft zu reizend.

Bey Geſchwüren iſt der Gebrauch der Charpie ebenfalls ſehr vortheilhaft, doch iſt bey ſtark flieſſenden Geſchwüren der Schwamm vorzuziehen, weil er mehr Feuchtigkeiten in ſich faſſen kann.

Man benuzt die Charpie in mancherley Formen, zu *Plumaceaux*, *Bourdonets*, *Tampons*, *Wundpinſel* u. a.

Praeparat.

Die aluminirte Charpie.

Spongia marina.

Der Seeschwamm.

Van Wy von dem Gebrauch des Schwammes in alten Geschwüren, in den Samml. auserlesn. Abhandl. f pr. A.

Man nimmt zu diesem Gebrauch hauptsächlich den faserichten Theil des Schwammes. Er ist elastisch, drukt sich an die Gefässe an, und zieht eine grosse Menge von Feuchtigkeiten in sich, dagegen wird die schwere fette Materie zurückgelassen, und das Geschwür bleibt immer hinreichend mit dem natürlichsten Balsam bedeckt. Wenn man den Schwamm allzulange gebraucht, so wird er hart, und verliert auch dann die nöthige Elasticität.

Der Gebrauch des Schwammes ist zum Verband der Geschwüre, welche viel Eiter geben, von der gröfsten Wichtigkeit. Er befördert die Heilung derselben, und vermindert die Zufälle, welche von der Resorption des Eiters herrühren. *Kirkland* liefs nach Amputationen im Zeitraum der Eiterung die Wunde mit dünnen Schichten von Charpie bedecken, und über diese noch Schwamm legen. Auf diese Art wird blos der dünnste Theil aufgesogen.

Bey der Beinfäule ist der Gebrauch des Schwamms ebenfalls von grossem Nuzen. Man kann

kann zugleich auch die zweckmässigsten Mittel dadurch in das Geschwür bringen.

Vor dem Gebrauch läſst man den Schwamm in warmes Waſſer tauchen, und wieder ausdrükken, daſs er blos einen gelinden Grad von Feuchtigkeit behält.

PRAEPARAT.

Der Preſsſchwamm iſt ein bequemes Mittel, um enge Wunden und Fiſteln zu erweitern.

NVX IVGLANS.

Cortex Nucum iuglandum immaturorum. (Iuglans regia *L.*)
Die grünen Wallnuſsſchaalen.

Hunczovsky, über den Nuzen des Abſudes von grünen Wallnuſsſchaalen bey Geſchwüren.

Die grünen getrokneten Wallnuſsſchaalen beſizen einen ſpecifiken Geruch, und eine gelinde zuſammenziehende Kraft. *Hunczovsky* hat mit dem Decoct derſelben viele glückliche Verſuche angeſtellt, welche dieſes Mittel ſehr empfehlen. Es zeichnet ſich vor allen andern dadurch aus, daſs es die Feuchtigkeiten nach und nach verdikt, und die Gefäſſe gelinde zuſammenzieht. Dabey iſt es wohlfeil.

Vorzüglich paſst es 1) bey feuchten Geſchwüren überhaupt, und ſtarken Eiterungen. 2) Bey ſchlaf-

schlaffen Geschwüren. 3) Bey allen einfachen und flachen Geschwüren zum Verbande. Man läſst eine Unze frischer oder getrokneter Nuſsschaalen mit einem Pf. Wasser aufgiessen, den Aufguſs drey bis vier Stunden stehen, oder eine Viertelstunde kochen. Statt der Nuſsschaalen kann man auch eine Auflösung des wäſrichten Extracts zum Verband nehmen. Man läſst es mit Charpie oder Compressen überschlagen. Wenn der Kranke einen schwächlichen Körper hat, so kann man innerlich auch das Roob Cort. nucum iugland. mit der Chinarinde und andern stärkenden Mitteln verbinden.

Die getrokneten grünen Wallnuſsschaalen kann man gepulvert mit Flores Zinci u. a. vermischt, auch in die Geschwüre streuen lassen.

Semen lycopodii.

Pulvis Seminis Lycopodii. (Lycopodium clavatum *L.*)
Das Schlangenpulver, Schlangenmoos.

Das Pulver ist der Staub welcher in den Staubbeuteln enthalten ist. Es sieht aus wie Schwefelblumen, und zieht die Feuchtigkeiten ein, ohne eine Rinde oder Kleister zu bilden.

Es ist eins der besten Mittel als Streupulver gegen das Wundwerden der Kinder. Auch gegen den Milchschorf, die Tinea Capitis, wenn sie sehr flies-

fliessen. Gegen aufgesprungene Brustwarzen um diese auszutrocknen. Zum Bestreuen der Pillen.

Calamus aromaticus.

Radix Calami aromatici. Die Kalmuswurzel.

Die Wurzel hat einen aromatischen scharfen Geruch und Geschmak. Man benuzt sie im Decoct, oder in Pulver zur Reinigung speckichter Geschwüre, und um diese zugleich auszutroknen. *Justamond* liess das Pulver in krebshafte Geschwüre streuen, um den unerträglichen Geruch zu verbessern. Man läst sie allein, oder mit so viel gepulverten Salmiak als es der Kranke vertragen kann, gemischt auflegen, und zugleich äusserlich über die Verbände Compressen mit Spiritus vini durchnezt legen.

Das Pulver wird auch zum Bestreuen der Pillen benuzt, damit sie nicht zusammenkleben.

Inula helenium.

Radix Inulae. Der Alant.

Der Alant wird äusserlich als ein Hausmittel gegen Hautausschläge gebraucht. Hauptsächlich gegen die Kräze. Man läst $\frac{1}{2}$ Pfund von der Wurzel mit hinlänglichem Wasser zu einem Brey kochen, dann $\frac{1}{4}$ Pf. ungesalzene Butter zusezen, und die

die Mischung erkalten. Die Stellen wo der Ausschlag ist, werden Morgens und Abends mit dieser Salbe eingerieben. Innerlich kann zugleich ein saturirter Aufguss der Alantwurzel damit verbunden werden. (*Brükman* in den Braunschw. gel. Anzeig. v. J. 1783).

Iris florentina.

Radix Ireos Florentinae. Die Florentinische Violenwurzel.

Die Wurzel ist schön weis, scharf, süsslicht bitter von Geschmak, und von veilchenartigem Geruch. Man benuzt sie ihres angenehmen Geruchs wegen unter Zahnpulver, und läst die Pillen damit bestreuen.

Die Wurzel der gemeinen *blauen Schwerdlilie* (Iris nostras), kömmt, wenn sie geschwind getroknet wird, mit der florentinischen Violenwurzel überein.

Amylum

Die Stærke, das Stærkemehl.

Das Stärkemehl wird ebenfalls als ein austroknendes Mittel gebraucht. Es hat aber die unangenehme Eigenschaft, dass es mit den Feuchtigkeiten welche es einsaugt, einen Kleister bildet, und die Gefässe der Haut verklebt. Daher ist die Anwendung gegen das Wundseyn der Kinder, die Tinea capitis u. a. nicht zu empfehlen. Zur Stillung

lung der Blutung nach chirurgischen Operationen, in die Wunde eingestreut.

Das Stärkemehl wird mit Milch vermischt, hin und wieder als ein Hausmittel gegen Verbrennungen benuzt. Zu Klystiren, in der Ruhr, besonders wenn der Stuhlzwang heftig ist. Die Verbindung mit Opium ist von grossem Nuzen.

RHABARBARVM.

Pulvis Rhei, Rhabarbari. Die Rhabarberwurzel.

Das Rhabarberpulver ist bey alten unschmerzhaften Geschwüren ein gutes Mittel (*Home* some Observat. on Ulcers, in *Arnem.* Bibl. 1. Bd. 3. St.). Es ist von vielen andern pulverhaften Substanzen darinn verschieden, dass es die Geschwüre nicht unrein macht, sondern die Heilung befördert. Man läst das Pulver dünne in die Geschwüre streuen, und darüber eine Compresse legen. Ist das Geschwür sehr reizbar, so ist der Zusaz von Opium, in dem Verhältniss von 1 Dr. zu 1 Unze Rhabarberpulver sehr nüzlich. Man läst täglich ein oder zweimal den Verband erneuern.

II. Aus dem Mineralreich.

Die Bleykalke. Bleyoxyde. Calces saturninae.

Percival Versuche über das Bley und die Bleyzubereitungen.

Aikin von dem äusserlichen Gebrauch der Bleymittel.

Minium.

Die Mennige. Ein Bleykalk von hochrother Farbe.

Man gebraucht das Bley als ein chirurgisches Mittel blos in Form der Kalke. Es ist ein mineralisches Gift für den menschlichen Körper, welches specifische Wirkungen hervorbringt, und selbst die äusserliche Anwendung desselben ist nicht ganz unschuldg.

Die Mennige ist der allerreinste Bleykalk, und besizt eine austroknende, kühlende und zusammenziehende Eigenschaft Für sich allein wird sie selten gebraucht, sondern gewöhnlich in Verbindung, mit Fetten und Oelen Als ein Hausmittel läſst man sie wohl getroknet und erwärmt, wider rosenartige Entzündungen anwenden.

PRAEPARATE.

1) *Vnguentum de Minio*, zur Heilung der Brandschäden und kleiner Geschwüre.

2) *Emplastrum de Minio rubrum.*

3) *Tinctura Minii.* Salchow liess aus der Mennige mit Weinessig eine Tinctur bereiten, welche er dem gewöhnlichen Bleyextract noch vorzieht. (Chirurgische Bemerkungen). Die Wirkung ist doch nicht verschieden.

LITHARGYRIVM.

Die Silberglætte; Bleyglætte, halbverglasstes Bley. Wird bey der Reinigung des Silbers als Nebenproduct erhalten.

Die Silberglätte kömmt in ihren Wirkungen mit den übrigen Bleykalken überein. Sie ist ebenfalls austroknend, zusammenziehend, und ein Bestandtheil von allen austroknenden und heilenden Pflastern und Salben.

PRAEPARATE.

1) *Vnguentum de Lithargyrio.* Ein schmerzlinderndes, troknendes Mittel. Gegen kleine eiternde Hautausschläge. Es lindert das lästige Jucken.

2) *Emplastrum Diachylon simplex.*

3) *Acetum Lithargyrii.*

Acetum Lithargyrii.

Der Silberglætteſſig. Eine Auflöſung des Bleys in der Eſſigſæure.

Goulard giebt ſich für den Erſinder dieſes Praeparats aus.

Es kömmt bey der Bereitung darauf an, daſs die Eſſigſäure völlig mit Bley geſättigt iſt. Wenn man den Silberglätteſſig mit dem reinſten deſtillirten Waſſer verdünnt, ſo ſchlägt ſich eine Menge von einem weiſſen Pulver daraus nieder, welches wahres Bleyweis iſt.

Der Silberglätteſſig hat einen zuſammenziehenden widerlich ſüſſen Geſchmak, und eine zuſammenziehende und kühlende Eigenſchaft. Man gebrauchte ihn ſchon in alten Zeiten, mit Waſſer verdünnt, gegen Geſchwüre und verſchiedene Hautkrankheiten, oder mit Oelen verbunden zu Salben und Pflaſtern. In neuern Zeiten iſt er hauptſächlich durch *Goulard* weiter verbreitet, und unter dem Namen *Extractum Saturni* berühmt geworden. (Traité ſur les effets et la preparation du plomb.). Der Unterſchied beſteht hauptſachlich darinn, daſs es eine ſtark concentrirte Bleyauflöſung iſt. Für ſich allein kann der Bleyeſſig nicht benuzt werden, weil er zu ſcharf iſt.

Janin tadelt das Goulardſche Extract daſs es ſich nicht genug im Waſſer zertheilt, ſondern gleich

gleich darin zu Boden ſinkt. Er verbeſſert dieſes auf folgende Art. Er nimmt 1 Pf. Silberglätte, 1 Quart. Weineſſig, und läſst es unter beſtändigem Umrühren in einem glaſurten Topf ſo lange kochen, bis aller Weineſſig verdünſtet iſt, dann gieſst er acht Quart. kochendes Waſſer darauf, rührt es zuſammen $\frac{1}{4}$ Stunde um, läſst es dann 24 Stunden ſtehen, gieſst darauf das Klare ab, und verwahrt es zum Gebrauch. (Abhandlung vom Auge S. 385).

Salchow (chirur. Beobacht. S. 13.) hat an der Bereitung ebenfalls gebeſſert, ſein Verfahren iſt nicht ſehr verſchieden.

Praeparate.

1) *Aqua vegeto mineralis Goulardi.* Das Goulardſche Bleywaſſer (*Georg Murray* de Extracto Saturni et Aqua vegeto minerali. Gott. 1787). Iſt mit Waſſer verdünnter Silberglätteſſig.

Die Bereitungsart iſt faſt in allen Apothekerbüchern verſchieden, und daher iſt auch die Miſchung unſicher. Gemeiniglich pflegt man zu dem Waſſer etwas Weingeiſt oder deſtillirten Eſſig zuzuſezen, um die Decompoſition zu verhüten, allein dadurch wird es reizend, und in allen Fällen wo man Schmerzen mildern will, nachtheilig. Wenn das Waſſer lange aufbewahrt wird, ſo verliert es

seine Kräfte und decomponirt sich. Am sichersten lässt man es jedesmal mit destillirtem Wasser selbst bereiten, und den gehörigen Grad der Stärke geben. Zwey Drachmen Extract, geben mit vier Unzen destillirtes Wasser schon eine sehr concentrirte Mischung.

Die Wirkungen des Bleywassers sind verschieden, nachdem es mehr oder weniger concentrirt ist. Wird es stark concentrirt, so wirkt es als ein reizendes und adstringirendes Mittel. Hingegen ist es schwach, so besizt es lindernde, kühlende, gelinde zusammenziehende und zertheilende Eigenschaften. Bey schmerzhaften Entzündungen, zumal gegen Entzündungen der Augen muss es sehr diluirt seyn. Man läss zu einer Unze Wasser von dem Extract. Saturni blos tropfenweise zu mischen.

Goulard nannte das Bleywasser ein Specificum gegen alle äussre Krankheiten. Wiewohl man dies im eigentlichen Sinne nicht nehmen darf, so ist doch immer der Gebrauch desselben sehr ausgebreitet. 1) Gegen *äussere Entzündungen*, Verbrennungen, den Tripper, das Panaritium, und gegen schmerzhafte Entzündungen überhaupt; ausgenommen aber die Rose, diese verträgt das Bleywasser nicht. *Cullen* beobachtete, dass der Theil darnach brandicht wurde. Gegen Augenentzündungen von Schwäche, und überhaupt gegen Augen-

genſchwäche iſt faſt kein Mittel wirkſamer als Bleywaſſer. Man kann es noch durch Kamphergeiſt, oder Aqua Reginae Hungariae verſtärken.

2) Wider *Geſchwüre* und chroniſche Hautausſchläge. Zu Injectionen, um Fiſteln auszutrocknen. Wider die Phimoſis und Paraphimoſis. Gegen veneriſche Geſchwüre. Auch gegen faule Geſchwüre. Als Waſchwaſſer wider die Flechten, die chroniſchen Hautausſchläge kleiner Kinder wenn ſie eitern, u. m. Gegen das Wundwerden, das Durchliegen der Kranken.

Die Anwendung der Bleymittel bey offnen Geſchwüren und Wunden erfordert groſſe Vorſicht, weil zu viel Bleytheile aufgeſogen werden können, und gefährliche Zufälle entſtehen. (Man vergl. *Wendt* über die Nachtheile des Verbandes näſſender Geſchwüre und Schäden mit Bleymitteln in Arnemans Magazin f. die Wundarzneiw. 1. B. 3. St. S. 272).

3) Um Geſchwulſte zu zertheilen. Gegen Drüſengeſchwulſte, Geſchwulſte der Ohrendrüſen, Haemorrhoidal Knoten im Anfang, Milchgeſchwulſte in den Brüſten, Scropheln, veneriſche Hodengeſchwulſte. *Theden* zertheilte Bubonen durch einen Breyumſchlag welcher mit Bleywaſſer angemacht war. Gegen die Haemorrhoidalknoten im

Anfang. 4) Gegen Quetschungen und Blutunterlaufungen, bey Verrenkungen, auch bey leichten Wunden. In Verbindung mit dem Schufswasser, oder zur Abwechslung.

Man bedient sich des Goulardschen Bleywassers entweder als Bähung, oder als Umschlag mit Semmelkrumen vermischt. In dieser Form ist es noch mehr lindernd und schmerzstillend. Nach den Versuchen wirkt das Bleywasser auf die Muskelfasern beynahe so, wie eine Auflösung von Opium, und daraus läfst sich die sedative Eigenschaft der Bleymittel leicht erklären. Die Coliken und Verstopfungen, welche nach dem anhaltenden äussern Gebrauch desselben beobachtet sind, scheinen aus eben der Quelle zu entspringen als die Verstopfungen von Opium.

So oft bey dem Gebrauch desselben Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfung, eine gelbe Gesichtsfarbe, und ein Zittern der Glieder entsteht, mufs man gleich mit dem Gebrauch eine Zeitlang aussezen, um die Gefahr gleich bey ihrer ersten Annäherung zu verhüten. Die zweckmässigsten Gegenmittel sind gelinde Abführungen, ölichte Mittel, vorzüglich Oleum Ricini, und lindernde Klystire.

Clut-

Clutterbuck empfiehlt als das beſte Gegenmittel innerlich den Calomel, und äuſſerlich das Einreiben der Mercurialſalbe. Er hat damit ſehr heftige Zufälle, ſelbſt Lähmungen innerhalb kurzer Zeit gehoben (Account of a new and succeſs full Method of treating thoſe affections which ariſe from the poiſon of lead London 1794).

Die innere Anwendung des Bleywaſſers gegen Schwämmchen und die Bräune, welche *Salchow* empfohlen hat, iſt zwar wirkſam, allein der Reſorbtion wegen immer ſehr bedenklich.

2) *Vnguentum nutritum.* Kommt mit dem Vnguento de Minio und Lithargyrio überein.

3) *Ceratum Saturni Goulardi.* Aus Silberglättessig mit Baumoel und Wachs verbunden. Wider Entzündungen, Verbrennungen, Geſchwüre.

4) *Sapo vegeto mineralis.*

SACCHARVM SATVRNI.

Ceruſſa acetata. Der Bleyzucker. Ein Bleyſalz welches durch die Kryſtalliſation aus dem Silberglætteſſig erhalten wird.

Göttling. Almanach f. Scheidek. v. J. 1780. *S.* 43.

Der Bleyzucker wird faſt allein in Holland in Fabriken bereitet. Er hat ebenfalls einen ſüslichten und dabey ſtark zuſammenziehenden Geſchmak. In deſtillirtem Waſſer bleibt er völlig auf-

aufgelöſst, und iſt daher wegen der gröſſern Menge der in ihm vorhandenen Säure, und weil er immer aufgelöſst bleibt, wirkſamer als das Goulardſche Waſſer. Allein er iſt nicht ſo dienlich gegen Entzündungen, und ſtillt auch den Reiz nicht ſo gut als jenes Waſſer.

Man benuzt den Bleyzucker mit Waſſer aufgelöſst ſtatt des Bleywaſſers, zur Zertheilung der Entzündung. Die Solution muſs dann ſehr ſchwach ſeyn. *Bell* empfiehlt eine Miſchuug von zwey Dr Schwefelmilch, 1 Scrup. Bleyzucker und 8 Unzen deſt. Waſſer, als eins der kräftigſten Waſchmittel gegen die hartnäkigſte Art der Flechten.

Auſſerdem wird er unter allen Bleymitteln am meiſten gebraucht um herbe Weine zu verbeſſern. Dieſe Verfälſchung iſt der Geſundheit ſehr nachtheilig und ſtrafwürdig. Man entdekt ſie am gewiſſeſten durch die Hahnemannſche Weinprobe.

Man hat auch den Bleyzucker ſelbſt innerlich gegen Geſchwüre der Lunge, wider die Schwindſucht, und zur Stillung der Mutterblutflüſſe benuzt. Gegen dieſe Anwendung muſs man um ſo mehr warnen, weil die Zufälle nach Bleymitteln ſich oft nur langſam einſtellen, und die Geſundheit deſto eher untergraben. Die gewöhnlichſten Folgen

gen ſind heftige Coliken, Verſtopfungen der Gedärme, und Lähmungen.

Cervssa.

Das Bleyweis. Bley welches durch Eſſigdampf in eine kalkartige Geſtalt gebracht iſt. Luftſaures Bley.

Das Bleyweis wird in eigenen Fabriken in Holland, England, und in manchen Gegenden von Deutſchland verfertigt. Es iſt gewöhnlich mit Kreide vermiſcht, und daher ſollte man es zu Salben und Pflaſtern nicht gebrauchen. Die reinſte Sorte iſt das ſogenannte *Schieferweis*, wenn der Kalk noch die Lamellar Form der Bleyplatten hat.

In Anſehung der Wirkungen kömmt dieſer Bleykalk mit den übrigen überein. Er iſt gelinde zuſammenziehend, ſaugt dabey die Feuchtigkeiten auf, und troknet. Aus eben dieſer Urſache kann er ſehr nachtheilig werden, wenn er unvorſichtig gebraucht wird, und dieſes geſchieht hin und wieder von dem gemeinen Mann.

Man kann ſehr dadurch ſchaden, wenn man ihn zur Vertreibung der übelriechenden Schweiſse der Füſſe benuzt. Auch bey der Roſe iſt das Beſtreuen mit Bleyweis, und die Anwendung des Bleyweispapiers ſehr unſicher. Eben ſo ſehr auch

bey kleinen Kindern, das Bestreuen mit Bleyweispulver, um das Wundwerden zu verhüten.

Die *weissen Schminkmittel* wozu Bleyweis genommen wird, sind oft die Ursachen langwieriger Beschwerden. und selbst des frühzeitigen Ablebens geworden. (v. *Brambilla* Abhandlung von der Bleykolik).

Praeparatf.

1) *Vnguentum album simplex*, aus Schweineschmalz und Bleyweis zusammengerieben. Eine troknende und lindernde Salbe, gegen Brandschäden, Geschwüre und Hautausschläge.

2) *Vnguentum album camphoratum*. Ist mehr zertheilend, gegen leichte Entzündungen.

3) *Emplastrum album coctum*. Aus Baumoel, Wachs und Bleyweis. Befördert das Austroknen und die Heilung der Wunden und Geschwüre. Gegen das Durchliegen in Krankeiten.

Flores zincy.

Die Zinkblumen, Zinkkalk.

Die Zinkblumen sind gel.nde zusammenziehend und austroknend Wenn man sie mit Wasser vermischt, so werden sie nicht aufgelöst, aber wegen des feinen Pulvers, welehes zu Boden fällt, sind

sie

sie in manchen Fällen wirksamer als eine Auflösung des Zinkvitriols. Man bedient sich ihrer 1) gegen Augenentzündungen, besonders wenn die Augenlider schwürig sind, die Psorophthalmie, und gegen chronische feuchte Augenentzündungen. Wider das Triefen der Augen von Schwäche. 2) Gegen flechtenartige Ausschläge mit Schweineschmalz zur Salbe gemacht. Zur Heilung aufgesprungener Lippen und Brustwarzen. Wider die Salzflüsse. 3) Zur Verbesserung des üblen Geruchs krebshafter und fauler Geschwüre, äusserlich eingestreut (*Justamond*).

Der Galmei (*Lapis calaminaris*) die Tutia (*Tutia praeparata, Pompholix*), und das *Nihilum album*, sind blosse Zinkkalke, welche auf eben die Art wirken als die Zinkblumen.

Das *Emplastrum de lapide Calaminari*, und das *Emplastrum Diapompholigos* werden zur Heilung und Benarbung der Wunden hin und wieder gebraucht.

VITRIOLVM ALBVM.

Zincum vitriolatum. Der weisse Vitriol, Gallizenstein. Aus Zink in Vitriolsæure aufgelösst, und krystallisirt.

Die Krystallen zerfallen sehr leicht an der Luft, daher erhält man ihn immer in Klumpen. Er wird in Wasser leicht aufgelösst.

Der

Der weiſſe Vitriol iſt eins der ſchäzbarſten Mittel gegen Augenentzündungen in Waſſer aufgelöſst. Gegen die Geſchwüre und die Verdunkelung der Hornhaut mit Oleum nucum iuglandum, oder mit ungeſalzener Butter, oder Axungia porcina zu einer Salbe gemacht. Man läſst auch ein Ey hart kochen, und erkalten, den Dotter herausnehmen, und die Hölung mit weiſſem Vitriol ausfüllen, darauf den durch die Feuchtigkeit des Eyes aufgelöſsten und zerfloſſenen Saft anwenden. Er iſt aber ſehr ſcharf und cauſtiſch. 2) Wider die Schwämmchen der Kinder, in Verbindung mit Roſenhonig (*Selle*). 3) Gegen die Kräze. Gleiche Theile weiſſen Vitriol und Schwefelblumen mit Schweinefett zur Salbe gemacht, gehören unter die beſten| Mittel gegen die Kräze. Man kann die Salbe durch einige Tropfen vom Ol. de Cedro, oder Ol. Bergamottae wohlriechend machen.

Terra ponderosa salita.

Die ſalzſaure Schwererde.

Wenn ſie mit Waſſer gehörig verdünnt angewendet wird, iſt ſie ein wirkſames reinigendes und troknendes Mittel gegen Hautausſchläge, Flechten, Salzflüſſe. Auch mit Axungia porc. zu einer Salbe gemacht, kann man die hartnäckigſten Hautausſchläge damit heilen.

Flo-

Flores sulphuris.

Die Schwefelblumen.

Der Schwefel besizt eine troknende und reinigende Kraft. Man macht daher besonders gegen eiternde Krankheiten der Haut Gebrauch davon. Wider die Kräze ist er ein Hauptmittel. Nur ist er oft zu schwach, wenn die Kräze eingewurzelt ist. Zum Einstreuen in Geschwüre, um den Geruch zu verbessern, ist er sehr heilsam. *Justamond* liess 4 Pf. fein pulverisirten Schwefel mit einem Pfunde weissen Arsenik zusammenschmelzen, und die erhaltene Masse in die Krebsgeschwüre streuen. Er verbessert den üblen Geruch der Jauche, und der schmerzhafte Zustand der Krankheit wird dadurch erleichtert. Als ein Arsenicalmittel darf man doch aber nicht die nöthige Vorsicht dabey vergessen.

Gegen die Kräze gebraucht man am meisten die Schwefelblumen, in Form einer Salbe mit Fetten und Oelen verbunden. Diese Anwendung wirkt oft sehr langsam, weil die Fette die Hautgefässe verstopfen, und die Haut unrein machen. Man macht daher auch noch einen Zusaz von Vitriolum album, Sal Ammoniacum, Terra ponderosa u. ähnl. Die schwefelartigen Mineralwasser sind als Waschwasser, und zum Baden gegen die Krankheiten der Haut sehr wirksam.

Prae-

PRAEPARAT.

1) *Emplastrum Diasulphuris* Rulandi. Aus Terpentin, Leinöl und Schwefel bereitet. Gegen eiternde Scropheln war es vormals im Gebrauch.

2) *Vnguentum ad Scabiem.* Fast alle Salben gegen die Kräze enthalten Schwefelblumen.. Die *Jassersche* Kräzsalbe besteht aus gleichen Theilen Lorbeeren, weissen Vitriol und Schwefelblumen mit Baumöl gemischt. Die *Pringlesche* Salbe aus Schwefelblumen, Salmiak und Schweineschmalz.

3) *Hepar Sulphuris*, die Schwefelleber mit Wasser verbunden, wird als Waschmittel gegen eiternde Hautausschläge gebraucht. Sie ist sehr wirksam nur ihres Geruchs wegen höchst unangenehm. Zur Bereitung künstlicher Schwefelwasser.

AQVA CALCIS.

Das Kalkwasser.

Das Kalkwasser hat einen herben, zusammenziehenden, beynahe äzenden Geschmak, und besizt auch äusserlich gebraucht, eine gelinde zusammenziehende austroknende Kraft, und die Eigenschaft das Eiter zu verdicken.

Man benuzt es daher: 1) zur Heilung der Geschwüre welche stark fliessen, und ein dünnes Eiter geben. Zu Einsprüzungen und Bähungen wider

der den Tripper. 2) Bey ſchlaffen Geſchwüren, um die Spannkraft des Theils wieder herzuſtellen. Bey ſcorbutiſchen und ſcrophulöſen Geſchwüren. Gegen die Caries der Knochen. Wider den Brand zu Umſchlägen, 3) Zur Reinigung fiſtulöſer Geſchwüre. 4) Gegen die Kräze, den Grind, als Waſchwaſſer. Zum Verbande freſſender, ſtark eiternder Geſchwüre. 5) Gegen Verbrennungen mit gleichen Theilen Ol. Lini. 6) Gegen Blaſengeſchwüre hat man es durch die Harnröhre einſprizen laſſen.

Das Kalkwaſſer iſt am wirkſamſten, wenn es allein gebraucht wird. Die Verbindung mit dem Chinadecoct, welches einige empfehlen, und noch immerfort anwenden, iſt nach den Verſuchen von *Irwing* ſehr unzweckmäſſig. Die China enthält eine Säure welche das Kalkwaſſer decomponirt.

Die *Kalkerden* beſizen ebenfalls eine abſorbirende, troknende Eigenſchaft. Sie werden blos von Zahnärzten unter Zahnpulver angewendet.

Oleum tartari per deliqvivm.

Das zerfloſſene Pflanzenlaugenſalz.

Dieſes Mittel beſizt die Eigenſchaft das Eiter zu verdicken und zu verändern, in einem noch viel

viel stärkern Grade als das Kalkwasser. Es ist daher zum Verbande schlaffer und reizloser Geschwüre, welche ein wäsrichtes, dünnes Eiter geben, sehr zweckmässig. Zum troknen kleiner eiternder Ausschläge mit Oel gemischt. Gegen die Tinea capitis ist eine Mischung von gleichen Theilen Ol. Tartari per deliquium und Extractum Saturni Goulardi sehr wirksam, neben den innern Mitteln angewendet.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man in neuern Zeiten davon gemacht hat, um das Eiter zu probiren.

Unter allen Versuchen welche damit angestellt worden, sind die von *Grasmeyer* am nüzlichsten (Abhandlung vom Eiter und den Mitteln ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden 1790). Es kommt aber dabey sehr auf das Verfahren an. Wenn die Probe gelingen soll, so muss man zuerst das Eiter mit ohngefähr zwöfmal so vielem Wasser; am besten Regenwasser, oder destillirtem Wasser, welches auch lauwarm seyn muss, verdünnen, und genau zusammenmischen. Ist das Eiter sehr dünne, so nimmt man weniger Wasser, dann schüttet man von dem Oleo tartari per deliquium etwa so viel hinzu als die Quantität des Eiters ausmaeht, und mischt dies mit einem Stäbchen recht rasch untereinander.

Es

Es dauert nicht lange, ſo wird dieſes ganze Gemiſch in eine Gallerte verwandelt, die wie Eyweis lange und dicke Fäden ziehen läſst. Nachdem das Eiter gut iſt, entſteht die Gallerte ſchneller, und zäher. Iſt es aber ſchlechter, ſo iſt die Gallerte nicht ſo zuſammenhängend und wird ſpäter gebildet. Bey ganz gutem Eiter entſteht ſie ſchon, wenn man kaum das Oleum Tartari per deliq. zugegoſſen hat. Der ſchlechteſte Eiter aber erzeugt ſie innerhalb einer halben Stunde ſo auffallend, daſs man ſie nicht verkennen kann. Dieſe Gallerte verändert ſich nicht, wenn ſie auch vier Wochen und länger ſtehen bleibt.

Ungerechnet daſs dieſe Verſuche nicht ſo ganz zuverläſſig ſind (*Siebold* in d. Schw. Muſeum d. Heilkunde III. B.) ſo iſt ſelbſt die vollkommenſte Eiterprobe kein ſo groſſes Deſiderat als man gemeiniglich annimmt. Denn wenn die Feuchtigkeiten welche dem Eiter im geſunden Zuſtande ähnlich ſind, ſchon eine ſolche Beſchaffenheit angenommen haben, daſs man ſie nicht mehr von einander unterſcheiden kann, ſo iſt auch meiſtens die Behandlung völlig einerley. Die Eiterprobe zeigt nichts weiter, als daſs die Materie welche man unterſucht noch Gerinnbarkeit beſizt, und daſs folglich keine beträchtliche Schwäche, kein Mangel an Entzündung, oder Fäulniſs zugegen ſey. Es kann nun ſelbſt der Fall ſeyn, daſs wahres

genuines Eiter seine Gerinnbarkeit verlohren hat, und wenn man die Probe macht keine auffallende Gallerte bildet, ohne dass es deswegen aufhört Eiter zu seyn. Ein Mensch kann eine wahre eiternde Lungen Schwindsucht haben, und einmal zeigt die Probe wahres Eiter, das andere mal nicht. Man kann also auch darnach gar nicht die Gefahr bestimmen. Die Kur ist oft schlimmer, wenn die Probe ein gutes vollkommenes Eiter zeigt.

Das unzerflossene *Pflanzenlaugensalz* (Sal Tartari) ist stärker reizend. Mit fetten Salben oder Oelen zur Salbe gemacht, ist es eins der wirksamsten Mittel gegen hartnäkige Hautausschläge, Tinea capitis u. ähnl.

B o l v s.

Bolus rubra, alba, Armena. Rother und weisser Bolus. Eine gefærbte Thonart.

Die Bolarerden sind fettig anzufühlen, und wenn sie zerstossen werden, geben sie ein feines sanftes Pulver. Ihrer anziehenden und troknenden Kraft wegen gebraucht man sie hin und wieder zum Einstreuen, bey Schwärungen des Nabels kleiner Kinder, wenn der Nabel zu früh abgerissen ist (*Plenk*). 2) Zu Zahnpulvern. Unter Zahnlattwergen. 3) Gegen Augenfehler vorzüglich

lich wider das Fell auf dem Auge, als ein gelinde reizendes Mittel, mit Cremor Tartari und Zucker verbunden.

Die *Walkererde*, eine fette Thonart, wird häufig wider das Wundwerden kleiner Kinder, und zum Troknen der Geſchwüre welche eine ſcharfe Feuchtigkeit geben, gebraucht.

Neunte Klasse.

Niesemittel. *Errhina, Ptarmica, Sternutatoria.*

Die Niesemittel sind Arzneien, welche den Ausfluss der Flüssigkeiten aus der Nase befördern. Die Wirkungen welche sie hervorbringen, beruhen auf die Erschütterung, zum Theil auch auf die Ausleerung und verstärkte Absonderung der schleimichten Feuchtigkeiten. Es ist wahrscheinlich, dass sie mehr oder weniger auf die Gefässe des Kopfs überhaupt Einfluss haben können.

Man bedient sich dieser Mittel I. gegen *chronische Beschwerden am Kopf*, rheumatische Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, den Stokschnupfen, veraltete Catarrhe. II. Wider *Augenkrankheiten*, gegen alte Ophthalmien von rheumatischer und gichtischer Ursache, den schwarzen Staar; zumal im Anfang, wo man auf die Erhaltung des Schleimabgangs vorzüglich Rücksicht nehmen, und diesen möglichst wieder herzustellen bemüht seyn sollte. Vielleicht können sie auch zur Verhütung der Apoplexie von Nuzen seyn. Auch gegen den anfangenden grauen Staar. III. Wenn frem-

fremde Körper, Insecten u. dergl. in die Schleimhölen gekommen sind.

Die Mittel welche man dazu anwendet, sind in Ansehung ihrer Bestandtheile verschieden. Entweder sind sie erweichend, oder sie sind reizend. In den Fällen wo sich ein zäher verhärteter Schleim in der Nase angesammlet hat, sind die erweichenden Mittel, warme wäsrichte Dämpfe, warmes Wasser, warme Milch, welche man einziehen lässt, die zweckmässigsten. Die reizenden Mittel hingegen, sind zur Vermehrung der Absonderung des Schleims vorzüglicher.

Allein so heilsam ihre Wirkungen in vielen Fällen seyn können, so müssen sie mit grosser Vorsicht gebraucht, und wohl gar vermieden werden, wenn die Kranken an Congestionen nach dem Kopf leiden, oder andere Beschwerden haben, wo die Erschütterung nachtheilig werden könnte. Der Unterschied welcher bey diesen Mitteln statt findet, hängt blos von dem verschiedenen Grade der Schärfe und des Reizes ab.

I. Aus dem Pflanzenreich.

Nicotiana tabacum.

Pulvis Herbae Nicotianae. Der Schnupftabak.

Als Arzneimittel ist der Tabak zur Derivation der Säfte von den Augen und dem Gehirn, sehr im Gebrauch. Wenige Mittel werden aber so allgemein gemissbraucht. Die Anwendung kann nur von Wirkung seyn, wenn Personen daran nicht gewöhnt sind.

Maiorana.

Pulvis Herbae Maioranae. (Origanum Maiorana *L.*).
Der Maioran.

Das Kraut hat einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Es führt den Schleim aus der Nase beträchtlich stark ab, und ist ein Bestandtheil fast aller zusammengesezten Niesepulver.

Das destillirte Wasser erregt, wenn es in die Nase gezogen wird, ebenfalls Niesen.

Praeparat.

Balsamus Maioranae. Aus Oleum Nucis Moschatae und Ol. Maioranae zusammengesezt. Er erweicht den zähen Schleim in der Nase und reizt gelinde. Man läst ihn kleinen Kindern welche an Verstopfungen der Nase leiden, mit Nuzen in die Nase streichen.

Alle

Alle aromatischen Kräuter, *Flores Lavendulae, Arnicae, Herba Betonicae, Salviae, Mari*, (Teucrium marum L.), *Radix Ireos Florentinae, Valerianae* u. a., wirken auf ähnliche Art.

Convallaria.

Flores Liliorum convallium. (Convallaria maialis *L.*).
Die Maiblumen, Lilieconvalle.

Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, und scharfe flüchtige Theile. Sie sind als ein Niesemittel welches die Nerven ungemein reizt, empfohlen worden.

Asarum.

Folia, Radix Asari. (Asarum Europaeum *L.*), Das Haselkraut.

Die Wurzel und die Blätter sind ein starkes Niesenerregendes Mittel, wodurch zuweilen selbst eine Blutung erregt wird. Gemeiniglich erfolgt die Wirkung erst einige Zeit nach der Anwendung. In hartnäckigen Fällen läßt man ohngefähr einen Scrupel nach und nach nehmen. Die Blätter sind viel gelinder als die Wurzel.

Helleborus.

Radix Hellebori albi. (Veratrum album *L.*). Die weisse Nieswurzel.

Sie ist nicht sehr scharf und stark von Geruch, aber ihre Wirkungen sind sehr heftig. Am besten paßt sie in hartnäckigen Fällen, als Zusaz zu an-

 dern

dern Niesemitteln, und bey unempfindlichen Menschen. Gegen schleimichte Stockungen in den Stirnhölen.

EVPHORBIVM.

Gummi Euphorbii. Das Euphorbienharz.

Ein gefährliches äzendes Mittel, wofür sehr zu warnen.

SVCCVS BETAE RVBRAE.

Das Saft der rothen Rüben.

Ist nur ein gelindes Niesemittel. Die Wirkung hängt von den Salztheilen ab.

SACCHARVM.

Saccharum officinarum. Der Zucker.

Der fein zerstossene Zucker wirkt ebenfalls als ein Reizmittel auf die Schleimhaut. Man läßt ihn als Schnupftobak bey dem stockenden Schnupfen nehmen.

PVLSIS STERNVTATORIVS PHARMACOPOEORVM.

Die Kræutertabake, Haupt oder Flußstabake.

Alle diese Pulver sind aus mehrern, von den angegebenen aromatischen Kräutern zusammengesezt.

II. Aus dem Mineralreich.

Mercvrivs dvlcis.

Das verſüſste Queckſilber.

Die Queckſilbermittel verurſachen einen ſehr heftigen Reiz in der Schneiderſchen Haut, und wenn ſie lange fortgeſezt werden, eine ſtarke Entzündung. Sie müſſen mit groſſer Behutſamkeit, und nur in hartnäckigen Fällen angewendet werden. *Boerhave* gebrauchte eine Miſchung von zehn Gran gepulvertem Zucker und einem Gran verſüſstes Queckſilber, wovon der Kranke nach und nach einige Gran nehmen muſste.

Noch kräftiger iſt das *Kleberſche Nieſepulver*, welches aus Merc. dulcis, Kampher, Reſina Guajaci, Zucker und Chinapulver beſteht. (Samml. auserleſn. Abhandl. f. pr. Aerzte IX. B S. 35.). Es erregt ein 20 bis 30 mal wiederholtes Nieſen, und iſt gegen den ſchwarzen Staar mit gutem Erfolg verſchiedentlich gebraucht worden.

Mercvrivs saccharatvs.

Aus dem rohen Queckſilber mit Zucker abgerieben.

Schmuckers Schnupftabak beſteht aus Merc. ſaccharatus, Rad. Valerianae und Pulvis Liliorum convallium.

Tvrpethvm minerale.

Ist ein noch stärkeres Reizmittel, dessen man entbehren kann.

Vitriolvm albvm.

Man kann ein oder ein paar Gran weissen Vitriol zu andern Niesemitteln sezen, um die Wirksamkeit zu vermehren. *Hoffmann* empfahl eine Auflösung davon in Wasser, wider den Stokschnupfen, und den verhärteten Schleim in den Nasenhölen, in Verbindung mit den Dämpfen von warmer Milch. Man läst einen Scrupel weissen Vitriol in einer Unze Aqua Majoranae auflösen, und in die Nase einsprizen.

Die flüssigen Niesemittel haben zuweilen überhaupt einen Vorzug vor den Pulvern, weil sie die Nase nicht so sehr verstopfen, und man kann sie auch auf eine wirksamere Weise anwenden.

Sal volatile anglicanvm.

Das englische Riechsalz.

Aus gleichen Theilen Salmiak und Sal Tartari zusammengerieben.

Es ist eins der wirksamsten Riechmittel gegen den Stockschnupfen.

Zehnte

Zehnte Klasse.

Speichel erregende Mittel. *Sialagoga, Masticatoria.*

Die Absonderung des Speichels kann auf eine zweifache Art befördert werden: 1) durch die sogenannten Käumittel (Masticatoria), 2) durch innerliche Mittel, welche den Speichelfluss erregen (Sialagoga).

Die Wirkungsart der Käumittel kömmt mit den Niesemitteln sehr überein. Sie bestehen aus gewissen scharfen Substanzen, welche durch den Reiz, den sie in der innern Fläche des Mundes verursachen, einen stärkern Zusammenfluss des Speichels, und eine grössere Ausleerung veranlassen. Ein jeder fester und harter Körper kann zu diesem Endzweck benuzt werden. Selbst die blosse Bewegung der Kinnlade und der Zunge befördert schon den Zufluss. Gemeiniglich aber wählt man solche aus, welche zugleich eine Schärfe besizen.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln, findet hauptsächlich statt: I. wenn rheumatische Stockungen in irgend einem Theil des Mundes ent-

entstanden sind. Bey dem Zahnweh, den Ohrenschmerzen, der Verstopfung der Eustachischen Trompete, der Taubheit von serösen Stockungen u a. II. Gegen die Lähmung der Zunge, und Zufälle der Erschlaffung dieser Theile. III. Bey critischen Speichelflüssen. IV. Um den üblen Geruch aus dem Munde zu verbessern.

Man läst sie entweder käuen, oder das Decoct davon im Munde halten, und mit dem Speichel ausspuken. Auch das *Räuchern* mit harzichten oder scharfen Substanzen, das *Rauchen* des Tabaks, wird zu diesem Endzweck oft mit Nuzen angewendet.

Unter den innern Speichelerregenden Mitteln ist das Quecksilber das berühmteste. Allein in neuen Zeiten wird es selten mehr in solchen Gaben angewendet, dass eine vollkommne Salivation darauf erfolgt. Vielmehr werden mit Recht die Quecksilbermittel vorgezogen, welche am wenigsten auf den Speichelfluss wirken. Ich beschränke mich hier bloss auf die *Quecksilber - Einreibungen* welche als chirurgische Mittel am häufigsten angewendet werden, und wo man auf diese Eigenschaft am meisten Rücksicht nehmen muss.

1. Die

1. *Die Käumittel.*

Pyrethrvm.

Radix Pyrethri. (Anthemis Pyrethrum *L.*). Die Speichelwurzel, Bertramwurzel. In Italien und Frankreich wild. Wird in einigen Gegenden von Deutſchland cultivirt.

Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen ſcharfen und brennenden Geſchmack. Sie ward ſchon in alten Zeiten gegen Zahnſchmerzen und die Lähmung der Zunge gebraucht.

Pimpinella.

Radix Pimpinellae albae. (Pimpinella Saxifraga *L.*). Die Pimpinelle. Auf ſteinichten Hügeln und troknen Wieſen.

Sie hat Anfangs einen bittern, hernach aber ſüſſen und aromatiſchen Geſchmak.

Imperatoria.

Radix Imperatoriae. (Imperatoria Oſtruthium *L.*). Die Meiſterwurz Auf den Schweizer und Oeſterreichiſchen Gebirgen.

Die Wurzel hat einen ſtarken gewürzhaften Geruch, und einen ſcharfen, etwas bitterlichen aromatiſchen Geſchmak.

Angelica.

Radix Angelicae. (Angelica Archangelica *L*). Die Angelik. Auf den Alpen und pyrenaeiſchen Gebirgen.

Der Geſchmak der Wurzel iſt ſcharf, gewürzhaft; doch milder als die vorhin angeführten.

Armoracia.

Radix Armoraciae. Der Merrettig.

Die friſche Wurzel iſt ein ungemein kräftiges Reizmittel, wider paralytiſche Beſchwerden der Zunge. Als ein Hausmittel benuzt man ſie gegen rheumatiſche Zahnſchmerzen, an das Zahnfleiſch gelegt.

Die *feinern Gewürze*, der *Zimmt* (Cort. Cinamomi), die *Gewürznelken*, (Caryophylli aromatici), der *Ingber* (Radix Zingiberis), die *Senfſaamen* und ähnliche, können ebenfalls als Speichelerregende Mittel benuzt werden. Auch *die aetheriſchen Oele* auf Zucker getropft, welchen man im Munde langſam zerflieſſen läſst, wider Lähmungszufälle der Zunge. *Die Fumigationen* von G. Myrrhae, Maſtix, Olibanum, Elemi, Wacholdern, wo man den Rauch in den Mund leitet, gegen rheumatiſche Zahnſchmerzen u. a.

Um den üblen Athem zu verbeſſern, bedient man ſich der *wohlriechenden Gummiarten*, z. B. der Myrrhe u. a., des Ambers, der Pommeranzenſchaalen, u. ähnl.

II. Die Mercurialmittel.

VNGVENTVM MERCVRIALE.

Vnguentum Neapolitanum. Die Mercurialſalbe. Aus dem rohen Queckſilber mit Schweineſchmalz zuſammengerieben.

Man hat in neuern Zeiten gegen die Mercurialeinreibungen den Einwurf gemacht, daſs ſich nicht genau beſtimmen lieſſe, wie viel Queckſilber in den Körper komme, und daſs entweder zu viel oder zu wenig aufgenommen würde. Dieſer Vorwurf iſt blos anſcheinend.

Die Mercurialſalben werden oft ſehr nachläſſig bereitet, und daher ſind ihre Wirkungen auch ſehr ungewis. Wenn man zu einer Miſchung von 2 Unzen Schweinefett und 6 Unzen Quekſilber, 6 Gran Schwefel miſcht, ſo wird die Vereinigung ſehr erleichtert, und die Salbe vollkommner *Bernſtein*). Ob die hinreichende Menge in den Körper gebracht ſey, läſst ſich aus den Erſcheinungen wohl beſtimmen, und daher auch alle Zufälle bey gehöriger Vorſicht leicht vermeiden.

Wichtiger iſt der Nachtheil der Einreibungen daſs viele Perſonen ſie auf die Länge nicht vertragen können, daſs die Salben beſchwerlich zu bereiten ſind, und wenn ſie alt werden das Queckſilber fallen laſſen. Dieſem kann man auſſer der angegebenen Verbeſſerung, auch dadurch vorbeugen,

daſs

man statt des rohen Quecksilbers den Mercurius dulcis, Merc. cinereus, Merc. solubilis Hahnem. oder nach der Methode von *Cirillo* den Merc. sublimatus, mit Schweineschmalz, oder mit Mandelöl u. a. zusammenreiben läſst. Dadurch werden auch die Einreibungen selbst erleichtert. Für scwächliche, zarte Personen verdienen bey venerischen Zufällen, die Salben vor dem innerlichen Gebrauch des Mercurius den Vorzug, weil die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen des Quecksilbers auf die ersten Wege, dadurch ganz vermieden werden.

Man läſst, wenn man den Speichelfluſs erregen will, von der gewöhnlichen Salbe $\frac{1}{2}$, 1 Dr. jedesmal einreiben: in England an den Beinen, Lenden und Armen zugleich: in Frankreich an den Beinen, Lenden und Armen abwechselnd.

Cruikshank und *Clare* rathen das Quecksilber in der innern Seite des Mundes einreiben zu lassen. Diese Methode hat indessen kein Glück gemacht.

VNGVENTVM MERCVRIALE TEREBINTHINATVM.

Durch den Zusaz von Terpentin läſst sich das rohe Quecksilber leichter zertheilen, die Salbe wird aber dadurch schärfer. Man pflegt noch den Zusaz

ſaz von Kampher zu machen um die Salivation zu erſchweren. Allein die Haut verträgt dieſe Salbe nicht ſo gut.

Die Mercurialpflaſter erregen bey dem langen Gebrauch zulezt Salivation.

Die Mercurialräucherungen mit Zinnober erregen ſehr leicht den Speichelfluſs.

Eilfte Klasse.

Von den Klystiren und Stuhlzäpfchen. *Enemata, Suppositoria.*

Kaempf Abhandlung durch eine neue Methode die hartnäkigsten Krankheiten des Unterleibs gründlich zu heilen. 1785.

Schaden und Missbrauch der Klystire, ein Gegenstück zu Hrn. Kämpfs Abhandlung. Leipzig. 1789.

Pfaff Historia Clysterum pathologico therapeutica. Jenae. 1780.

Die Anwendung der Klystire ist sehr ausgebreitet, und ihre Wirkungsart äusserst verschieden.

Als *ausleerende* Mittel, sind sie in manchen Fällen selbst den innerlichen abführenden Mitteln vorzuziehen, weil sie eine geschwindere und leichtere Hülfe verschaffen, und unter Umständen angewendet werden können, wo die eigentlichen Abführungsmittel Nachtheil erregen würden. In eigenthümlichen Krankheiten des Darmkanals sind sie Hauptmittel.

Man

Man unterſcheidet nach den Indicationen, und den Mitteln welche man dazu anwendet,

I. *Ausleerende* Klyſtire, um den Darmkanal zu reinigen.
II. *Schmerzſtillende.*
III. *Zuſammenziehende, ſtärkende.*
IV. *Nährende.*
V. *Viſceralklyſtire.*
VI. *Reizende* Klyſtire.

Die ausleerenden Klyſtire, wirken theils als erweichende, anfeuchtende Mittel, vermöge ihrer Flüſſigkeit; theils durch ihren Reiz, indem ſie die wurmförmige Bewegung der Gedärme verſtärken. Vermittelst ihrer Bestandtheile können ſie zugleich auch auf die vorhandenen Unreinigkeiten Wirkung haben.

Man bereitet diese Art von Klyſtiren, aus bloſſem warmen Waſſer, oder dem Decoct der Habergrüze (avena excorticata), der Althewurzel, oder aus der Milch, und ähnlichen erweichenden Mitteln, mit Honig oder Oelen verbunden. In Fällen wo die Ausleerung einen ſtärkern Reiz erfordert, bedient man ſich dazu der Salze, des Kochſalzes, Glauberſalzes, Weinſteinſalzes, des Salpeters, der Molken, der Seife, des Zuckers, oder eines Aufguſses von Sennesblättern, u. a.

Diese Klystire sind hauptsächlich hülfreich: 1) In Fällen wo es blos hinreichend ist Oeffnung zu verschaffen, ohne den ganzen Darmkanal auszuleeren, zumal bey sehr reizbaren schwächlichen Kranken 2) In Entzündungskrankheiten, wo eine grosse Trockenheit der Gedärme ist, um diese anzufeuchten, und zugleich gelinde Ausleerung zu verschaffen. 3) Wenn Unreinigkeiten in den dicken Gedärmen angesammlet sind. Gegen Wurmbeschwerden. Die stärker ausleerenden Klystire wirken als Schwächungsmittel. Sie erregen auch einen grössern Zufluss der Säfte nach dem Darmkanal, und können als Gegenreize zuweilen von Nuzen seyn. Die Einsaugung der Feuchtigkeiten wird in entfernten Theilen dadurch befördert.

Ueberhaupt aber sind die Klystire nur als Palliativmittel zu betrachten, und man darf sie nicht zur Hauptcur machen. Werden sie anhaltend gebraucht, so verursachen sie eine Schwäche des Darmkanals, und eine kränkliche Reizbarkeit. Sie können auch aus diesem Grunde bey hypochondrischen und hysterischen Personen, welche schon eine kränkliche Reizbarkeit und Schwäche der Gedärme haben, grossen Nachtheil verursachen. Sie eiten ausserdem die Säfte zu sehr nach den Gedärmen, und machen diese zum allgemeinen Depot. Dies kann keinesweges gleichgültig seyn, da

da von der guten Beſchaffenheit der Gedärme unſere Geſundheit am meiſten abhängt.

Die *ſchmerzſtillenden; beſänſtigenden Klyſtire* werden entweder blos aus erweichenden, ſchleimichten und oelichten Mitteln bereitet, welche den Reiz beſänftigen, einhüllen, und die Gedärme erſchlaffen; oder aus narcotiſchen und krampfſtillenden Medicamenten, welche die Reizbarkeit des Darmkanals abſtumpfen. Ein ganz einfaches erweichendes Klyſtir kann man aus warmer Milch mit Waſſer bereiten. Oder aus Milch mit Oel vermiſcht, oder nach den Umſtänden mit Extract. Opii oder Hyoſcyami.

Man gebraucht dazu auſſerdem die erweichenden Decocte aus Herb. Malvae, Altheae, Verbaſci, Sambuci, Capit. papaveris. Auflöſungen von G. Arabicum, oder des Stärkemehls. In Verbindung mit Oelen, beſonders des Ol. lini, oder des Extracti Opii, oder Hyoſcyami. Auch die Tinct. Thebaica, oder das Laud. liquid werden als Zuſäze angewendet. Die Decocte krampflindernder Gewächſe: Flor. Chamomillae, Summit. Millefolii, Rad. Valerianae. Dieſe Art von Klyſtiren ſind ſehr wichtige Mittel. Wider Anfälle von Coliken und Krämpfe des Darmkanals, welche mit Schmerzen verbunden ſind. Gegen die Bleycolik. 2) Zur Anhaltung widernatürlicher Ausleerungen,

und zur Beruhigung. Wider die Ruhr. 3) In Entzündungskrankheiten, in hitzigen Fiebern. Bey Steinbeschwerden. 4) Gegen die hysterischen Krämpfe kann man auch Asa foetida, Valeriana u. a unter die Klystire nehmen lassen. Gegen Convulsionen. 5) Gegen Wurmzufälle; Klystire von Knoblauch mit Milch gekocht u. a.

Die *zusammenziehenden, stärkenden Klystire*, sind gegen Beschwerden welche von Schwäche des Darmkanals entstehen, sehr hülfreich. Hauptsächlich 1) gegen alle Zufälle die von Blähungen herrühren, hysterische Koliken, Vapeurs. 2) Gegen Haemorrhoidalzufälle, besonders zur Kur der schleimichten Haemorrhoiden. 3) Nach Vorfällen (Prolapsus) der Gedärme, zur Stärkung.

Die Ingredienzen dieser Klystire sind die Aufgüsse und Decocte von adstringirenden Substanzen: Herb. Hyssopi, Scordii, Millefolii, Rad. Bistortae, Cort. Peruvian., Salicis u. a., die man mit Wasser, oder rothem Wein bereiten lässt. Sehr wirksam sind auch die Klystire von blossem kalten Wasser, oder Wasser und Essig. *Pomme* und *Weikard* erheben die Klystire von kaltem Wasser als das grösste Mittel für Hypochondristen. Der Grad der Wärme und Kälte macht einen grossen Unterschied. Im Anfang müssen sie behutsam angewendet werden. Unvorsichtig gebraucht erregen sie Koliken.

Die

Die *nährenden Klyſtire* vertreten die Stelle der Nahrungsmittel, in Krankheiten des Halſes und des Oeſophagus, wenn der Kranke nicht ſchlucken kann. Während der Mundklemme, bey der Entzündung und Lähmung des Speiſekanals, dem beſtändigen Erbrechen von ſcirrhöſen Verhärtungen. Man nimmt dazu Fleiſchſuppen, Kraftbrühen, Milch. Ueberhaupt flüſſige Nahrungsmittel.

Die *Viſceralklyſtire* welche *Kaempf* als eine Hauptkur gegen die Krankheiten des Unterleibes empfahl, und welche aus den ſogenannten ſeifenartigen und bittern Gewächſen hauptſächlich bereitet werden, haben, wie es gewöhnlich mit ſolchen Sachen zu gehen pflegt, durch die unſchikliche Anwendung und den Miſsbrauch derſelben, vielen Nachtheil geſtiftet, und die Erfindung ſich ſelbſt Klyſtire beyzubringen, hat ſehr vieles dazu beygetragen. Alle Einſchränkungen welche von dem häufigen Gebrauch der abführenden Klyſtire gelten, treffen auch bey dieſen zu. Eben ſo unläugbar iſt es aber auch, daſs ſie in manchen Fällen wo der Darmcanal topiſch leidet, eine vortrefliche Wirkung leiſten. (*Weiſs* Erfahr. von dem bewährten Nuzen der Viſceralklyſtire nach *Kämpfs* Methode). Sie werden vorzüglich aus dem Decoct, Rad. Graminis, Saponariae, Taraxaci, Herb Card. benedicti, Millefolii, Centaurei minoris, Marrubii albi. Roggen und Weizenkleye und ähnl. bereitet. Sie

 dür-

dürfen nicht abführen, sondern müssen ganz resorbirt werden. Dabey werden zugleich noch auflösende Mittel innerlich genommen, und diese verderben gewöhnlich die ganze Cur.

Die *reizenden Klystire* erfordern eine noch grössre Vorsicht als die übrigen Arten. Vor allen Dingen darf keine Entzündung der Gedärme vorhanden seyn, weil sie diese ohnehin schon erregen können. Auch bey sehr reizbaren Personen können heftige Krämpfe und Convulsionen dadurch bewirkt werden.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich 1) bey apoplektischen und soporösen Zufällen, 2) auch bei hartnäckigen Verstopfungen. Sie sind von jeher für die wirksamsten Mittel bey eingeklemmten Brüchen gehalten. Sie vermehren die wurmförmige Bewegung der Gedärme, und durch ihren Gegenreiz heben sie den Krampf. Allein die absolut reizenden Mittel sind selten allein hinreichend. Ihre Wirkung wird sehr vermehrt, wenn sie mit krampfstillenden Zusäzen verbunden werden. Die Ausleerung ist oft allein nur wegen des zu heftigen Krampfs verhalten.

3) Zur Wiederherstellung anscheinend lebloser Personen. Wenn sie in einer zu grossen Menge und zu stark gebraucht werden, so können sie die schwa-

schwache Wirkung des Lebens welche sie erregt haben, wieder zerstören. Eine jede Ausleerung muss unter diesen Umständen nothwendigerweise die Lebenskräfte schwächen.

Man läst diese Klystire am besten aus den Aufgüssen und Decocten von aromatischen Substanzen, z. B. Flor. Chamomillae, Millefolii, Menthae, Valerianae Fol. Nicotianae u. ähnl. bereiten, und noch durch den Zusaz von reizenden Mitteln, z. B. Salmiak, Kochsalz, Tartarus emeticus, u. a. verstärken. *Schmucker* liess in der Absicht die Aqua benedicta Rulandi, und das Oxymel squilliticum zusezen. Der Zusaz von Terpentin mit Eierdotter abgerieben, ist gegen hartnäkige Verstopfungen von grossem Nuzen. Auch die Klystire von Caffe sind sehr kräftige Reizmittel des Darmkanals.

Könnte man nicht blosse Luft zu Klystiren gebrauchen? *Ockel* lies einem Knaben mit einer Klystirblase blosse Luft injiciren. Kaum war dieses geschehen, so gieng sie mit einem Stuhlzwang wieder fort (Disquisitio an aer secundum sanitatem adsit in primis viis, Halae 1790.).

Die *Klystire von Essig*, befördern ebenfalls durch ihren Reiz die Ausleerung, und sind zugleich zusammenziehend und stärkend Sie leisten sehr grossen Nuzen bey hartnäkigen Leibesverstopfungen, (*Herz* Briefe) und Beschwerden von

Anhäufung harter Unreinigkeiten. Auch wider hartnäkige Blähungszufälle, wider die Trommelsucht. Gegen hartnäkige Kopfschmerzen, welche aus dem Unterleibe entstehen, gegen hysterische Ohnmachten (*Frize* med. Annalen 1. B.) sind sie sehr hülfreich. Doch ist auch in manchen Fällen der Reiz sowohl als die Säure nachtheilig, zumal bey sehr reizbaren Gedärmen. Gemeiniglich nimmt man gleiche Theile Wasser und Essig gemischt. Man läst das Wasser kochen und kalten Essig zugiessen. Diese Klystire haben vor den gewöhnlichen reizenden Klystiren in vielen Fällen Vorzüge. Sie vermehren die Gefahr der Entzündung und des Brandes nicht in dem Grade. Es kommt ja ohnehin auch nicht auf die Heftigkeit des Reizes, sondern vielmehr auf die Art des Reizes an.

Die *Dampfklystire* haben ebenfalls kein Glück gemacht, und können unvorsichtig gebraucht sehr gefährlich werden. Man vergl. oben.

Die Menge der Flüssigkeiten welche auf einmal beygebracht werden kann, ist nach dem Alter und der Absicht verschieden. Gemeiniglich bestimmt man von einem abführenden Klystir im allgemeinen das Quantum zu 8 Unzen für einem Erwachsenen; und für ein Kind zu 2, 3 Unzen. Von einem nährenden Klystir zu 4 bis 6 Unzen. Eine kleinere Menge wird von dem Darmkanal

län-

länger behalten als eine gröſsere; und wenn man auch die Abſicht hat auszuleeren, ſo iſt es immer beſſer daſs man eine kleinere Quantität als acht Unzen nehmen läſst, damit die Wirkung nicht zu frühzeitig erfolgt. Hingegen wenn man blos den Darmkanal ausſpülen will, z. B. zu Klyſtiren gegen Aſcariden, kann man ſelbſt eine gröſsre Menge nehmen. Bey nährenden Klyſtiren iſt es nothwendig, daſs man vorher erſt die Gedärme durch ein Klyſtir von Waſſer, oder von einem erweichenden Decoct ausſpült, damit die Nahrungsmittel deſto leichter zurückbehalten werden.

Die Doſis der Mittel welche zu Klyſtiren genommen werden, läſst ſich ebenfalls nicht genau beſtimmen. Im Allgemeinen rechnet man, daſs ſie drey bis viermal ſtärker ſeyn muſs, als wenn die Mittel durch den Mund genommen werden. Man muſs dabey immer auf die Nebenwirkungen, und auf den beſondern Zuſtand der Reizbarkeit des Darmkanals Rückſicht nehmen.

Eben ſo ſchwer läſst ſich angeben, welchen Grad der Wärme oder Kälte die Klyſtire haben müſſen. Die gewöhnlichen Klyſtire müſſen lauwarm ſeyn, ſo daſs ſie an der Bake gehalten, keine unangenehme Empfindung, ſo wenig von Hize als Kälte verurſachen. Die kalten Klyſtire

zur

zur Stärkung des Darmkanals müssen nicht ganz kalt seyn, sondern eine temperirte Kälte haben.

Die Klystire dringen in gewöhnlichen Fällen nicht höher als durch die diken Gedärme bis zur Valvula Coli. Man kann die Application dadurch erleichtern, dass man den Kranken auf die rechte Seite legen lässt, und den zu frühern Abgang verhüten, wenn man die Beine etwas höher legt. In dieser Lage muss er so lange ruhig bleiben, bis die Wirkung erfolgt ist. Bei hartnäkigen Verstopfungen des Darmkanals, namentlich dem Ileus, hat man durch eine vermehrte Gewalt das Hinderniss der Valvel zu überwinden gesucht, und die Feuchtigkeiten durch die dünnen Gedärme in den Magen gepresst. *De Haen* hat eine Maschine beschrieben, welche hiezu in Italien erfunden ist. Vor einigen Jahren hat ein englischer Arzt, eine in England gebräuchliche Gartensprüze, mit glüklichem Erfolg dazu angewendet. Solche gewaltsamen Injectionen sind indessen immer sehr gewagt, und aus leicht einzusehenden Gründen nicht zu empfehlen. Ohnehin sind die Fälle äusserst selten, oder existiren vielleicht gar nicht, wo solche Mittel erforderlich werden.

A. Ta-

A. Tabaksrauch Klyſtire.

Schäffer Gebrauch und Nuzen der Tobaksrauchklyſtire.

Taſchenbuch für Wundärzte vom Jahr 1784. und 1785.

Arneman Ueberſicht der chir. Inſtrumente, Gött. 1796. S. 228.

Die Anwendung der Tabaksrauch Klyſtire ſtammt urſprünglich aus Amerika, und von da aus wurden ſie durch die Engländer weiter verbreitet.

Man hat eigne Inſtrumente dazu erfunden welche faſt durchgängig brauchbar ſind. Von den bis jezt bekannten, iſt das *Pickelſche* das bequemſte, und kann zugleich als eine gewöhnliche Klyſtirſprüze gebraucht werden. Im Nothfall vertreten ein paar Pfeifen, wovon man die Köpfe aufeinander hält die Stelle der Inſtrumente.

Man macht von den Tabaksrauch Klyſtiren vorzüglich Gebrauch: 1) Bey *eingeklemmten Brüchen*, beſonders wenn die Anhäufung von Koth, Blähungen oder Krämpfen herrührt, und keine Entzündung entſtanden iſt. 2) In der *Darmgicht*.

Sie

Sie sind wirksamer als innerliche Abführungsmittel. Statt des Rauchs kann man auch ein Decoct oder Aufguss der Tabaksblätter anwenden. 3) Zur *Rettung lebloser Personen.* Sie sind aber nicht in allen Fällen anwendbar. Man vergl. *Arnemans* med. chir. Bibliothek 1. B. 2. St.).

Man sezt gemeiniglich einen grossen Werth auf die Anwendung, wenn sie lange Zeit fortgesezt werden kann. Bey eingeklemmten Brüchen ist es freylich oft erforderlich, dass der Rauch eine halbe oder ganze Stunde ununterbrochen eingeblasen wird, allein bey leblosen Persenen, zumal bey Ertrunkenen, wird der Darmkanal mit einer Menge von Luft erfüllt, und widernatürlich ausgedehnt; die Höle der Brust wird gepresst und verengert, und das Athemholen und die Bewegung des Bluts sehr erschwert. Ein Tabaksrauchklystir sollte bey Ertrunkenen in der ersten Stunde drey oder viermal beygebracht werden, aber nie lange anhaltend, sonst wirkt es durch Ueberreizung, und nicht als ein Excitirmittel.

Wenn die Klystire überhaupt dem gewünschten Entzweck entsprechen, und keinen Nachtheil stiften sollen, so darf auch keine Disposition zur Entzündung in den Gedärmen seyn, oder sonst der Kranke Schmerzen empfinden. Der Dampf

des

des Tabaks iſt ein höchſt reizendes Mittel. Die Zufälle der Entzündung werden allemal dadurch vermehrt, und der Unterleib ſtärker aufgetrieben und mehr geſpannt als vorher. Man muſs um ſo mehr bey hartnäckigen Verſtopfungen Behutſamkeit anwenden, weil ſie gewöhnlich erſt dann gebraucht werden, wenn die Umſtände ſchon miſslich ſind. Bey einer inflammatoriſchen Einklemmung ſind ſie ganz zu meiden.

B. Klystire von Kohlenstoffgas, oder fixer Luft.

Hay von dem Nuzen der fixen Luft in Klystiren; in den Sammlung. auserlesn. Abh. f. pract. Aerzte. III. B.

Dobson von den med. Kräften der fixen Luft.

Warren von dem Nuzen der Klystire aus fixer Luft in faulichten Krankheiten.

Die Versuche von *Macbride* und *Priestley* mit der fixen Luft, haben Veranlassung gegeben, daſs man auch in Klystiren davon Anwendung machte. Einige Erfahrungen von *Percival*, *Hay*, *Warren*, u. m. in faulichten Krankheiten, und in sogenannten bösartigen Fiebern, haben wirklich ein günstiges Vorurtheil erregt.

Man läſst das Kohlenstoffgas welches aus einer Mischung von Kreide oder Pottasche und Vitriolsäure aufsteigt, vermittelst einer Maschine wie man zu den Tabaksklystiren gebraucht, beybringen.

C. Die Stuhlzäpfchen. *Suppositoria, Globuli, Glandes intestinales.*

Man bedient sich dieser Mittel in besondern Fällen, um eine Ausleerung zu erregen. Sie wirken als örtliche Reizmittel auf den Mastdarm, und per Consensum wird dann die wurmförmige Bewegung des ganzen Darmkanals verstärkt. Ueberhaupt genommen sind die Klystire wirksamer, und verdienen den Vorzug. Allein als Hülfsmittel werden sie neben den Klystiren, bey hartnäckigen Verstopfungen oft mit Nuzen angewendet.

In den meisten Fällen werden sie blos als Hausmittel bey Kindern, oder bey Personen gebraucht, die zu Klystiren nicht zu bewegen sind, oder wenn die Unreinigkeiten in dem Mastdarm stocken. Man bereitet sie am häufigsten aus Seife, Talg, Speck, Rosinen, oder man läst sie aus Honig, oder dem gelben von einem weichgekochten Ey, mit Butter und etwas Salz mischen. Sie sind am leichtesten beyzubringen, wenn sie eine conische Form haben, und vor der Anwendung läst man sie in Oel tunken.

Die Wirkungen welche man diesen Mitteln zugeschrieben hat um Würmer auszuleeren, sind

sehr unbedeutend. *Rosenstein* gebrauchte ein Suppositorium von Speck um die Ascariden damit zu fangen; allein die Ascariden werden vielmehr dadurch noch weiter hinauf getrieben. Auch zur Erregung des Haemorrhoidalflusses, wenn dieser unvorsichtiger Weise gestopft worden, können sie zwar mit Nuzen angewendet werden, doch erfordern ihre reizenden Eigenschaften allemal Vorsichtigkeit, und sie können selbst zum Haemorrhoidalfluss disponiren. *Lange* gebrauchte ein Stück von einer Melone als Suppositorium, um den starken Haemorrhoidal-Blutfluss zu stillen. Gegen den Mastdarmvorfall hat man ein Stück Alaun als Suppositorium empfohlen, allein der Mastdarm verträgt den Reiz nicht lange genug.

Die officinellen Stuhlzäpfchen, (die Bisamkugeln, *Globuli Moschati*) bestehen aus Stärkemehl, Zucker und Tragantschleim, mit Bisam versezt. Sie sind in Kugeln geformt, und von verschiedener Grösse.

Zwölfte

Zwölfte Klasse.
Von der Anwendung der Electricität.

Cavallo über die Theorie und Anwendung der Electricität 1791.

Kühn Gesch. d. med. und physisch. Electricität 1785.

Mauduyt Erfahrungen über die Heilkräfte der Electricität, in d. Aufklärungen der Arzneiw. 1. B. 3. St.

Böckmann Anwendung der Electricität bey Kranken. Durlach 1786.

Bertholon die Electricität aus med. Gesichtspuncte betrachtet, übers. von Kühn 1788.

Böckh Beiträge zur Anwendung der Electricität auf den menschlichen Körper. Erlangen 1791.

Deimann von den Wirkungen der Electricität in verschiedenen Krankheiten 1793.

Adams Essay on Electricity 1795.

Die neuesten Entdeckungen in der physicalischen und medicinischen Electricität, aus den wichtigsten Schriften zusammengetragen v. K. G. Kühn Leipz. 1796. 1. Th.

Die Electricität ist erst im vorigen Säculo ein Gegenstand der Medicin geworden. Ihre Anwendung ist noch nicht von so ausgebreitetem Umfang als es die Wichtigkeit derselben verdient, und es

fehlte bislang auch an entscheidenden und genauen Beobachtungen, über die Wirkungen und Veränderungen welche sie in der thierischen Organisation verursacht. Es ist kein Wunder, dass sie oft ohne Unterschied in Krankheiten gebraucht wurde, wo sie nichts leisten konnte, oder dass man sonst auf eine unzweckmässige Weise davon Anwendung machte. Sie hat daher auch mit vielen andern nüzlichen Mitteln das gemeinschaftliche Schicksal, oft von Aerzten vernachlässigt zu werden, welche ihren eigentlichen Werth nicht kennen. Um so mehr ist es zu bedauern, dass sie über den Galvanismus fast ganz zurückgesezt, und beynahe in Vergessenheit gerathen ist.

Wenn wir alle mit der Electricität angestellten Versuche vergleichen, so finden wir Fälle

I. Wo sie gar nichts leistete,

II. Andere wo sie bald eine vortrefliche Wirkung hatte, und

III. Andere wo die Kur langsam fortging, oder nur zur Hälfte gelang, und die Kranken ihrer überdrüssig wurden.

Nch den verschiedenen Ausgängen dieser Versuche sind die Stimmen der Aerzte getheilt. Aber woran der Fehler eigentlich liegt, dies ist selbst bey der grossen Menge von Beobachtungen über die Anwendung der Electricität in Krankheiten

ten, in individuellen Fällen oft ſehr ſchwer zu beſtimmen. Wir haben noch viel zu wenig feſte Data, wie die Electricität in dieſem oder jenem Grade, unter dieſen oder jenen Umſtänden und Verhältniſſen wirkt.

Es iſt beynahe ein allgemeiner Fehler, daſs man bey dem Gebrauch der Electricität, die Erwartungen zu ſehr überſpannte. Die meiſten Kranken entſchlieſſen ſich mit Mühe eine Electriſche Cur anzufangen, weil ſie die Vorſtellung nicht überwinden können, daſs eine ſolche Cur nothwendig ſehr ſchmerzhaft oder angreifend ſeyn müſſe; etwa ſo als wenn man einmal aus Neugierde ſich electriſiren läſst. Darüber vergeht die Zeit, und das Uebel wird immer mehr eingewurzelt. Endlich wird der Entſchluſs gefaſst, und nun ſoll die Electricität in wenigen Wochen Hülfe leiſten, gegen Uebel welche Jahre lang gedauert, und zur Gewohnheit geworden ſind. Eigentlich iſt die Electricität nichts weiter als ein Hülfsmittel, welches ohne die Verbindung mit andern Arzneyen, und einem Verhalten welches der Natur der Krankheit angemeſſen iſt, nichts leiſtet.

Man unterſcheidet gewöhnlich die *poſitive* Electricität und die *negative.* Man hat angenommen, daſs der electriſche Stoff in manchen Krankheiten, beſonders wo die Nerven leiden, zu ſehr an ge-

gehäuft ist, und daſs die negative Electricität oder die Entziehung dieses Stoffs zur Heilung derselben vorzüglich nothwendig sey. Im andern Falle dagegen, wo dieser Stoff mangle, werde eine Mittheilung, und gewissermassen eine Restauration dieser Materie im Körper erforderlich.

Die französischen Aerzte bestimmeu die Krankheiten, wo man von der negativen oder positiven Electricität Gebrauch machen soll. Zum Beispiel in allen Entzündungskrankheiten, wo schon gewissermassen ein Ueberfluſs von Electricität vorhanden seyn soll, empfehlen sie die negative Electricität. Hingegen in Nervenkrankheiten und dem Znstande der Reizlosigkeit die positive. Auch in einzelnen Stadiis der Krankheit, z. B im Fieberfrost, soll man positiv, und abwechselnd in der Hize negativ electrisiren.

In wie fern die negative Electricität in Krankheiten vorzugsweise mit Vortheil angewandt werden kann, darüber herrscht noch eine grosse Unbestimmtheit, und es ist sehr zu wünschen, daſs die Versuche noch genauer angestellt werden. Inzwischen, bey beiden Arten, der *negativen* und *positiven* Electricität, geht eine mehr oder weniger wirkliche Erschütterung vor, und im Grunde scheint doch wohl die Wirkung von der Erschütterung, und dem durchdringenden Reize abzuhängen.

Die

Die electrische Materie ist ein wichtiger Bestandtheil der thierischen Organisation, und der Mangel oder das Uebermass derselben hat auf den thierischen Körper wahrscheinlich einen beträchtlichen Einfluss. Man kann aus einem jeden thierischen Körper electrische Materie ziehen. Allein diese Materie ist nicht überall gleichmässig in dem Körper vertheilt.

Die Wirkungen welche die Electricität auf den Körper äussert, sind reizend, excitirend und äusserst durchdringend. Dabei entwickelt sich ein Schwefel und Phosphor Geruch. I. Sie *vermehrt den Puls*, II. sie *befördert* bey den meisten Kranken die *Secretionen* und *Excretionen*, vorzüglich den Schweis, den Speichelfluss, zuweilen den Urin, den Abfluss der Thränen, und des Eiters aus den Geschwüren, und zuweilen den Stuhl. Nach den Beobachtungen von *Mauduyt*, kann man diese gewissermassen als Crisen ansehen welche durch die Electricität veranlasst werden, und es ist, wenn die Natur zu schwach seyn sollte, von der grössten Wichtigkeit, diese durch gehörige Mittel zu unterstüzen. Hier kann aber auch oft die Furcht oder die Einbildung des Kranken einen grossen Einfluss haben. III. *Aeusserlich an der Haut erregt* sie, wenn sie schwach ist, *einen leichten Stich*, ein *Kizeln* und *Brennen*, in höhern Graden eine *Röthe* und *Entzündung*. Läst man sie durch einen Theil durchströmen, so verursacht

sie die Empfindung eines Windes und einer angenehmen Kühle an dem Theil. IV. Bringt man sie an Muskelsiebern, so wird die *Irritabilität verstärkt.* V. In *starken Graden tödtet sie*, und solche getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäulniss über als andre. Nach den Versuchen welche darüber angestellt sind, scheint es dass die Ursache in der augenblicklichen Hemmung des Blutlaufs und des Athemholens liege.

Man gebraucht die Electricität als Arzneimittel auf eine fünffache Weise.

I. *Das electrische Bad. Das einfache Electrisiren.* Dies ist der leichteste Grad. Man läſst den Kranken völlig isolirt electrisiren, oder giebt ihm blos eine schwache Ableitung.

II. Die *Ausströmung*, dass man die electrische Materie durch den kranken Theil durchströmen läſst.

III. Die *Strahlenbüschel.* Wenn man eine geladene Flasche entladet, und durch unvollkommne Leiter, z. B. Stücken Holz oder Glasröhren, worinn innwendig etwas Wasser gegossen, die Erschütterung unterbricht, so entstehen anhaltend schneidende Funken oder Büschel, welche nicht erschüttern, aber in dem Theil worinn sie einströ-

einströmen, eine höchst widrige Empfindung verursachen.

IV Die *einfachen Funken.* Man zieht sie entweder durch eine Spize, oder durch einen kleinen Knopf, oder durch Taft oder Flanell, oder einen isolirten metallenen Stab. Die Funken welche man auszieht, müssen nie über einen Zoll lang seyn.

V. Die *Erschütterung*, dass man dem Kranken electrische Schläge applicirt.

Alle electrischen Versuche müssen in Krankheiten ohne Ausnahme von den gelindesten Graden anfangen, wenn diese einige Tage lang angewendet sind, ohne dass sich irgend eine Spur von Besserung zeigt, so muss man zu den stärkern Arten fortgehen, und so allmählig weiter die Electricität verstärken. Man darf auch die Electricität nie so weit treiben, dass die Kranken dadurch ermüdet werden. Wenn man einen electrischen Schlag durch irgend einen Theil leitet, so ist es von grösster Wichtigkeit, dass dies allemal nach der Richtung des Blutlaufs geschieht. Die Electricität wirkt nicht allein auf die Blutgefässe sehr stark, sondern das Blut folgt auch der Richtung des electrischen Schlages (*Deimann*). Man sollte auch die Electricität nie anwenden ohne einen Electrometer zu gebrauchen.

Die Krankheiten worin man die Electricität mit Nuzen angewendet hat, sind:

1) *Lähmungszufälle* überhaupt. *Nollet* war der erste, welcher bey einem gelähmten Kranken 1746, zuerst die Electricität versuchte. *Jallabert* folgte ihm. *Sauvages* heilte 15 Paralytische, und *la Fond* unter 15 Lahmen, vierzehn. Sie ist in allen Arten von Lähmungszufällen zwar hülfreich, allein doch mit Unterschied. Gegen die Art der Paralysis wo der Theil mehr schlaff, die Haut blass und kalt ist, der Puls langsam und unterdrückt, und wo Alles einen Mangel an Reizbarkeit zeigt, hilft sie am schnellesten und gewissesten. Hingegen in der Art wo der Puls eben so stark ist als im gesunden Zustande, die Wärme des Theils und die Farbe unverändert geblieben, ist sie zwar oft sehr hülfreich, oft aber ohne alle Wirkung. *Mauduyt* hat beobachtet, dass in allen Lähmungszufällen, wo die Verstandeskräfte zugleich sehr gelitten hatten, oder in Unordnung waren, die Electricität am wenigsten leistet. *Franklin* und *Evans* heilten eine epileptische Person durch verstärkte Electricität. Gegen die Catalepsis (*de Haen*) — den Veitstanz u. ähnl. Gegen die *Hemiplegie*, die Paralysis von Bleimitteln (*de Haen, Mauduyt*).

Wider die *Taubheit* ist die Electricität ein grosses und wichtiges Mittel, hauptsächlich gegen die nervöse Taubheit. Auch gegen die Taubheit von Stockungen und Metastasen (*Blizard*) in den innern Theilen, wohin keine Arzneimittel reichen. Ich habe unlängst eine sehr starke Taubheit, welche 19 Jahre gedauert hatte, so weit gehoben, dass der Kranke in beträchtlicher Entfernung alles verstehen kann. Am wirksamsten sind anhaltende Erschütterungen welche man durch die Gehörorgane leitet, und von den mildesten Graden an, allmälig verstärkt.

Gegen die *Amaurosis*. *Sauvages* zog aus den Theilen nahe am Auge Funken. *Hausmann* (in S. f. Wundarz. IV. St.) hat ein eignes Instrument beschrieben, womit man jeden einzelnen Theil des Auges sehr bequem electrisiren kann. Sie ist verschiedentlich, sowohl gegen den schwarzen, als auch gegen den grauen Staar, mit Nuzen angewendet.

2) Wider alte *rheumatische und arthritische Zufälle*. *Sauvages* befreyete sich sich selbst durch die Electricität von der Gicht, und *van Swieten* von Rheumatismen. Auch wider das *Podagra*, das Hüftweh; Am besten läst man den Theil mit Flanell bedecken und dadurch electrisiren. Wider rheumatische Zahnschmerzen; nur nicht wenn der Zahn cariös ist.

3) Ge-

3) Gegen *Ausschlagskrankheiten* welche nicht heraus wollen.

4) Gegen die *Verhaltung der monathlichen Reinigung* von Erschlaffung und Reizlosigkeit, ist sie ein Hauptmittel, vorzüglich wenn man die Ausströmung gebraucht, oder gelinde Funken und Schläge anwendet; hingegen bey einer Vollblütigkeit und Fieberwallungen, darf man sie nicht gebrauchen. Auch gegen die Bleichsucht.

5) Gegen *Verhärtungeu der Drüsen*, oder scirrhöse Verhärtungen, kalte Geschwulste (*Mauduyt*) Milchmetastasen.

6) Gegen *äussere Entzündungen*, Angenentzündungen, die Rose, vorzüglich auch wider die *Frostbeulen*. Man läßt um die Frostbeulen welche so leicht wieder entstehen abzuhalten, bei einbrechendem Frostwetter die Theile vierzehn Tage lang, täglich electrisiren.

7) Als ein Mittel um *leblose Personen wieder herzustellen*. Bey anscheinend todt gebohrnen Kindern (*Bertholon*). In der Asphyxie (*Hufeland*). Bey ertrunkenen Personen.

8) Gegen den *Bandwurm* (*Fricke*).

Im Allgemeinen ist die Anwendung der Electricität nachtheilig, wenn der Körper sehr empfindlich und reizbar ist, und in allen Fällen wo man nicht stark reizen und erhizen darf. Sie muss auch eine Zeitlang fortgebraucht werden, ehe man von der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit derselben überzeugt seyn kann, und täglich wiederholt werden. Manche Uebel erfordern eine lange Cur ehe die Besserung erfolgt. Es ist daher auch sehr zweckmässig, dass man gleich anfangs die Zeit nicht zu kurz bestimmt.

Drei-

Dreizehnte Klaſſe.
Von der Anwendung des Galvanismus.

Pfaff über die thieriſche Irritabilität. Leipzig 1790.

Ritters Beiträge zur nähern Kenntniſs des Galvanismus, I. II. B. Jena 1803, wird fortgeſezt.

Reinhold Geſchichte des Galvanismus, nach dem franz. von Sue, mit Anmerk. und Kupfertafeln, Leipzig 1803.

Der Galvanismus, eine Zeitſchrift von Weber, Landshut 1803. 1 - 3. Heft.

Im Jahr 1791. wurde dieſe merkwürdige Erſcheinung von *Aloyſius Galvani* zu Bologna entdeckt (de viribus electricitatis in motu musculari, Bonon. 1792) und erhielt nach ihm den Namen *Galvanismus.*

Ein bloſſer Zufall gab dazu die Veranlaſſung *Galvani* beobachtete, wenn man einen thieriſchen Theil mit zwei heterogenen Metallen berührt, daſs alsdann eine Zeitlang mehr oder weni-

weniger ſtarke Zuſammenziehungen in den Muſkeln der berührten Theile hervorgebracht werden. Er hielt dieſe Erſcheinung für eine Art von Exploſion der electriſchen Materie, welche in jedem Thierkörper enthalten ſei. So iſt der Name *thieriſche Electricität* entſtanden, und in der Folge die Benennungen *Metall Electricität*, *Metallreiz* u. m.

Es iſt jezt auſſer allem Zweifel geſezt, daſs die Wirkungen des Galvanismus im weſentlichen mit der Electricität übereinkommen, und vielleicht bloſs als eine Modificirung derſelben anzuſehen ſind. Man kann mit dem galvaniſchen Fluido eben ſo eine leidner Flaſche laden, und das Fluidum durch den Electrophor eben ſo übertragen als es mit der electriſchen Materie geſchieht. Inzwiſchen finden doch noch einige Verſchiedenheiten ſtatt. Das merkwürdigſte iſt der Unterſchied des Geſchmaks des *poſitiven* oder *hydrogen Pols* der Voltaſchen Säule, (der Kupfer oder Silber Berührung) welche auffallend ſalzicht alcaliſch iſt; und des *nngativen* oder *oxygen* Pols (der Zinkberührung) welcher herbe ſauer ſchmeckt.

Die wichtigſte Bereicherung erhielt die galvaniſche Entdeckung, durch die Erfindung das Fluidum zu verſtärken und gewiſſermaſsen zu condenſiren, vermittelſt der aus zwei heterogenen

nen Metallen und einem feuchten Zwischenleiter construirten Metallsäule, welche *Volta* im Jahr 1800 im März bekannt machte. Die so genannte *Voltasche Säule.*

Seit dieser Zeit hat man an der Form des ganzen Apparats und der Platten, so wie an der Bestimmung und Abmessung der Zeit und des Grades des Galvanismus viel gekünstelt. Man hat besondre *Galvanometer* und *Galvonoscope* erfunden, welche in dem physicalischen Magazin zu Leipzig zu haben sind, so wie die *Batterien* mit den *Conductoren*, *Bandagen* und allem Zubehör, in der *Bestellmeyerschen* Kunsthandlung zu Nürnberg; nach den verschiedenen Abbildungen, welche die zahlreichen Schriften über den Galvanismus enthalten.

Die vollkommenste Einrichtung der Säule ist bis jezt die, dass runde Platten von Zink und Kupfer auf einander genau gelötet sind, mit einem Chronometer nach der Angabe von *Willich*, verfertigt von *Cuthberson* in London.

Ich beschränke mich hier bloss, im Allgemeinen die Wirkung des galvanischen Reizmittels auf den thierischen Organismus, und die Anwendung desselben in Krankheiten zu bestimmen Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass dieses Fluidum, als ein feines und durchdringendes Reizmittel,

mittel, in vielen Krankheiten eine auffallende Wirkung äuſſern muſs. Allein es iſt noch viel zu früh hierüber etwas poſitives feſtzuſetzen. Wir haben bis jezt noch zu wenig ſichre und zuverläſſige Erfahrungen. Der Galvanismus iſt in den Händen der Layen, welche die Geſetze des Organismus und des Lebens nicht kannten, und noch weniger mediciniſche Kenntniſſe beſaſſen, oft fruchtlos für die Wiſſenſchaft angewendet. Daher der groſſe Widerſpruch in vielen bekannt gewordenen Verſuchen, die wenn man ſie nicht eine Erdichtung nennen will, auf eine offenbare Täuſchung hinauslaufen.

Der Galvanismus zeigt ſich

I. *Als ein allgemeines Reizmittel* ſo wohl auf das Muſkelſyſtem als die Nerven und die organiſche Faſer überhaupt.

Dies beweiſen die örtlichen Affectionen. Auf der Haut entſteht eine vermehrte Röthe, kleine Ausſchläge, und die Symptome der Entzündung. Die Muſkeln ziehen ſich lebhafter zuſammen. Die Nerventhätigkeit wird vermehrt, und die Erregbarkeit der Sinnorgane verſtärkt. Man beobachtet dabei, daſs die Berührung mit dem negativen, oder Zinkpol mehr eine Erſchütterung hervorbringt, hingegen die Berührung mit dem poſitiven

oder Kupfer und Silberpol, eine empfindliche Spannung und Oscillation. Es ist nicht nöthig dafs die Theile durch Blasenziehende Mittel vorher von der Cuticula entblöfst werden. Ich habe gewöhnlich an dem Ende des Conductors einen Knopf von Schwamm (Spongia marina) befestigt, welcher mit der Salzauflösung angefeuchtet wird. Man gewinnt dadurch, dafs die Stelle welche man berührt hinreichend feucht erhalten wird, und die Wirkung des durchströmenden Fluidums ist zugleich sanfter und gleichförmiger.

II. *Auf das Organ des Gesichts* ist die Wirkung sehr auffallend. Es entsteht die merkwürdige Erscheinung des Lichts oder des Blizstrahls; wenn man mit dem galvanischen Leiter das Auge selbst, oder die Nähe des Augs berührt wo sich Nervenäste verbreiten. *Volta* hat diese Lichterscheinung zuerst bemerkt. Die Farbe des Lichtscheins ist in dem Augenblick wo man die Kette schliefst, bei der Berührung mit dem Kupfer oder Silberpol, bläulicht oder hellgrün, und an dem Zinkpol röthlich. Der Schein ist schwächer, je nachdem die Säule gröffer oder kleiner ist, oder dafs die Säule frisch aufgerichtet oder schon lange gestanden, und an Wirksamkeit verlohren hat. Diese Blizerscheinung kann man in-

indessen nicht als ein Symptom der örtlichen Reizung dieses Organs ansehen, sondern sie scheint mehr mit der Wirkung starker Reizmittel analog zu seyn, und kann als eine Art von Hypersthenie betrachtet werden.

III. In *dem Gehörorgan* verursacht der Galvanismus eine Reizung welche sich durch Schmerzen, Stiche, Sausen und Brausen im Ohr äussert.

IV. Das *Organ des Geschmaks* wird durch die Zinkberührung am meisten afficirt. Es entsteht ein convulsives Zusammenziehen der Zunge, und eine vermehrte Speichelabsonderung. Die Erregung ist anhaltender als bei dem Kufperpol.

V. *Auf das Nervensystem* ist die Wirkung des Galvanismus vorzüglich groſs. Die Nerven scheinen der hauptsächlichste Leiter dieses Fluidums zu seyn.

Was die medicinische Anwendung des Galvanismus betrift, so kommt diese im Allgemeinen mit der Electricität sehr überein. Es ist aber bis jezt nicht genau bestimmt in welchen Fällen der Galvanismus vor der Electricität Vorzüge besizt, oder leztere den Vorzug verdient;

und ob es rathſam iſt von beiden Reizmitteln abwechſelnd Gebrauch zu machen.

Die Krankheiten gegen welche der Galvanismus mit Vortheil angewendet wird ſind folgende:

1) *Lähmungszufälle*, vorausgeſezt daſs kein organiſcher Fehler als erſte Urſache, oder als Folge entſtanden iſt. Man muſs hier nach eben den Indicationen verfahren wie bei der Anwendung der Electricität. Gegen den ſchwarzen Staar hat man oft davon Gebrauch gemacht, allein der Erfolg iſt ſehr ungewis. Bei dem Glaucom habe ich nie etwas damit ausgerichtet. In leichten Graden der Amauroſis, und bei der Amblyopie ſind mehrere Kranke gebeſſert. Auch bei dem Schielen habe ich verſchiedentlich Nutzen davon beobachtet. Man kann den Conductor nicht bloſs an den Umfang des Augs, ſondern an die Augenlieder, die Sclerotica und ſelbſt auf die Cornea führen. Bei der Lähmung der Zunge nach einem apoplectiſchen Anfall. Gegen das Stottern.

2) *Bei Gehörfehlern* leiſtet der Galvanismus bis jezt am allerwenigſten. Ich ſelbſt habe ihn in ſehr vielen Fällen anwenden laſſen, und ich muſs geſtehen allemal ohne Succeſs. Vermuthlich geht es auch mit der ſo genannten Her-

Herstellung der Taubstummen nicht besser. (Man vergl. Nachricht von den in Jever durch die Galvani Voltasche Gehörgebekunst beglükten Taubstummen von *Wolcke*, Oldenb. 1802).

3) Gegen *chronische Kopfschmerzen* ist die Wirkung am stärksten wenn man den silbernen Conductor in die Nase schiebt, und die Kette an der Nasenscheidewand schliesst. Es entsteht dann ein heftiges Niesen. Auch gegen die Trokenheit der Nase bei dem schwarzen Staar ist dieses ein vorzügliches Mittel.

4) Gegen chronische rheumatische Schmerzen, Zufälle der Gicht, Steifigkeit der Gelenke, Contracturen u. dergl. leistet der Galvanismus in den meisten Fällen grosse Erleichterung. Auch gegen den Gesichtsschmerz, Ischiadische Schmerzen u. ähnl.

5) Gegen Stockungen aller Art, die Verhaltung der monathlichen Reinigung. Zur Zertheilung der Geschwulste, der Ueberbeine, Fleischgewächse, kann man davon Nutzen erwarten, so weit Reizmittel zureichen.

Die Wirkung der galvanischen' Säule wird in manchen Fällen sehr erhöht, wenn man die eine Hand in die Salzauflösung halten läst, während dass der Conductor an den kranken

Theil geleitet wird. Die Wirkung iſt ſchwächer, je nachdem man einen, zwei, oder mehrere Finger, oder die ganze Hand eintauchen läſst. Man kann auch beide Pole in zwei verſchiedene Gefäſſe mit Salzwaſſer leiten, dann die Hand des Kranken in die Salzauflöſung wo der Kupferpol iſt legen laſſen, und mit dem Zinkpol die Schlieſſung der Kette machen.

In ſchweren Fällen kann man mehrere Säulen anwenden. Die Wirkung wird ſehr vermehrt, wenn man den Zinkpol der einen Säule mit dem Kupferpol der andern Säule verbindet.

Inhalts Verzeichniſs.

A.

Abſinthium 111
Acetum camphoratum 114
—— concentratum 120
—— lithargyrii 241
—— rutae 111
—— roſarum 52
—— vini 28. 120
Achillea millefolium 212
Acidum aereum 117
—— citri 121
—— minerale 155
Aderlaſſen 11
Adſtringirende Mittel 28. 36
—— Gewächſe 26
Aer fixus 117
Aerugo 137
Aetheriſche Oele 157
Aeſculus Hippocaſtanum 108
Aezende Mittel 126
Aezender Sublimat 141
—— Salmiak Geiſt 28
Aezſtein 134
Agaricus 34
Alant 237
Alaun 25. 59
Aloe 115
Alcali fixum cauſticum 134
—— fluor 28
Allium 171
—— cepa 172
Althaea 203
Altheewurzel 203
Alumen 25
Aluminirte Charpie 233
Alumen vſtum 153
Ammoniac Gummi 79
Amomum zingiber 172
Amylum 217. 28. 238
Anemone nemoroſa 176
—— pratenſis 176
Aegelica 70. 270
Anthemis pyrethrum 269
Antimonium ſalitum 156
Antirrhinum linaria 212.
Antiſeptica 101
Apium petroſelinum 71
Aqua Aluminis 59
Aqua calcis 254
—— calida 190
—— frigida 38
—— phagadaenica 143
—— Reginae Hungariae 68
—— roſarum 51
—— ſapphirina 138
—— ſtyptica 25
—— Thedenii 27
—— vegeto mineralis 143
—— viridis Hartm. 138

Ara-

Arabiſches Gummi 29
Arctium lappa 210
Argentum nitratum 138
Ariſtolochia Serpentaria 113
Armoracia 171. 270.
Arnica 112
Arquebuſade 27
Arcaeus Balſam 224
Arſenicum 146
Arſenik 146
Arterienzange 33
—— Hacken 33
Arteriotomia 14
Artemiſia abſinthium 111
Aſarum 263
Atropa Belladonna 208
Auripigmentum 151
Austroknende Mittel 229
Axungia porcina 217

B.

Baccae lauri 73
—— juniperi 74
Badella 18
Bäder 39
—— in der See 40
—— antiſeptiſche 195
—— Eiſengranulir 42.
—— topiſche 43.
—— von Eiſenſchlacken 42
—— von Stahlkugeln 42
—— zu Gittelde 42
—— von Kräutern 194
—— von Malz 195
—— Schwefel 195.
Baldrian 113
Balneum vaporis 196
—— animale 195
Balſamus ophthal. St. Yves 145
Balſamus Arcaei 224
—— Commendatoris 224
—— Fioravanti 222
—— Frahmii 225
—— Locatelli 224
—— Majoranae 70. 262
—— Nucis moſchatae 75
—— ophthalmicus 145
—— Saponis 98
—— traumaticus 225
Bardana 210
Bernhards Ruſspflaſter 82
—— Pulver 150
Begieſſen mit Waſſer 43
Beſänftigende Mittel 187
Belladonna 208
Belloſteſches Waſſer 25
Bertramwurzel 269
Beſprengen 47
Beta rubra 264
Bier 202
Bilſenkraut 205
Biſtorta 53.
Blauer Vitriol 25
BlaſenerregendeMittel 158
Blaſenpflaſter 160
—— immerwährendes 167
Bleyglätte 241
Bleykalke 240
Bleyweis 240
—— zucker 247
Blutausleerende Mittel 1
Blutigel 18
Blutlaſſen 11
Blutſtillende Mittel 23
Bolarerden 258
Boletus igniarius 34
Bolus alba 258
—— armena 258
—— rubra 258
Bonus Henricus 212
Borax 92

Boviſt

Bovift 35
Brennmittel 128
Brenneffel 178
Brennkraut 176
Brandtwein 27
Brandfalbe 222
Brenncylinder 131
Bruchweide 107
Butyrum 217
—— Antimonii 156
—— de Cacao 215.
Butter 217
Burgundifches Pech 83

C.

Cacao 215
Cajeputoel 77
Calamus Aromaticus 237
Calces faturninae 240
Calx viva 136
Camphora 77. 113.
Cantharides 158
Capita papaveris 204
Carum carvi 72
Catechu 54
Carotten 212
Cataplasma cumini 72
Cauftica 126
Cauterifatio 128
Cauterifiren 128
Cauterifirmittel 128
Cauterium actuale 128
—— potentiale 134
Cepa 172
Cera 218
Cervus 218
Ceratum faturni 247
—— citrinum 227
Cerevifia 202
Ceruffa 249
—— acetata 247
Chamille 71
Chamomilla 71. 109
Charpie 231
Charpiekugeln 35
Chenopod. bonusHenr. 214
Chinarinde 104
Cicuta 207
Citronenfaft 121
Citrus medica 121
Clematis recta 176
Cochlearia Armoracia 171
Colophonium 81
Conium maculatum 207
Conferva rofarum 42
Confolidae rad. 53
Convallaria 263
Cortex fraxini 109
—— Granatorum 49
—— Hippocaftani 108
—— Malacorii 49
—— Mezerei 173
—— nucum iuglandum 235
—— Peruvianus 104
—— Quercus 47
—— Salicis 107
Crocus 209
Croton lacciferum 56
Cucurbitulae 17
Culilaban Oel 77
Cuminum 72
Cuprum acetatum 137
—— vitriolatum 25
Cynips rofae 52

D.

Dampfklyftire 201
Dampfbäder 198
Daphne Mezereum 173
Daucus Carota 212
Decoctum nigr. 59
Dephlogiftifirte Salzfäure 122

Difcu-

Diſcutientia 62
Drachenblut 56
Doſten 70
Dunſtbäder 196
E.
Eau de Luce 96
Eichenrinde 47. 108
Eichenſchwamm 34. 48
Eichenblätter 48
Eieroel 221
Eis 29
Eiweis 222
Eierdotter 222
Eiſengranulirbäder 42
—— vitriol 58
Electricität 291
Emollientia 187
Emplaſtrum de Ammoniaco 80. 226.
—— album coctum 250
—— adhaeſivum Londin. 228.
—— citrinum 220 226.
—— de baccis lauri 74
—— Belladonnae 209
—— de lapide Calaminari 251
—— de Cicut. c. Ammon. 208
—— de Cumino 72
—— de Galbano crocat. 216. 226.
—— de Hyoſcyamo 205
—— de Meliloto 226
—— de Minio 232
—— Oxycroceum 228
—— de ranis 226
—— de Spermate ceti 226
—— Diachylon c. Gummi 80
—— Diachyl. ſimpl. 228
—— Diaſulphuris 254
Empl. Mammillare 227
—— Diapompholigos 251
—— Mercuriale 228
—— Saponatum 98
—— Veſicatorium 158
—— —— perpetuum 167
Enemata 274
Engelwurzel 70
Epiſpaſtica 169
Errhina 260
Erſchlaffende Mittel 187
Erweichende Mittel 187
—— Salben 223
—— Pflaſter 226
Eſcharotica 134
Eſchenrinde 109
Eſſig 120
Eſſigroſe 50
—— ſalmiak 92
Euphorbium 177. 265
Exſiccantia 229
Extractum Catechu 55
—— Cicutae 208
—— Hyoſcyami 206
—— Bardanae 212
F.
Fäulniſswidrige Mittel 101
Fallkraut 112
Fette 217
Fixe Luft 117
—— Laugenſalze 97
Fluſstabak 263
Flammula jovis 176
Flieder 204
Flores Arnicae 263
—— Anthos 68
—— Balauſtiorum 50
—— Betonicae 263
—— Chamomillae 71
—— Lavendulae 67
—— Roſarum rubr. 50
—— Sambuci 204

Flo-

Flores ſulphuris 253
—— Verbaſci 196
—— Zinci 250
Flüchtige Salbe 93
Folia Quercus 47
Fontanelle 181
Frictio 178
Fungus Bedeguar 52
Frahms Balſam 225

G.

Galvanismus 301
Gänserich 52
Gallae 48
Galläpfel 48
Gallitzenſtein 251
Galmey 251
Gartenmeliſſe 66
—— Schnecke 180
Gebrannter Alaun 153
Gelbe Salbe 152
Gewürzhafte Mittel 65
Glandes Quercus 47
—— inteſtinales 279
Globuli Moſchati 290
Goldweide 107
Granatenſchaale 49
Granatapfel 49
—— blüthe 50
Grenling 21[illegible]
Grüner Vitriol 58
Grünſpan 137
Gummi Ammoniacum 79
—— Anime 83
—— Benzoe 83
—— Bdellium 83
—— Caranna 84
—— Copal 83
—— Elemi 83
—— Euphorbii 177. 265
—— Hederae 83
—— Kino 55
Gummi laccae 56
—— Ladanum 83
—— Maſtiches 84
—— Olibanum 83
—— Oponax 83
—— reſinae 79
—— Sagapenum 83
—— Sandaraca 83
—— Tacamahaca 84

H.

Haarſeil 184
Haemoſtatica 23
Hammelfett 218
Hanfſaamen 215
Harz 81
Harzichte Mittel 110
Haſelkraut 263
Haupttabak 264
Helleborus 263
Hepar Sulphuris 254
Hirſchtalg 218
Hirudo 18
Höllenſtein 138
Hollunder 204
Honig 222
Hyoſcyamus 205
Hyſſopus 65

I.

Iapaniſche Erde 54
Iaſſers Salbe 254
Imperatoria 269
Ingber 172
Inula Hellenium 237
Iris florentina 238
—— noſtras 238
Iſop 65
Iuglans regia 214. 234
Iuniperus 74
—— Sabina 154
Iulepus roſarum 52

K.
Kauteriſiren 28
Käumittel 269
Kälte 28
Kalte Umſchläge 28
—— s Waſſer 38
Kalk 136
Kalk Erden 255
—— waſſer 254
Kalmuswurzel 237
Kampher 77. 113
—— ſpiritus 114
—— eſſig 114
Katechuſaft 54
Kellerhals 173
Kinogummi 55
Klebers Nieſepulver 265
Klette 210
Klyſtire 274
Knoblauch 171
Kochſalz 91
Kohlenſäure 117
Kohlenſtoffgas 117
Kortholts Arcanum 151
Körbel 72
Kräutertaback 255
Krauſemünze 65
Kümmel 72
Künſtliche Geſchwüre 181
Kupfervitriol 25
—— kalk 137
—— roſt 137
L.
Lapis cauſticus 134
—— infernalis 138
—— calaminaris 251
—— prunellae 91
Laugenſalze 93
Laudanum liquidum 87
Laurus camphora 77. 113
—— culilaban 77
Laurus nobilis 73
Lachenknoblauch 109
Lavendula 67
Lebendiger Kalk 136
Leinkraut 212
Ligatura 33
Limax 180
Linaria 212
Linimentum Saponis 79. 98
—— volatile 79. 93
Linteum carptum 231
—— aluminatum 61
Liquidambar Styraciflua 116
Liquor vulner. Thed. 27
Lilie Convalle 263
Lithargyrium 241
Loorbeer 73
—— weide 107
—— Oel 73
Lohbäder 48
Lubricantia 187
Luftſäure 117
—— Bäder 201
Luftſaures Blei 249
Lycopodium 236
Lycoperdon Boviſta 34
Lytta veſicatoria 158
M.
Magenſaft 124
Majorana 262
Malva rotundifolia 203
—— ſylveſtris 203
—— arborea 204
Malzbäder 195
Marum verum 263
Marrubium vulgare 111
Maſticatoria 267
Matricaria Chamomilla 71. 109
—— parthenium 71

Mauer-

Mauerpfeffer 177
Mayblumen 263
Mayran 262
Mechaniſche Mittel 30
Meiſterwurz 269
Mehlichte Pulver 28
Mel roſarum 51. 223
Melaleuca leucodendron 76
Meliſſa 66
Meloe veſicatorius 158
Mennige 240
Mentha criſpa 65
—— pulegium 66
Mercurialmittel 98
Mercur. praecipit. albus 145
—— — — ruber 144
—— calcinat. ruber 144
—— dulcis 265
—— ſaccharatus 265
—— ſublimatus 141
Mercurialſalbe 98
—— pflaſter 99
—— räucherungen 99 273
Merrettig 171. 270
Mezereum 173
Mimoſa Catechu 54
Minderersgeiſt 92
Mineralſäure 25. 121
—— Turpeth. 266
Minium 240
Mittelſalze 87. 122
Mohnköpfe 204
Mohnſaft 84
Moxa 127
Muſcatennuſsoel 75
—— blütoel 76
Mutterkraut 71
Myriſtica Moſchata 75
Myrrhe 114
—— eſſenz 115
—— tinctur 115

N.

Naphtha 99
Natterwurz 53
Nelkenoel 77
Nicotiana 262
Nieſemittel 260
Nieswurz 263
Nitrum 90
Nihilum album 251
Nuſsoel 214
Nux iuglans 234

O.

Oele 213
Olea aetherea 157
Oleum aniſi 76
—— anethi 76
—— Cajeput 76
—— Camphorae 78
—— carvi 72
—— cerae 220
—— Chamomillae 71
—— Caryophyllorum 77
—— Culilaban 77
—— cumini 72
—— olivarum 214
—— nucum 214
—— de Cacao 215
—— de Hyoſcyamo 206
—— foeniculi 76
—— iuniperi 74
—— lauri 73
—— lavendulae 68
—— Macis 76
—— Majoranae 70
—— Meliſſae 66
—— Menthae 66
—— nuciſtae 75
—— olivar. 214
—— origani 70
—— ovorum 221
—— rorismarini 68
—— roſarum 52

Oleum rutae 111
— Saponis 98
— tartari p. deliq. 256
— terebinthinae 116
— thymi 69
Onopordon acanthium 212
Opium 84
Origanum maiorana 69. 262
— vulgare 70
Oxycrat 28
Oxymel aeruginis 138

P.

Papaver 204
Paſta depilatoria 137
Petroleum 84
— ſulphuratum 84
Peterſilie 71
Pfeffer 172
Pflanzenlaugenſalz 97
Phellandrium aquatic. 73
Phlebotomia 11
Phosphorſäure 122
Phytolacca 210
Pimpinella 269
Piper 172
Pix Burgundica 83
Plantago anguſtifol. 212
Polei 66
Polygonum Biſtorta 53
Pompholix 251
Potentilla anſerina 52
Preſsſchwam 234
Propolis 218
Ptarmica 260
Pulegium 66
Pulſatilla nigricans 176
Pulvis aluminis 61
— angelicus 153
— Sternutatorius 264
— Bernardi 150
— Cosmii 150
Punica granatum 49
Pyrethrum 269

Q.

Quendel 69
— Spiritus 69
Quercus robur 47
— cerris 48
Queckſilber 98
— verſüſstes 265
— rothes 144
— weiſſes 145
Qualmbäder 196
Quaſſia 102

R.

Rabelswaſſer 25
Radix Biſtortae 53
— angelicae 70
— conſolidae maj. 53
— Rhei 239
— Serpentariae 113
— Tormentillae 53
— Valerianae 113
Ranunculus acris 177
Rauſchgelb 151
Reiben 178
Rhabarbarum 239
Rindertalg 218
Roſa Damaſcena 50
— centifolia 50
— gallica 50
Roſenhonig 51
— ſyrup 51
— waſſer 51
— eſſig 52
— ſchwamm 52
— pomade 225
Roſmarinus 68
Roſskaſtanie 108
Rothmachende Mittel 169
Rother Praecipitat 144
— Bolus 258

Ru-

Rubefacientia 169
Ruſspflaſter 82
Ruta 110

S.

Saalweide 107
Sabina 154
Saccharum 154. 265
— — ſaturni 239
Sadekraut 154
Säuren 99
— — mineraliſche 155
— — verſüſste 99
— — phosphor 122
Safran 209
Sal commune 91
— — abſinthii 111
— — Ammoniacum 87
— — volatil. anglic. 95. 266
— — Tartari 97
— — digeſtivum ſylvii 124
Salix Pentandra 107
— — alba 107
— — caprea 107
— — fragilis 107
— — vitellina 107
Salmiak 87
— — geiſt 28. 93. 155
Salpeter 90
— — ſäure 99
— — kuchen 91
Salvei 67
Salvia 67
Salzgeiſt 27. 155
Salzſäure 27. 122
— — dephlogiſtiſirte 122
— — ſaure Schwererde 252
Sambucus 204
Sanguiſuga 19
Sanguis draconis 56
Sapo vulgaris 97
Satureja 70
Saturey 70
Scandix cerefolium 72
Scarificatio 16
Scarificiren 16
Schaafgarbe 212
Schierling 207
Schlagaderöffnung 14
Schlakenbäder 42
Schlangenmoos 236
Schlangenpulver 236
Schlangenwurz 53. 113
Schleimharze 79
Schmalz 217
Schmukers fomentationen 44
— — Schnupftobak 262
Schnupftobak 262
Schröpfen 17
Schuſswaſſer 27
Schwamm 34. 234
Schwarzwurz 53
Schwefelblumen 253
— — Bäder 191
— — Leber 254
Schweinefett 217
Schwerdtlilie 238
Scordium 109
Sedum acre. 177
Seebäder 42
Seeſchwamm 35. 234
Seidelbaſt 173
Seife 97
— — ſpiritus 79
Semen lycopodii 236
Senfumſchlag 169
Serpillum 69
Serpentaria 113
Serpillum 69
Setaceum 184
Sevenkraut 154
Sevum cervi 218

Sevum bovinum 218
—— vervecinum 218
Silberglätte 241
—— eſſig 242
Sialagoga 267
Silberweide 107
Sinapis nigra 169
Sinapiſmus 169
Spaniſche Fliegen 158
—— Tinctur 166
Speichelerregende Mittel 267
—— Wurzel 269
Spiesglanzbutter 156
Spiritus lavendulae 68
—— angelicae 70
—— Matricariae 71
—— Mindereri 92
—— nucis moſchat. 75
—— ſalis 155
—— ſalis Ammoniaci 28. 93
— — — aromaticus 96
— — — vinoſus 96
—— ſuccinatus 96
—— ſerpilli 69
—— ſaponis 97
—— vini 27. 57
—— camphoratus 78. 113
—— vitrioli 156
—— Terebinthinae 116
Sperma ceti 223
—— ranarum 223
Spongia 35. 234
Sprüzbad 46
Stärkemehl 28. 217. 238
Steinoel 84
Sternutatoria 260
Storax 116
—— Salbe 116
Stockroſe 204
Stopfwachs 218
Stuhlzäpfchen 274. 289
Sturzbad 46
Styptiſche Mittel 25
—— Vitriolwaſſer 25
Styrax liquida 84
Sublimat
Succus betae 264
—— gaſtricus 124
—— catechu 54
—— rutae 111
Suppoſitoria 274. 289
Symphytum 53

T.

Tampon 34
Tabacum 260
Tabaksrauchklyſtire 285
Tartarus ſolubilis 124
—— tartariſatus 124
Tenaculum 33
Terpentin 82
—— oel 116
—— geiſt 116
Terra catechu 54
—— japonica 54
—— ponderoſa ſal. 252
Teucrium ſcordium 109
—— marum 263
Thedens Schuſswaſſer 27
Theobroma Cacao 215
Thymus vulgaris 69
—— ſerpillum 69
Thymian 69
Tinctura laccae 57
—— Cantharidum 166
—— catechu 55
—— Euphorbii 178
—— minii 240
—— Myrrhae 115
—— thebaica 86
Tollkirſche 208
Tormentilla 53

Tur-

Turniket 30
—— Butter 32
—— Bellocq 32
—— von Frecke 32
—— Morelliſches 30
—— Petitſches 31
—— Savigny 32
—— Stodart 32
—— Feld 30
Trochiſci catechu 55
Tropfbad 46
Turpethum minerale 266
Tutia 251

U.

Umſchläge von Schmukker 44
Unguentum ad labia 226
—— ad Scabiem 254
—— aegyptiacum 138
—— aeruginis 138
—— album ſimplex 250
—— camphoratum 79. 251
—— altheae 203
—— emolliens 224
—— apoſtolorum 138
—— Baſilicum 223
—— cantharidum 167
—— cerae 220
—— citrinum 152
—— de Hyoſcyamo 205
—— de linaria 213
—— de Minio 241
—— ophthalmicum 145
—— de Styrace 116
—— digeſtivum 223
—— epiſpaſticum 167
—— de lithargyrio 241
—— Mercuriale 98. 271
—— —— terebinth. 99. 272
—— nutritum 247
Unguent. neapolitanum 98. 271
—— roſatum 225
—— ſimplex 225
Unterbindung 30
Urtica urens 178
—— dioica 178
Urticatio 178

V.

Valeriana 113
Venaeſectio 11
Veratrum album 263
Verbaſcum 204
Verſüſstes Queckſilber 265
Veſicatoria 158
Violenwurzel 238
Violinharz 81
Viſceralklyſtire 279
Viride aeris 137
Vitriol blauer 25
—— grüner 58
—— weiſſer 251. 266
Vitriolum album 58. 251
—— caeruleum 25
—— cyprium 25
—— martis 58
Vitriolſäure 27. 121. 156

W.

Wacholder 74
Wachs 218
Wachstuch 220
—— Leinewand 220
—— taffent 220
Waldküchenſchelle 176
Walkererde 259
Wallnuſsſchaalen 235
Wallrath 223
Warme Bäder 190
Waſſer, kaltes 38
—— warmes 190
Waſſerkümmel 73

Weidenrinde 107
Wein 28
—— essig 28
—— geist 27. 57
—— hefen 58
—— raute 110
Weisse Nieswurzel 263
—— r Praecipitat 145
—— Vitriol 251
Wermuth 111
—— salz 111
Wiesenküchenschelle 176
Wiesenkümmel 72
Wollkraut 204
Wolverley 112

Z.

Zertheilende Mittel 62
Zincum vitriolatum 251
Zingiber 172
Zinkblumen 250
—— kalk 250
Zipolle 172
Zucker 154. 265
Zunder 34
Zusammenziehende Mittel 36
Zwiebel 172

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnemann, Justus

Chirurgische Arzneimittellehre

Göttingen 1803

Bamberg, Staatsbibliothek -- Mat.med.o.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11740259-6